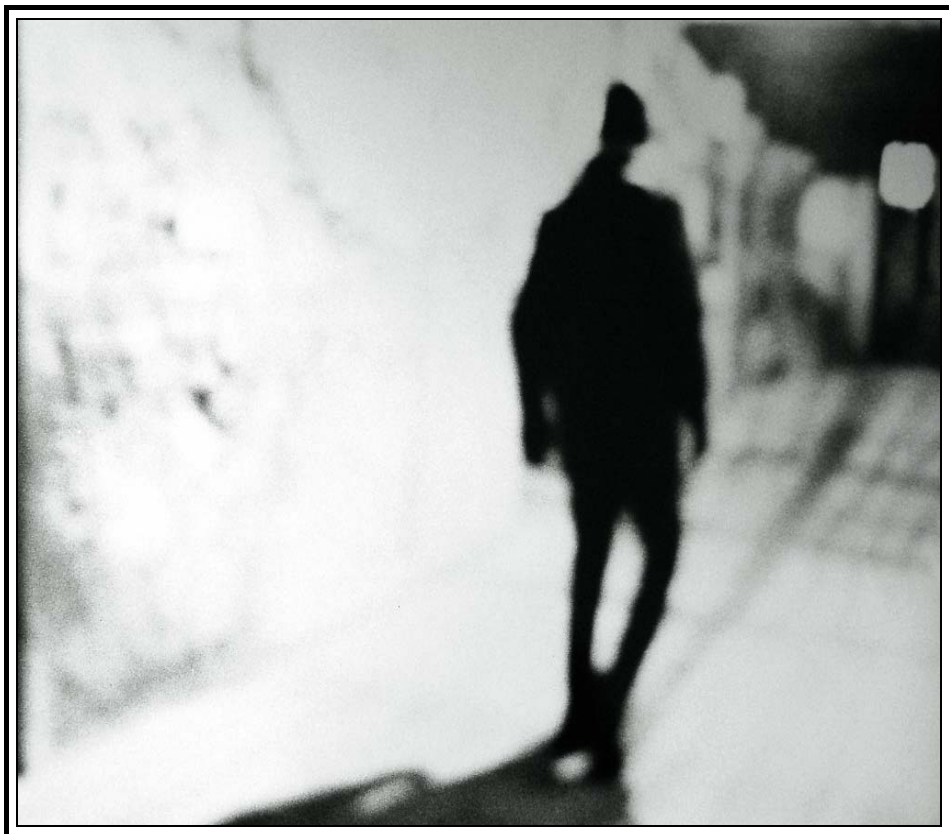


**Salvatore Saputo**



**EXPORT KRIMINELLE**

EIN SOZIOLOGISCHES PORTRAIT ITALIENISCHER  
STRAFGEFANGENER IN NRW

**Technische Universität**

**Dortmund**

**Fachbereich 12**

**Erziehungswissenschaft u.**

**Soziologie**

**1. Prüfer: Prof. Dr. Rainer Kalbitz**

**2. Prüfer: Prof. Dr. Gabriele Flösser**

**PROMOTIONSARBEIT**

# **EXPORT KRIMINELLE**

## **EIN SOZIOLOGISCHES PORTRAIT ITALIENISCHER STRAFGEFANGENER IN NRW**

Vorgelegt

von

**Salvatore Saputo**

geb. am 25. August 1967

in Palermo /Italien

Mat.-Nr. 80367

**Im April 2008**

**Diese Arbeit widme ich meinem  
Sohn Constantin, meiner Tochter  
Flavia & meiner lieben Jessica.**

## Danksagung

Bei folgenden Personen, die mir bei der Erstellung dieser Promotionsarbeit geholfen, unterstützt und mich in diesem Zeitraum ertragen mussten, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

An aller erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Rainer Kalbitz für die fachliche und vor allem menschliche Unterstützung ganz besonders bedanken. Ebenso beim Zweitkorrektor Frau Prof. Dr. Gabriele Flößer.

Mein weiterer Dank geht an Herrn Prof. Giacomo Di Gennaro sowie Frau Prof. Antonella Spanò und natürlich Carmela Napolitano, Rita Curion und Ihre Familie für die freundliche Unterstützung während meiner Aufenthalte in Neapel.

Den Zugang zu den JVA hat mir Dr. Giovanni Rizzo vom italienischen Konsulat Dortmund erleichtert. Aber weniger für seine Kontakte, die er für mich nutzte bin ich ihm dankbar, sondern für seine Freundschaft und die vielen Tipps, die er mir gegeben hat.

Viel Unterstützung und wohlwollen bekam ich auch von den dienstbaren Geistern der beiden JVA in Bochum und Werl. Als das sind: Herrn Köster, Leiter der JVA Bochum, Herrn Brüggemann, JVA Bochum. Herrn Fregonese, JVA Bochum, Herrn Skirl, Leiter der JVA Werl und Herrn Hue, JVA Werl.

Christian Seidel und meiner Schwester Aurora Saputo sage ich für die technischen Tipps danke. Ohne sie wäre eine „sinnvolle Kameraführung“ bei den Videoaufnahmen der Interviews für mich unmöglich gewesen.

Dem Journalisten Marcus Tschackert gilt mein herzliches Dankeschön. Er hat mir wissenschaftlich, inhaltlich und sprachlich geholfen Struktur in diese Doktorarbeit zu bekommen und der Diplom-Kulturwirtin Eva Becker. Beide haben mir viele wertvolle Tipps gegeben, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Ein weiterer Dank gilt dem Psychologen Wolfgang Wirth der Arbeitsgruppe Kriminologischer Dienst des Justizministeriums des Landes NRW.

Meiner Lebensgefährtin, Frau Dr. Jessica Tietje gilt mein ganz besonderer und innigster Dank für ihre „psychologische Hilfe“, ihre Geduld und ihr jederzeit offenes Ohr, wenn mal wieder etwas nicht so hingehauen hat, wie ich mir das vorgestellt und erhofft habe. Meinem Sohn Constantin für das „kreative Chaos“, das er regelmäßig in und mit meinen Notizen für diese Arbeit angerichtet hat.

Ein ganz großes Dankeschön gilt aber denjenigen, die den Mut hatten, sich meinen Fragen und meiner Kamera zu stellen und tiefe Einblicke in ihr ganz persönliches Leben gegeben haben. Ich bin allen Italienern, die als Strafgefangenen in den Justizvollzugsanstalten Bochum und Werl Haftstrafen verbüßen und die mir mit ihren Einblicken in ihr Leben dieses Projekt erst möglich gemacht haben, dankbar.

## Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Dissertation selbstständig verfasst und alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfen angegeben habe und sie in der gegenwärtigen oder in einer anderen Fassung an der Technischen Universität Dortmund oder an einer anderen Hochschule im Zusammenhang mit einer staatlichen oder akademischen Prüfung nicht vorgelegt worden ist.

Bremen, den 15. April 2008

Salvatore Saputo

# Inhaltsverzeichnis

|  |           |
|--|-----------|
| Danksagung .....   | 1         |
| Erklärung .....  | 3         |
| <b>1 Einleitung .....</b>  | <b>7</b>  |
| <b>2 Das Gefängnisssystem in NRW: Geschichte und Struktur.....</b>                                     | <b>9</b>  |
| 2.1 Historischer Abriss des Gefängnisystems in NRW .....   | 9         |
| 2.2 Die Struktur des Gefängnisystems in NRW.....   | 14        |
| 2.2.1 Die Situation ausländischer Strafgefangener in NRW .....   | 16        |
| 2.2.2 Weitere Daten über die Justizvollzugsanstalten in NRW.....                                       | 18        |
| 2.3 Die JVA Bochum und die JVA Werl .....  | 19        |
| 2.3.1 Die JVA Bochum.....  | 19        |
| 2.3.2 Die JVA Werl .....   | 23        |
| <b>3 Arbeitsmittel: Einige soziologische Begriffe .....</b>  | <b>26</b> |
| 3.1 Lebensbedingungen, Lebensstile, Habitus - ein Exkurs.....  | 26        |
| 3.1.1 Lebensbedingungen .....  | 26        |
| 3.1.2 Lebensstile .....  | 27        |
| 3.1.3 Habitus.....   | 28        |
| 3.2 Das Konzept des „Habitus“ nach Pierre Bourdieu.....  | 30        |
| 3.2.1 Struktur, Klassen, Kapital und Praxis.....   | 30        |
| 3.2.2 Bourdieus Habituskonzept.....  | 32        |
| <b>4 Was ist Kriminalität? .....</b>   | <b>38</b> |
| 4.1 Stigmatisierungs- bzw. Etikettierungsprozesse .....  | 39        |
| 4.1.1 Das Konzept von „Stigma“ nach Erving Goffman.....  | 39        |
| 4.1.2 Das Labeling Approach .....  | 42        |
| 4.2 Soziale Ungleichheit und soziale Schichtung.....   | 43        |
| 4.3 Soziale Ungleichheit & Kriminalität: Die „Anomietheorie“ von ^<br>R. K. Merton.....                | 45        |
| 4.3.1 Die „Anomietheorie“ von R. K. Merton.....  | 46        |
| 4.4 Migration und Kriminalität .....   | 48        |
| <b>5 Methodischer Rahmen: Forschung zwischen „qualitativen“ und<br/>„quantitativen“ Ansätzen .....</b> | <b>50</b> |
| 5.1 Die qualitative Methoden .....   | 50        |
| 5.2 Die quantitative Methoden.....   | 51        |
| 5.3 Die Technik des Fragebogens.....   | 52        |
| 5.4 Das narrative Interview .....  | 54        |
| <b>6 Interviewteil.....</b>  | <b>57</b> |
| 6.1 Interviewleitfaden .....   | 60        |
| 6.2 Datenschutz: Erfassung, Verarbeitung, Anonymisierung.....  | 61        |
| 6.3 AB: „Für mich sind meine Dinge keine Dinge, die man<br>erzählen sollte!“ .....                     | 61        |
| 6.4 CD: „Wer bin ich? Noch nicht einmal ich weiß, wer ich bin!“ .....                                  | 64        |

|          |   |            |
|----------|---|------------|
| 6.5      | DE: „Mittlerweile sind es nur noch Deutsche, die Nachbarn und sie sind sehr freundlich.“ .....              | 70         |
| 6.6      | EF: „Unser Pech war, dass Papa auswandern musste!“ .....  | 78         |
| 6.7      | FG: „Ich hab die Schnauze voll von diesem Land!“ .....  | 86         |
| 6.8      | GH: „Es ist eine Katastrophe!“ .....  | 91         |
| 6.9      | IL: „Ich bin nicht besser als sie, aber ich komme aus einer Realität, die sehr anders ist als diese.“ ..... | 97         |
| 6.10     | LM: „Ich kannte nur das Dorf wo ich wohnte, aber wer war denn je in Deutschland gewesen?“ .....             | 103        |
| 6.11     | MN: „Ein schwarzes Schaf gibt es in einer Familie immer!“ .....   | 121        |
| 6.12     | PQ: „Wir sehen uns alle in der Sonderschule!“ .....   | 124        |
| <b>7</b> | <b>Einordnung empirischer Daten.....</b>  | <b>130</b> |
| 7.1      | Bewertung der Interviews .....  | 130        |
| 7.1.1    | Migrationsmotivation .....  | 131        |
| 7.1.2    | Beruf .....   | 133        |
| 7.1.3    | Schule und Ausbildung.....  | 134        |
| 7.1.4    | Soziale Beziehungen.....  | 135        |
| 7.1.5    | Mentalitätsprobleme .....   | 139        |
| 7.1.6    | Wohnen.....   | 140        |
| 7.1.7    | Freizeit .....  | 141        |
| 7.1.8    | Korrelationen von Tat, Strafen und Biographien .....  | 142        |
| 7.1.9    | Zukunft .....   | 144        |
| 7.2      | Bewertung der Fragebögen.....   | 144        |
| 7.2.1    | Aufstellung der durch Fragebogen hervorgehobenen Daten..  | 144        |
| 7.3      | Fazit: „Wer sitzt im Knast?“ – Ein soziologisches Portrait italienischer Strafgefangener .....              | 166        |
|          | <b>Literatur.....</b>   | <b>174</b> |
|          | <b>Anhang .....</b>   | <b>179</b> |



**“Der einsame Mensch, der im Gefängnis war, kehrt jedes Mal ins Gefängnis zurück, wenn er in ein Stück Brot beißt.”**

(Cesare Pavese 2001, 115)

**“Wir sind vielleicht schon als Kriminelle geboren worden und, nachdem wir in unserem Land, in unserem Dorf oder in unserer Stadt alles Mögliche angestellt haben, haben wir entschieden «neue Luft» zu atmen. Dann sind wir ins Ausland gegangen, nach Frankreich, in die Schweiz, nach Deutschland... Es ist, als ob unsere Heimat, Italien, uns überzeugt hätte, ohne es uns offen zu sagen, auszuwandern.**

**Sie [unsere Nation] hat uns so zu sagen «exportiert». Also, glaube ich, dass wir «Export Kriminelle» sind.”**

(Italienischer Strafgefangene)

# 1 Einleitung

„Export Kriminelle“ ist als logische Folge meiner Diplomarbeit, die unter dem Titel „Die karierte Sonne: Die sozialpädagogische Arbeit mit italienischen Strafgefangenen in der JVA Bochum und in der JVA Werl“ gestaltet worden ist, zu betrachten.

Diese Arbeit zeigt einen Querschnitt des Alltagslebens in den Justizvollzugsanstalten der Städte Bochum und Werl. Aufgrund bestimmter Theorienansätze, z.B. die, die Wirklichkeit als Prozess sozialer Konstruktion<sup>1</sup> beschreibt, wurden Teile von Biographien und die Vielfalt der Perspektiven italienischer Strafgefangener, der JVA-Facharbeiter sowie der Vollzugsbeamten dargestellt.

In der nun vorliegenden empirischen und qualitativen Untersuchung, hat der Verfasser sich nur auf die Gesamtbiographien, auf die alltägliche Lebensführung (vor der aktuellen Inhaftierung) einiger italienischer Strafgefangener, die in den zwei o.g. Justizvollzugsanstalten eine Haftstrafe verbüßen, konzentriert.

Forschungsziel ist der Versuch, der (Re-)Konstruktion des Habitus (im Sinne Pierre Bourdieus) der Interviewten mit dem Bewusstsein, dass er die Realität *hic et nunc* (nur) von diesen bestimmten Personen entspricht und dass jede Form von Abstraktion seitens des Verfassers mehr als soziologische Fälschung als Rahmen für die Aufstellung einer Theorie zu betrachten ist. Durch diese Arbeit wird also es versucht, ein kleines Fenster über das Leben von Menschen zu öffnen, die aufgrund krimineller Aktionen in den zwei untersuchten JVA in Nordrhein-Westfalen einsitzen.

Ihre Unterschiedlichkeit als Individuen und die Verschiedenheit zwischen ihren Lebenslaufbahnen wurden, wenn auch sehr partiell, durch das narrative Interview, in Verbindung mit einem Fragebogen dargestellt. D.h. Ziel war die Integration der verschiedenen Standpunkte aller Beteiligten. Nicht alles konnte selbstverständlich, durch die begrenzte Zeit und die Umstände, die Interviewer und Interviewten gewährt wurden, erzählt und als Konsequenz aufgenommen werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. mit Berger/Luckmann, 2003.

Obwohl die erhobenen Daten, in ihrer Quantität auf den ersten Blick nicht ausreichend erscheinen mögen, erfüllen sie aber in ihrer Aussagekraft und qualitativem Anspruch die Voraussetzungen, um den methodisch geforderten Mindestansprüchen mehr als nur zu genügen. Wie Bachelard ausgedrückt hat und von Bourdieu zitiert wurde, ist „Wissenschaft (...) nur vom Verborgenen“<sup>2</sup> aus möglich.

Selbstverständlich kann die vorliegende Arbeit lediglich einige Hypothesen formulieren. Sie verfolgt nicht den Anspruch, abschließend eine allgemeingültige Theorie abzuleiten. Für die Struktur dieser Promotionsarbeit wurde folgender Aufbau gewählt. Zunächst wird im **Kapitel 1** das Gefängnisssystem des Landes Nordrhein-Westfalen, seine Struktur (auch anhand statistischer Daten) und Geschichte präsentiert und anschließend werden die Charakteristika der JVA-Bochum und der JVA-Werl – wo ein großer Teil meiner Forschung stattgefunden hat - beschrieben. Im **Kapitel 2** werden Theorien bzw. Begriffe - wie „Lebensbedingungen“, „Lebensstile“ und das „Habituskonzept“, insbesondere in der Fassung von Pierre Bourdieu, die als „Forschungsinstrumentarium“ vom Verfasser dieser Arbeit benutzt worden sind, präsentiert. Das **Kapitel 3** wird der Thematik der *Kriminalität*, in Zusammenhang mit dem Thema der Migration, gewidmet. Begriffe wie „Stigma“ von Erving Goffman, „soziale Ungleichheit“, „soziale Schichtung“, die „Anomietheorie“ von R.K. Merton und das „Labeling Approach“ werden dort ebenso vorgestellt und erläutert. **Kapitel 4** stellt den methodischen Rahmen dieser Arbeit vor. Es werden die Begriffe qualitative bzw. quantitative Forschung, die Technik des Fragebogens und die Struktur des narrativen Interviews erläutert. In **Kapitel 5** werden die für diese Arbeit mit italienischen Strafgefangenen geführten Interviews dargestellt. Anschließend werden in **Kapitel 6** die durch Fragebogen hervorgehobene Daten vorgestellt und im Zusammenhang mit den Interviews analysiert und bewertet.

---

<sup>2</sup> Vgl. mit: Bourdieu, 1993b, S. 22.

## 2 Das Gefängnisssystem in NRW: Geschichte und Struktur

Ausgangspunkt um über Strafgefangene (in unserem Fall italienische) und ihre Lebensereignisse berichten zu können, muss man auch etwas über deren Lebensraum in dem sie sich als Akteure bewegen erfahren: das Gefängnisssystem.

Aus diesem Grund wird in den folgenden Abschnitten dieses Kapitels eine zusammengefasste Chronik des Gefängnisystems des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) dargestellt. Hauptschwerpunkt liegt auf dem Männervollzug. Im Anschluss werden die Charakteristika der JVA Bochum und der JVA Werl, in denen die wichtigsten Forschungsteile dieser Arbeit durchgeführt worden sind, skizziert.

### 2.1 Historischer Abriss des Gefängnisystems in NRW

Die Geschichte des aktuellen Justizvollzugs Nordrhein-Westfalens hat direkt mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges begonnen und sich bis zum heutigen Tag eine Entwicklung genommen, die von Fortschritten, aber auch von Stagnation und Gefängnis-Skandalen geprägt ist.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und mit Gründung des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, übernahm das Land NRW im Zuge der staatlichen Souveränität mit dem Gewaltmonopol gleichzeitig die Kontrolle über die Vollzugsanstalten des Landes.

Die Situation in den Gefängnissen war nach Ende des Krieges desolat. Die Vollzugsanstalten waren während des Nationalsozialismus überbelegt – eine Amnestie für politische Gefangene hatte nicht stattgefunden. Die Bombardierungen der Alliierten haben die ohnehin die beengten räumlichen Verhältnisse in den Gefängnissen zusätzlich verstärkt. Der Wiederaufbau der zerstörten Anstalten gestaltete sich mangels Baumaterialien äußerst problematisch.

Wie in der Gesamtbevölkerung stellte die Versorgung der Gefangenen mit Lebensmitteln für viele Anstaltsleiter eines der größten Schwierigkeiten dar, weil Grundnahrungsmittel (z.B. Mehl und Kartoffeln) von der britischen Militärregierung, den Vollzugsanstalten zugeteilt wurde. Nur sehr wenige Anstalten verfügten über eine Gärtnerei oder Landwirtschaft, die sie in die Lage versetzten sich selbst zu versorgen und so Insassen eine qualitativ und quantitativ bessere Versorgung zu ermöglichen.

Außerdem gab es innerhalb der eigenen Betriebe der Anstalten (Küche, Bäckerei, Schreinerei, usw.) nur wenige Arbeitsplätze, die von den Insassen besetzt wurden. Die einzige Chance außerhalb der Anstalten Arbeit zu finden, war in den von den Bomben zerstörten Städten Trümmer zu räumen.

Die Organisation der Anstalten wurde durch von den britischen Alliierten ernannten Leiter und Vollzugsdienstkräften garantiert. Ein Großteil des neu rekrutierten Personals hatte vorher kaum oder gar keine Berührung mit dem Justizvollzugssystem bzw. mit dem Justizsystem generell.

Diese Vorgehensweise der britischen Besatzungsmacht entsprach orientierte sich weniger an fachlichen Qualifikationen der Mitarbeiter, sondern mehr dem Wunsch der Militärregierung die Entnazifizierung des öffentlichen Dienstes durchzusetzen.

Mit dem Erlass über die „Vorläufige Strafvollzugsordnung“ vom Justizministerium NRW aus dem Jahre 1948 und die 1962 von den Ländern verabschiedete und in Kraft getretene „Dienst- und Vollzugsordnung“ wurde ein neuer Rechtsstatus für den Vollzug geschaffen, der den neuen demokratischen Verhältnissen Rechnung tragen sollte. Trotz der veränderten gesetzlichen Lage, wohnte den Gefängnissen nach wie vor ein repressiver Geist inne, den man weder demokratisch noch human im Sinne der UN-Menschenrechtscharta bezeichnen konnte.

Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre befand sich das Gefängnisssystem in NRW an einem toten Punkt. Trotz Beseitigung der größten Schäden aus dem zweiten Weltkrieg, war für viele Probleme noch keine endgültige Lösung gefunden worden. Die Bausubstanz der Gebäude entsprach weitgehend den Verhältnissen während der Jahrhundertwende und die Organisation der Anstalten wies eher militaristische Strukturen aus, als die eines modernen Vollzuges. Das Ganze wirkte sich entsprechend auf das Alltagsleben von den Gefangenen und Vollzugspersonal aus.

Die Gefangenen mussten häufig zu dritt in Zellen leben, die ursprünglich als Einzelzelle konzipiert waren. Die Zellen hatten keinen Wandschmuck, was durch die Hausordnungen streng verboten war. Kontakte zur Außenwelt waren sehr begrenzt. Nur ein Besuch von Verwandten oder Freunde pro Monat für maximal 15 Minuten war gestattet. Die Post wurde zensiert. Fernseher, Radio und Zeitungen waren ebenfalls nicht erlaubt. Das Essen war auf das Wesentli-

che (Brot und Kartoffeln fehlten nicht aber die Gefangenen bekamen z.B. selten Fleisch) beschränkt und die Anstaltsuniformen für die Insassen waren im gleich schlechten Zustand wie die Mauern, die sie umgaben.

Resozialisierung war in dieser Zeit noch ein Fremdwort. Vorzeitige Entlassungen nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe stellten die großen Ausnahmen dar, obwohl bereits seit 1953 im § 26 des Strafgesetzbuches (StGB) dies vorgesehen war.

Verschiedenste Formen von Gewalt sind, wie einige aktenkundige Fälle belegen, als Disziplinierungsmaßnahmen von Vollzugsbeamten an Gefangenen ausgeübt worden. Teils mit fatalen Folgen, wie es beispielsweise 1964 in der Kölner JVA „Klingelpütz“ und der Hamburger JVA „Glocke“ der Fall war.

In beiden Fällen ging es um verhaltensgestörte Gefangene, die von Vollzugsbeamten mit Schlägen und unter Zwang aus ihren Zellen in besser gesicherte Hafträume überführt wurden und dort kurz darauf verstarben.

Weder das NRW-Justizministerium noch das Büro des Hamburger Justizsenators wurden über die Vorkommnisse durch die Anstaltsleitung bzw. von den Generalstaatsanwaltschaften informiert.

Medien, Öffentlichkeit und einige Strafvollzugswissenschaftler setzten die staatlichen Institutionen unter Druck und zwangen sie zu handeln. Parlamentarische Untersuchungskommissionen befassten sich mit den Vorfällen mit den Resultaten, dass beide Anstaltsleiter die volle Verantwortung für die Vorfälle tragen. Den Beamten, denen eine Mitschuld am Tod der Gefangenen nachgewiesen werden konnte, wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt<sup>3</sup>. Diese tragischen Umstände und die Impulse einer Gesellschaft im Wandel, wie die es zwischen den Sechzigern und Siebzigern Jahren gab, wirkten als Input für die Reform des Strafvollzugssystems in Deutschland.

„Die Aufbruchstimmung der späten sechziger Jahre [zeigte] doch schon eher ihre Wirkung. Begünstigt durch [die o.g.] Gefängnissskandale, die den Strafvollzug in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückten, und durch eine aufstrebende, ihren Standort neu bestimmende *Strafvollzugswissenschaft*, die erstmals die unerfreulichen Zustände in den Strafanstalten empirisch deutlich belegen konnte, wurde die Reformbedürftigkeit des Strafvollzuges nunmehr allseits anerkannt.“

(Krause, 1999, S. 94)

1968 wurden die ersten beiden offenen Männervollzugsanstalten für erwachsene Straftäter, die JVA Castrop-Rauxel und die JVA Attendorn, in NRW einge-

---

<sup>3</sup> Siehe: Rotthaus, 1996, S. 186-188.

richtet: der offene Vollzug. Es handelte sich um eine Form des Vollzuges, die Kurz- bzw. Langzeitstrafgefangene mit geringerem Risikopotential, eine Chance der Selbstgestaltung des Alltagslebens in Räumlichkeiten ohne Gitter bot und gleichzeitig die Möglichkeit außerhalb der Anstalt zu arbeiten.

Während der Sechziger wurde das Prinzip des „lebenslangen Lernens“<sup>4</sup> vom Justizapparat aufgenommen.

Als Konsequenz wurden die ersten Justizvollzugsanstalten, u.a. die JVA Bochum-Langendreer oder im Jahre 1978 die Anstalt Geldern, für die schulische bzw. die berufliche Aus- und Fortbildung der Gefangenen bestimmt.

Durch das 2. Strafrechtsänderungsgesetz von 1969 wurden auch Sozialtherapien für Gewalt- bzw. Sexualstraftäter und therapeutische Maßnahmen für drogen- bzw. alkoholabhängige Strafgefangene in die Wege geleitet. In der Folgezeit wurden in allen Vollzugsanstalten der Bundesrepublik Deutschland Expertenteams gebildet, die aus Sozialarbeitern, Psychologen und Pädagogen bestanden, um sich um die Insassen zu kümmern.

Man muss an dieser Stelle daran erinnern, dass heute zu den *Fachdiensten* einer JVA auch Lehrer, Ärzte und Seelsorger gehören.

Der wichtigste Teil der Reform des Gefängnissystems war aber das „Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßnahmen der Besserung und Sicherung“ kurz „das Strafvollzugsgesetz“, das am 16. März 1976 verabschiedet wurde und am 1. Januar 1977 in Kraft trat.

Das Strafvollzugsgesetz mit seinen Novellen regeln „mehrere Ziele und Aufgaben. Sie können wie folgt beschrieben werden:

1. Inhaltliche und formale Abstimmung mit dem erneuten Strafrecht,
2. stärkere Verankerung und folgerichtige Verwirklichung des Gedankens einer humanen und rationalen Kriminalpolitik,
3. Ausbau der Rechtstellung des Strafgefangenen,
4. Regelung einer Personalprobleme der Strafvollzugsbediensteten und
5. Schaffung einer einheitlichen Rechtsgrundlage für den Strafvollzug.

---

<sup>4</sup> Zum Begriff des lebenslangen Lernens, siehe: Flores d'Arcais, 1992, S. 967 ff.

Vor allem hat das Strafvollzugsgesetz die Rechtstellung der Gefangenen und Verwahrten verbessert.“ (StVollzG, 2003, S. XIII)

Die wichtigste Neuerung, die durch das Strafvollzugsgesetz eingeführt wurde, ist das Konzept der *Resozialisierung* und stellt das grundlegende Ziel des Vollzuges dar: „Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel).“ (StVollzG, §2, 2003, S. 6)

Im Sinne der Resozialisierung sind die Vollzugsanstalten in den zurückliegenden Jahren auch für die Öffentlichkeit transparenter geworden, die generellen Lebensbedingungen der Gefangenen entsprechen überall den gesetzlich festgelegten Mindeststandards.

Insassen haben einigen Anstalten die Möglichkeit einmahl im Monat Ehefrau, Partnerin oder andere Verwandte in einer Art Mini-Appartement während des sog. *Langzeitbesuchs* zu empfangen.

Trotz vieler Verbesserungen, die das Strafvollzugsgesetz ermöglicht hat, ist die aktuelle Lage in den Anstalten zum Großteil weit davon entfernt, um als optimal bezeichnet zu werden. In diesem Zusammenhang wird auch von einer „*unvollendeten Reform*“ (Rotthaus, 1996, S. 219) gesprochen: Personalmangel, Überbelegung, organisatorische und bauliche Mängel haben nicht selten zu Krisen, Konfrontationen mitunter Eskalationen zwischen allen in den JVA mitwirkenden Parteien geführt.

Als Beispiel seien hier die Gefängnisunruhen, die nach dem Tag der Wiedervereinigung, am 4. Oktober 1990 von einigen Insassen der NRW-Justizvollzugsanstalten initiiert wurden und eine Amnestie verlangten, sowie der Foltermord, der im Jahre 2006 in der JVA Siegburg von Mitinsassen an einem jugendlichen Strafgefangenen verübt worden war<sup>5</sup>, genannt.

In den folgenden Abschnitten wird die Gesamtstruktur des Gefängnisystems in NRW sowie die der JVA Bochum und der JVA Werl anhand statistischer Basisdaten vorgestellt.

---

<sup>5</sup> Siehe: DBH Fachverband für soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik, 2007, S. 7 ff.



## 2.2 Die Struktur des Gefängnissystems in NRW

Die oberste Aufsicht für die Planung, Organisation und Regelung der Justizvollzugsanstalten in NRW obliegt dem Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Dort ist eine Justizvollzugsabteilung eingerichtet.

Das Landesvollzugsamt in Wuppertal als zweite Behörde ist für Umsetzung des zuständig. Eine dritte für das Gefängnissystem in NRW wichtige Instanz ist die Arbeitsgruppe Kriminologischer Dienst (agkd NRW) in Düsseldorf. Diese Gruppe, die sich selbst als Facheinrichtung des Justizministeriums bezeichnet, hat die Aufgabe „in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Forschung den Vollzug, namentlich die Behandlungsmethoden, wissenschaftlich fortzuentwickeln und seine Ergebnisse für die Zwecke der Strafrechtspflege nutzbar zu machen.“ (Justizministerium des Landes NRW, S. 2006, 51).

Die Arbeit der agkd konzentriert sich vor allem auf den Bereich der qualitativen bzw. quantitativen Analyse der Strafvollzugsbelegung; auf die Problematiken, die mit bestimmten Gefangenengruppen (z.B. Drogenabhängigen und Ausländer) verbunden sind; auf die Dokumentation bzw. die Kontrolle von Vollzugsmaßnahmen, außerdem auf die wissenschaftliche Planung, Begleitung bzw. Durchführung von Modellprojekten für Gefangene innerhalb und außerhalb des Vollzugs.

Das am 1. Januar 1977 bundesweit in Kraft getretener Strafvollzugsgesetz (StVollzG), stellt die Rechtsnorm des Strafvollzuges dar. Die 37 JVA und sechs Jugendarrestanstalten in NRW werden auf der dienstlichen und fachlichen Ebene von dem o.g. Landesjustizvollzugsamt NRW beaufsichtigt.

Das gesamte Fassungsvermögen aller JVA entsprach am Stichtag 31. März 2005, 18.446 Haftplätzen, davon waren 17.551 Männer und 895 Frauen<sup>6</sup>. Die Zahl ausländischer Gefangener in NRW ist zwischen den Jahren 1983 und 2005 von 1.656 auf landesweit 5.258 gestiegen. D.h. der prozentuale Anteil an der Gesamtbelegung ist von 11,2 Prozent auf 29,2 Prozent gestiegen. 373, darunter 53 Frauen, von diesen ausländischen Insassen wurden entweder abgeschoben oder warten auf die Abschiebung in ihre jeweilige Heimatländern<sup>7</sup>.

---

<sup>6</sup> Vgl.: Justizministerium des Landes NRW, 2006, S. 16.

<sup>7</sup> Vgl.: Ebd. 2006, S. 17.

Viele Vollzugsanstalten sehen sich dem ständigen Problem der Überbelegung ausgesetzt: Einzelzellen werden doppelt bzw. dreifach belegt, Gemeinschaftsräume werden zum Teil in Zellen umgewandelt.

Eine Ursache dieser Überbelegung ist auf die Tatsache zurück zu führen, dass immer weniger Gefangene nach Verbüßung ihrer Haftstrafe vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen werden, zurückzuführen. Hinzu kommt gleichzeitig, dass Freiheitsstrafen in Durchschnitt höher ausfallen. Eine weitere Entwicklung ist, dass immer häufiger die Urteile von Geld- in Gefängnisstrafen umgewandelt werden, weil sich ein zunehmender Teil der Verurteilten sich finanziell nicht in der Lage sieht, Geldstrafen zu entrichten. Außerdem werden alternative Sanktionsformen (offener Vollzug, gemeinnützige Arbeit, Täter-Opfer-Ausgleich usw.) oft von der Öffentlichkeit als zu leichte Strafe für die Täter angesehen.

Obwohl die Anzahl des Vollzugpersonals zwischen 1967 und 2005 zugenommen hat, konnte diese Entwicklung nicht mit der zunehmenden Belegung der JVA Schritt halten und ist nach wie vor unangemessen. Während im Jahr 1967 das Verhältnis zwischen Bediensteten und Gefangenenzahlen 3,90:1 betrug, ist es 2005 auf nur 2,17:1 gesunken. Im Jahr 2005 lag die Zahl der Psychologen/Psychologinnen und/oder Soziologen/Soziologinnen, die bei den Psychologischen und Soziologischen Diensten der JVA Nordrhein-Westfalens arbeiteten, insgesamt bei 125. Zur gleichen Zeit gab es in den nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten 100 Pädagogen/Pädagoginnen, 248 Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen, 376 Beamte des höheren und gehobenen Vollzugs- und Verwaltungsdienstes sowie 6018 Beamte bzw. Angestellte des Vollzugs- und Krankenpflegedienstes<sup>8</sup>. Die aktuelle Haushaltslage des Landes NRW erlaubt keine neue Einstellung von Fachkräften für die JVA, was zur Konsequenz hat, dass die Rahmen- und Lebensbedingungen in den Gefängnissen immer fragwürdiger werden. Mit ein Grund ist die hohe Rückfallquote von Straftätern, für Risikofaktoren wie Arbeitslosigkeit und mangelnde Lebensperspektive einen direkten Lebensbezug darstellen.

In NRW gibt es insgesamt zehn Anstalten des offenen Vollzugs für volljährige männliche Strafgefangene mit insgesamt 3775 Haftplätzen. Dabei handelt es sich um eine Vollzugsform, die mit nur geringen freiheitseinschränken-

---

<sup>8</sup> Vgl. : Justizministerium des Landes NRW, 2006, S. 9.

den Maßnahmen für Gefangene mit nur eingeschränktem Gefahrenpotential verbunden ist. In den acht sozialtherapeutischen Anstalten, die 207 Plätze zur Verfügung haben, werden Gefangene behandelt, die besondere therapeutische und soziale Hilfen für ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft benötigen. - U.a. werden dort Sexualstraftäter behandelt.

Genauso wie therapeutische Maßnahmen bieten viele JVA mittlerweile ein breites Spektrum an Berufsbildungsmaßnahmen in verschiedenen Arbeitsbereichen an. Z.B. besteht in der JVA Castrop-Rauxel die Möglichkeit an einer Aus- und/oder Weiterbildung zum Tischler, Drucker, Mechatroniker usw. teilzunehmen. Außerdem wird Gefangenen auch ermöglicht, in den JVA-Schulabteilungen die schulische Laufbahn fortzusetzen bzw. zu beenden. Das schulische Angebot besteht aus Kursen für Analphabeten, sog. Liftkurse, bis hin zu Kursen für höhere Schulabschlüsse. Im Pädagogischen Zentrum der JVA Münster ist es sogar möglich, die Fachhochschulreife bzw. allgemeine Hochschulreife zu erwerben; in der JVA Geldern kann man sogar ein Studium an der Fernuniversität Hagen absolvieren.

### **2.2.1 Die Situation ausländischer Strafgefangener in NRW**

Am Stichtag 31.03.2005 befanden sich in den Justizvollzugsanstalten NRWs insgesamt 17990 Gefangenen. Davon saßen 5258 Ausländer aus 117 Herkunftsländern ein, 5040 Männer und 218 Frauen. Diese Zahl betrug rund 30 Prozent der Gesamtbelegung aller JVA<sup>9</sup>. Noch im Jahr 2005 gab es 411 Strafgefangene in der Abschiebehafte: 345 Männer und 66 Frauen<sup>10</sup>.

Die Arbeit mit ausländischen Strafgefangenen stellt eine große Herausforderung für das gesamte Personal der Justizvollzugsanstalten dar, „weil ...

- ... sprachliche Probleme vorhanden sind, mit denen
- ... Probleme des Verstehens des Klienten in seiner kulturellen Andersartigkeit verbunden sind (Stichwort „soziokulturelle Distanz“),
- ...weil die Arbeit mit Ausländern eine längere Zeit des Vertrauensaufbaus benötigt, wobei einmal vorhandenes Vertrauen schnell wieder in Frage ge-

---

<sup>9</sup> Vgl.: Justizministerium des Landes NRW, 2006, S. 29.

<sup>10</sup> vgl. Justizministerium des Landes NRW, 2006, S. 53

stellt wird, da Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Justizvollzugsanstalt häufig als verlängerter Arm der Ausländerbehörde wahrgenommen werden;

- ... weil spezifische Kenntnisse, insbesondere kultureller, politischer und rechtlicher Art erforderlich sind, die im Wesentlichen autodidaktisch erworben werden müssen;
- ... weil kein Fall gleichgelagert ist und hinter jedem Einzelfall ein persönliches Schicksal mit individuellen, sozialen, kulturellen und rechtlichen Besonderheiten steckt.“

(Kawamura-Reindl, Gabriele/Keicher, Rolf/Krell, Wolfgang, 2002, S. 124)

Ausländische Strafgefangene haben oft nicht die gleichen Chancen, wie die deutschen Insassen an schulischen, berufsausbildenden Maßnahmen oder an der Sozialtherapie teilzunehmen, Besuch zu empfangen, Vollzugslockerungen zu bekommen oder für den offenen Vollzug berücksichtigt zu werden. Ein weiteres Problem ist, dass nach der Entlassung, egal in Deutschland oder dem jeweiligen Herkunftsland erfolgt, selten auf die Wiedereingliederung in die Gesellschaft hoffen können.

Trotz aller Schwierigkeiten logistischer, gesetzlicher und ökonomischer Art, bemühen sich viele Menschen im Personalstab im Gefängnisalltag um ein positives Klima auch zu ausländischen Strafgefangenen zu schaffen.

Um diese Prozesse zu ermöglichen, werden z.B. in vielen JVA die Hausordnungen und andere wichtige Informationsblätter gleich in mehrere Sprachen übersetzt.

Diese Blätter informieren u.a. über Kontakte zu Konsulaten bzw. Botschaften. Sie nennen Vereinen, Gruppen, listen offizielle Dolmetscher auf und halten die Insassen über interne Sport- und Freizeitangebote sowie Deutschkurse auf dem Laufenden. Eine besondere Aufmerksamkeit erfahren die ausländischen Insassen mit der Zubereitung von Mahlzeiten, die sich an den Gepflogenheiten ihres religiösen Bekenntnisses orientiert.

Ein ganz anderes Thema ist die Stellung der Ausländerbehörde. Sie macht von ihrem Vertorecht regelmäßig Gebrauch, wenn es um wichtige Maßnahmen für ausländische Strafgefangene geht

Die nachweisliche Tendenz zur Abschiebung ausländischer Insassen ist oft die einzige Reaktion des Fachpersonals einer JVA im Umgang mit Strafgefangenen, um bestimmter Probleme Herr zu werden.

Heute ist man immer noch sehr weit entfernt von einer praxisgerechten Lösung, insbesondere auf der supranationalen politischen der EU entfernt.

## 2.2.2 Weitere Daten über die Justizvollzugsanstalten in NRW

Die folgenden gesammelten Daten beziehen sich auf dem Stichtag 31.03.2005 und wurden vom Justizministerium NRW zusammengefasst<sup>11</sup> Am o.g. Stichtag saßen insgesamt 16568 Gefangenen in den Erwachsenenjustizvollzugsanstalten in Nordrhein-Westfalens ein, 15683 davon waren Männer und 885 waren Frauen. In Untersuchungshaft (U-Haft) befanden sich zu diesem Zeitpunkt 3097 Männer und 137 Frauen, während sich 12132 Männer, 427 davon lebenslang, und 682 Frauen, 23 davon lebenslang, in Straf-Haft befanden.

In der Abschiebehaft befanden sich 345 Männer und 66 Frauen. Personen in Sicherungsverwahrung waren ausschließlich Männer: Summa Summarum 109. Von den 12.814 Strafgefangenen waren 9,1 Prozent unter 25 Jahre, 22,3 Prozent zwischen 25 und 30 Jahre, 36,3 Prozent zwischen 30 und 40 Jahre, 21,3 Prozent zwischen 40 und 50 Jahre und 11,0 Prozent über 50 Jahre alt.

79,1 Prozent der Männer waren ledig. Demgegenüber waren den 71,4 Prozent der Frauen unverheiratet. Geschieden: 16,2 Prozent der Männer und 23,1 Prozent der Frauen; verwitwet waren 1,2 Prozent Männer und 5,3 Frauen; verheiratet: 20,9 Prozent Männer und 28,6 Frauen; ohne festen Wohnsitz: 0,4 Prozent Männer und 0,8 Prozent Frauen. Von den männlichen Erwachsenen, die im Vollzug der Freiheitsstrafe einsitzen, verbüßen eine Strafe wegen:

|                             |             |
|-----------------------------|-------------|
| <b>Eigentumsdelikte</b>     | <b>24,6</b> |
| <b>Raub und Erpressung:</b> | <b>12,6</b> |
| <b>Tötungsdelikte</b>       | <b>7,5</b>  |
| <b>Sexualdelikte</b>        | <b>7,7</b>  |

<sup>11</sup> Vgl.: Justizministerium NRW, 2006, S. 52-54.

|  |             |
|--|-------------|
| <b>Betrug, Untreue oder Urkundenfälschung:</b> | <b>11,0</b> |
| <b>Körperverletzung</b>                        | <b>8,2</b>  |
| <b>Drogendelikte</b>                           | <b>16,6</b> |

Von den Erwachsenen in der Sicherungsverwahrung haben begangen:

|                                     |                          |
|-------------------------------------|--------------------------|
| <b>Diebstahl und Unterschlagung</b> | <b>8,3</b>               |
| <b>Sexualdelikte,</b>               | <b>47,7</b>              |
| <b>Raub oder Erpressung</b>         | <b>24,8</b>              |
| <b>Tötungsdelikte</b>               | <b>5,5</b>               |
| <b>Körperverletzung</b>             | <b>5,5<sup>12</sup>.</b> |

In folgenden Punkten werden die JVA Bochum und die JVA Werl, in denen diese Forschungsarbeit stattgefunden hat, präsentiert.

### 2.3 Die JVA Bochum und die JVA Werl

In den folgenden Unterpunkten werden einige Informationen über die strukturelle Ordnung und die konkreten Rahmenbedingungen, teilweise in Zusammenhang mit den dort zur Zeit inhaftierten Italienern, von der JVA Bochum und der JVA Werl gesammelt und dargestellt.

#### 2.3.1 Die JVA Bochum

Die JVA Bochum ist architektonisch als Panoptikum gebaut und im Jahr 1897 in Betrieb genommen worden. Seitdem wurde die Anstalt mehrmals erweitert und umgebaut. Heute besteht sie aus drei Häusern und verfügt über 682 Haftplätze für die Untersuchungshaft, eine sozialtherapeutische Abteilung mit fünfzehn Plätzen und eine Pflegeabteilung mit 39 Betten.

---

<sup>12</sup> Vgl.: Justizministerium NRW, 2006.

Im Zeitraum der Interviewphase für diese Arbeit, lag die Anzahl der Inhaftierten bei mehr als 800, acht davon waren Italiener.

Das Personal des Sozialdienstes setzte sich aus elf Sozialarbeitern, fünf Psychologen, zwei Ärzten, fünf Geistlichen und drei Juristen zusammen.

Die JVA Bochum leidet, so wie auch viele andere Gefängnisse, unter der Überbelegung. Deswegen wird seit einigen Jahren das sog. *Bochumer Modell* angewendet. Das heißt, dass in der JVA Bochum Einzelzellen mit einem Bett so gebaut sind, dass man durch Aufstocken der Betten schnell und einfach eine Einzel- in eine Doppelzelle oder Notgemeinschaften umwandeln kann.

In der JVA Bochum haben, sowie in vielen anderen JVA auch, ehrenamtliche Mitarbeiter Zutritt, die für Vereine und Organisationen Arbeiten im Gefängnis verrichten. Darunter befindet sich auch ein italienischer Sozialarbeiter, der alle vier bis sechs Wochen oder nach Bedarf in die JVA kommt, Gespräche mit den italienischen Gefangenen führt oder sich um deren Schwierigkeiten mit Behörden kümmert. Ähnlich regelmäßig betreut der Attaché für Arbeit und Soziales des italienischen Konsulates in Dortmund die italienischen Insassen.

Die Betreuung und Beratung seitens des Konsulates, verläuft zumeist auf der juristischen Ebene (z.B. im Zusammenhang bei Abschiebung, beim Streit um das Sorgerecht der Kinder, Aufenthaltsgenehmigung, Steuerunterziehung, und anderen Delikten.).

In der JVA Bochum arbeiten die Gefangenen in verschiedenen Betrieben. Mit § 41 des Strafvollzugsgesetzes wird der Strafgefangene zur Arbeit verpflichtet<sup>13</sup>. Untersuchungsgefangene dürfen nur mit Genehmigung des Richters oder der Staatsanwaltschaft arbeiten. Ein Strafgefangener arbeitet in Durchschnitt 7,5 Stunden. Danach kann er sich seiner Freizeit widmen. Die Gefangenen, die z.B. nicht beschäftigt werden oder an keiner beruflichen oder schulischen Ausbildung teilnehmen, leben 23 Stunden in ihrer Zelle und haben eine Stunde Freigang am Tag, die sie auf dem JVA-Hof verbringen können. Vor allem für diese Gefangenen stellt die Möglichkeit Besuch von mindestens einer Stunde monatlich, gemäß § 24 des Strafvollzugsgesetzes von Freunden oder Verwandten zu bekommen, eine enorm wichtige Abwechslung zum Alltags dar. Die JVA Bochum bietet, wie seit einiger Zeit auch andere JVA, unter bestimmten Voraussetzungen, z.B. gute Führung, den Gefangenen die Möglich-

---

<sup>13</sup> Vgl.: Kaiser, 2003, S.11.

keit, alle sechs Wochen bis zu insgesamt sechsmal im Jahr einen Langzeitbesuch<sup>14</sup> zu empfangen oder einmal im Monat an sog. Familienseminaren sowie alle 14 Tage an Vater-Kind-Gruppen teilzunehmen. Aus der Sicht der Resozialisierung sind all diese Maßnahmen sehr wichtig, da sie sich gegen den Verlust sozialer Bindungen sowie der Realitätswahrnehmung der Gefangenen und gegen ihre seelische Abstumpfung und Verrohung wenden.

Außerdem soll sie das Phänomen der so genannte *Knasthomosexualität*<sup>15</sup> bzw. das Risiko von Selbstmordversuchen damit reduziert. Leider können aus gesetzlichen, organisatorischen und ökonomischen Gründen, nicht alle Gefangene von dieser Art des Besuches profitieren. Außerdem gibt es unter den Häftlingen viele Väter, die sich und ihren Familienangehörigen die Konfrontation mit dem Gefängnis ersparen wollen. Für viele ausländische Strafgefangene, selbstverständlich auch für die Italiener, ist das Thema Besuch wegen den großen räumlichen Entfernungen für die Angehörigen fast kaum zu bewerkstelligen. Die Entscheidung der Sozialarbeiter, Psychologen und des Abteilungsleiters, die in der Vollzugskonferenz<sup>16</sup> gefällt wird, stellt die *conditio sine qua non* für die Gefangenen, um überhaupt Besuch zu bekommen, dar. Die gleiche Konstellation von Fachleuten ist normalerweise auch zuständig, wenn es um Stellungnahmen für die Gerichte, bei der Überprüfung der Sicherungsmaßnahmen, Hafterleichterungen, Urlaube, Verlegungen in den offenen Vollzug, Entlassungen der Gefangenen usw. geht. Ebenso wenn es darum geht, Stellungnahmen für therapeutische Maßnahmen abzugeben bzw. psychologischen Stellungnahmen oder Gutachten im Fall einer früheren nach einer Zwei-Drittel-Entscheidung (D.h., dass der Gefangener die Möglichkeit das Gefängnis zu verlassen haben muss, ohne die zugeschriebene Strafe bis zum Ende verbüßen zu müssen.) zu erstellen. Aber der Tagesablauf der Anstalten wird ständig von einer unzureichenden Personalsbesetzung geprägt, was zu Konsequenz hat, dass Interventionen mehr sozialpädagogischen, psychologischen und therapeutischen Gruppencharakter haben, denn individuelle Interventionen. Besondere

---

<sup>14</sup> Drei Stunden in einem kleinen gemütlich eingerichteten Raum/Appartement mit der Familie, der Frau oder Freundin.

<sup>15</sup> Man kann in diesem Zusammenhang von einer mit der Gefängnisstruktur verbundenen Zwangshomosexualität auf Zeit sprechen.

<sup>16</sup> Die Vollzugskonferenz ist „Zur Aufstellung und Überprüfung des Vollzugplanes und zur Vorbereitung wichtiger Entscheidungen im Vollzuge“ (vgl. Kaiser, 2003, S. 45) zuständig und wird von dem Anstaltsleiter geführt.



Formen der Gruppenarbeit in der JVA Bochum sind die deliktorientierte Gruppen für Gewalt- und Sexualstraftäter und Drogensüchtige.

Für ausländische Gefangene werden Deutschkurse angeboten, die eine wesentliche Rolle bei der Verbesserung in der alltäglichen Kommunikation spielen. Diese Kurse werden i.d.R. von den italienischen Gefangenen zwar ernst genommen, aber selten besucht. Die Gründe gehen von „Ich kann mich sowieso verständigen“ bis zu „ich will lieber arbeiten, statt zu lernen!“.

Die Vollzugskonferenz findet in der JVA Bochum, laut der Hausordnung, einmal pro Woche für jede Abteilung bzw. jeden Flügel, in dem es mehrere Abteilungen gibt, statt. An den Vollzugskonferenzen nimmt der Abteilungsleiter, i.d.R. ein Jurist, der auch in letzter Konsequenz die Entscheidung trifft, teil. Außerdem sind Sozialarbeiter, Psychologen sowie die Bediensteten vom allgemeinen Vollzugsdienst (AVD) dabei. Während der Vollzugskonferenz werden die verschiedenen Fälle vorgestellt. Für Neuzugänge wird ein Vollzugsplan erstellt, der für ein Jahr gültig ist. Die Sozialarbeiter sind für die Vorbereitung des Vollzugsplanes zuständig und sie haben zu beachten, dass die gesamte Bandbreite von möglichen Aus- und Weiterbildungsangeboten sowie von Arbeits- und Freizeitangeboten zur Verfügung stehen. Urlaub oder Verlegungen in den offenen Vollzug werden dort ebenfalls vorbereitet, besprochen, diskutiert, abgestimmt und entschieden. Zwischen zehn und 20 Fälle werden wöchentlich auf dem Arbeitsplan der Vollzugskonferenz der JVA Bochum gestellt. Im Zusammenhang mit dem Thema der verschiedenen berufsausbildenden Maßnahmen, werden auch Berater der Agentur für Arbeit eingeladen. Bei den wöchentlichen Teamsitzungen, wo über die Situation und Probleme einzelner Gefangener gesprochen wird, sind auch die Abteilungsbeamten anwesend, die eine andere Aufgabe als die üblichen Beamten haben. Sie fungieren als Mentoren und Ansprechpartner für Gefangene. Der Sozialarbeiter übernimmt dabei normalerweise die Rolle des Koordinators. Aber die Koordination der sozialpädagogischen Arbeit durch eine gute, präzise und effektive Organisation der Teamarbeit ist aufgrund des Personalsmangels des Sozialdienstes der JVA Bochum mehr Wunsch als Anstaltsrealität. Gesonderte Projekte für italienische bzw. ausländische Strafgefangene finden in der JVA Bochum nicht statt.

### 2.3.2 Die JVA Werl

Die JVA Werl bietet als geschlossener Vollzug über 868 Haftplätze (608 Einzel- und 200 Gemeinschaftshaftplätze), 60 davon für gefährliche Gefangene mit besonderen Verwahrungsmaßnahmen. Am 31.12.06 waren in der Anstalt 905 Gefangene untergebracht, davon 294 mit ausländischer Staatsangehörigkeit, unter letzteren 20 Italienern. Die Justizvollzugsanstalt Werl wurde 1906 als Kreuzbau mit panoptischen Merkmalen gebaut und besteht heute aus drei Hafthäusern mit insgesamt zehn Abteilungen. Im Zeitraum der Datenerhebung arbeiteten in der JVA Werl elf Sozialarbeiter, acht Psychologen, sechs Lehrer, zwei Ärzte, vier Geistliche sowie drei Juristen.

Die Fachdienste der JVA Werl (Psychologen, Sozialarbeiter und Lehrer) sind den zehn Vollzugsabteilungen zugeordnet. Das heißt, dass jede Abteilung über ihren eigenen Psychologen, Sozialarbeiter, Betreuer und einen Abteilungsleiter, die in einem Team gebündelt arbeiten, verfügt. Die Insassen der JVA Werl verbüßen freiheitsentziehende Maßnahmen, die länger als zwei Jahre dauern. Viele von ihnen sind Gefangene auf Lebenszeit mit anschließender Sicherungsverwahrung.

Der Alltag ausländischer Gefangener ist von der Kontaktpflege unter Landsleuten bestimmt. Alle 14 Tage findet eine sog. „Ausländergruppe“ statt. Der überwiegende Teil besteht aus Italienern. Die Gruppe wird von einem Lehrer geführt. In dieser Gruppe, die auch seitens der JVA Leitung als die „italienische Gruppe“ anerkannt und gefördert wird, können die Strafgefangenen zusammen kochen und sich über ihre alltäglichen Probleme austauschen. Die Gruppe italienischer Strafgefangener wird, in der und sowie nach Meinung der sozialpädagogischen und psychologischen Fachkräfte, unter allen Ausländergruppen, als die am problemloseste beschrieben. Einmal im Monat werden die italienischen Insassen, so wie in Bochum auch, vom Attachè für Arbeit und Soziales des italienischen Konsulates in Dortmund besucht. Bis zum Jahr 2000 kam in die JVA Werl auch ein italienischer Sozialarbeiter, der sich um die Probleme seiner Landsleute gekümmert hat. Die wenigsten Italiener, die in der Anstalt sitzen, haben sprachliche Probleme.

Die JVA Werl besitzt eine Schulabteilung, die durch ihre sechs Lehrer, Kurse für 31 Gefangene in kleinen Gruppen, in denen man Lesen, Schreiben

und Rechnen lernen oder den Hauptschulabschluss bzw. Fachoberschulreife erwerben kann, anbietet. Dies gilt allerdings nur für Gefangene, die keinen Sicherungsmaßnahmen unterliegen und für das Zusammenleben in einer Wohngruppe<sup>17</sup> geeignet sind. Die Abteilung ist in 31 Einzelhafträume mit offenen Haftraumtüren unterteilt.

Die Mehrheit der Gefangenen, die keine Kurse in der Schulabteilung besucht, arbeitet tagsüber außerhalb ihrer Zelle, u.a. auf dem „Kabelhof“, wo elektrische Kabel für das Recycling aufbreitet werden, im dem die Litzen aus der Kunststoffummantelung gezogen werden; in der Küche oder in der Bäckerei. Die Arbeit in den Betrieben, wo die Gefangenen eben viel Freiraum haben und teilweise auch ihre sozialen Kontakte pflegen können, stellt eine wichtige Form von Krisenprävention dar. Dadurch werden auch die sog. Prisonisationseffekte des Gefängnisses<sup>18</sup>, d.h., dass die Gefangenen psychisch und auch somatisch auf das Einsperren reagieren, reduziert.

Gefangene, die keine Arbeit haben, sind tendenziell psychisch auffälliger, haben Fluchtgedanken und manchmal sind sie auch suizidal<sup>19</sup>. Andere treiben untereinander Geschäfte, z.B. Sportwetten und spielen mit Tabak oder Kaffee als Einsatz. Dadurch entstehen oft Konflikte zwischen Gefangenen, deren Persönlichkeit sich durch starke Formen von Aggressivität charakterisiert. In solchen Fällen werden die Insassen im Rahmen einer Krisenintervention von Psychologen betreut. Als Präventions- bzw. therapeutische Maßnahmen werden auch Schuldnerberatung, soziales Training, Sucht- und Drogenberatung angeboten. Die Freizeitaktivitäten geben den Gefangenen die Möglichkeit, in ihrer Muttersprache mit anderen Insassen zu kommunizieren. Das vermindert das Risiko sozialer Isolation, derjenigen, die kaum oder kein Deutsch können, das Auftreten von Verhaltens- und psychischen Problemen und fördert die Kommunikation mit anderen Gefangenen und mit Bediensteten sowie die Weitergabe von den internen Regeln des Gefängnisses<sup>20</sup>. Das Medium Sprache

---

<sup>17</sup> Wohngruppen entsprechen der Organisation der Schulabteilung im Haus III der JVA Werl.

<sup>18</sup> Zum Begriff der „Prisonisierung“ von D. Clemmer siehe auch R. Ortman, S. 404-409, in: Kaiser, Günther/ Kerner, Hans-Jürgen/ Sack, Fritz/ Schellhoss, Hartmut (Hrsg.): Kleines kriminologisches Wörterbuch, 1993 und G. Ponti, 1999, S. 489 ff.

<sup>19</sup> Diese letzte Kategorie von Inhaftierten bekommt den so genannten „roten Punkt“ und wird strenger beobachtet und kontrolliert.

<sup>20</sup> Auch als Internalisierung auf der Seite der Gefangenen von in der Hausordnung nicht geschriebenen Regeln und Verhaltensformen, die von den JVA Beamten toleriert werden. (siehe ergänzend zum Begriff hidden curriculum von P. W. Jackson auch Zimmermann, 2000, S. 116 ff.).

spielt, vor allem für die ausländischen Strafgefangenen, eine übergeordnete Rolle beim Management des normalen Gefängnisalltages sowie für die Teilnahme an therapeutischen, schulischen und ausbildenden Maßnahmen.

Gefangene, die die deutsche Sprache besser als andere beherrschen, werden oft als Dolmetscher von den Vollzugsbediensteten herangezogen. Wenn es aber um intimere Probleme geht, dann werden offizielle Dolmetscher engagiert. Auch in der JVA Werl, sowie auch in der JVA Bochum, besteht für die Insassen die Möglichkeit sich von Freunden oder Verwandten für einen Langzeitbesuch besuchen zu lassen. Aber wie schon für die ausländischen Gefangenen der JVA Bochum beschrieben, wird dieser Besuchsform kaum oder überhaupt nicht von den italienischen Insassen genutzt. Alle Gefangenen haben abends, nach der Arbeit oder der Schule, die Möglichkeit benachbarte Zellen zu besuchen. In dieser Zeit dürfen sie auch die Teeküchen benutzen, um etwas gemeinsam mit anderen zu kochen oder zu backen. Es gibt Freizeitveranstaltungen, wie zum Beispiel Theateraufführungen, Lesungen und andere Veranstaltungen, die den Gefangenen angeboten werden.

Für die Entlassungsvorbereitung, d.h. für das Finden von Wohnraum, Unterkunft und Arbeit, als Basis für die Resozialisierung der Gefangenen, werden auch Gesprächsgruppen<sup>21</sup> organisiert und zusammen mit den Fachleuten des Sozialdienstes der JVA angeboten und durchgeführt.

---

<sup>21</sup> Das Angebot wird oftmals von kirchlichen Gruppen, Gruppen von Gefangenenhilfsvereinen, aber auch von Vereinen wie der von den Anonymen Alkoholikern in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeitern, zur Verfügung gestellt.

### 3 Arbeitsmittel: Einige soziologische Begriffe

In diesem Kapitel werden einige Begriffe definiert, die eine wichtige Rolle für den weiteren Verlauf dieser Arbeit spielen. Sie sollen vom Leser quasi als Schlüssel zum Verstehen und Begreifen der Biographien interviewter Straftäter benutzt werden können.

#### 3.1 Lebensbedingungen, Lebensstile, Habitus - ein Exkurs

##### 3.1.1 Lebensbedingungen

Als Lebensbedingungen werden normalerweise im soziologischen Bereich die Komplexe von den äußerlichen, objektiven, konkreten Ressourcen einer Gesellschaft gemeint, die das gesamte Leben eines Individuums bzw. einer Gruppe von Individuen prägen.

Durch ihre wirtschaftliche, soziale, kulturelle Natur und ihren situativen Charakter, sind die Lebensbedingungen auch vom historischen Kontext abhängig. Sie gelten demnach als Basis, die auf soziale Ungleichheiten und Positionierung bzw. Schichtung<sup>22</sup> aufbauen.

„Unter Lebensbedingungen werden [...] äußere Voraussetzungen alltäglichen Handelns verstanden, die unabhängig von der Wahrnehmung oder der Interpretation der einzelnen bestehen und Wirkungen haben. Mit Blick auf ungleiche Lebensbedingungen geht es also zum Beispiel um die Größe der Wohnung, die Dauer der Arbeitszeit, das Angebot verfügbarer Freizeiteinrichtungen, das Minus auf dem Gehaltskonto, die abgebrochene Lehre, die untergeordnete Stellung als Hilfsarbeiter und das geringe Prestige dieses Berufs usw.“

(Hradil, 2001, S.147.)

Die Lebensbedingungen sind demnach wichtige Parameter für die Beschreibung des Lebensumfeldes eines Individuums. Sie reflektieren die Gestaltung von verschiedenen *Lebensformen*, *Lebensweisen*, *Lebensführungen* und *Lebensstilen*.

Unter dem Begriff der *Lebensformen* werden alle Arten des menschlichen Zusammenlebens zusammengefasst, die die Sozialstruktur einer Gesellschaft ausrichten - man denke z.B., dass Menschen als kinderloses Paar, als

---

<sup>22</sup> Zu den Begriffen soziale Ungleichheit und soziale Schichtung, siehe das Kapitel 3. dieser Arbeit.

Singles, als allein erziehende Mütter usw. leben können - und als wichtige Indikatoren sozialer Ungleichheit betrachtet werden können.

Durch den Terminus *Lebensweisen* werden Denk- und Verhaltensweisen der Mitglieder einer Gesellschaft definiert, die in ihren Verhaltensmodellen, Einstellungen, Meinungen und Werthaltungen sich widerspiegeln. Als *Lebensführung* wird die „typische Gestaltung des Alltags, insbesondere die Ausrichtung des künftigen Lebenswegs“<sup>23</sup> gezeigt. Das *Lebensstilkonzept* wird im nächsten Abschnitt ausführlich vorgestellt.

### 3.1.2 Lebensstile

„Unter Lebensstil versteht man eine bestimmte Organisationsstruktur des individuellen Alltagslebens. Ein Lebensstil ist demnach ein regelmäßig wiederkehrender Gesamtzusammenhang von Verhaltensweisen; Interaktionen, Meinungen, Wissensbeständen und bewertenden Einstellungen eines Menschen.“

(Hradil, 2001, S. 437.)

Der Begriff des *Lebensstils* wurde zum ersten Mal in seiner aktuellen Bedeutung von G. Simmel in die soziologische Debatte eingeführt und ist in den letzten Jahren benutzt worden, um soziale Differenzen und soziale Schichtzugehörigkeit, die ursprünglich primär durch Einkommen und Bildung gemessen worden ist, besser zu erfassen. Lebensstile stellen Optionen der individuellen bzw. individualisierten Lebensgestaltung dar, die als pluralisierte Formen des sozialen Daseins erscheinen<sup>24</sup>.

Lebensstile sind als Produkte und gleichzeitige Produzent sozialer Ungleichheiten zu sehen, die über die Bestimmung von Familienformen, der Erziehung bzw. von den Sozialisationsinstanzen, dem Heirats- bzw. dem generativen Verhalten, der Persönlichkeitsentwicklung und der Sprache, den sozialen Beziehungen, dem Freizeitverhalten usw., einen entscheidenden Einfluss ausüben. Selbst Formen vom devianten bzw. kriminellen Verhalten als Variablen menschlicher Anpassung an die Gesellschaft gehören zur Kategorie der Lebensstile. Zusammenfassend kann man sagen, dass Lebensstile ...

---

<sup>23</sup> Hradil, 2001, S. 148.

<sup>24</sup> Vgl.: Hillmann, 2007, S. 489.

1. ökonomische, politische und soziokulturelle Funktionen haben,
2. eine wichtige Rolle für die Identität, den Charakter und die Kohäsion einer sozialen Gruppe spielen,
3. als „distinktive“<sup>25</sup> Abgrenzung<sup>26</sup> das Anderssein der verschiedenen sozialen Akteuren bzw. Gruppen betonen,
4. als Indikatoren sozialer Schichtung, schichtspezifischer Verhaltensformen, Wertorientierungen bzw. Einstellungen eng mit sozialen Ungleichheiten verbunden sind,
5. durch Prozesse der Individualisierung und der Pluralisierung zur Auflösung der traditionellen Klassen- bzw. Schichtenkonzepte geführt haben<sup>27</sup>.

Das Konzept des Lebensstils wird nach der Definition von *Pierre Bourdieu* auch in den Abschnitten 2.2 und 2.3 dieses Kapitels betrachtet.

### 3.1.3 Habitus

„Habitus (lat. = Gehabe, Haltung), im soziologischen Sinne (entsprechend der Alltagssprache) Bezeichnung für die Gesamtheit der in Aussehen, Kleidung, Gestik, Mimik, Sprache usw. zum Ausdruck kommenden Besonderheiten des persönlichen Verhaltensstils, von denen auf Einstellungen, soziale Prägungen und Bereitschaften, d.h. auf die Persönlichkeit eines Menschen geschlossen werden kann.“

(Hillmann, 2007, S. 324 f.)

Die Geschichte des Habituskonzeptes findet ihre Wurzeln in der Philosophie der antiken Griechen. In dem aristotelischen Denken besitzt das Habituskonzept eine zentrale Position in Form der Hexis (ἕξις). Aristoteles gibt in seinem Opus dem Hexis-Begriff drei verschiedenen Bedeutungen. Ursprünglich wurde ἕξις im Aristotelischen Verständnis als Haben von Gegenständen bzw. Anhaben interpretiert. In einer zweiten Dimension wurde die ἕξις als Teil der Dichotomie ἕξις / στέρησις (Hexis/Stéresis) betrachtet, d.h. als Gegensatz Besitz-Beraubung bzw. Privation (Es geht hier nicht nur um materielle Güter, sondern auch um nicht-materiellen, ethische Güter bzw. Tugenden<sup>28</sup>).

<sup>25</sup> Zum Begriff der Distinktion, vgl. Bourdieu, 2003.

<sup>26</sup> Müller, 1992, S. 370.

<sup>27</sup> S. auch: Müller, 1992, S. 378.

<sup>28</sup> „Aristoteles unterscheidet die theoretischen (dianoetischen) Tugenden (Vernunft, Wissenschaft, Weisheit, Kunst, Einsicht) von den ethischen (Besonnenheit, Gerechtigkeit, Freigebigkeit, Großherzigkeit, Freundschaft, Wahrhaftigkeit, Milde, Gewandtheit, Tapferkeit), wobei die

Drittens charakterisiert sich ῥέξις als menschliche Handlung, die für die Selbstverwirklichung bzw. Lebensgestaltung der Menschen im ethischen Sinn eine zentrale Rolle spielt. Für *Krais* und *Gebauer* ist die ῥέξις eine innere Instanz, die aufgrund von Handlungen zustande kommt und sich in neuen Situationen ausspielen lässt<sup>29</sup>.

„Habitue ist also die Stimmung eines Ganzen aus Leib und Seele, Gefühl und Geist. Sie kommt nicht von selber auf, sondern muß durch Übung [das menschliche Handeln] erworben werden. Habitue (auch Hexis) kommt von »haben«. Es ist klar, daß hier um ein Haben geht, das sich nicht durch Bezug auf Äußeres, Materielles, definieren läßt, sondern um Herstellung einer inneren Ordnung.“<sup>30</sup>

Das aristotelische Konzept der Hexis rezipierte auch Thomas von Aquin und er bearbeitete es in seinen Werken als Habituebegriff neu. Für von Aquin erfüllt der Habitue eine Vermittlungsfunktion zwischen „Möglichkeit und Wirklichkeit, [...] Sinnlichkeit (passiones) und Vernunft, [...] Passivität und Aktivität, [...] Äußerem und Innerem, [...] Tun und Sein, [...] Akzidenz und Substanz, [...] Zeit und Ewigkeit.“ (Nickl, 2005, S.25. f.)

Anders ausgedrückt: Der Habitue ist „ein Prinzip zur leichteren Hervorbringung bestimmter [ethischer] Handlungen“<sup>31</sup>, d.h., dass er die „Leidenschaften“<sup>32</sup> der [menschlichen] Seele“ in Taten übersetzt und die Natur seines Trägers zur Vervollkommnung bringt. Der Habitue ist der Ort, in dem die Potentialität (potentia pura) zu einer Handlung (purus actus) ausgeführt wird<sup>33</sup>. *Thomas von Aquin* unterscheidet auch zwischen vielen verschiedenen Habitueformen, wie z.B. dem »habitue operativus«, dem »habitue activus«, dem »habitue corporis«, dem »habitue athleticus« usw.<sup>34</sup>

In der o.g. aristotelischen-thomistischen Form wurde auch das Habituekonzept von *Erwin Panofsky* in seinem Essay „*Gotische Architektur und Scholastik*“ (in der französischen Sprache für das erste Mal von Pierre Bourdieu übersetzt) rezipiert. Der Habitue ist für Panofsky „im Sinne des Kunst- und Denkstils einer bestimmten Epoche (Gothik und Scholastik)“<sup>35</sup> zu betrachten.

---

ethischen Tugenden auf Mitte und Maß (z. B. bei der Freigebigkeit zwischen Geiz und Verschwendung) gerichtet sind.“ (Schellberger, 2005).

<sup>29</sup> Krais/Gebauer, 2002, S. 30.

<sup>30</sup> Nickl, 2005, S.25. f.

<sup>31</sup> Nickl, 2005, S. 51 f.

<sup>32</sup> Hier werden auch die „passiones“ gemeint.

<sup>33</sup> Vgl. mit: Krais/Gebauer, 2002, S. 26.

<sup>34</sup> Siehe: Krais/Gebauer, 2002, S. 26.

<sup>35</sup> In: Fuchs-Heinritz/König, 2005, S.134.



## 3.2 Das Konzept des „Habitus“ nach Pierre Bourdieu

In dem Habituskonzept von Pierre Bourdieu treffen sie sich die Definitionen des Begriffs von Aristoteles, Thomas und Panofsky. Sie gehen in einer neuen originellen Form beim französischen Soziologen auf.

„Bourdieu knüpft insbesondere an den »Habitus zur Tätigkeit« an, an den »habitus operativus« [Konzept von Thomas von Aquin in seiner Philosophie entwickelt]. Die Habitus werden an den Tätigkeiten, welche aus ihnen hervorgehen, erkannt [...]. Man kann also den Habitus einer Person an deren Handlungen erkennen und rekonstruieren. [...] Jeder einzelnen Person kommt ein individueller Habitus zu: »Cuius est habitus, eius est actus« = »Habitus und Tätigkeit, welche einander entsprechen, haben dasselbe Subjekt«.

(Krais/Gebauer, 2002, S. 26.)

Oder mit Bourdieus Worten: „Wer den Habitus einer Person kennt, der spürt oder weiß intuitiv, welches Verhalten dieser Person verwehrt ist. Mit anderen Worten: Der Habitus ist ein System von Grenzen.“<sup>36</sup>

Die Systematisierung der Habitus-Theorie wird von Bourdieu schon in seinen ethnologischen Untersuchungen über die kabyliche Gesellschaft<sup>37</sup> eingeführt und in seinen späteren Werken, z.B. in den „*Feinen Unterschieden*“<sup>38</sup> und in „*Sozialer Sinn*“<sup>39</sup>, weiterentwickelt.

In dem Bourdieu'schen Werk findet man das Habituskonzept ständig mit den Substantiven „Struktur“, „Klassen“, „Kapital“, „Klassifikation“, „Praxis“, „Lebensstil“ (s. den Abschnitt 2.1.2 in diesem Kapitel), „Geschmack“, „sozialer Raum“ und „sozialer Feld“ verbunden.

Im folgenden Abschnitt wird es versucht, diese Konzepte zu erläutern und ihre Verhältnisse zum Habitusbegriff darzulegen.

### 3.2.1 **Struktur, Klassen, Kapital und Praxis**

Mit dem Terminus Struktur oder besser Sozialstruktur bezeichnet man einen soziologischen „Grundbegriff, der den relativ dauerhaften und stabilen, gefügerichtigen und im Zuge kultureller Evolution zunehmend komplexerer gewordenen Aufbau des gesellschaftlichen Wirkungszusammenhanges bezeichnet, der aus der existentiell notwendigen Kooperation von Menschen hervorgegangen

---

<sup>36</sup> Bourdieu, 1992a, S.33.

<sup>37</sup> Vgl.: Bourdieu, 1976.

<sup>38</sup> Vgl.: Bourdieu, 2003.

<sup>39</sup> Vgl.: Bourdieu, 1993a.

ist. Abstrakt-analytisch bezeichnet S[truktur] den statischen Aspekt des gesellschaftlichen Lebenszusammenhanges, sozialer Wandel den dynamischen Aspekt.<sup>40</sup>

Auf der Makroebene charakterisiert der Terminus Sozialstruktur eine Gesellschaft als Gesamtsystem, das in Subsystemen (z.B. die Wirtschaft sowie die Sprache, die Religionen, der Alterstruktur der Bevölkerung oder die soziale Schichtung) unterteilt werden kann. Auf der Mikroebene fasst das Konzept der Sozialstruktur alle Formen menschlicher Kommunikation bzw. Interaktion zusammen, die Individuen wegen ihrer sozialer Position und der entsprechender sozialer Rollen<sup>41</sup> als Lebensgemeinschaften (z.B. eine Familie oder eine Wohngemeinschaft), Kleingruppen, Organisationen usw. verbindet. Soziale Stabilität bzw. sozialer Wandel einer Sozialstruktur sind von ihrem Herrschaft- bzw. Wertsystem abhängig.

Der Klassenbegriff gehörte ursprünglich der *Marx'schen* Theorie der Gesellschaft und beschrieb „die objektive Lage und /oder die subjektiven Interessen bestimmter Bevölkerungsteile innerhalb der Sozialstruktur“<sup>42</sup>.

Klassen stellen also eine hierarchische Organisation der Gesellschaft dar, die durch eine ungleiche Verteilung von Gütern und Ressourcen (oder „Kapital“<sup>43</sup>) zu Formen sozialer Ungleichheit führen, die die Individuen auf der Basis ihrer sozioökonomischen Lage in Interessengemeinschaften verbinden. In der Theorie von *Karl Marx* z.B. als Arbeiterschaft oder Bürgertum kategorisiert.

In dem soziologischen Konzept der „Praxis“ (aus dem Griechisch: „Handeln“ bzw. „Tun“) werden alle menschlichen Aktivitäten (auf der individuellen und kollektiven Ebene) zusammengefasst, die dem Ziel der Gestaltung, Entwicklung, in Form sozialen Wandels, und Reproduktion der Sozialstruktur – in seinen materiellen und sozialen Teilen – dienen. Laut Autoren wie Bour-

---

<sup>40</sup> Hillmann, 2007, S. 831. Außerdem vgl. auch mit dem Strukturfunktionalistischem Ansatz von T. Parsons, in: Hillmann, 2007, S. 868 f.

<sup>41</sup> Für die Begriffe „Soziale Position“ vgl.: Hillmann, 2007, S. 691 f. und für „soziale Rolle“, ebd. S.756 ff. .

<sup>42</sup> Hillmann, 2007, S. 422.

<sup>43</sup> „Kapital (von mittellat. Capitalis = Grundsumme, Vermögen). [...] (In dem Marx'schen Ansatz, Anm. d. Verf.) erscheint K. als »gesellschaftl. Verhältnis« (K.Marx) zwischen Personen, die a) auf der einen Seite das in ihrem Eigentum (oder ihrem Besitz) befindliche Vermögen in den volkswirtschaftl. Gesamtprozess der Gütererzeugung und –verteilung mit der Absicht der Gewinnerzielung einsetzen, und die b) auf der anderen Seite als Vermögenlose gegen Lohn oder Gehalt ihre Arbeitskraft zur Nutzung dieser Vermögen verkaufen müssen.“ (Hillmann, 2007, S. 412)

die, Berger und Luckmann<sup>44</sup> wird durch die Praxis, „die gesellschaftliche Wirklichkeit [...] weniger als eine »objektive Tatsache«, sondern mehr als ein ständiges interaktives Handeln gesehen, durch das Kultur praktisch vollzogen wird. Dadurch ergibt sich eine prozesshafte Verbindung des Kulturellen mit dem Sozialen.“<sup>45</sup>

### 3.2.2 Bourdieus Habituskonzept

Der Begriff des Habitus kann ohne Zweifel als *das* Hauptkonzept der Soziologie *Pierre Bourdieus* betrachtet werden, quasi als ‚Zement‘, mit dem der französische Soziologe die verschiedenen Teile seines theoretischen Ansatzes verbunden hat. Durch einige allgemeinen Definitionen, kann man sagen dass ...

1. „Mit Habitus die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Dispositionen, seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen gemeint (ist). Vermittels des Habitus sind die Menschen in der Lage, an der sozialen Praxis<sup>46</sup> teilzunehmen und soziale Praxis hervorzubringen. Das Individuum bewegt sich in der sozialen Welt nicht aus innerer Freiheit, wie das der Existentialismus<sup>47</sup> behauptet; nicht als selbständiger Kalkulator der eigenen Lebensführung, wie das der Rational-Choice-Ansatz<sup>48</sup> voraussetzt. [...] Sondern das Individuum ist ein auch in seinem Inneren vergesellschaftetes Individuum, ausgestattet (und auch begrenzt) durch präformierte Denk- und Handlungsdispositionen, die es zur sozialen Praxis befähigen.“<sup>49</sup>
2. „Der Habitus das Produkt der Einprägungs- und Aneignungsarbeit (darstellt), die erforderlich ist, damit die Hervorbringungen der kollektiven Geschichte (Sprache, Wirtschaftsform usw.) sich in Form dauerhafter Dispositionen in allen, den gleichen Bedingungen auf Dauer unterworfenen, folglich den gleichen materiellen Existenzbedingungen ausgesetzten Organismen – die man, so man will, Individuen nennen kann – erfolgreich reproduzieren können.“<sup>50</sup>
3. „Der Habitus auch als Erzeugungsprinzip von bzw. Ordnungsgrundlage für Wahrnehmung, Denken, Vorstellungen aller Praktiken in Form kognitiver und evaluativer Schemata, strukturierter und strukturierender Strukturen (fungiert). Der Habitus ist Produkt und Produzent von Praktiken zugleich: Frühere Erfahrungen kondensieren sich in den Menschenkörpern als Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata und bleiben so aktiv präsent.“<sup>51</sup>

---

<sup>44</sup> Siehe: Berger und Luckmann, 2003.

<sup>45</sup> Hillmann, 2007, S. 699.

<sup>46</sup> Zum Praxisbegriff, siehe den Abschnitt 2.2.1 dieses Kapitels.

<sup>47</sup> Zum Begriff „Existentialismus“ siehe: „Existenzphilosophie“ in: Encarta ® Enzyklopädie 2005 ©.

<sup>48</sup> Man findet einen Vergleich zwischen dem rational-choice-Ansatz und der Theorie Bourdieu in: König, 2003.

<sup>49</sup> Fuchs-Heinritz/König, 2005, S. 113 f.

<sup>50</sup> Bourdieu, 1976, S. 186 f.

<sup>51</sup> Mörth/Fröhlich, 1994, S.38.

Der Habitus wird von den Individuen, die schon mit der Geburt in sozialen Kontexten einbezogen werden, erworben und durch die Interaktion – oder wie Bourdieu es formuliert, durch die soziale „Praxis“<sup>52</sup> - mit anderen entwickelt.

„Durch die Praxis aufeinanderfolgender Generationen innerhalb eines bestimmten Typs von Existenzbedingungen [oder, anders gesagt, Klassenzugehörigkeit], geschaffen, funktionieren diese Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata [d.h. der Habitus], die durch die Praxis erworben und in praktischem Zustand ins Werk gesetzt werden, gewissermaßen wie praktische Operatoren, vermittels derer die objektiven Strukturen, deren Produkte sie sind, sich zu reproduzieren trachten.“

(Bourdieu, 1976,S. 229)

Als „inkorporiertes Kapital“<sup>53</sup> wird der Habitus eines Individuums zur Übersetzung seiner Klassenzugehörigkeit, im kollektiven Sinn ein „Klassenhabitus“<sup>54</sup>, und der entsprechenden Formen von Kapitalbesitz und Klassifikationen<sup>55</sup>, seiner Distinktion und Geschmacksvarianten<sup>56</sup>. Man kann also behaupten, dass, trotz Gebrauchs des Klassenkonzeptes, der tendenziell am historischen Materialismus<sup>57</sup> von *Karl Marx* angelegt ist, Bourdieu einige neue Klassenbegriffe entwickelt hat<sup>58</sup>. Die Klassenstruktur wird nach *Pierre Bourdieu* durch ein „Besitzbürgertum (Unternehmer)“, ein „Bildungsbürgertum“ (z.B. Hochschullehrer), ein „absteigendes Kleinbürgertum“ (z.B. Handwerker), ein „exekutives Kleinbürgertum“ (z.B. Büroangestellte), ein „neues Kleinbürgertum“ (z.B. Journalisten und Lehrer) und die „Arbeiterklasse“ (z.B. angelernte Arbeiter, Facharbeiter, usw.) charakterisiert<sup>59</sup>. Über das Klassenkonzept schrieb Bourdieu:

---

<sup>52</sup> Vgl. mit Bourdieu, 1976, S. 229.

<sup>53</sup> Vgl. mit Bourdieu, 2003, S. 194.

<sup>54</sup> Vgl. mit Papilloud, 2003,S. 48 ff.

<sup>55</sup> Bourdieu nennt die auch „praktische Taxonomien“ oder „Werkzeuge der Erkenntnis und der Kommunikation“ (Bourdieu, 1976, S. 229). Hier geht es um klassenspezifische Klassifikationsschemata, die auch als „System von Grenzen“ (Bourdieu, 1992a, S. 33) zwischen den Klassen wirken. Bourdieu spricht von einem „Kampf der Klassifikationssysteme“ (Bourdieu, 2003, S. 748 ff.), d.h. von Formen von Konkurrenz bzw. Kampf zwischen den Klassen, um die soziale Wirklichkeit zu definieren.

<sup>56</sup> „Bourdieu begreift mit »Distinktion« die ungleichen Formen der Verteilung von Kapitalsorten zwischen den Individuen der verschiedenen Klassen (und innerhalb einer selben Klasse), die „vermittelt über den Habitus, ein bestimmter Stil der Lebensführung“ (Bourdieu, 2003,S. 405) entsprechen und mit »Geschmack« die klassifizierende Praxis der Akteure, zwischen verschiedenen Personen, Objekten und Qualitäten zu unterscheiden [z.B. durch den Gebrauch von Kategorien wie „gut“ und „schlecht“]. Diese Wahrnehmungs- und Bewertungspraxis ist eine Kompetenz der Akteure, die ihre Unterscheidung machen.“ (Papilloud, 2003,S.43). Geschmack als Instrument sozialer Distinktion wird als „Feine Unterschiede“ zwischen Individuen und Gruppen reflektiert (Siehe: Bourdieu, 2003).

<sup>57</sup> Siehe auch „Materialismus“ in: Hillmann, 2007,S. 541 f.

<sup>58</sup> Vgl. z.B. mit dem Begriff „Staatsadel“ in: Bourdieu, 2002,S. 207 ff.

<sup>59</sup> Vgl. mit Hradil, 2006,S. 265.

„Eine soziale Klasse ist definiert weder durch ein Merkmal (nicht einmal das am stärksten determinierende wie Umfang und Struktur des Kapitals), noch durch eine Summe von Merkmalen (Geschlecht, Alter, soziale und ethnische Herkunft – z.B. Anteil von Weißen und Schwarzen, von Einheimischen und Immigranten, etc. – Einkommen, Ausbildungsniveau, etc.), noch auch durch eine Kette von Merkmalen, welche von einem Hauptmerkmal (der Stellung innerhalb der Produktionsverhältnisse) kausal abgeleitet sind. Eine soziale Klasse ist vielmehr definiert durch die Struktur der Beziehungen zwischen allen relevanten Merkmalen, die jeder derselben wie den Wirkungen, welche sie auf die Praxisformen ausübt, ihren spezifischen Wert verleiht.“

(Bourdieu, 2003, S. 182 f.)

Auch der Marx'sche Begriff von Kapital wurde von Bourdieu um neue Kapitalsorten<sup>60</sup> erweitert. Neben dem klassischen von Marx entwickelten ökonomischen Konzept des Kapitals, das man direkt und unmittelbar in Geld konvertieren kann und sich in der institutionalisierten Form des Eigentums zeigt, finden wir auch das kulturelle, das soziale und das symbolische Kapital.

Kulturelles Kapital wird vom französischen Soziologen in drei Formen differenziert und zwar als:

1. **Inkorporiertes Kulturkapital:** Das durch Unterrichts- bzw. Lernzeit vom Individuum als Fertigkeiten bzw. Dispositionen verinnerlicht werden kann.
2. **Objektiviertes Kulturkapital:** Das durch des Besitzes kultureller Güter (Bücher, Instrumente, Bilder, usw.), die übertragbar sind, sich charakterisiert.
3. **Institutionalisiertes Kulturkapital:** Das in Form von Bildungstiteln (Zeugnisse, Diplome, usw.) durch die Bildungsinstitutionen (Schulen, Universitäten) verliehen wird.

Das soziale Kapital ist mit dem Besitz eines Netzes von Beziehungen, die mehr oder weniger institutionalisiert sein können, verbunden. Diese sozialen Beziehungen sind als Produkte von Strategien, die von Individuen oder von einer Gruppe (z.B. einer Familie, einer Partei usw.) unternommen werden, um einen unmittelbaren Nutzen zu erzielen.

Das symbolische Kapital basiert auf „Bekanntheit und Anerkennung“<sup>61</sup> und wird als guter Ruf, Prestige, Ehre, Ruhm, Ansehen, Image usw. vom Inhaber bzw. von den Inhabern übersetzt. Es stellt sich als Form, durch die die an-

---

<sup>60</sup> Für eine ausführliche Definition von den verschiedenen Kapitalarten von Pierre Bourdieu, siehe: Mörth/Fröhlich, 1994, S.34 ff.

<sup>61</sup> Vgl. Bourdieu, 1992b, S. 37.

deren Kapitalarten von den Individuen einer Gesellschaft wahrgenommen und als legitim anerkannt werden. Symbolisches, soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital können, obwohl nicht immer, miteinander konvertiert werden. Eine quantitative Unterscheidung zwischen den verschiedenen Kapitalformen wird durch das Konzept des „Kapitalvolumens“ von Bourdieu operationalisiert:

„Das Volumen jedes Kapitals umfasst die Elemente und Eigenschaften, die ein Akteur während seines Lebens besitzen, sammeln und vermehren kann. Die Akteure besitzen unterschiedliche Volumina von Kapitalien und »spielen« darum in den verschiedenen »Spielen« der Gesellschaft, d.h. in den verschiedenen Beziehungen zu anderen Akteuren, mit unterschiedlichen Ressourcen. [...] Die Kapitalarten, ihre Volumina und ihre Struktur können also als Ressourcen des Habitus jedes Akteurs verstanden werden.“

(Papilloud, 2003, S. 45 f)

Anschließend muss man hier kurz die Begriffe „Raum“ und „soziales Feld“ erläutern, die eine wichtige Rolle in der und für die Definition des Habitus spielen. Bourdieu bezeichnet als sozialer „Raum“ ein „Ensemble von Positionen, die distinkt und koexistent sind, einander äußerlich, bestimmt durch ihr jeweiliges Verhältnis zu allen anderen, durch ihre wechselseitige Äußerlichkeit und durch Relationen von Nähe und Nachbarschaft bzw. Entfernung wie auch durch Ordnungsrelationen wie über, unter und zwischen.“<sup>62</sup>

Oder auch noch der Raum als „Raum von Beziehungen, ebenso wirklich wieder geographische, worin Stellenwechsel und Ortsveränderungen nur um den Preis von Arbeit, Anstrengungen und vor allem Zeit zu haben sind (dem Aufsteiger sieht man die Kletterei an). Entfernung bemisst sich hier auch in Zeit (des Aufstiegs oder der Umstellung zum Beispiel). [...] Sozialer Raum: das meint, daß man nicht jeden mit jedem zusammenbringen kann – unter Mißachtung der grundlegenden, zumal ökonomisch und kulturellen Unterschiede.“<sup>63</sup>

Soziale Felder<sup>64</sup> stellen sie sich als „Räume dar, die ihre Struktur durch Positionen (oder Stellen) bekommen, deren Eigenschaften wiederum von ihrer Position in diesen Räumen abhängen und unabhängig von den (partiell durch sie bedingten) Merkmalen ihrer Inhaber untersucht werden können.“<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Bourdieu, 1998, S. 18.

<sup>63</sup> Bourdieu, 1985, S. 13 f.

<sup>64</sup> Zum Begriff von „Feld“, vgl. auch mit: „Feldtheorien“ in: Hillmann, 2007, S. 222.

<sup>65</sup> Bourdieu, 1993b, S. 107.

Bourdieu nennt einige allgemeine Felder (z.B. das Feld der Kultur, der Politik, der Schule, der Religion, der Ökonomie, usw.), die sich als „Kräftefelder“<sup>66</sup> - von der Konkurrenz unter den Akteuren geprägt - charakterisieren und die in Unterfeldern weiter definiert werden können (die Musik ist, z.B., als Unterfeld des Kulturfeldes zu betrachten).

Zusammenfassend, man kann die Habitus­theorie Bourdieus als komplexe soziologische Theorie bezeichnen, deren Bestandteile folgende sind:

1. Der Habitus ist erworben, also nicht angeboren. Er wird durch das Individuum, das ihn trägt, zur Form seines Körpers gemacht, also inkorporiert („der Habitus als Körper gewordene Soziale“<sup>67</sup>). Der Habitus spiegelt die Klassezugehörigkeit eines Individuums wieder.
2. Der Habitus stellt sich als Vermittler zwischen sozialem Handeln (Praxis) und sozialer Struktur dar.
3. „Die Habitus sind differenziert wie die Positionen, deren Produkt sind; aber auch differenzierend. Sie sind unterschiedlich und unterschieden und sie machen Unterschiede: Sie wenden unterschiedliche Unterscheidungsprinzipien an, oder sie wenden die gewöhnlichen Unterscheidungsprinzipien unterschiedlich an. Die Habitus sind Prinzipien zur Generierung von unterschiedlichen dienenden Praktiken [...]; es sind dies aber auch unterschiedliche Klassifizierungsprinzipien, Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien, Geschmacksrichtungen“<sup>68</sup>;
4. „Als Produkt der Geschichte produziert der Habitus individuelle und kollektive Praktiken, also Geschichte, nach den von der Geschichte erzeugten Schemata“<sup>69</sup>;
5. Durch Distinktion und Geschmack wird der Habitus vom Unterschied zwischen den sozialen Akteuren zu Unterscheidung zwischen sozialen Klassen gemacht.
6. Der Habitus hat sein Fundament in den verschiedenen Kapitalsorten, die durch die alltägliche Praxis im sozialen Spiel introjiziert werden und in

---

<sup>66</sup> Vgl. auch mit: Kraus/Gebauer, 2002, S. 56.

<sup>67</sup> In: Bourdieu/Wacquant, 2006, S. 161.

<sup>68</sup> Bourdieu, 1998, S. 21.

<sup>69</sup> Bourdieu, 1993a, S. 101.

Form von Interaktionen/ Beziehungen im sozialen Raum (und für die Definition der sozialen Felder) sich charakterisieren.

7. Als Vermittler zwischen sozialer Struktur und sozialer Praxis verbindet der Habitus die Klassen mit ihren entsprechenden Klassifikationen und Lebensstilen<sup>70</sup>. Bourdieu spricht in diesem Fall von einer „[...] „Homologie“ – zwischen den verschiedenen Positionen der Akteure im sozialen Feld und den inhaltlichen Positionen verbunden, für die sie stehen; eine Vorstellung, die vergleichbar ist mit der Vorstellung von der Entsprechung zwischen den Positionen im sozialen Raum und den verschiedenen Lebensstilen“<sup>71</sup>.

---

<sup>70</sup> Vgl. mit: Müller, 1992, S. 297.

<sup>71</sup> In: Kraus/Gebauer, 2002, S. 60.



## 4 Was ist Kriminalität?

Es ist schwer, wenn nicht gar unmöglich, eine eindeutige und allumfassende Definition des Terminus „Kriminalität“ zu formulieren, weil diese unendlich viele und komplexe Konstellationen sozialer Phänomene zusammenfassen müsste.

Das lateinische Wort *crimen*, aus dem „Kriminalität“ stammt, wurde von den antiken Römern benutzt, um Verbrechen, Schuld, Beschuldigung oder Anklage zu bezeichnen. Kriminalität stellt eine besondere Form eines abweichenden Verhaltens dar<sup>72</sup>. Sie charakterisiert Verstöße von Individuen bzw. Gruppen (Gesetzesbrecher) gegen bestimmte soziale Normen, die Form von (Straf-)Gesetzen festgelegt worden sind.

Diese Gesetze, die normalerweise als schriftlich kodifizierte *Muss-Normen*<sup>73</sup> existieren, regeln auf der staatlichen Ebene, dass die Individuen, die ein Verbrechen begangen haben, eine sanktionierende Reaktion, sprich Strafe, der Gesellschaft zu erwarten haben. Aber Gesetze stellen nur einen Teil des Systems dar, das im Prozess der Definition vom Verbrechen und Strafe von den Gesellschaften aktiviert wird. Man kann mit *Frevel* sagen, dass heute jede Gesellschaft über ein System verfügt, „das die Normen in Form von Gesetzen aufstellt (durch die gesetzgebende Macht [...]), - das die Einhaltung der Normen überwacht (insbesondere die Polizei) und – bei Normverstößen die Bestrafung verfügt (die Justiz mit den verschiedenen Gerichten).“<sup>74</sup>

Kriminalität ist auch vom zeitlichen und räumlichen Kontext abhängig und muss vor diesem Hintergrund betrachtet werden. So stellen Verhaltensformen, die während einer bestimmten Epoche, an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Kultur bzw. Gesellschaft als verbrecherisch gelten und entsprechend sanktioniert würden in einem anderen Gesellschaftszusammenhang eine normenkonforme Verhaltensweise dar. D.h., dass Kriminalität eng mit der Gesellschaft in der sie entsteht und sich entwickelt verbunden ist und sein in ihrer bzw. für ihre Struktur eine wichtige Rolle spielt. In diesem Sinn ist auch die Theorie des Soziologen *Emile Durkheim* über die „Normalität des

---

<sup>72</sup> Zum Begriff „abweichendes Verhalten“ vgl.: Hilmann, 2007, S. 4 f. und Schäfers, 2003, S. 414 ff.

<sup>73</sup> Zu den Begriffen „Kann-, Soll- und Muss-Normen“ vgl.: Frevel, 1999, S. 16 f.

<sup>74</sup> Frevel, 1999, S.16.

Verbrechens“<sup>75</sup> zu verstehen. In einigen Fällen kann die Kriminalität bzw. das Verbrechen auch zum gesellschaftlichen Wandel zwingen oder neue Grenzen für künftig legale und akzeptierte Parameter des Soziallebens setzen.

Als Untersuchungsobjekt unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen kann die Kriminalität auch soziologisch, juristisch, kulturell, ökonomisch, politisch und psychologisch untersucht werden.

Individuelles bzw. gruppenbezogenes kriminelles Verhalten wird durch die Soziologie, Kriminologie, Psychologie, Natur- und Rechtswissenschaften, Pädagogik, Politikwissenschaft, Medizin, Sozialarbeit, usw. aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und analysiert.

In den folgenden Abschnitten werden nun die konkreten und sozialen Ursachen devianten bzw. kriminellen Verhaltens durch die Begriffe *Stigma* und *Etikett*, *soziale Ungleichheit* erläutert und anschließend mit der *Anomietheorie* von *R. K. Merton* und mit dem Konzept der *Abweichlerkarriere* von *H. S. Becker* verknüpft. Im letzten Unterkapitel werden dann Kriminalität und Migration in Beziehung zueinander gesetzt.

#### 4.1 Stigmatisierungs- bzw. Etikettierungsprozesse

Im Folgenden werden das Stigmakonzept von *Erving Goffman* und der Etikettierungsansatz, Labeling Approach, vorgestellt, die eine besondere Facette der Kriminalität darstellen.

##### 4.1.1 Das Konzept von „Stigma“ nach Erving Goffman

Bei den alten Griechen galten körperlich behinderte Menschen als charakterlich zweifelhaft. Deshalb wurden diese Menschen mit einem Zeichen gebrandmarkt. Dieses Zeichen, im Griechischen auch *Stigma* (στίγμα) genannt, wurde Betroffenen in einem Ritual in den Körper geschnitten oder gebrannt und damit zu einer unreinen Person erklärt.

Die gezeichnete, gebrandmarkte und stigmatisierte Person musste nicht nur das Zeichen öffentlich erkennbar tragen, sie verlor jedes Bürgerrecht und war faktisch vogelfrei. „Stigmatisierung bezeichnet in der neueren Soziologie

---

<sup>75</sup>Durkheim bezeichnet in der o.g. Theorie Kriminalität als normal für eine Gesellschaft, weil sie integraler Bestandteil der Gesellschaft ist. S. Korte/Schäfers, 1993. S. 106.

bzw. Sozialpsychologie den Prozess (!), durch den eine Person bzw. einem Aggregat von Personen ein „Stigma“ verliehen wird.“<sup>76</sup> Das heißt, dass man in der heutigen Bedeutung ein Stigma als „physisches, psychisches oder soziales Merkmal, durch das eine Person sich von allen übrigen Mitgliedern einer Gruppe (oder der Gesellschaft) negativ unterscheidet und aufgrund dessen ihr soziale Deklassierung, Isolation oder sogar allg. Verachtung droht“<sup>77</sup> bezeichnen kann.

In diesem Zusammenhang wichtig: Ein Stigma kann nicht von den Betroffenen gesteuert bzw. gemanagt werden. Die soziale Umgebung trägt anhand von „sozialer Interaktion“<sup>78</sup> und ihres „kommunikativen Handelns“<sup>79</sup> entscheiden zur Stigmatisierung entscheidend bei. In dieser Hinsicht ist das Stigma als Ergebnis eines Wahrnehmungs- und Zuschreibungsprozesses zu verstehen, das ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen in einem bestimmten sozialen Kontext als „anders“ bezeichnet, charakterisiert und reduziert. Stigmata können auch verursachen, „dass den Merkmalsträgern weitere, ebenfalls negative Eigenschaften zugewiesen werden, die mit dem ursächlichen Merkmal oder dem tatsächlichen Verhalten nichts zu tun haben (Generalisierungseffekt).“<sup>80</sup> Die Abweichung von allgemein anerkannten Normen, Gesetzen und Regeln, gelten gemeinhin als Bestätigung des Andersseins des Abweichlers und werden in Gestalt der sog. „Etikettierung“<sup>81</sup> sanktioniert.

Als einer der Hauptvertreter des *Symbolischen Interaktionismus*<sup>82</sup> hat *Erving Goffman* sein Konzept des Stigmas in Verbindung mit den Begriffen *soziale Interaktion*, *Rolle*<sup>83</sup> und *soziales Handeln*<sup>84</sup> ausgeführt. Laut *Goffman* werden Identität und Selbstwahrnehmung der Individuen durch die sozialen Kontakte ständig gefördert oder gefährdet. Als Konsequenz kann sich ihre Persön-

---

<sup>76</sup> Kaiser/Kerner/Sack/Schellhoss, 1993, S. 495.

<sup>77</sup> Hillmann 2007, S. 864.

<sup>78</sup> Zum Begriff „soziale Interaktion“ vgl. T. Parsons, E. Durkheim, G.H. Mead, E. Goffman.

<sup>79</sup> Zum Begriff des „kommunikativen Handelns“ vgl.: J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt a. M. 1981.

<sup>80</sup> Schäfers 2003, 284.

<sup>81</sup> Zum Begriff der Etikettierung bzw. zum Labeling Approach haben sich E. Lemert und F. Sack ausführlich geäußert. Der Etikettierungsansatz wird im Abschnitt 3.1.3 dieses Kapitels vorgestellt.

<sup>82</sup> Man kann diesen Theorieansatz wie folgt zusammenfassen: „Die Interaktion [zwischen Individuen] (die wechselseitig aufeinander bezugnehmen) findet als Verständigung über ein gemeinsames Symbolsystem [die Sprache] statt. Anders ausgedrückt: Interaktion vollzieht sich über Kommunikation.“ (Zimmermann, 2000, S. 49).

<sup>83</sup> Vgl.: T. Parsons, G.H. Mead, J. Habermas und auch E. Goffman.

<sup>84</sup> Vgl.: M. Weber.

lichkeitsentwicklung als normal oder gestört herausstellen. Im diesen Zusammenhang können die folgenden von *G.H. Mead* von *Goffman* entwickelten Konzepte des *I*, *Me* und *Self* als Hilfe für das Verständnis der Theorie benutzt werden.

„Das „I“ könnte [nach G.H. Mead] als eine Art psychischer Komponente eines Menschen bezeichnet werden (Spontaneität, Kreativität, Triebausstattung). „Me“ bezeichnet hingegen eher eine soziale Komponente, die Vorstellung von dem, was andere von mir erwarten oder das Bild, was andere von mir haben. Beide Komponenten müssen als Bestandteile eines entstehenden Selbstbildes vom Individuum zusammengepasst werden, dann ergibt sich ein „self“, die Ich-Identität“ [...] Menschen haben ihre eigenen biographischen Erfahrungen, was Goffman als personale Identität beschreibt. Sie stehen aber auch in Gruppenkontexten, Strukturen und Erwartungszusammenhängen, von Goffman als soziale Identität bezeichnet. Ich-Identität entsteht über die Fähigkeit des Menschen, eine Balance zwischen personaler und sozialer Identität zu finden. Anders ausgedrückt: Im alltäglichen Handeln und im Umgang mit anderen Menschen müssen eigene Ansprüche und die Ansprüche der Außenwelt vereinbart werden.“

(Zimmermann, 2000, S. 50 f.)

Das Ergebnis der Diskrepanz zwischen der Selbstwahrnehmung einer Person und der ihr von den sozialen Partnern zugeschriebenen Rolle, ist also als Stigma zu definieren. Diese zugeschriebene Rolle stellt sich als Gefahr für die Identität und die Balancefindung des betroffenen Individuums dar. Der Stigmaträger kann auch in einigen Fällen, wenn seine Identität stark bedroht wird, seine Anpassungsschemata modifizieren, um das Stigma tolerieren bzw. akzeptieren zu können. Durch diese i.d.R. unbewusste Operation kann vom Stigmaträger eine Balance gefunden werden wie es auch von Goffman bestätigt wird:

„In den vielen Fällen, wo die Stigmatisierung des Individuums mit seiner Aufnahme in eine geschlossene Anstalt verbunden ist, wie zum Beispiel in ein Gefängnis, [...] wird viel von dem, was es über sein Stigma erfährt, ihm im Laufe des prolongierten intimen Kontakts mit denjenigen vermittelt, mit denen es in dem Prozeß (!), in einen ihrer Leidensgenossen umgewandelt zu werden, zu tun hat.“

(Goffman, 1975, S.50)

Die gebildete Identität zwischen einem Stigma und dem Individuum bzw. einer Gruppe von Individuen, spielt immer als Ursache für die Entstehung sog. „krimineller Karrieren“ eine Rolle. Zum Begriff devianter bzw. krimineller Karriere vgl. H.S. Becker<sup>85</sup>. Das Konzept krimineller Karrieren ist mit dem nachfolgend dargestellten Etikettierungsansatz eng verbunden.

---

<sup>85</sup> Auch in: Williams III und McShane, 2002, S.125-129.

### 4.1.2 Das Labeling Approach

Kriminalität als soziales Phänomen bezieht sich nicht nur auf konkrete Bedingungen wie z.B. Armut, Arbeitslosigkeit, schlechte Bildungs- und Berufschancen, Wohnbedingungen, usw. und ist nicht auf die Dyade von Tat Täter reduzierbar. Sie wirkt auch auf der symbolischen Ebene einer Gesellschaft in der sie sich zeigt aus und wird Teil der Prozesse sozialer Konstruktionen von Wirklichkeit<sup>86</sup> sowie der Stigmatisierung bzw. Etikettierung eines Individuums oder Gruppe als „Abweichler“. Diese Prämisse stellt die Basis des Etikettierungsansatzes oder Labeling Approaches, der von *F. Sack*, *H.S. Becker*, *E.H. Lemert* und *E. Goffman* u.a. entwickelt worden ist, um die Entstehung von Kriminalität zu erklären.

Die Vertreter des Labeling Approach sehen die Kriminalität als Produkt der Interaktion zwischen handelnden Individuen die entweder als Täter oder Normsetzer (Gesellschaft und Staat) und Normhüter (Justiz und Polizei) agieren<sup>87</sup>. „Es gibt nicht irgendwelche Ursachen, die zum Auftreten des abweichenden Verhaltens führen, sondern die Abweichung wird begriffen als ein *Zuschreibungsprozess* des Attributes der Devianz zu bestimmten Verhaltensweisen im Verlaufe von Interaktionen.“<sup>88</sup>

Mit der öffentlichen Zuschreibung als „Deviant“ bzw. „Krimineller“ wird ein Individuum – das Gleiche gilt auch für eine Gruppe von Individuen - als Abweichler etikettiert. Die Stigmatisierung, der Terminus wird hier als Synonym von Etikett benutzt, erweist sich als Ausgangspunkt für eine „Abweichler- bzw. deviante Karriere“. Dieser Begriff, von *H. S. Becker* eingeführt, beschreibt die Abweichlerkarriere als einen Prozess devianter Verhaltensmuster. *Becker* hat das Modell der Abweichlerkarriere als *Prozedere per Stufen* beschrieben, die mit einer Regelverletzung bzw. einem Gesetzbruch beginnt und sich mehr oder weniger langsam zu einer abweichenden Laufbahn entwickeln kann. Dieser Prozess kann wie folgend zusammengefasst werden:

---

<sup>86</sup> Siehe zu diesem Thema: „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ von Berger und Luckmann, 2003.

<sup>87</sup> Zu den Begriffen Normsetzer und Normhüter, vgl.: Popitz, 1980, S. 44 f.

<sup>88</sup> Lamnek, 1997, S. 23.

1. Ein Individuum (eine Gruppe von Individuen) begeht, bewusst oder unbewusst, eine Regelverletzung oder einen Gesetzbruch.
2. Als Resultat dieses Verstoßes wird dem Täter öffentlich das Etikett „abweichend“ zugeschrieben.
3. Dieses abweichende Verhalten des Individuums wird von seiner sozialen Umgebung in dessen Biographie eingeschoben, das als ein fester Bestandteil dieses Lebenslaufes betrachtet („Er ist immer so gewesen!“) und normalerweise auch generalisiert wird. *Becker* spricht im diesen Fall von einem *Master-Status*<sup>89</sup>.
4. Dieses durch das Stigma verursachte *Anderssein* des Individuums begrenzt dessen Handlungsspielräume innerhalb des Spannungsfeldes sozialer Interaktionen. Es wird als Konsequenz „anders“ von den anderen Gesellschaftsmitgliedern wahrgenommen, behandelt und bewertet. Jede Form von Reaktion auf das Stigma wird mehrheitlich seitens der sozialen Umgebung nicht nur als Beweis seiner Devianz interpretiert, aber fast immer auch sofort sanktioniert. Man nennt dieses Phänomen nach *R. K. Merton* „*Self-fulfilling-prophecy*“ oder „Sich-selbst-erfüllende Prophezeiung“. Es geht hierbei um eine ursprünglich falsche Beurteilung, die durch einen konstanten wiederholten Etikettierungsprozess zur Wahrheit wird)<sup>90</sup>.
5. Der Stigmatisierte erkennt sich in diesem Moment in dem zugeschriebenen Bild des Abweichlers wieder und fängt an, eine abweichende Identität zu entwickeln.
6. Letzteres wird für diese stigmatisierte Person zum Eintritt in eine Abweichlergruppe und damit zur einzigen Chance, soziale Anerkennung und Schutz (auf psychologischer und/oder körperlicher Ebene) von und vor der Allgemeinheit zu bekommen.

## 4.2 Soziale Ungleichheit und soziale Schichtung

Der Begriff der sozialen Ungleichheit fasst alle Differenzen bzw. Unterschiede zusammen, die Individuen oder Gruppen von Individuen einer Gesellschaft charakterisieren und sie in bestimmten Kategorien einordnen. Solche Unter-

---

<sup>89</sup> Vgl.: Korte/Schäfers, 1993, S.116 ff.

<sup>90</sup> Siehe Schäfers, 2003, S. 385 und S. 422.

schiede werden von *Stefan Hradil* auch „Erscheinungen sozialer Ungleichheit“<sup>91</sup> genannt und spielen eine wichtige Rolle in dem Privat- bzw. Sozialleben eines Individuums, das innerhalb der sozialen Interaktion in zwischenmenschlichen Bereichen agiert und durch seine Beziehungen an bestimmte Positionen<sup>92</sup> eingebunden ist.

Als Beispiel denke man an die unterschiedlichen Lebens- bzw. Arbeitsbedingungen, die den Alltag einer Kassiererin eines Supermarktes oder eines Parlamentsabgeordneten prägen. Die konkreten bzw. ökonomischen Ressourcen einer Gesellschaft werden normalerweise unter ihren Mitgliedern ungleich verteilt.

Der Zugang zu diesen „wertvollen Gütern“<sup>93</sup> (wie z.B. gute Arbeits- bzw. Wohnbedingungen, Geld, Bildungs- und Erwerbschancen, Vermögensverteilung, Teilhabe am Wohlstand, Formen der Herrschaft, Prestige, usw.) ist mit den primären Ursachen oder „Determinanten“<sup>94</sup> sozialer Ungleichheit verbunden. „Soziale Ungleichheit“ liegt immer dann vor, wenn Menschen aufgrund ihrer Stellung in sozialen Beziehungsgefügen von den „wertvollen Gütern“ einer Gesellschaft regelmäßig mehr als andere erhalten.<sup>95</sup>

Die soziale Ungleichheit generiert also Diskrepanzen zwischen Individuen bzw. Gruppen, die als das Gerüst der sog. sozialen Schichtung zu betrachten sind.

„[Die soziale Schichtung ist als] Untergliederung der Gesellschaftsmitglieder nach bestimmten Statusmerkmalen (wie Einkommen, Beruf, Bildung), wobei die Mitglieder jeder S.[chicht] einen gleich oder ähnlich hohen Status besitzen und von Mitgliedern höher oder tiefer gelagerter S.[chicht]en jeweils durch eine bestimmte S.[chicht]grenze getrennt sind. Der Begriff S.[chicht]grenze bezeichnet die im Verhalten zwischen den Mitgliedern verschiedener S.[chicht]en zum Ausdruck kommende soziale Distanz und hebt den S.[chicht]begriff von der Vorstellung eines bloßen Statuskontinuum unterschiedlicher Merkmalausprägungen (z.B. Einkommenskontinuum) ab. Mit der jeweiligen, durch die Statusmerkmale ausgedrückten Stellung im Ungleichheitsgefüge müssen also bestimmte Denk- und Verhaltensweisen, d.h. verhaltensrelevante Einschnitte, verbunden sein.“<sup>96</sup>

---

<sup>91</sup> S. Hradil, 2001, S. 27.

<sup>92</sup> Für das Konzept von „sozialer Position“ als sozialer Ort eines Individuums in der Gesellschaft, vgl. mit der Rollentheorie von T. Parsons in: Hillmann, 2007, S. 665 f.

<sup>93</sup> S. Hradil, 2001, S. 28 ff.

<sup>94</sup> S.: Hradil, 2001, S. 34.

<sup>95</sup> S.: Hradil, 2001, S. 30.

<sup>96</sup> Schäfers, 2003, S. 295.

Außerdem kann man die Individuen der verschiedenen sozialen Gruppen durch die soziale Schichtung in Ständen, Klassen oder Milieus<sup>97</sup> differenzieren.

Kann man sagen, dass ...

- ... die soziale Ungleichheit sich auf die Vor- und Nachteile der Lebensbedingungen der Mitglieder einer Gesellschaft bezieht. Diese Indikatoren sozialer Positionen (die o.g. *pro* und *contra* der Lebensbedingungen) entstehen im Lebensverlauf der Individuen, verfestigen sich in demselben kumulativ<sup>98</sup> und sind für die Konsolidierung von sozialen Diskrepanzen verantwortlich. Man denke in diesem Zusammenhang z.B. an die verschiedenen Berufschancen und die Auswirkungen, die sie auf das gesamte Leben eines Individuums ausüben können.
- ... als Dimensionen sozialer Ungleichheit<sup>99</sup>, die als ungleiche Verteilung von wertvollen Gütern<sup>100</sup>, wie z.B. Einkommen, Wohlstand, berufliche Stellung, Bildung, soziale Macht und Prestige, zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft zu verstehen sind.
- ... als Ursachen sozialer Ungleichheit z.B. die rigide Strukturierung (soziale Schichtung) der Aufstiegchancen von den unteren hin zu den oberen sozialen Schichten, die ungleiche Chance der Wahl der Schulform<sup>101</sup>, usw. zu definieren sind.

#### 4.3 Soziale Ungleichheit & Kriminalität: Die „Anomietheorie“ von R. K. Merton

Der ausgewählte Theorienansatz von *R.K. Merton* vertritt eine besondere Perspektive auf Kriminalität. Dieser wird hier anschließend auch in Zusammenhang mit dem Konzept sozialer Ungleichheit gebracht.

---

<sup>97</sup> Für die Begriffe soziale Schicht, Stände, Klassen und Milieus vgl.: Hradil, , 2001, S. 36 ff. und auch Hradil, 2006, S. 198 f.

<sup>98</sup> In Verbindung zu diesem Thema s. auch den Beitrag von K.U. Mayer und H.-P. Blossfeld in: Berger und Hradil, 1990, S. 297 ff.

<sup>99</sup> Man unterscheidet auch zwischen „vertikaler“ bzw. „horizontaler“ soziale Ungleichheit. Vgl. mit der Definitionen von Geißler, 2002, S. 123 und Hradil, 2006, S. 197.

<sup>100</sup> S. die Fußnote 11 im diesen Kapitel.

<sup>101</sup> Bourdieu und Passeron reden von einer „Illusion der Chancengleichheit“. S. Bourdieu und Passeron, 1971.



### 4.3.1 Die „Anomietheorie“ von R. K. Merton

Die ursprünglich von dem französischen Soziologen *Emile Durkheim* entwickelte Anomietheorie wurde von *R.K. Merton* neu bearbeitet und gilt in der Merton'sche Fassung als eine der wichtigsten Theorien für das Verständnis der Problematik devianten bzw. kriminellen Verhaltens. Der Terminus Anomie (Griechisch: [α-] a- = ohne und [νόμος] nòmos = Norm, Regel) wird von *Merton* benutzt, um einen Zustand der Norm- bzw. Regellosigkeit zu bezeichnen. Dieser Zustand wird als Folge von neuen Erwartungen und Aspirationen bzw. Zielsetzungen von Individuen oder Gruppen einer Gesellschaft betrachtet und für das Auftreten von Devianz verantwortlich gemacht.

Innerhalb des Anomiekonzeptes unterscheidet *Merton* zwischen der *sozialen* und der *kulturellen Struktur*. Die soziale Struktur<sup>102</sup> einer Gesellschaft kann als „die Gesamtheit der relativ dauerhaften Grundlagen und Wirkungszusammenhänge der sozialen Beziehungen und der sozialen Gebilde (Gruppen, Institutionen, Organisationen)“<sup>103</sup> bezeichnet werden.

Die kulturelle Struktur basiert auf zwei verschiedenen Elementen: den kulturellen Zielen und den institutionalisierten Mitteln. Kulturelle Ziele fassen alle Absichten und Interessen zusammen, die als legitim für die Individuen bzw. Gruppen (und ihre soziale Platzierung) einer Gesellschaft in dem alltäglichen Leben eine Rolle spielen. Hier kann man als Beispiele Luxusobjekte und Geld als kulturelle Ziele nennen, die in jeder Gesellschaft eine besondere Macht ausüben. Die Gesellschaft zeigt ihren Mitgliedern, um diese Ziele zu erreichen, vorgegebene, regulierte und kontrollierte Wege, die als Normen bzw. institutionalisierte Mittel bezeichnet werden.

Die Anomie entsteht also nicht durch eine *absentia* von Normen bzw. Spielregeln, was, für das gesellschaftliche Zusammenleben unmöglich wäre, sondern als Diskrepanz zwischen den festgelegten kulturellen Zielen und den gesellschaftlich bestimmten Mitteln, die das Individuum zur Verfügung hat, um diese Ziele zu erreichen. Beispiel: Wenn die Anhäufung vom Reichtum als eines der kulturellen Ziele einer Gesellschaft definiert wird und der Zugang zu den institutionalisierten Mitteln (z.B. ein sehr gut bezahlter Job), um dieses

---

<sup>102</sup> Man findet diesen Begriff auch in den Theorienansätzen von T. Parsons und E. Durkheim.

<sup>103</sup> Krefl/Mielenz, 1988, S. 525.

Ziel zu erreichen, für einen großen Teil der Bevölkerung dieser Gesellschaft beschränkt ist, wird dadurch eine anomische Spannung erzeugt, die durch verschiedene deviante Verhaltensformen Gestalt annimmt.

Aber die Devianz bzw. die Kriminalität sind nach *Merton* nur ein Teil der möglichen Reaktionen, die die Individuen in anomischen Situationen zeigen oder zeigen könnten. In dem Balanceakt zwischen kulturellen Zielen und institutionalisierten Mitteln handeln die Individuen immer durch die Durchführung verschiedener Anpassungsmodelle.

Aus diesem Grund hat *Merton* eine Typisierung der Arten individueller Anpassung festgesetzt, die von den Aktionen des Bejahens, Ablehnens und Substituierens charakterisiert wird. Die Anpassung kann von Mal zu Mal die Form der Konformität, der Innovation, des Ritualismus, des Rückzugs und der Rebellion<sup>104</sup> annehmen. Es könnte an dieser Stelle für viele selbstverständlich sein, dass der stärkste Druck zur Entstehung von kriminellen Verhalten auf den unteren Sozialschichten lastet, weil sie mehr anomische Situationen und soziale Benachteiligungen bzw. Deprivationen<sup>105</sup> ausgesetzt sind. Kriminelles Verhalten ist keine besondere Eigenschaft ärmerer Schichten innerhalb der Bevölkerung. Selbst die Mittelschicht und höhere soziale Schichten -und das wird fast jeden Tag von den Nachrichten bestätigt - sind vor kriminellen Taten nicht immun<sup>106</sup>. Der Unterschied liegt in diesen Fall in den verschiedenen Möglichkeiten, die die Individuen bzw. die Gruppen haben, durch Ablenkungsstrategien nicht erwischt zu werden oder die Tat zu verbergen. Kurz, Mitglieder der unteren Sozialschichten haben normalerweise mehr Chancen als die der mittleren bzw. höheren Schichten kriminalisiert und als Konsequenz bestraft zu werden. „Entdeckte und geahndete Kriminalität tritt umso häufiger auf, je niedriger der Status von Gesellschaftsmitgliedern ist.“<sup>107</sup>

---

<sup>104</sup> Für eine ausführliche Erklärung von diesen verschiedenen Anpassungsformen, siehe: Ponti, 1999, S. 117-123.

<sup>105</sup> Für die Begriffe „soziale Benachteiligung“ und „Deprivation“, siehe: Albrecht/Backes/Kühnel, 2001, S. 195 ff. und Hillmann, 2007, S. 145, Böhnisch, 1999, S. 49 ff., sowie Ludwig-Mayerhofer, 2000, S. 208 ff.

<sup>106</sup> Es geht hier um, die Formen von kriminellen Verhalten (vor allem die sog. Wirtschaftskriminalität) von Mittelschichtmitgliedern, die mit einer glücklichen Definition von E.H. Sutherland „White Collar Crime“ genannt worden sind. Siehe: Ponti, 1999, S. 129-131, und Lamnek, 1997, S. 53.

<sup>107</sup> Hradil, 2001, S. 480.

#### 4.4 Migration und Kriminalität

Die Migrationbewegungen, die man in den letzten Jahrzehnten beobachten konnte zeigen einen pausenlos steigenden Trend: Das Leben vieler Individuen und Gruppen wurde durch alle möglichen Probleme (Kriege, Armut, Arbeitslosigkeit, die internationalen wirtschaftlichen Ungleichheiten als negative Aspekte der Globalisierung, die Verschlechterung der Umwelt, usw.) zwanghaft modifiziert und in eine für sie unbekannte Richtung gesteuert. Viele Menschen mussten ihre Heimatländer, vom Osten nach Westen, vom Süden nach Norden, verlassen, und sind auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen, migriert. Ihre ungewissen Schicksale, ihr Anderssein als ethnische Minderheiten haben nicht selten fehlenden Formen von Solidarität in den aufnehmenden Nationen zur Konsequenz. Durch das Schüren von Angst und Feindbildern in Teilen der Bevölkerung der aufnehmenden Länder werden Migranten als Bedrohung für die sog. „innere Sicherheit“<sup>108</sup> wahrgenommen. Tatsache ist, dass sehr oft die Regierungen (von den Auswanderungsländern sowie von den Zielländern von diesen Migranten) nicht in der Lage waren und sind, die komplexe Problematik der Aus- bzw. Einwanderung durch ad hoc Gesetze zu regeln. Zu Viel in diesem Bereich ist immer noch mehr mit Improvisation als mit Planung verbunden (ein eloquentes Beispiel dafür sind die viele Nordafrikaner, die täglich beim Versuch die Küsten Italiens zu erreichen sterben).

Der Diskurs über sog. „Ausländerkriminalität“ (der Ausländer und Kriminalität als Unikum zusammen verbindet), die das Image des kriminellen Verhaltens von (einigen!) Migranten prägt, entspricht nicht der Wirklichkeit und der Größe dieses Phänomens. Es wird in vielen Fällen von Undifferenziertheit, Stereotypen und Vorurteilen begleitet und durch einige Politiker, die Massenmedien, aber auch die staatliche Justiz (Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte) als Wahrheit verkauft und verbreitet.

Die Konsequenz ist, dass „das mediale Bild von Migranten ein negativ eingefärbtes Zerrbild ist. Es wird nur Weniges über Migranten und ihre Probleme berichtet, über das Wenige ist ausgesprochen einseitig-selektiv. [...] Die dominierende Facette des Zerrbildes vom Migranten in vielen Printmedien ist der „bedrohlicher Ausländer“ – der Ausländer als eine Gefahr und Belastung

---

<sup>108</sup> Eine ausführliche Erklärung dieses Konzeptes findet man in: Frevel, 1999.

für den Arbeitsmarkt, für das soziale Netz, für die öffentlichen Haushalte. Die markanteste Kontur des „bedrohlichen Ausländers“ ist wiederum der „kriminelle Ausländer“: Ausländer gefährden insbesondere die „öffentliche Sicherheit.“<sup>109</sup> Die Stigmatisierung bestimmter Individuen bzw. Bevölkerungsgruppen (in unserem Fall die Ausländer), die als besonders kriminalitätsanfällig gelten, sind im Grunde genommen von dem Anzeigeverhalten der oberen Schichten gegenüber den unteren abhängig.

„Unter denjenigen die von der Polizei einer kriminellen Handlung verdächtigt werden und insbesondere unter denen, die deswegen gerichtlich bestraft werden, befinden sich überproportional häufig Angehörige unterer Schichten.“<sup>110</sup>

Das Ganze spiegelt sich in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) wieder. Diese überproportionale Darstellung gilt auch als eine Form sozialer Kontrolle<sup>111</sup>. Verstärkt kommt hinzu, dass einige Straftaten (wie z.B. Versuch illegaler Einreise, Urkundenfälschung, um ein Aufenthaltserlaubnis zu bekommen und allgemein Straftaten gegen das Zuwanderungs- bzw. Asylverfahrensgesetz) nur mit Nicht-Deutschen in Verbindung gebracht werden bzw. werden können. Allein diese Rechtsverstöße verursachen mehr als 30 Prozent der sog. „Ausländerkriminalität“<sup>112</sup>.

Man kann als generalisierende Annahme sagen, dass die Angehörigen unterer Schichten (dazu gehört auch die Kategorie der „Nicht- Deutschen“ der PKS) mehr Chancen haben im Vergleich zu denen, der höheren Schichten als Tatverdächtige aufzutauchen und als Täter bestraft zu werden. Das ist auch mit der ungleichen Verteilung der Lebenschancen der Individuen verbunden oder, nach Bourdieu, von ihrem Kapitalvolumen<sup>113</sup> abhängig.

Zusammenfassend: wenn die Lebensbedingungen bzw. das soziale Milieu<sup>114</sup> von einem Individuum ungünstig sind, ist für es die Wahrscheinlichkeit größer als für andere im Gefängnis zu landen.

---

<sup>109</sup> Kawamura-Reindl/Keicher/Krell, 2002, S. 39.

<sup>110</sup> Hradil, 2001, S. 480.

<sup>111</sup> Zum Begriff soziale Kontrolle, vgl.: Schäfers, 2003, S. 193 ff.

<sup>112</sup> Kawamura-Reindl/Keicher/Krell, 2002, S. 29 f.

<sup>113</sup> Zu diesem Begriff vgl. Bourdieu, 2003, S. 195 ff.

<sup>114</sup> Zum Begriff soziale Milieu, vgl.: Hradil, 2001, S. 44-46.

## 5 Methodischer Rahmen: Forschung zwischen „qualitativen“ und „quantitativen“ Ansätzen

Die in den Sozialwissenschaften angewandten Methoden der Sozialforschung, können grob in zwei Forschungsausrichtungen als „qualitativ“ und „quantitativ“ unterschiedet werden. In den Abschnitten dieses Kapitels wird dieser Unterschied erläutert.

### 5.1 Die qualitative Methoden

Normalerweise werden als *qualitativ* alle Methoden und Verfahren, die in der Forschung und Interpretation von Daten soziologischer, psychologischer und pädagogischer Relevanz haben, definiert:

„Die qualitative Sozialforschung interessiert nicht die Häufigkeit auftretender Meinungen oder Sachverhalte, sondern, wie [...] hier der Name schon vermuten läßt, die Inhalte insbesondere von Äußerungen gesellschaftlicher Subjekte. Demgemäß sind ihre angewandten Methoden nicht meßbar im quantitativen Sinne, sondern es werden vor allem verschiedene Interviewmethoden, Gruppendiskussionsverfahren und biographische Erzählungen als Methode angewendet. Die dadurch erfaßten verbalen Daten oder Texte werden hinsichtlich der enthaltenen Inhalte entschlüsselt, strukturiert und interpretiert.“<sup>115</sup>

D.h., dass sich qualitative Methoden, im Gegensatz zu den quantitativen, kaum oder überhaupt nicht mit *objektiven* Messungen und statistischem Zahlengebrauch erfassen lassen. Die qualitativen Methoden werden eingesetzt, um durch Analyse der Vielfältigkeit der subjektiven unmittelbaren Welteinsichten, die Definition von *Interpretationen* bzw. *Objektivierungen* der Wirklichkeit zu erreichen: „Die Wirklichkeit der Alltagswelt ist nicht nur voll von Objektivierungen, sie ist vielmehr nur wegen dieser Objektivierungen wirklich.“<sup>116</sup>

Die theoretischen Grundannahmen qualitativer Forschung definieren die soziale Wirklichkeit, die von einem Prozesscharakter und Formen der Reflexivität geprägt wird, als „gemeinsame Herstellung und Zuschreibung von [subjektiven] Bedeutungen, [die als konstitutiv für die objektiven Lebensbedingungen der Lebenswelt gelten]“<sup>117</sup>.

---

<sup>115</sup> Schmidt-Grunert, 2002, S. 48.

<sup>116</sup> Berger/Luckmann, 2003, S. 37.

<sup>117</sup> Flick/ Von Kardoff/ Steinke, 2003, S. 22.

Zusammengefasst, die qualitative Forschung wird von den Sozialwissenschaften benutzt, um die soziale Welt im hermeneutischen Sinn zu *verstehen*. Die Praxis der qualitativen Sozialforschung verfügt über ein breites methodisches Spektrum: Befragungen (mündlich oder schriftlich), Beobachtungen (systematisch/unsystematisch bzw. teilnehmende/nicht-teilnehmende), Inhalts- bzw. Bedeutungsanalysen von Texten, Gruppendiskussionen, biographischen Methoden und die von *Jacob L. Moreno* entwickelte Soziometrie sind einige, der alltäglich benutzten Instrumente der empirischen qualitativen Forschung im soziologischen Bereich.

Unter vielen Autoren, die von der Anwendung des qualitativen Verfahrens ihre Forschungen charakterisiert lassen haben, gab es z.B. den Begründer der Ethnomethodologie, *Harold Garfinkel*, die Hauptvertreter des Symbolischen Interaktionismus, *Herbert Blumer* und *George Herbert Mead*, *Erving Goffman*. Der französische Soziologe *Pierre Bourdieu* hingegen plädierte für eine Methodenintegration qualitativer und quantitativer Elemente.

## 5.2 Die quantitative Methoden

Die quantitativen Methodenansätze stellen quasi den Gegenpol zu den qualitativen dar. Schwerpunkt der quantitativen Forschung ist es in erster Linie Daten zu sammeln, um sie auszuwerten, zu analysieren, um anhand von Häufigkeiten und Verteilungsmustern Phänomene und ihre Kausalzusammenhänge zu beweisen und bestenfalls in allgemeingültige Aussagen abzuleiten. Durch quantitative Untersuchungsverfahren, z.B. Statistiken jeder Couleur, wird versucht, eine *Objektivierung* bzw. *Versachlichung* eines Forschungsgegenstandes oder einer Fragestellung zu erreichen. Ziel mittels quantitativer Methoden ist es, die Welt und deren Wirklichkeit zu *erklären* bzw. zu *beschreiben*. „Wie der Name schon vermuten läßt, befaßt sich die quantitative Sozialforschung vor allem mit dem Zählen von bestimmten Dingen und Ereignissen. Meinungsumfragen [...] kommen aufgrund einer quantitative Erfassung, [...] die dann im Kontext der gesellschaftsrelevanten Bezüge interpretiert werden, je nach eingenommenen Standpunkten können diese Interpretationen sehr unterschiedlich ausfallen.“<sup>118</sup>

---

<sup>118</sup> Schmidt-Grunert, 2002, S. 48.

Zum Instrumentarium der quantitativen Methode gehören vor allem statistische Verfahrensmodelle, mit den ihnen verbundenen strukturierten Befragungen sowie sekundären Analysen statistischer Daten und Experimenten, als Beobachtungen unter kontrollierten und kontrollierbaren (Labor-)Bedingungen.

Es folgt jetzt eine Beschreibung der Technik des Fragebogens und des narrativen Interviews, die für diese mikrosoziologische qualitative Forschungsarbeit als privilegierte Instrumente der Datenerhebung und Datenerfassung benutzt worden sind.

### 5.3 Die Technik des Fragebogens

Eine strenge Grenze zwischen der *Technik des Fragebogens* und des *Interviews* existiert de facto nicht, weil auch Fragebögen eine Form des Interviewens zur Erhebung verbaler kommunizierter Informationen darstellen. Die einzig relevanten Unterschiede zwischen diesen beiden Instrumenten (qualitative und quantitative Forschung) sind von Form und Ziel der Befragung sowie von der einzelnen befragten Person bzw. Gruppe abhängig.

Im Zusammenhang mit dem zu forschenden Gebiet kann man zwischen drei bestimmten Interviewgrundformen unterscheiden, die im Folgenden vorgestellt werden: Leitfaden-Interviews, erzählende Interviewformen und als Gruppenverfahren determinierte Befragungsformen.

1. **Leitfaden-Interviews:** Diese Form des Interviewens verfügt über verschiedene Grade von Flexibilität für die Definition der Fragestellung und damit über eine höhere bzw. niedrigere Standardisierung der Fragen. Zu dieser Interviewform gehören: das fokussierte, das problemzentrierte, ethnographische und das Experten-Interview. Die formalen Kennzeichen *fokussierter Interviews* sind nicht strukturierte Fragen. Diese Methode kommt bevorzugt bei der Analyse subjektiver Bedeutungen zum Zuge. Offene Fragen sind die charakterisierenden Kennzeichen des *halbstandardisierten Interviews* mit dem Ziel der Rekonstruktion subjektiver theoretischer Ansätze. Das *problemzentrierte Interview* hat einen starken narrativen Charakter, weil es sich eben Probleme konzentriert, die i.d. R. biographisch dargelegt werden sollen, aber parallel dazu auch eine gesellschaftliche Relevanz haben. Anders fällt das sog. *ethnographische Interview* aus. Bei diesem

Methodenansatz geht der Interviewer mit beschreibenden Fragen zu Werke. Interviewte sollen ermuntert werden, Subjekte materieller, sozialer Art usw., ist dabei unerheblich zu beschreiben. Das ethnographische Interview wird bevorzugt in der offenen Feldforschung eingesetzt. Eine ganz andere Stoßrichtung hat das *Experten-Interview*. Fachleute sollen anhand ihrer Kompetenzen Expertenwissen in Form von subjektiven Analysen, Meinungen und Einschätzungen darlegen. Wichtig ist die formale Kompetenzzuweisung durch den Interviewer anhand des Status des Befragten. Das Fragenraster variiert zwischen einer starken logisch-inhaltlichen Struktur und spontanen Zwischenfragen, die sich aus dem Frage-Antwortspiel ergeben.

2. **Interviewformen, die Erzählungen als inhaltlichen Ausgangspunkt haben** sind das *narrative* und das *episodische Interview*. Reden lassen, die interviewte Person erzählen lassen und dabei wenig in die Erzählstruktur eingreifen, kennzeichnet das *narrative Interview*, das besonders gerne bei biographischen Darstellungen und Verläufen benutzt wird. Stärker strukturiert ist hingegen das *Episodeninterview*: Der Fragende setzt selbstgewählte Schwerpunkte, die dann in sich geschlossenen Abhandlungen (Episoden) reflektiert werden. Besonders dann, wenn in der Sozialforschung Veränderungsprozesse (Wandel, Routine und Alltagssituationen) nachgezeichnet werden sollen, kommt diese Methode zum Einsatz.
3. **Gruppenverfahren**: Die Methode der Gruppenbefragungen unterscheidet hauptsächlich zwischen der Gruppendiskussion und dem gemeinsamen Erzählen. Beiden Formen gemein ist, dass Gruppen von einer non-direktiven Diskussionsleitung niedrigrschwellige formal-inhaltlich Vorgaben bekommen, wobei die *Gruppendiskussion* ein permissives Diskussionsklima charakterisieren soll. Beim *gemeinsamen Erzählen* verzichtet die Leitung ihrerseits auf Interventionen. Gruppendiskussionen werden überwiegend für die Meinungs- bzw. Einstellungsforschung benutzt, gemeinsames Erzählen in der Familienforschung.<sup>119</sup>

Für die Entstehung dieser Promotionsarbeit wurden narrative Interviews geführt und als komplementärer Teil ein halbstandardisierter Fragebogen benutzt.

---

<sup>119</sup> S. auch: Flick, 2002, S. 190 f.



## 5.4 Das narrative Interview

Das narrative Interview ist als qualitatives Forschungsverfahren einzustufen. Es ist grundsätzlich *nicht* standardisiert. Die gestellten Fragen sind, im Gegensatz zur Mehrheit der quantitativen Interviewverfahren, immer offen. D.h. sie haben kein vorgegebenes Antwortschema und der Interviewstil des Fragenden ist neutral und ergebnisoffen, um dem Befragten die Möglichkeit zu geben, seine persönliche Perspektive darzustellen und der Erzählstil als biographisch zu charakterisieren. Beim narrativen Interview sollten keine Fachtermini den Sprachstil des Fragenden prägen, sondern im Gegenteil sich auf das Niveau des Interviewten einstellen, weil sie sich an die Erlebnisse, Lebenswelten<sup>120</sup> und Sozialisationsprozesse der Befragten orientiert und weil sie dem Interviewer einen Zugang zu deren Welten erlaubt. In den jeweiligen Interviewsituationen eines narrativen Interviews kann man, verschiedenen Autoren zufolge<sup>121</sup>, zwischen fünf Phasen unterscheiden: Die **Erklärungsphase** ist der Moment, in dem die interviewte Person über die Merkmale und das besondere Verfahren eines narrativen Interviews informiert wird. In der **Einleitungsphase** bestimmt sie die Parameter der Kommunikation zwischen Interviewer und Interviewtem. D.h., dass Ersterer den Zweiten so frei wie möglich von und über seine persönlichen Erlebnisse in Verbindung mit dem zu erforschendem Thema erzählen lässt. Die so genannte Eingangsfrage ist in dieser Phase sehr wichtig, um der interviewten Person die Chance zu geben, die narrative Struktur der Erzählung durch die Beschreibung und die Begründung von Fakten und Situationen selbst zu regulieren. Während der **Erzählphase** kann der Befragte den Erzählfluss beliebig mit Pausen und Schweigen steuern. Der Interviewer sollte, so wie es möglich ist, mit seinen Fragen die Erzählung nicht unterbrechen und mit seinem Zuhörverhalten, vor allem durch die Mimik und Gestik, sie fördern. In der **Nachfragephase** bietet sich dem Interviewer die Gelegenheit, Unklarheiten und Widersprüche der Erzählung zu klären. Die Art und Weise der Erzählung bleibt noch in der Hand der befragten Person. Mit der **Bilanzierungsphase** neigt sich das Interview dem Ende entgegen. In dieser Schlussphase des Interviews hat der Interviewer erstmals Gelegenheit direkt Fragen zu stellen. Diese Fragen dienen dem Ziel, den Interviewten zu generalisierenden Aussagen zu

---

<sup>120</sup> Zum Begriff von „Lebenswelt“ vgl.: Martha Muchow in: Deinet, 1999, S. 32.

<sup>121</sup> Vgl. als Beispiel: Lamnek, 1995, S. 70 ff. und Flick, 2002, S. 147 f.

bewegen. Es besteht aber auch die Alternative mit dem Befragten gemeinsam eine Bilanz der Geschichte zu entwickeln und u.U. sogar den Sinn des Gesprächsgegenstandes zu entwickeln.

Die narrativen Interviews werden normalerweise auf Video- und/oder Tonband aufgezeichnet und von den Notizen des Forschers ergänzt. Anschließend nehmen die erhobenen Daten durch die Transkription die Form eines Textes an, der als Interpretation bzw. Übersetzung des Forschers der geschilderten Lebensereignissen zu verstehen ist.

Für die Interpretation der Interviews kann der Forscher, entweder durch das induktive Verfahren eine neue theoretische Kategorisierung des Datenmaterials entwickeln oder sie durch die Reduktion vorgegebenen Kategoriesystemen zuordnen. Die Hauptaufgabe der Forschung wird in diesem Fall durch den schriftlichen Text Deutungs-, Bedeutungs- und Handlungsschemata des erzählenden Subjektes zu kontextualisieren. D.h., die vom Erzählenden erlebte Realität, so nah wie möglich aus seiner Perspektive wiedergeben zu können. *Heinz Bude* warnte die Biographieforscher, die sog. *Homologie-These* anzuwenden, da es keine Homologie zwischen Erzählungen und Lebenserlebnissen einerseits bzw. zwischen Text und Leben andererseits gibt<sup>122</sup>.

Trotzdem kann man sagen, dass die biographischen Elemente wie Erfahrungen, Erlebnisse, Sinn- und Denkkategorien, individuelle Interpretations-schemata der Realität und Kommunikationsmodelle vom Erzählenden in der Erzählung immer miteinbezogen werden. Die Lebensgeschichte, die durch das narrative Verfahren aufgenommen wird, soll den Forschern die Chance geben, die Zusammenhänge zwischen dem Individuum und seinem sozialen Kontext zu erkennen. Anders ausgedrückt: Die Biographie ist nicht nur die Erzählung von Erlebnissen und Erfahrungen eines Einzelnen, sondern ein wichtiger Schlüssel, um gesellschaftliche Strukturen, Phänomene usw. zu interpretieren. Man kann das Erzählen also als „soziale Praxis“ und die Biographie als „erzählte Wirklichkeit“ bezeichnen<sup>123</sup>.

„Die Konzeption der Biographie als soziale Gebilde, das sowohl soziale Wirklichkeit als auch Erfahrungs- und Erlebniswelten der Subjekte konstituiert, und das in dem dialektischen Verhältnis von lebensgeschichtlichen Erlebnissen und Erfahrungen und gesellschaftlich angebotenen Mustern sich ständig neu affirmiert und transformiert, bietet die Chance, den Antworten

---

<sup>122</sup> Vgl.: Hitzler, Hohner, 1997, S. 138.

<sup>123</sup> Vgl.: Schweppe, 2003, S. 21 f.

auf eine der Grundfragen der Soziologie, nämlich dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, näher zu kommen.“<sup>124</sup>

Es ist selbstverständlich, dass das narrativ-biographische Untersuchungsverfahren auch Fehler beinhalten kann. Von der Datenerhebung, über ihre Transkription bis zur Interpretation muss der Forscher diese Möglichkeit berücksichtigen. Falsch oder nur teilweise erklärte Interviewregeln, Störungen während des Interviews, eine irreführende Transkription und die als Konsequenz partielle und partiische Bewertung der Interviews, sind Variablen, die der Forscher ständig kontrollieren und überprüfen sollte.

Das Protokoll des auf Band aufgenommenen Interviews sollte durch eine Transkription, die nicht nur als wörtliche bzw. schriftliche Übersetzung des narrativen Moments, sondern und vor allem als Bild, das die erzählten Lebensereignissen und Situationen widerspiegelt, zu verstehen ist, die Wirklichkeit der Erzählenden und ihre Biographien dem Leser wiedergeben.

---

<sup>124</sup> Hitzler, Honer, 1997, S. 138 f.

## 6 Interviewteil

„Vorher war ich im Gefängnis von Düsseldorf. Die Leitung hat dort einen Malkurs organisiert. Ich bin mit einem anderen Italiener mitgegangen, aber nur zum Schauen, nicht zum Malen. An einem sehr traurigen Tag habe ich 100 Bilder gemalt, so habe ich mich ausgelebt!“

**(Ein interviewter italienischer Straftatungene in Deutschland in: M. Montanari/E. Montanari, 2005, S.84)**

„Wir wissen nicht, was wirklich dazu führt, dass Ereignisse eintreten. Geschichte ist die Fiktion, die wir erfinden, um uns selbst einzureden, dass Ereignisse absehbar sind und dass das Leben Ordnung und eine Zielrichtung hat. Deshalb werden Ereignisse immer neu interpretiert, wenn sich die Werte ändern. Wir brauchen immer neue Versionen der Geschichte, um sie unseren jeweiligen Vorurteilen anzupassen.“

**(Calvin in: „Calvin und Hobbes. Tiger und andere Monster. Das 17. Album“)**

Alle vorliegenden und für diese Arbeit relevanten Interviews wurden im Zeitraum vom 15.12.05 bis 01.06.06 geführt. Um den Habitus der Interviewten erfassen zu können, hat man sich, während der Gestaltung dieser Arbeit, für eine qualitative Befragung mittels Leitfaden (Narrative Interviews, die die Biographien und den Alltag der Befragten am besten abbilden konnten) entschieden. Andere spezifische Habitusmerkmale (Geschmack, soziale Position bzw. Lebenslage, etc.) wurden anhand eines strukturierten Fragebogens zusätzlich (obwohl nur teilweise!) erfasst. Wegen der aus organisatorischen bzw. logistischen Gründen knappen Zeit, die zur Verfügung stand, konnte die Interviewkonstellation nur als sog. *One-Shot-Interview* geführt werden. D.h., dass keine Chance bestand dieselben Personen ein zweites Mal zu interviewen. Das hatte zur Folge, dass begangene Fehler in der Interviewführung nicht korrigiert und Schilderungen im Nachhinein weder als Lüge noch als Wahrheit später eingeordnet werden konnten. Was hier von Interesse war und ist, ist nicht die *veritas absoluta* zu eruieren, sondern anhand biographischer Erzählungen die individuellen bzw. persönlichen Perspektiven der Interviewten zu reflektieren. Diese unterschiedlichen Perspektiven dienen dem Ziel, die Welt der Befragten durch die soziale bzw. gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit<sup>125</sup> zu beleuchten. Anders gesagt, „das Individuum wird biographisch bzw. autobiographisch in Bezug zur Gesellschaft gesetzt [und] erzählte Lebensgeschichten [...] [werden als] Ausgangsmaterial zur Rekonstruktion bestimmter sozialer Milieus und

---

<sup>125</sup> S.: Berger und Luckmann, 2003.

sozialen Handelns [benutzt].<sup>126</sup> Die durch die Methode des narrativen Interviews gesammelten Daten dienten am Ende dieser empirischen Arbeit als Basis für die Strukturierung von Hypothesen, deren wissenschaftlicher Anspruch nicht von fehlenden Generalisierungen gemindert worden ist.

„Der Gewinn an Differenziertheit und „Tiefe“, den man mit dieser Art von Befragung (das narrative interview, Anm. d. Verf.) erzielen kann, geht jedoch auf Kosten der Repräsentativität, weil nur relativ wenig Personen befragt werden können. Bei der Analyse der Einzelfälle hat sich das nicht nachteilig ausgewirkt, wohl aber da, wo es um die Formulierung allgemeiner Tendenzen geht.“<sup>127</sup>

Die Interviews haben in ihrer unzensierten Fassung sowohl ihren Wert als biographische Erzählung, als auch ihre narrative Spannung durch die persönliche Perspektive „gefiltert“, behalten.

Alle Gespräche und Fakten, die von den interviewten Personen aus einem oft sehr persönlichen Standpunkt betrachtet worden sind, geben dem Leser einen weiteren soziologischen Schlüssel, um unsere Gesellschaft und seine Individuen besser zu verstehen.

Die Aufgabe des Lesers ist es also Querverbindungen, Widersprüche, Analogien, Deutungen und Bedeutungen der geschilderten Erlebnisse aufgrund der eigenen Erfahrung und des eigenen Standpunktes zu reflektieren und nachzuvollziehen. Die Mehrheit der geführten Interviews wurde entweder auf Italienisch oder, in einigen Fällen, auch auf Dialekt (Sizilianisch, Neapolitanisch, Kalabresisch) durchgeführt. Die Struktur der mündlichen Erzählung wurde, so weit wie es möglich war, in der deutschen Übersetzung durch den Gebrauch von analogen Ausdrücken, Metaphern und für die deutschen Leser nachvollziehbar wiedergegeben.

Die Tatsache, dass der Verfasser dieser Arbeit schon ein „alter Bekannter“<sup>128</sup> für einige der interviewten italienischen Strafgefangener und ein Südländer – wie die Mehrheit der interviewten Strafgefangenen -, ist, spielte für die Entstehung von der Arbeit selbst eine wichtige Rolle. Einige der interviewten Strafgefangenen hätten sich, ihrer Meinung nach, nicht mir gegenüber

---

<sup>126</sup> Hitzler/Honer, 1997, S.133.

<sup>127</sup> Karrer, 1998, S. 54.

<sup>128</sup> Einige der JVA Insassen kannten mich schon, weil ich in der Vergangenheit eine andere empirische Arbeit unter dem Titel „Die karierte Sonne. Die sozialpädagogische Arbeit mit italienischen Strafgefangenen in der JVA Bochum und in der JVA Werl“ durchgeführt hatte.

hilfsbereit erklärt, wenn ich ein sog. „Mann des Nordens“<sup>129</sup> oder, noch schlimmer, ein „Freund der Knastleitung“ gewesen wäre.

Alle Interviews wurden gleichzeitig auf Band mit der Hilfe eines Kassettenrekorders und auf Video mit einer Digitalkamera aufgenommen. Zitate oder Teile davon, wurden als Überschriften für die Interviews benutzt. Die Interviews wurden komplett und in unzensurierter Form transkribiert. Der ursprüngliche Originalton wurde, so weit wie möglich, realitätstreu wiedergegeben. Sprech- und Denkpausen (ähm, mhh, ääh etc.) der befragten Personen werden einfach durch „[...]“ gekennzeichnet und ersetzt. Das Wort *Interviewer* wurde der Einfachheit halber mit „I:“ abgekürzt.

Von der ursprünglichen Anzahl von 28 Strafgefangenen, die sich am Anfang bereit erklärt hatten für diese Forschungsarbeit sich interviewen zu lassen, blieben am Ende nur 13 übrig, da einige von ihnen mir kurzfristig eine Absage erteilt haben. Die Gründen daraus, trotz mehrerer expliziten Erklärungen seitens des Verfassers dieser Arbeit über das Prozedere und die Ziele der Forschung, reichten von, „ich hab’ keine Lust, was über mein Leben zu erzählen“, über „du hast mich schon für die andere Arbeit (s. die Fußnote 1 in diesem Kapitel) interviewt“ bis „meine Straftat ist mit meinen Lebensereignissen so eng verbunden, dass ich mich schäme, irgendjemanden etwas darüber zu erzählen“. Am Ende wurden für diese Arbeit nur zehn der Interviews herangezogen. - Drei Gespräche waren wegen technischer Probleme für die Auswertung nicht brauchbar. Die Interviews haben an unterschiedlichen Orten und unter verschiedenen Bedingungen stattgefunden. Die Strafgefangenen der JVA-Bochum wurden teils in einen Büroraum, teils in einen Gemeinschaftsraum für Insassen und einmal sogar in der Krankenstation der Anstalt geführt.

In der JVA-Werl fanden die Interviews in einem Büroraum statt. Der Interviewverlauf war nicht immer optimal, weil der Gesprächsfluss häufig durch begrenzte Zeitlimits, die man für jedes Interview zu Verfügung standen, unter-

---

<sup>129</sup> Mit „Mann des Nordens“ wird hier an einen (für die Interviewten entschiedenen) Unterschied angedeutet. Es handelt sich um die sozialen, kulturellen und politischen Unterschiede die durch eine unsichtbare Grenze, die auf der Höhe Roms verläuft und Italien in den armen Süden und den reichen Norden teilt, charakterisiert werden. Diese Grenze hat auch, unter den anderen Folgen, im Norden des Landes für die Entstehung von populistischen politischen Strömungen (z.B. die Lega Nord von Umberto Bossi) gesorgt, die sich für eine Trennung Italiens einsetzen und von den „Männern des Südens“ selbstverständlich nicht als gerechtfertigt betrachtet werden.

brochen und damit in ihrem Erzählfluss gestört wurden. Allerdings haben diese Brüche kaum Einfluss auf die Aussagen der betroffenen Personen gehabt.

In der **JVA-Bochum** fanden drei Treffen in dem Zeitraum zwischen dem 19.12.05 und dem 04.05.06 statt. Beim ersten Zusammentreffen waren acht italienischen Strafgefangene, zwei JVA-Beamten und der Attachè für Arbeit und Soziales des italienischen Konsulates Dortmund anwesend. Die Zahl, der in der JVA-Bochum interviewten italienischen Strafgefangenen, betrug am Ende der Forschungsarbeit sieben. Die Dauer der Interviews betrug zwischen ein bis eineinhalb Stunden<sup>130</sup>.

In der **JVA-Werl** fanden sechs Treffen in dem Zeitraum zwischen dem 15.12.05 und dem 01.06.06 statt. Während des ersten Treffens waren 20 italienischen Strafgefangene, der JVA-Leiter, zwei JVA-Beamten, der Konsul und der Attachè für Arbeit und Soziales des italienischen Konsulates Dortmund dabei. Die Anzahl der am Ende in der JVA-Werl interviewten italienischen Strafgefangenen war sechs. Die Dauer der Interviews betrug zwischen ein bis eineinhalb Stunden.

## 6.1 Interviewleitfaden

Für das Forschungsvorhaben wurde ein Interviewleitfaden benutzt, durch den keine standardisierten Fragen gestellt worden sind, sondern narrative Interviews durchgeführt wurden, bei denen folgende festgelegte Themenbereiche abgedeckt werden sollten:

1. Biographien (Lebensbedingungen, Beruf, geographische Herkunft, usw.).
2. Lebensstile und „Geschmack“ (im Sinne der Theorie von Pierre Bourdieu).
3. Kommunikations- und Interaktionsmodelle zwischen den Gefangenen und ihren Verwandten, Freunden, Bekannten (soziale Beziehungen bzw. Kontakte mit der Umwelt außerhalb der JVA).
4. Tat und Strafe in Verbindung mit den Biographien.
5. Zukunftsperspektiven und –Planungen für die Zeit nach dem Vollzug.

---

<sup>130</sup> Diese Zeit wurde – in der JVA Bochum sowie in der JVA Werl – nicht nur für die Interviews sondern auch, um die Fragen des Fragebogens zu beantworten, benutzt.

## 6.2 Datenschutz: Erfassung, Verarbeitung, Anonymisierung

Im Zusammenhang mit dem Strafvollzugsgesetz (§§ 186 und 187) und des Datenschutzgesetzes NRW (§§ 4 und 28) wurde ein Datenschutzkonzept und eine Erklärung bzw. Einwilligung, die zur Genehmigung für die Benutzung der personenbezogenen Daten von allen Interviewpartnern unterschrieben worden ist, entwickelt.

Die Interviews wurden durch Audio- und Videomitschnitt anonym durchgeführt. Jede zu interviewende Person hat eine bestimmte Buchstabenkombination zur Kennzeichnung und Unterscheidung erhalten, wodurch nur noch für den Autor erkennbar ist, um welche Person es sich dabei handelt. Gleichzeitig wurden alle Daten und Informationen, woraus es irgendwie möglich gewesen wäre Rückschlüsse auf die interviewten Personen zu führen, codiert. Z.B. wäre aus der Stadt Gütersloh „G\*\*\*\*“ geworden und die Namen der JVA Bochum und Werl wurden zusätzlich verschlüsselt.

Alle Ergebnisse und Daten wurden in unzensurierter Schriftform verarbeitet, wobei Aussagen, die auf die interviewte Person schließen lassen (Namen, Orte, Daten usw.), anonymisiert wurden. Die gesammelten Materialien wurden auf Speichermedien wie Disketten, Videokassetten, DVD und CD-RoM archiviert.

## 6.3 AB: „Für mich sind meine Dinge keine Dinge, die man erzählen sollte!“

In Deutschland 1980 geboren ist AB mit seinen Eltern für ca. drei Jahre nach Italien zurückgekehrt, um sich dann endgültig und mit der ganzen Familie in Deutschland niederzulassen.

Bis 2006 hat AB in drei unterschiedlichen Städten Deutschlands gelebt, von denen eine im Süden und die anderen zwei in Nordrhein-Westfalen liegen. Die Eltern von AB leben getrennt. Der Vater lebt in Italien, die Mutter in Deutschland. Die Mutter ist Hausfrau, der Vater, auch er mit Vorstrafen belastet, lebt von Gelegenheitsarbeiten. AB hat zwei Brüder, die noch die Hauptschule besuchen. Übrigens die Schulart, die zuvor auch der Interviewte und



sein Vater besucht haben. Die Mutter hat die 1. Klasse der *scuola media*<sup>131</sup> (Mittelschule) besucht, während die Schwester, die in Italien lebt, auf die Grundschule geht. Seine Ex-Freundin besitzt einen Schulabschluss und arbeitet als Steinmetzin in einer Firma im Bausektor.

Nach einer Zeit, in der AB eine Ausbildung als Automechaniker begonnen hatte, hat er die Schule verlassen und angefangen mit Haschisch zu dealen, und später auch mit anderen Drogen. AB befindet sich momentan im Gefängnis in Erwartung des Urteils wegen Drogenhandel und mit einer voraussichtlichen Gefängnisstrafe von 18 bis 24 Monaten. Dies ist das erste dokumentierte Vergehen/Verbrechen von AB.

### **I: Würdest Du mir bitte ein bisschen aus Deinem Leben erzählen?**

AB: Also.. Ich bin 1980 in S\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) geboren. Dann (direkt nach meiner Geburt, Anm. d. Verf.) ist meine Familie nach Italien umgezogen, nach B\*\*\* (kleines Dorf in Nordwestsizilien, Anm. d. Verf.), für drei Jahre.

### **I: Warum?**

AB: Wegen Problemen, Arbeit zu finden. Aber nach diesen drei Jahren, immer noch wegen fehlender Arbeit, sind wir wieder her gekommen (nach Deutschland, Anm. d. Verf.). 1983 sind wir nach S\*\*\* (große Stadt in Süddeutschland, Anm. d. Verf.) gegangen und sind dort bis 1992 geblieben. Zu der Zeit bin ich zur Schule gegangen. In die Schule ging ich, wenn ich keinen Bock hatte, zu Hause zu sein! (lacht) Ich ging eine oder zwei Wochen lang nicht hin und dann ging ich hin, um meine Noten zu retten. Dann habe ich mit 14 Jahren angefangen, in der Autowerkstatt zu arbeiten.

### **I: Hast Du eine Ausbildung gemacht?**

AB: Die Ausbildung habe ich angefangen, aber dann, wegen des Geldes (weil ich Geld brauchte, Anm. d. Verf.), habe ich aufgehört. Ich musste mein Auto bezahlen, den Führerschein hatte ich bezahlt... Also machte ich die Ausbildung in einer Mechanikerwerkstatt und anschließend, abends, ging ich schwarzarbeiten bei einem Klempner, um ein bisschen Geld zu verdienen. Dann hatte der von der Werkstatt da was dagegen und so habe ich alle zum Teufel geschickt und habe aufgehört. Dann habe ich eine zeitlang bei einer Tochterfirma der Telekom gearbeitet, die elektrisches Material recycelte, dann bin ich zurück in die Werkstatt, weil es das einzige ist, was ich kann... Ich wollte Dir noch erzählen... 1992 ist mein Vater in die Heimat abgeschoben worden... Nach 16 Jahren, in denen meine Mutter seine Betrügereien, (er

---

<sup>131</sup> Entspricht ungefähr der sechsten Klasse im deutschen Schulsystem.

meint hier Ehebruch, Anm. d. Verf.) ertragen hatte. Mit meinem Vater immer im Gefängnis, draußen, dann wieder im Knast... Dann nachdem mein Vater vier Jahre lang eine Geliebte gehabt hatte, hat meine Mutter ihm gesagt: „Du gehst Dein Leben leben und ich meins.“ Die Arme. Alle sagten wir ihr „Wieso verlässt Du ihn nicht?“, weil entweder war er im Knast oder er ging zu anderen Frauen (Prostituierten, Anm. d. Verf.). Manchmal kam er nur ein oder zwei Mal in der Woche nach Hause und immer ohne Geld.

**I: Hatte Dein Vater denn eine Arbeit?**

AB: Ja, er war gelernter Bankräuber! (lacht)<sup>132</sup>!

**I: Glaubst Du, dass diese familiäre Situation mit daran Schuld sein könnte, dass Du jetzt im Gefängnis sitzt?**

AB: Sicher, weil Du die Sachen nicht anders sehen kannst. Wenn einer zum Beispiel schon von klein auf immer Pistolen und andere Dinge sieht, wenn er dann groß ist, sieht er sie immer noch als Spielzeug. Er ist sozusagen daran gewöhnt! Wenn einer schon mit zehn Jahren eine Pistole zusammenbaut und sie auch wieder auseinander baut! Außerdem muss ich sagen, dass meine Freundin, die ich mit 14 kennen gelernt habe, mich immer zurück gehalten hat. Ich war bloß zu Hause, bei der Arbeit, zu Hause. In den letzten vier Jahren, bevor wir uns getrennt haben, bin ich ein bisschen ausgeflippt. Aber sie schaffte es immer, mich zu bremsen. Dann haben wir uns getrennt...

**I: Und mit Deinem Vater hast Du noch Kontakt?**

AB: Naja, 1992, als sie ihn abgeschoben haben, waren es schon sieben Jahre, in denen ich nichts mehr mit ihm zu tun hatte. Wenn er mich anrief, sagte ich meiner Mutter, dass sie ihm sagen sollte, dass ich nicht da war. Auch weil es war, wenn ich ihn sah, als würde ich den Teufel sehen! Mit ihm gab's immer Schläge! Nach einer Zeit haben wir uns gesehen, geredet und ich habe versucht, ihn zu verstehen... Als Freund ist er toll, aber wir müssen nicht vom Vater und vom Sohn sprechen (von der Vater-Sohn-Beziehung, Anm. d. Verf.)! Die gibt es nicht! Dann, vor vier Jahren, bin ich für vier Monate nach Italien gegangen und ich habe mit meinem Vater in B\*\*\* (kleines Dorf in Nordwestsizilien, Anm. d. Verf.) gearbeitet und ich habe auch ein bisschen Urlaub gemacht.

**I: Und die Beziehung zwischen Dir und Deiner kleinen Schwester wie ist die? Und warum lebt sie in Italien? Hat Dein Vater das Sorgerecht für sie bekommen?**

AB: Nein, mein Vater hat in Italien eine andere Frau kennen gelernt und diese Schwester ist Tochter von ihm und dieser Frau...

**I: Da wir von Beziehungen sprechen, erzählst Du mir auch was von Deinen Freunden?**

---

<sup>132</sup> Der Ton von AB ist eindeutig sarkastisch.

AB: Einige sind noch die aus der Schulzeit, wir haben uns in der sechsten Klasse kennen gelernt, wir sind zusammen aufgewachsen. Sie sind Deutsche, Italiener, Türken, alles gemischt! Alle schwer in Ordnung! Jeder arbeitete irgendwo und irgendwas und meistens sahen wir uns am Wochenende in der Disko. In den letzten vier oder fünf Jahren gingen wir schon am Donnerstag in die Disko!

**I: Diese Freunde von Dir wohnen zum Großteil in Deinem Viertel? Und wie lebt es sich in Deinem Viertel?**

AB: Das Viertel, wo ich bin, ist ein bisschen ruhiger. Aber wo die meisten meiner Freunde wohnen ist eine berühmt berüchtigte Straße, so was wie im Dorf, wo Du alles von allen weißt. Da sind die meisten Ausländer und die Kriminalität ist hoch, sie ist stark!

**I: Was könntest Du mir noch Wichtiges von Deinem Leben erzählen?**

AB: Naja, was soll ich Dir erzählen? Wenn man ein schönes Leben gehabt hätte! Diese Dinge nicht sind schön zum Erzählen, für mich sind meine Dinge nichts, was man erzählen sollte! (lacht)

Dieses Interview ist – wie man aus dem Interview-Stil (der Verfasser hat, z.B. auf Bitte des AB selbst, ständig Fragen formulieren müssen) und aus der Länge ersehen kann - untypisch im Vergleich zu den anderen Interviews in dieser Arbeit. Der Grund für solche Unterschiede liegt hauptsächlich in der großen Schüchternheit von AB bei dem Interviewtermin, nachdem er in einem ersten Moment sich bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte und in seiner geringen Überzeugung, sein Leben zu erzählen, v.a. vor einer „laufenden Kamera!“. Mein Vorschlag, ohne die Videokamera weiter zu machen bewirkte nur ein „Es tut mir leid, aber es ist besser, dass wir es sein lassen!“

#### 6.4 CD: „Wer bin ich? Noch nicht einmal ich weiß, wer ich bin!“

CD ist 1959 in einer der Hauptstädte Siziliens geboren. Dreimal verheiratet und ebenso oft geschieden hat er vier Söhne und eine Tochter, von denen drei in Finnland, einer in Italien und die Tochter in Österreich wohnt. Seine momentane Partnerin lebt in Österreich.

Als Sohn eines Buchhalters und einer Grundschullehrerin, ist CD im Besitz eines Universitäts-Diploms in modernen Fremdsprachen und moderner ausländischer Literatur. Er spricht sehr gut Französisch, Englisch und Spanisch. Vor seiner Verhaftung, die bei einer Durchreise durch Deutschland erfolgte – ein Land, in dem er nie gelebt hat, aber in dem er jetzt eine Haftstrafe

von fünf Jahren für internationalen Rauschmittelhandel absitzt -, war CD Inhaber eines Reisebüros in Italien. CD ist zuvor nie verurteilt worden.

**I: Würden Sie mir bitte erzählen, wie Sie Ihr Leben bis jetzt gelebt haben und mir Ihre Person beschreiben?**

CD: Das ist eine Frage für eine Million Dollar! (lacht) Wer ich bin... Nicht einmal ich weiß, wer ich bin. Ich bin in meinem Leben immer unduldsam gewesen. Seit ich die Schule abgeschlossen habe, habe ich immer versucht, weiter zu machen, voranzukommen. Ich habe wie ein Verrückter gearbeitet, ohne Pause. Damals, ich erinnere mich, direkt nach der Universität, war ich vielleicht der jüngste Vertriebsleiter, den es in Italien gab. Das war vor 30 Jahren, ich war 23 Jahre alt. Ich bin in ganz Italien herumgekommen, ich hatte Kunden in ganz Italien. In der ersten Zeit habe ich mich um den Bausektor gekümmert, dann bin ich Betriebsleiter in C\*\*\* (große sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) bei der „S\*\*\*\*“<sup>133</sup> gewesen und kümmerte mich um die ganze Kundschaft und alle Vertreter, die es in Italien gab. Damals war diese Firma in Sizilien eine der stärksten ihres Sektors. Der Besitzer hatte noch eine andere Firma, die wegen eines Erdbebens zerstört worden ist und er hat damals darauf spekuliert und hat viel Geld von der Region Sizilien gefressen! (lacht) Dank des Erdbebens! Die Firma war im Industriegebiet von C\*\*\* und stellte Ziegel in buntem Zement her. In der ersten Zeit gab es ein bisschen Chaos, weil sie technisch noch nicht weit genug fortgeschritten waren und die Ziegel verloren die Farbe, sie gingen kaputt und andere Probleme. Viele Probleme habe ich gehabt in P\*\*\* mit einigen Kunden, die sich beschwert haben. Dann ist die Produktion nach und nach optimal geworden. Ich kümmerte mich um das, was sich heute Marketing nennt. Dann bin ich nach C\*\*\*\* (eine weitere sizilianische Stadt Anm. d. Verf.) zum Arbeiten gewechselt als Inspektor bei einer Firma, die Fenster und Türen herstellte, und ich kümmerte mich um die Gegenden von Nordafrika und Sardinien. Ich habe auch viele Lieferungen für das libysche Heer gemacht, für Kasernen in Tripolis. Diese Kontakte entstanden über die jeweiligen Konsulate, aus Freundschaften mit den Konsuln. Damals kannte der Konsul von Malta den Konsul in Libyen, er stand mit Gaddafi in Kontakt und ich habe es durch ihn in den libyschen Markt geschafft. Danach habe ich mich selbständig gemacht und hatte mit einem Partner ein Lager für Kräne, Betonmischmaschinen, praktisch lauter Sachen für das Bauwesen. Bis zu dem Tag, an dem ein Kran auf mich gefallen ist. Ich bin 12 Monate lang blockiert gewesen, sechs in der Klinik und sechs zu Hause, ohne mich bewegen zu können... Und einige Tage im Koma. 1989 nach diesem Unfall, der mich durcheinander gebracht hat, und da ich ein österreichisches Mädchen kannte, bin ich nach Österreich gezogen. Ich hab die Beziehung zu meiner zweiten Frau abgebrochen und alles und bin nach Österreich gegangen, ohne da auch nur einen Moment drüber nachzudenken. Weil, weißt Du, nachdem Du dem Tod in die Augen geblickt hast, fängst Du an, eine andere Sicht auf das Leben zu haben. In Österreich habe ich wieder von vorne anfangen müssen. Ich hatte auf alle Fälle Glück, weil ich eines Abends auf eine Party eingeladen gewesen bin und da – da ich ja aufgrund meiner Arbeit Bekannte und Kontakte in ganz Italien hatte –

---

<sup>133</sup> Eine bekannte sizilianische Firma, die Ziegel herstellte.

hat mich ein Österreicher, der ein Reisebüro hatte, angeboten, bei ihm zu arbeiten. Ich hab das gemacht und ich habe einen gewissen Erfolg gehabt, so dass man mir kurz darauf angeboten hat, eine zeitlang in einem anderen Reisebüro in T\*\*\* (Stadt in Norditalien, Anm. d. Verf.) zu arbeiten, das auch eine Filiale in Wien hatte. Eine zeitlang habe ich dort gearbeitet und dann haben sie mir die Leitung der „C\*\*\*\* I\*\*\*\*\* Reisen“<sup>134</sup> angeboten und ich habe angenommen. Und dann war ich wieder im Spiel, super gut im Spiel, weil ich in dem Moment alles bekam, was ich verlangte. Dann, nach ca. zwei Jahren, habe ich meine eigene Agentur aufgemacht, die „V\*\*\*\* Tour“<sup>135</sup> in Wien. Dann durch eine Freundin von mir, die eins der größten Reisebüros in Wien hatte, habe ich mich dazu überreden lassen, ein typisch österreichisches Restaurant zu pachten. Aber da hab’ ich eine große Dummheit gemacht, weil ich zu gestresst war. Zu der Zeit hatte ich auch ein Reisebüro in M\*\*\* (Stadt in Norditalien, Anm. d. Verf.), ein Reisebüro in Wien und noch dazu dieses große Restaurant. Ich hatte praktisch nie die Zeit mal auszuruhen oder über die Zukunft nachzudenken oder einfach den Kopf frei zu haben, um zu versuchen, die Arbeit ordentlich zu planen oder richtig zu reagieren auf die Situationen, die sich ergaben. Also hatte ich nach ca. einem Jahr den Arsch auf Grundeis, ich war total fertig! Auch weil ich das „Abenteuer“ hatte, den Besitzer des Lokals, das man mir vermietet hatte, zu treffen – ein unehrlicher Mensch bis ins geht nicht mehr, ein österreichischer Zahnarzt, dessen Hobby es war, den anderen zu verarschen. Ich hatte alle Papiere und alles (im Lokal, Anm. d. Verf.), aber er kam ständig, um nachzustochern, bis ich nicht die Nerven verloren habe und alles aufgegeben habe. Und hier musste ich schon wieder von vorne anfangen. Ich habe ein Reisebüro in T\*\*\*\* eröffnet (weitere norditalienische Stadt, Anm. d. Verf.), zu derselben Zeit habe ich dieses Kind großgezogen (seine Tochter, Anm. d. Verf.) und ich habe mit den Pferden angefangen... Ich habe Pferde hier und Pferde da gekauft. So dass meine Tochter, schon letztes Jahr mit 15 Jahren, Teil der österreichischen Nationalmannschaft (im Reiten, Anm. d. Verf.) für die großen Wettkämpfe war. Dank all des Geldes, das ich für die Pferde rausgeschmissen habe!

**I: Sie haben gesagt „rausgeschmissen“. Wollen Sie damit sagen, dass diese Aktivität Pferde zu kaufen sich von einer Leidenschaft zu einer Manie geworden ist?**

CD: Ja, am Ende war es eine Manie. Aber vielleicht war es auch eine Frage des Ehrgeizes, weil ich immer versucht habe, zu den Gewinnern zu gehören im Leben. Mit der Folge, dass ich diese meine Art, diesen Kampfgeist, auch auf die Pferde übertragen habe. Meine Tochter, wenn sie an einem Wettkampf (Reit-Wettkampf, Anm. d. Verf.) teilnahm, musste gewinnen! Es gab keine Alternative. Daher hatte sie eine zeitlang vier oder fünf Pferde in ihren Boxen.

**I: Wie hat sich das Verhältnis zu ihren Kindern im Lauf der Zeit entwickelt?**

CD: Hmm, das Verhältnis ist immer gut gewesen. Mich hat der aus C\*\*\* (Stadt in Sizilien. CD meint hier den Sohn, der in C\*\*\* lebt, Anm. d. Verf.) ein bisschen enttäuscht, weil er ein bisschen ein besonderer Typ ist. Er arbeitet

---

<sup>134</sup> Ein Reisebüro.

<sup>135</sup> Ein anderes Reisebüro.

nicht gern und ich mag die Leute, die nicht gern arbeiten, nicht. Das ist bei mir mit Erinnerungen verbunden... mit familiären Gewohnheiten. (Man kann nicht herumlaufen und sagen, Anm. d. Verf.): „Ich bin der Sohn von...“, „ich bin der Neffe/Enkel von...“ So kann man nicht vorankommen. Ich komme mit ihm, in der Tat, gerade deswegen nicht so gut aus. Er meint, er sei bin schön und weil er schön sei könne er sich alles erlauben, aber ohne Geld machst Du gar nichts!

**I: Glauben Sie, dass Ihr Sohn mit Ihrer Hilfe diese seine Art, die Dinge zu sehen und zu leben, ändern könnte?**

CD: Ich glaube nicht, mit 30 Jahren ist das schwer. Weißt Du, wenn das Mädchen, mit dem er zusammenlebt, ihm sagt, dass sie abtreiben lassen will, weil es ihr nicht geheuer ist, mit ihm ein Kind zu haben, weil er so instabil ist... dann ist es besser, dass er die Finger davon lässt! Aber all das berührt ihn überhaupt nicht, weil er diesen Charakter hat, weil er so daran gewöhnt worden ist von der Oma, von der Mama. Er hat immer aus meiner Trennung von seiner Mutter, meiner ersten Frau, eine tödliche Waffe gemacht. Um etwas zu erreichen, um sich alles unter den Nagel zu reißen, hat er immer gesagt: „Ich bin so, weil Mama und Papa nicht mehr zusammen sind.“ Erpressungen von allen Seiten! Mittlerweile ist es mehr eine Spekulation geworden, weil ich auch viele andere Jugendliche kenne, Kinder von getrennten Paaren, wie z.B. die, die ich in Finnland habe, die diese ganzen Launen nicht haben. Er hat daraus eine Spekulation gemacht, weil, wenn er etwas nicht erhält, fängt er an von mir zu reden, dann macht er weiter mit seiner Mutter... auch weil er so daran gewöhnt worden ist von Seiten der Familie der Mama, weil sie hochnäsiger sind! Da meine erste Frau damals zu einer der reichen Familien von C\*\*\* (Stadt in Sizilien, Anm. d. Verf.) gehörte, haben sie logischerweise diese Dinge im Kopf! Er hat sich das in den Kopf gesetzt. Ich bin trotzdem zufrieden... Aber, an einem bestimmten Punkt, wählst Du und sagst: Wart mal, jetzt widme ich mich mehr anderen Situationen, weil... Aber das passiert, nicht weil ich meinen ersten Sohn weniger gern hätte, aber weil ich von seiner Seite Abwesenheit empfunden habe. Gewollte Abwesenheit weil dann, wenn er will, kommt er zu mir und sagt: „Wie geht es Dir? Gehen wir aus? Gehen wir was essen?“ Aber ich weiß, dass, wenn er mich auffordert, auszugehen, dann steckt da was dahinter! Ansonsten sagt er nichts zu mir!

**I: Und wie läuft es mit den anderen Kindern?**

CD: Mit den anderen habe ich ein sehr gutes Verhältnis, sie wissen nicht, dass ich hier drin bin (im Gefängnis, Anm. d. Verf.), sie wissen, dass ich in Amerika bin wegen meines Herzens<sup>136</sup> und fertig.

**I: Und wie schaffen Sie es, den Kontakt mit ihnen zu halten?**

CD: Über meine Mutter. Ich will absolut nicht, dass sie wissen, dass ich hier drin bin. V.a., weil es, wie ich immer wieder sage, es kann allen passieren. Aber ich kann es selbst nicht begreifen, wieso es mir jetzt passiert ist, mit 55 Jahren! Das regt mich total auf! Es ist dasselbe, wenn du z.B. dir den Arsch aufgerissen hast, um zu studieren, zu arbeiten, zu versuchen, vorwärts zukommen...

---

<sup>136</sup> CD leidet unter einer starken Herzkrankheit.

und dann hast Du so einen Moment geistiger Verwirrung, weil man kann es nur so definieren, und du hast keine Motivation... weil das, was ich besitze, hab ich nicht davon bekommen (in Folge der begangenen Straftat, Anm. d. Verf.). Ich habe diese Sache ein Mal gemacht und sie haben mich erwischt! Also hab ich ja noch nicht einmal das Vergnügen gehabt, ein bisschen was von diesem schmutzigen Geld zu kosten!<sup>137</sup> Kannst Du mir noch folgen? Die Sachen, die ich hatte, die hatte ich ja schon vorher!

**I: Aber dann, wenn Sie mir die Frage gestatten, wer hat sie denn dazu getrieben, eine Straftat zu begehen, ohne – noch dazu – davon irgendeinen Profit bzw. Vorteil für sich selbst zu haben?**

CD: Die Verrücktheit hat mich dazu getrieben! Totale Verrücktheit! Ich sag Dir, was mir passiert ist: Im Oktober 2004, nein im August, hat das Problem mit dem Herzen angefangen. Drei oder vier Monate lang habe ich nichts anderes gemacht als immer wieder im Krankenhaus rum zu liegen, entlassen zu werden, wieder ins Krankenhaus zu müssen...

**I: Ohne ein Moralist sein zu wollen aber trotz allem sehe ich, dass Sie rauchen und zwar viel<sup>138</sup>.**

CD: Jaja, aber was willst Du denn sonst hier drin machen? Und dann kam auch noch das Thema von einer (wahrscheinlichen, Anm. d. Verf.) Herztransplantation, wegen der ich in Behandlung bei einem Arzt des Krankenhauses in Catania war. Ich erinnere mich, eines Abends war ich auf dem Heimweg von Mailand, ich war bei meiner Freundin in Mailand, da hab' ich im Radio diese Sendung über die Stammzellen gehört. Also hab ich, das leugne ich nicht, sofort angerufen und einen Termin vereinbart mit einem Professor des Krankenhauses von S\*\*\* (Stadt in Sizilien, Anm. d. Verf.). Am nächsten Tag hab ich mich nach S\*\*\* begleiten lassen, weil ich es nicht einmal geschafft habe selbst zu fahren und als ich dort angekommen bin, hat der (der Professor des Krankenhauses, Anm. d. Verf.) mich untersucht. Nachdem er mich untersucht hatte, hat er mir gesagt: „Sehen Sie, die Sache mit den Stammzellen ist vielleicht nicht durchführbar, weil wir noch nicht weit genug fortgeschritten sind mit den Studien und Untersuchungen. Wir haben die Erlaubnis nur wenn es passiert, dass jemand einen Infarkt hat.“ Das soll heißen, dass sie die Zellen entnehmen und sie dann injizieren, und dann sagte er: „Für denjenigen, der einen Infarkt hatte, haben wir noch keine Autorisierung. Und dann muss ich Ihnen noch eine andere Sache sagen: Nämlich, dass Sie auch aufgrund Ihrer Nieren, meiner Meinung nach, nicht davon kommen werden.“

Das hat er mir einfach so gesagt, so trocken, ohne Probleme. Ich bin abends nach Hause gekommen, so durcheinander... komplett fertig... ich bin auch in derselben Nacht wieder ins Krankenhaus eingeliefert worden. Also habe ich, da ich dieses *tolle* Angebot hatte, diese Reise zu machen<sup>139</sup>, mir gesagt, sterben musst Du sowieso, wen zum Teufel kümmert's? Da ich keine Wahl hatte, dachte ich, wenn ich es schaffen würde, drei oder vier Mal diese Reise zu ma-

---

<sup>137</sup> Hier betont der Befragte von dem Auftraggeber des Verbrechens nicht den Anteil Geld bekommen zu haben, der ihm zugestanden hätte als Bezahlung für die begangene Straftat.

<sup>138</sup> Diese Nachfrage ist mir spontan gekommen, da CD mir das Interview im Krankentrakt des Gefängnisses gab, wo es logischerweise verboten ist zu rauchen.

<sup>139</sup> Als so genannter "Drogenkurier".

chen und ein bisschen Geld beiseite lege, dann könnte ich nach Amerika gehen und sehen, was ich für die Transplantation machen könnte. Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat.

**I: Aber hatten Sie nicht das Risiko bedacht, dass Sie auch im Gefängnis enden könnten?**

CD: Ja schon, aber ich dachte nicht, dass es sich um das handeln würde<sup>140</sup> ... Ich dachte an andere Dinge, wie z.B. Diamanten. Mit Diamanten kriegst Du höchstens eine Strafe, wie hoch die auch sein mag, aber ich dachte nicht (dass es sich um, Anm. d. Verf.) so etwas handeln könnte! Deshalb bin ich ja auch an dem Abend, als die mich festgehalten haben<sup>141</sup>, wie ein Schwachkopf geblieben. Ich bin an der Grenze zwischen Holland und Deutschland aufgehalten worden auf dem Weg nach unten („nach Italien, Anm. d. Verf.“). Das war es dann, was mich komplett verändert hat, zusätzlich zu der Krankheit. Den Papieren nach, wie es mir ein Professor in der Chirurgie in einem Krankenhaus hier in der Nähe gesagt hat, habe ich höchstens noch fünf Jahre zu leben. Vielleicht auch weniger... Ich weiß, dass ich einen Fehler gemacht habe, aber ich kann nicht hier drin mit dem Leben bezahlen auch, weil ich weiß, dass ich hier keine Chance auf die Transplantation habe. In Italien stehe ich auf der Liste für die Transplantation und mit den Freunden, die ich habe, irgendwie... Du weißt ja, wie das läuft! Eine kleine Chance habe ich ohne Zweifel. Wenn nicht in Italien, dann wird es in Kanada sein, es wird sein, wo es zuerst kommt, aber irgendwie kann ich mich organisieren (wenn ich aus dem Gefängnis draußen bin, Anm. d. Verf.)... Aber am Ende kannst Du einen Menschen nicht aufgrund einer Situation beurteilen, du kannst ihn aufgrund seines ganzen Lebens beurteilen. Man kann sagen: Moment mal, der war kriminell von seiner Geburt an bis zu seinem Tod. In dem Fall ziehe ich den Hut vor ihm!<sup>142</sup> Aber eine Person auf diesem Niveau zu bestrafen... Das letzte Mal als wir hier diskutiert haben, habe ich gefragt, Entschuldigung, gibt es in Deutschland die Todesstrafe? Man hat mir geantwortet: Nein! Aber wo ist denn dann der Unterschied?

**I: Aber sind Sie der einzige, der für diese ganze Geschichte bezahlt hat, indem er im Gefängnis gelandet ist?**

CD: Ja.

**I: Und die anderen, die in diese Geschichte verwickelt waren, sind nicht mit zur Verantwortung gezogen worden?**

CD: Absolut nicht, nein, ich kenne die ja noch nicht einmal. Ich habe sie in R\*\*\* (Stadt in Mittelitalien, Anm. d. Verf.) kennen gelernt und ich weiß nur, welches Auto sie hatten und wie sie hießen. Die Polizei hier hat sich nicht einmal bemüht, mir Fahndungsfotos zu zeigen! Weder die deutsche noch die italienische. Hier ist auch ein arroganter italienischer Staatsanwalt hergekommen, eine Frau... Weißt Du, was mir die italienische Polizei gesagt hat? „Zuerst sagst Du uns die Namen und dann zeigen wir Dir die Fahndungsfotos!“ Aber

---

<sup>140</sup> CD bezieht sich auf den Inhalt eines Päckchens, das er hätte abliefern sollen, das, ohne, dass er es wusste, so sagt er zumindest, eine beachtliche Menge Drogen enthielt.

<sup>141</sup> Verhaftet.

<sup>142</sup> Ich bin voll und ganz damit einverstanden.



wenn ich die doch nicht weiß, was mache ich denn dann? (lacht) Dann sind die *Wissenschaftler* (ironisch gemeint, Anm. d. Verf.) gekommen! Und dann wussten sie alles, sie wussten, wer die sind, wer sie nicht sind... Also, wenn ihr alle diese Dinge wisst, dann verhaftet sie doch, oder? Was wollt ihr von mir? Der zuständige Mann vom Konsulat hat denen erklärt, dass ich bereit bin, mit ihnen zusammen zu arbeiten, aber wobei? Sie wollten von mir schwarz auf weiß Vorname, Nachname, Adresse, Vater, Mutter, wie viele Kinder sie hatten<sup>143</sup>... Aber wenn ich diese Dinge nicht weiß, was soll ich Dir denn dann erzählen? Aber abgesehen davon, was garantierst Du mir denn? Eine neue Identität? Eine neue Identität kannst Du dem Postangestellten von M\*\*\* (kleines sizilianisches Dorf, Anm. d. Verf.) geben, ich, der ich in ganz Europa bekannt bin, wohin soll ich denn gehen? In Italien bin ich in allen Städten bekannt! Wenn ich z.B. nach P\*\*\* gehe (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) und sage, ich heiße Hinz und Kunz, dann sagen mir die Leute doch: „CD, sag mal, bist Du verrückt geworden?“ Am Ende habe ich sie gefragt: (die Staatsanwältin und seine Begleiter, Anm. d. Verf.) Woher seid Ihr denn gekommen? Aus C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) nach D\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) im Flugzeug? Also nehmt noch ein Flugzeug und fliegt wieder zurück nach C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.)! Wenn ihr sie alle kennt, verhaftet sie! Was zum Teufel kümmert's mich? Die, die ich kennen gelernt habe, sind Albaner nicht Italiener oder Sizilianer. Ich habe sie in R\*\*\* (Stadt in Mittelitalien, Anm. d. Verf.) kennen gelernt, wenn ihr mir Fotos von denen zeigt, kann ich sagen, es ist der oder der andere“. Wenn Du dann her kommst, ohne auch nur ein einziges Wort zu sagen, dich hin setzt, und ich dir sage Bitteschön, meine Dame... („Prego, signora...“) und sie antwortet mir: „Bitteschön, Frau Doktor!“... ja dann haben wir auch schon fertig geredet! Dann hat mir ein Polizist gesagt: „Fühlen Sie sich wie ein ‚uomo di panza‘<sup>144</sup>?“. Was soll das denn bedeuten, das hab ich nicht verstanden? Wenn ich zugebe, dass ich jemanden kenne oder nicht kenne, gehst Du dann und hältst Wache am Haus meiner Mutter?<sup>145</sup> Du kriegst dann das Lob in der Kaserne und ich bin hier in Schwierigkeiten? Ich bitte dich!

## 6.5 DE: „Mittlerweile sind es nur noch Deutsche, die Nachbarn und sie sind sehr freundlich.“

DE ist 1955 in einem kleinen Dorf in Apulien geboren. 1970 ist er auf Arbeitssuche nach Deutschland gezogen und hat in drei unterschiedlichen Städten in

<sup>143</sup> Die Staatsanwältin wollte von CD - ohne es jedoch zu schaffen - ein vollständiges Geständnis erhalten, das die Urheber-Komplizen des Drogenhandels verraten würde, in den der Befragte verwickelt worden ist.

<sup>144</sup> Name, mit dem man in Sizilien Personen, die von der „Omertà“ (Schweigepflicht) miteinander verbunden sind, bezeichnet.

<sup>145</sup> Durch diese rhetorische Frage kann man die Angst von CD sehen – die vielleicht mit erhaltenen Drohungen verbunden ist – mit der Justiz als Zeuge zusammen zu arbeiten.

Nordrhein-Westfalen gelebt. Nach einer ersten Beschäftigung im Bausektor, hat DE angefangen selbständig im Gastronomie-Bereich zu arbeiten.

Als zweitältester Sohn eines Autolackierers und einer Hausfrau hat DE fünf Geschwister, die ebenfalls selbständig in Eisdielen und Restaurants in Deutschland arbeiten. Die Ehefrau von DE ist Deutsche und arbeitet als Altenpflegerin. DE hat in Italien die Mittlere Reife erzielt und besitzt den Hauptschulabschluss, während von seinen drei Kindern zwei aufs Gymnasium gehen und eins in die Grundschule.

DE sitzt im Gefängnis mit einer Haftstrafe von 4 Jahren und 9 Monaten wegen Betrugs und Steuerhinterziehung und war bereits wegen dem gleichen Verbrechen bereits verurteilt worden.

**I: Wenn Sie einverstanden sind, würde ich das Interview gerne beginnen, indem Sie mir von dem Moment Ihrer Ankunft in Deutschland erzählen.**

DE: Also ich bin nach Deutschland gekommen und habe sofort Arbeit gefunden auf einer Baustelle als Maurer und nach zwei Jahren, in denen ich auf der Baustelle gearbeitet habe, hat mir ein Freund gesagt, ob ich in eine andere Stadt in der Nähe von R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) gehen wollte. Ich habe sein Angebot akzeptiert.

**I: Aber haben Sie auf der Baustelle, von der Sie sprachen, mit einer Arbeitsgenehmigung gearbeitet oder handelte es sich dabei um Schwarzarbeit?**

DE: Ich habe „schwarz“ gearbeitet.

**I: Aber betraf dieses Problem nur Sie oder war es auch für viele andere Italiener so?**

DE: Es war auch so, wir arbeiteten schwarz auf einer deutschen Baustelle. Dann bin ich in R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) angekommen, in H\*\*\* (andere Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), und ich habe angefangen, als Kellner in einem Restaurant zu arbeiten. Nach und nach habe ich ein bisschen Geld zur Seite gelegt und ein Freund hat mir einen Vorschlag gemacht und gefragt: „Wollen wir zwei zusammen ein Restaurant eröffnen?“ Ich hab gesagt: „Ja, ok, wieso nicht?“ Und wir haben ein erstes Lokal gepachtet. Da war ein anderer Italiener, der weggehen wollte und er hat es uns verkauft. Wir haben das Restaurant übernommen und wir haben weitergemacht. Nach einer gewissen Zeit hat dieser Freund von mir sich mit seiner Freundin gestritten und wollte wieder zurück nach Italien gehen. Er hat mir gesagt: „Wenn du alleine bleiben willst, okay. Sonst verkaufen wir sie (die Pizzeria, Anm. d. Verf.)“. Ich hab gesagt: „In Ordnung. Ohne dich behalte ich sie nicht mehr.“ In dem Moment haben wir die Pizzeria verkauft und mein Freund D\*\*\* hat weggehen wollen. Ich bin dann wieder zurück zu meinem Bruder arbeiten gegangen, der eine Boutique in H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) hatte. In H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) hatten wir eine Boutique und dann, nach und nach, hat mein ältester Bruder eine Kette von Boutiquen in der ganzen Umgebung von R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) eröffnet, in B\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), in B\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.)... wo noch? In M\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), in R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.)... Und ich habe für meinen Bruder gearbeitet, ich brachte die Waren für die Boutiquen und dann habe ich eine andere Gelegenheit gefunden, mit einem anderen Freund und ich habe ein Bistro eröffnet. - Auch in H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.)... Ich habe einen Vertrag über 10 Jahre für dieses Bistro gehabt. Als ich mit dem Bistro fertig war, habe ich ein anderes Lokal eröffnet. Ich wollte ein eigenes Restaurant. Und ich habe ein schönes Luxus-Restaurant eröffnet, das ich 12 Jahre lang gehabt habe und dann habe ich es geschlossen ungefähr 2003. Ich musste es schließen wegen Geldproblemen. Und das ist meine Geschichte. Dann bin ich hier drin (im Gefängnis, Anm. d. Verf.) geendet. Sie haben mich in der Eisdiele bei meinem Bruder verhaftet, wo ich arbeitete, nachdem ich

mein Restaurant geschlossen hatte. Ich war da Geschäftsführer. Danach habe ich Probleme gehabt, sie haben mich verhaftet und jetzt bin ich hier.

**I: Würden Sie mir bitte ein bisschen von Ihrer Familie und von Ihren Freunden erzählen?**

DE: Also... Als ich ein bisschen jünger war, mochte ich diese Laster ins Spielcasino zu gehen und ich habe ganz schön viel Geld verloren. Alles Geld, das ich verdiente, verspielte ich im Spielcasino. Mir gefielen Autos, mir gefiel das Leben.

**I: Und das war der Grund für Ihre aktuellen Probleme?**

DE: Ja, das war der Grund für meine jetzigen Probleme.

**I: Aber hatten Sie während der Zeit, von der Sie erzählten, viele Schulden gemacht?**

DE: Ja, ich hatte auch Schulden gemacht. Ich hatte mir ein Haus gebaut und dann musste ich es fürs Finanzamt verkaufen<sup>146</sup>, aber auch aus anderen Gründen, weil ich viel im Spielcasino gespielt hatte.

**I: Aber wie haben sich in dieser Situation z.B. Ihre Freunde verhalten? Kamen die mit Ihnen ins Kasino oder sagten die Ihnen, dass Sie eine Dummheit begingen?**

DE: Es hat viele gegeben, auch Verwandte, die mir sagten: „Wieso gehst Du ins Spielcasino, um so viel Geld zu verspielen?“ Oder sie sagten: „Wieso machst Du das? Es ist besser, wenn Du nicht da hin gehst“: Und dann haben sie mir nicht einmal helfen wollen, weil sie wussten, dass, wenn sie mir Geld gaben, ich spielen ging.

**I: Mich würde auch das Warum Ihres Verhaltens interessieren. Dachten Sie zum Beispiel, dass Sie reich werden könnten, wenn Sie ins Spielcasino gingen? Und sind Sie der einzige Ihrer Familie, der dieses Laster<sup>147</sup> hat?**

DE: Ja, ich bin der Einzige. Vor ca. zehn Jahren habe ich aufgehört, spielen zu gehen, ich bin nicht mehr hin gegangen, weil ich gesehen habe, dass ich viele Fehler gemacht hatte. Zuerst mit dem Haus, und dann war es ja auch für die Familie nicht gut. An einem Tag habe ich 50.000 Mark verloren! In drei Stunden. Meine Frau sagte zu mir „Bist Du denn verrückt?!?!“ Ich hatte an diesem Tag auch mit meiner Frau gestritten, weil auf einen Freund gehört hatte, der mir sagte „Spiel so, oder spiel lieber so!“ Ich hab auf ihn gehört und ich hatte riesige Probleme!

**I: Aber spielte dieser Freund auch?**

---

<sup>146</sup> Der Interviewte meint hier, dass er das Haus verkaufen musste, um beim Finanzamt eine Steuerschuld tilgen zu können.

<sup>147</sup> Hier habe ich der Aktivität des Spieles des Interviewten im Kasino den Begriff des „Las- ters“ gegeben, indem ich die von ihm selbst verwendete Definition aufgegriffen habe, habe aber gleichzeitig vermieden, negative oder moralische Konnotationen zu verwenden.

DE: Er war auch Spieler. Aber er hat Millionen verloren...

**I: Und Ihre Familie, auf welche Art und Weise ist sie mit diesem Problem umgegangen?**

DE: Ich habe meiner Frau dann gesagt: Ich gehe nicht mehr da hin, ich höre auf zu spielen. Und ich bin nicht mehr spielen gegangen. Ich bin nicht mehr ins Spielkasino gegangen und basta, das war's. Aber ich steckte schon in der Scheiße. Ich musste große Schulden loswerden, weil ich auch viele Schulden gemacht hatte. Ich hatte mehr als 300.000 Mark in einem Monat verloren. Dann habe ich kapiert, dass ich viele Fehler gemacht hatte und ich habe mir gesagt: Es reicht! Aber es war schon zu spät... Ich hatte viele Dinge zu bezahlen für das Restaurant. Ich habe sie nicht bezahlt und habe das Geld da hin getragen, ins Spielkasino. Ich war an dem Punkt angekommen, dass ich nicht einmal mehr einkaufen gehen konnte! Es hatte mich echt schlimm getroffen das Spielkasino! Besessen gemacht! Es war wie eine Krankheit. Aber danach habe ich gemerkt, dass ich zu viele Fehler gemacht hatte und ich habe gesagt: Es reicht, ich gehe da nicht mehr hin und ich bin nicht mehr hin gegangen. Meine Frau mischte sich nicht in meine Angelegenheiten ein, weil... vielleicht machte sie es nicht aus Angst... Weil, wenn sie mir was sagte, schrie ich sie an. Ich habe selbst die Fehler gemacht. Das haben mir alle gesagt, die Freunde, die liebsten Menschen, die ich hatte... Und dann habe ich selbst drüber nachgedacht, dass ich angelangt war .... Ich war an den Punkt da gekommen. Auch meine Familie sagte mir „T\*\*\*, bist du denn ...?“<sup>148</sup>. Sie haben mir geholfen und geholfen, aber bis zu einem gewissen Punkt... Ich machte weiter, ich konnte nicht aufhören, auch wenn ich an einem gewissen Punkt gesagt habe, es reicht.

**I: Aber Ihre Frau und Ihre Kinder wie lebten die denn? Ich meine auch in finanzieller Hinsicht.**

DE: Ich habe es meiner Familie nie an etwas fehlen lassen. Probleme in dieser Richtung keine. Weil für die Familie war immer alles da, es gab kein Problem.

**I: Also wenn ich richtig verstanden habe, haben Sie dieses Geld nicht Ihrer Familie weggenommen.**

DE: Nein, der Familie nicht. Es war Geld aus dem Geschäft.

**I: Aber Sie haben jedenfalls alles verspielt, was Sie hatten...**

DE: Ja, das Geld, das ich hatte, das ich mit dem Restaurant verdiente oder auch aus dem Bistro, die waren...

**I: Aber die Tatsache, dass sie hart arbeiten mussten in einem Bereich wie der der Gastronomie wirkte der nicht wie eine Bremse in Bezug auf Ihre Abhängigkeit vom Glücksspiel?**

---

<sup>148</sup> Er macht eine Geste, die für das Wort "verrückt" steht.

DE: Nein, weil ich das Geld verdiente. Wenn ich spielen ging, gaben sie mir das Geld (räumten Kredit ein, Anm. d. Verf.), weil sie wussten, dass ich ein Lokal hatte, das gut verdiente! Also liehen sie mir das Geld. Ich wusste, dass ich sie zurückzahlen musste, ich machte eine Woche (Arbeit, Anm. d. Verf.) und gab sie zurück. Sie gaben mir 10 oder 20.000 Mark zum Spielen. Aber ich musste sie dann zurückzahlen und ich zahlte sie zurück mit der Zeit, nach und nach, denn so eine Summe machst Du nicht (kriegst Du nicht zusammen, Anm. d. Verf.) an einem Tag. Also machte ich sie in zwei Wochen und gab ihnen das Geld.

**I: Aber in der Zwischenzeit gingen Sie nicht mehr spielen?**

DE: Nein, ich spielte nicht mehr.

**I: Also wenn ich richtig verstehe, spielten Sie, machten diese Schulden und dann arbeiteten Sie, um die Schulden zu bezahlen.**

DE: Ja, ich arbeitete, um zu bezahlen und dann spielte ich wieder und ich hatte immer Geld geliehen.

**I: Aber es ist der Moment gekommen, an dem das Spiel und die Arbeit zusammen nicht mehr gut liefen?**

DE: Sicher. Ich kam ans Monatsende und einige Male hatte ich das Geld für die Angestellten, das Geld für das Finanzamt (die Steuern, Anm. d. Verf.), das Geld für die Miete, was ich alles zahlen musste. Ich hatte sie alle bei mir... An einem Punkt habe ich auch die verspielt!

**I: Und wie haben Sie das gemacht, z.B. mit dem Gehalt für das Personal?**

DE: Das Geld gab ich ihnen eine Woche später. Also sagte ich zum Personal „In einer Woche oder zwei bezahle ich Euch“. Das war kein Problem. Aber mit dem Finanzamt konnte ich nicht (das nicht machen, Anm. d. Verf.) weil, wenn ich in einem Monat nicht zahlte, musste ich im nächsten Monat zweifach zahlen (das Doppelte, Anm. d. Verf.) plus Zinsen! Und das schaffte ich nicht. Und das ist es, was mich gekillt hat! Und die Mieten ebenfalls. Auch so...

**I: Also ist diese Last am Ende auf Sie gnadenlos gefallen.**

DE: Es ist auf mich gefallen. Bis jetzt ist über eine halbe Million Mark zusammengekommen. Ich hab die Briefe hier (im Gefängnis, Anm. d. Verf.) ... Über eine halbe Million Mark....

**I: Aber wenn ich nicht zu indiskret bin, wie werden Sie das jetzt machen?**

DE: Ich habe einen Anwalt eingeschaltet, nicht jetzt, schon bevor sie mich verhaftet haben. Ich habe Insolvenz angemeldet, somit sind alle Gläubiger, die Geld von mir zu bekommen hatten, das Finanzamt, alle, die die mir die Getränke lieferten, die, die die Pasta lieferten... Alle diese Leute, die Geld zu bekommen hatten, ich habe Insolvenz angemeldet und mein Anwalt, sobald er es eröffnet (das Insolvenzverfahren, Anm. d. Verf.)... Jetzt warten wir noch ab –

weil die Insolvenz, das geht über sechs, nein, sieben Jahre – wenn schon alle drin sind, dann können wir es eröffnen lassen. Solange wir nicht alle haben, die Banken, die Gläubiger, dann können wir es noch nicht machen. Wenn wir wirklich alle haben, dann bereiten wir es vor und wir machen z.B. 100 Euro im Monat. Die musst du zahlen sieben Jahre lang. Hundert Euro für alle. Fünf Euro hier, 10 Euro da, aber sieben Jahre lang musst du diese Summe zahlen. Nach sieben Jahren bist Du draußen! (hast Du die Schulden abbezahlt, Anm. d. Verf.)

**I: Aber wenn einer, aus welchen Gründen auch immer, einen Monat lang nicht zahlt?**

DE: Nein, Du musst auf alle Fälle zahlen. Wenn Du es nicht schaffst, musst Du mit Deinem Anwalt sprechen, Du hörst auf (Du kannst die Zahlungen eine Zeitlang aussetzen, Anm. d. Verf.) und dann fängst Du wieder an. Das habe ich jetzt gemacht, auch hier. Jetzt warte ich und sobald sie es eröffnen... Also sie nehmen mir schon Geld weg, heute haben sie mir 120 Euro von meinem Gehalt meiner Arbeit hier drin weggenommen...

**I: Jetzt würde ich gerne das Thema wechseln. Könnten Sie mir von dem Viertel erzählen in dem Sie lebten?**

DE: Von dem Stadtteil, in dem ich wohnte... Also ich wohnte, wie ich sagte... Ich hatte ein Haus, mein eigenes Haus besaß ich.

**I: Und dieses Haus befand sich in der Stadt oder auf dem Land?**

DE: In der Stadt. Es war wunderschön, mit Doppelgarage, sieben Quadratmeter... ich hatte ein schönes Haus! Mit einem Brunnen, mit Garten, ich habe es so schön gemacht! Bis zum letzten Stock, wo ich meiner Tochter das Dachgeschoss ausgebaut habe! Es war ein schönes Haus.

**I: Aber war es ein altes Haus, das Sie renoviert haben?**

DE: Nein, ich habe es gebaut! Also habe ich das Haus, als ich später Probleme mit dem Finanzamt hatte, weil ich das Finanzamt im Grundbuch<sup>149</sup> als erstes eingetragen habe, weil sie es mir sonst weggenommen hätten, also musste ich es verkaufen. Für 430.000 Mark habe ich es verkauft und das erste Geld hat das Finanzamt sich gleich genommen.

**I: Die ganze Summe?**

DE: Nein, 170.000 Mark. Ich habe das Haus verkauft, es war ein schönes Haus. Es war in einer Neubausiedlung, alle hatten neue Häuser gebaut, alles kleine Villen, es war wirklich sehr, sehr schön... Und dann, nach diesem „Unfall“ (lacht), habe ich eine Wohnung gefunden, groß, 120 m<sup>2</sup> und ich musste dort wohnen. Es war auch im Zentrum, ganz in der Nähe vom Rathaus und hinten dran war der Park, es war wunderschön! Und dann bin ich hier her (ins Ge-

---

<sup>149</sup> Hier gibt der Interviewte zu verstehen, dass sein Eigentum beim Eintrag ins Grundbuch an das Finanzamt übergegangen war – wahrscheinlich wegen Problemen, die mit Steuerhinterziehung??? Steuerschuld in Verbindung stehen.

fängnis, Anm. d. Verf.) gekommen... Aber es gab nur wenige Italiener, wir waren nicht viele, wir waren italienische... Geschäftsleute, die wir eine Pizzeria, eine Eisdielerie in der Gegend hatten. Wenige Italiener...

**I: Aber gab es denn nicht auch Menschen anderer Nationalitäten, ich meine außer Italienern und Deutschen?**

DE: In dieser kleinen Stadt, in H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) gab es viele Griechen...

**I: Ich meinte das Viertel, in dem Sie lebten.**

DE: Nein, nur Deutsche.

**I: Und wie viele Italiener?**

DE: Einer. Und das war ich! (lacht) Dann gab es noch im Zentrum eine andere italienische Familie, sie hatten eine Eisdielerie. Eine kleine Familie, in einem kleinen Loch von Eisdielerie.

**I: Aber Ihre Familie oder besser gesagt Ihre Frau und Ihre Kinder leben noch in dieser Wohnung im Zentrum von H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.)?**

DE: Nein. Das wollte ich gerade erzählen. Nach diesem Haus hatten sie mich verhaftet, und meine Frau musste eine kleinere Wohnung nehmen, da sie Geld vom Staat bekam. Meine Frau, mit meinen Kindern, musste eine kleinere Wohnung finden, sonst hätte der Staat ihr kein Geld gegeben. Also musste meine Frau es so machen und jetzt lebt sie mit unseren drei Kindern und der Staat zahlt für sie.

**I: Sind Sie jemals in diesem neuen Appartement gewesen, in dem Ihre Angehörigen leben?**

DE: Ja, ich kenne es schon, weil ich eine Ausführung<sup>150</sup> gemacht habe.

**I: Also haben Sie schon manchmal die Gelegenheit gehabt, aus dem Gefängnis heraus zu kommen?**

DE: Ja, ich habe schon einige Male Ausgang gehabt.

**I: Und wie würden Sie, aus sozialer Sicht, die Situation des Ortes beschreiben, an dem Ihre Familie jetzt lebt?**

DE: Mittlerweile sind es nur noch Deutsche, die Nachbarn, und sie sind sehr freundlich.

---

<sup>150</sup> Erlaubnis für einen kurzen Ausgang aus dem Gefängnis, in der Regel unter direkter Überwachung von JVA-Beamten in zivil und als Begleiter.



## 6.6 EF: „Unser Pech war, dass Papa auswandern musste!“

EF ist 1954 in einem Dorf in der Basilikata geboren und lebt seit 1971 in einer großen Industriestadt im Ruhrgebiet. In derselben Stadt leben auch sein Bruder und drei Schwester, die – wie EF – in der Gastronomie selbständig tätig sind.

EF hat drei Kinder, von denen zwei mit der Mutter in Italien leben. Sie ist Hebamme von Beruf, hat die kroatische Nationalität und ist aktuelle Lebenspartnerin des Interviewten. Sein drittes Kind stammt aus einer vorherigen Beziehung und lebt in einem Land in Lateinamerika. EF hat in Italien einen Realschulabschluss erzielt, während seine Kinder momentan die Grundschule und das Gymnasium besuchen. EF ist zu vier Jahren und neun Monaten Strafvollzug wegen internationalem Rauschgifthandel verurteilt worden und wurde für das Gleiche Delikt bereits verurteilt, außerdem wegen Raubüberfall.

**I: Was würdest jemandem erzählen, der Dich überhaupt nicht kennt damit er versteht, wer Du bist?**

EF: Kann ich bei der Kindheit anfangen?

**I: Sicher.**

EF: Also meine Kindheit. Ich bin in einer total normalen Familie aufgewachsen. Mein Vater hat es uns nie an etwas fehlen lassen, und ebenso wenig meine Mutter. Wir waren immer eine Familie, die zusammen gehalten hat. Dann, wie wir wissen, fing es bei uns in Italien an, dass die Arbeit fehlte und mein Vater ist zum ersten Mal in die Schweiz ausgewandert. Bloß, dass mein Vater in der Schweiz nicht die ganze Familie bei sich haben konnte und so sind wir hier nach Deutschland ausgewandert.

**I: Entschuldige, in welchem Jahr ist Dein Vater in die Schweiz ausgewandert?**

EF: Mein Vater ist zum ersten Mal gegen Ende 1950 ausgewandert, wenn ich mich nicht irre. 1959 oder 1960.

**I: Wie viele Kinder hatte er, als er zum ersten Mal weggegangen ist?**

EF: Hm, wir waren ich und mein Bruder. Meine Schwester, die dritte im Bunde, gab es noch nicht, Ende der 50er Jahre war sie noch nicht geboren.

**I: Und wie viele Jahre ist Dein Vater alleine in der Schweiz geblieben?**

EF: Papa ist alleine in der Schweiz gewesen, ungefähr... Zuerst musstest Du in der Schweiz einen Arbeitsvertrag haben, der neun Monate nicht überschreiten durfte und Papa machte es auf diese Art, er kam zwei oder drei Monate nach

Hause und dann ging er wieder in die Schweiz zurück für die nächsten neun Monate.

**I: Und wie lange hat diese Zeit angedauert zwischen Auswanderung in die und Heimkehr aus der Schweiz?**

EF: Sicherlich mehr als zehn Jahre. Am Ende dieser zehn Jahre wollte mein Vater nicht mehr weit weg von der Familie sein. Und da die Schwester meiner Mutter schon hier in B\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) wohnte, hat mein Vater beschlossen, mit der ganzen Familie her zu kommen. Mein Vater hat angefangen, als Dachdecker zu arbeiten, ein paar Jahre lang, dann gegen Mitte der 70er Jahre, hat er bei Opel angefangen. Bis er dann in Pension gegangen und zurück nach Italien gekehrt ist, hat er immer bei Opel gearbeitet. Ich habe ein Jahr die Schule besucht, aber ich hab sie nicht zu Ende gemacht. Meine Schwestern gingen zur Schule.... Ich habe ein bisschen hier, ein bisschen da gearbeitet, ich hatte keine feste Arbeit. Dann 1972 bin ich zum Militär gegangen, 15 Monate Militärdienst in Italien. Als ich dann nach Deutschland zurückgekommen bin, habe auch ich drei Jahre lang bei Opel gearbeitet. Dann habe ich mich selbständig gemacht und habe Ende der 70er Jahre ein Restaurant eröffnet. Dieses Restaurant habe ich dann drei oder vier Jahre gehabt und dann 1986 ist mir das passiert, was passiert ist. 1986 hat die ganze Reihe von Problemen mit der Justiz angefangen, weil davor ich keine gehabt hatte...

**I: Von 1986 bis heute sind aber zwanzig Jahre vergangen. Was ist in dieser Zeit passiert?**

EF: Als ich das erste Mal raus kam (aus dem Gefängnis, Anm. d. Verf.), half ich meinen Schwestern, meinen Angehörigen, die ein Restaurant hatten. Dann wollte ich mich 1991 wieder mit ihnen in der Gastronomie zusammentun, aber Ende 92 bin ich nach Italien zurückgeschickt worden.

**I: Mit der Abschiebung?**

EF: Ja. Dann bin ich nach C\*\*\*<sup>151</sup> (ein Ort in der Basilikata, Anm. d. Verf.) gegangen und war ein Jahr lang bei meinen Eltern zu Hause und habe nichts gemacht. Dann bin ich nach R\*\*\* (Stadt in der Emilia-Romagna, Anm. d. Verf.) gezogen, wo ich wieder in der Gastronomie gearbeitet habe, als Keller... Und manchmal mieteten ein Freund und ich zusammen die Strände. Wir nahmen sie im März und im September gaben wir sie wieder ab...

**I: Du meinst, Ihr hattet ein Stück Strand, das Euch von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurde, mit Liegestühlen und Sonnenschirmen, und Ihr habt während der Badesaison Eintritt verlangt?**

EF: Genau. Am Strand von R\*\*\* (Stadt in der Emilia-Romagna, Anm. d. Verf.). Als es in einem Jahr nicht möglich war, den Strand zu bekommen, haben wir (ich und mein Freund, Anm. d. Verf.) einen Campingplatz mit einem Restaurant gepachtet. Mein Freund war auch im Kreis der Gastronomie-Gewerbe, er war auch hier in Deutschland gewesen, und von einem Restau-

---

<sup>151</sup> Das Heimatdorf von EF.

rantbetrieb verstand er auch viel. Ich hatte auch Ahnung davon und also haben wir einen Campingplatz, ein Restaurant gepachtet, aber wir waren Saisonarbeiter, von einer Saison zur nächsten Saison. Und dann kehrten wir für den Winter zurück... um wieder in den normalen Restaurants zu arbeiten, während der Wintermonate.

**I: Aber wieso bist Du dann nach Deutschland zurückgekehrt?**

EF: Ich bin hierher zurückgekehrt, um meine Familie zu besuchen, nicht mehr nicht weniger! Ich bin gekommen, um meine Familie zu sehen. Dann ist mir dieses Geschäft passiert... Ich kannte diese Person<sup>152</sup>, aber ich hatte nie vor, ein Verbrechen zu begehen...

**I: In welchem Jahr ist das Ganze passiert?**

EF: Zwischen Ende 2001 und Anfang 2002. Ich war hierher gekommen, für drei oder vier Tage, weil ich dann nach \*\*\* fahren musste (Land in Lateinamerika, Anm. d. Verf.)... Ich habe mein Auto hier gelassen und er hat mich zum Flughafen von \*\*\* (Stadt in Holland, Anm. d. Verf.) begleitet. Das ist alles! Was soll ich noch sagen?

**I: Wenn Du einverstanden bist, würde ich die Geschichte, die mit Deinem Verbrechen zusammenhängt, noch kurz bei Seite lassen. Du hast mir erzählt, dass Du in der Zeit vor dem Militärdienst andere Arbeiten gemacht hast. Worum handelte es sich dabei? Und zur Schule bist Du nicht gegangen, weil Du keine Lust hattest oder aus welchem Grund?**

EF: Die Schule. Nein, die Schule habe ich nicht besucht wegen der Sprache. Weil, wenn Du aus Italien kommst, verstehst Du die Sprache ein bisschen, aber wenn Du sie dann schreiben sollst... Schreiben, lesen das war schwierig! Sehr schwierig. Weil, wenn Du hier her kommst, nach acht Jahren Schule in Italien... Und dann von Italienisch zu Deutsch... das ist nicht gerade ein Zuckerschlecken<sup>153</sup>! Das Deutsche ist eine schwierige Sprache! Ich habe es versucht, aber ich habe das erste Jahr (Schule, Anm. d. Verf.) gesehen, was willst Du denn da lernen? Schreiben oder lesen? Nach ein paar Jahren habe ich angefangen, gut reden zu können, aber trotzdem... Es ist eine schwere Sache! (lacht)

**I: Und, wenn wir noch einmal zu den Arbeiten zurückkommen, die Du vor dem Militär gemacht hast...**

EF: Ich habe in einer Fabrik gearbeitet, die alle möglichen Getränke herstellte, z.B. Apfelsaft, Orangensaft. Es war eine Fabrik mit ca. 50 Mitarbeitern und dann haben sie sie geschlossen. Dann habe ich als Fahrer gearbeitet. Ich transportierte Ziegel, Marmor, ich fuhr einen kleinen Lastwagen, den man mit dem Führerschein B fahren konnte. Dort habe ich ungefähr ein Jahr gearbeitet. Und dann? (versucht, sich zu erinnern)

**I: Aber wieso hast Du nicht länger für ein und dieselbe Firma gearbeitet?**

---

<sup>152</sup> Diese Person wovon EF redet, ist ein Mann, der, nach der Meinung des Interviewten, die Straftat begangen hätte, wegen derer er ungerecht im Knast sitzt.

<sup>153</sup> Er meint hier, dass Deutsch zu lernen für ihn sehr schwierig war.

**Bist Du immer weggegangen oder haben sie Dich entlassen?**

EF: Beim ersten Mal, wie ich schon sagte, hat die Firma zugemacht und dann beim zweiten Mal gefiel mir die Art Arbeit nicht so gut, die mit dem Lastwagen. Man verdiente nicht so viel, es war eine kleine Firma. Ja, ich war immer unterwegs. Oft war ich unterwegs bis halb sieben oder sieben, aber diese Arbeit war nichts für mich. Ich machte es nicht mit Leidenschaft. Dann bin ich unter die Arbeitslosen gegangen. Ich habe eine andere Arbeit gesucht... Aber weißt du, dass ich mich nicht erinnere, was ich gemacht habe? Es war 72, 73... Bei Opel habe ich aufhören müssen, weil ich krank geworden bin, ich konnte die Arbeit da nicht mehr machen. Das war 77-78, weil... 1979 habe ich das Restaurant aufgemacht... Das ist mein Leben gewesen.

**I: Und das Verhältnis mit Deinen Familienangehörigen, wie ist das? Ich meine, Deine Brüder, Deine Eltern...**

EF: Immer gut. Gott sei Dank habe ich meine Angehörigen! Wenn ich meine Familie nicht hätte, wer weiß, was ich gemacht hätte!

**I: Und die Beziehungen zu Deinen Freunden?**

EF: Hmm, die Freunde... Es kann sein, dass ich mich in dieser Situation hier befinde, weil ich Freunde hatte, die waren... anders als ich!

**I: Wie meinst Du „anders“?**

EF: Ich habe Freunde kennen gelernt, die illegale Spielhöllen hatten. Einige Jahre lang war ich einer, der spielte, ich habe gespielt. Und die Spiele... Du weißt sehr gut, dass man in diesen Spielerbanden Freunde findet, wenn es einem (wirtschaftlich, Anm. d. Verf.) gut geht. Dann, wenn es Dir nicht mehr gut geht, hast Du auch keine Freunde mehr! Also „Freunde“... Solange Du Geld hast, ist alles in Ordnung, wenn es Dir nicht mehr gut geht... Zum Glück bin ich dieses Laster losgeworden.

**I: Aber wie konntest Du denn diese „Freizeitbeschäftigung“ finanzieren?**

EF: Durch das Spielen. Ich habe so Geld verdient. Ich verdiente sie auf der einen Seite und ich gab sie auf der anderen Seite wieder aus!

**I: Aber hast Du nie Schulden gemacht wegen Deiner Leidenschaft für das Glücksspiel?**

EF: Gott sei Dank nein!

**I: Also hast Du immer gewonnen?**

EF: Nein, ich hab nicht immer gewonnen. Ich hatte das Restaurant. In den vier Jahren, in denen ich das Restaurant hatte, hatte ich meine Schulden gezahlt und hatte noch ein bisschen Geld, ich hatte Kapital.

**I: Und welches Ende hat dieses Geld genommen?**

EF: Verspielt! Am Ende hab ich verloren. Aber bevor ich sie verloren habe, konnte ich spielen. Zum Beispiel verlor ich heute 1000 Mark, dann verdiente (gewann, Anm. d. Verf.) ich 700... Dann habe ich mich mit einer Person zusammengesetzt, wo ich dann prozentual beteiligt sein sollte. Wir machten dieses Kasino<sup>154</sup> auf und taten eine bestimmte Menge Geld als Kasse hinein. Dann aber, als die Spieler kamen, gab es Tage, an denen man gewann und Tage, an denen man verlor. Aber der größte Teil ist der, den Du gewinnst, weil, das ist bekannt, am Ende gewinnt immer der, der die Bank hält. Der Spieler verliert immer. Nur dass wir die schlechte Angewohnheit hatten, unser Kasino zuzumachen und zum Spielen woanders hinzugehen! (lacht) Ich ging zur Konkurrenz!

**I: Also hast Du Dein Startkapital nach und nach ganz verspielt. Wie haben das Deine Verwandten aufgenommen?**

EF: Schlecht. Sie haben es ganz schlecht aufgenommen.

**I: Und Deine Partnerin und Deine Kinder?**

EF: Zu der Zeit hatte ich keine Partnerin und Kinder... Meine Eltern hatten mir immer gesagt, dass das Spiel keine gute Sache ist und dass es mich, früher oder später, auf die schiefe Bahn gebracht hätte. Dann ist eines Tages einer zu mir gekommen, der wusste, dass ich durch das Spielen einige „Malamente“<sup>155</sup> kannte, die einen Raubüberfall begehen konnten...

**I: Und den Raub, habt Ihr den begangen? Brauchtest Du Geld für das Spiel?**

EF: Den Überfall haben die gemacht. Ich habe an dem Überfall nichts verdient! (lacht) Im Gegenteil, ich habe wieder verloren! An dem Überfall habe ich nicht einen Cent verdient!

**I: Aber sie haben Euch sofort nach dem Raub erwischt<sup>156</sup> oder nicht?**

EF: Nein, wir sind erst nach drei Jahren erwischt worden, weil der Überfall 1983 gemacht worden ist und wir sind 1986 geschnappt worden, weil einer gestanden hat. Er hat ein Geständnis abgelegt... Dann, von da ab, hat die ganze Hölle angefangen! Aber ich halte mich nicht für einen Verbrecher, auch wenn ich im Gefängnis gewesen bin, halte ich mich nicht für einen Verbrecher. Absolut nicht!

**I: Wie könntest Du mir die soziale Situation der Stadtteile beschreiben, wo Du bisher gelebt hast?**

EF: Da, wo ich hier in Deutschland gewohnt habe, waren Leute, die arbeiteten. normale Leute, wie Du und ich. Leute, die sich etwas machen (aufbauen, Anm.

---

<sup>154</sup> EF meint ein illegales Spielkasino.

<sup>155</sup> Im neapolitanischen Dialekt: Böse Personen oder, in diesem spezifischen Kontext, Verbrecher.

<sup>156</sup> Von der Polizei verhaftet.

d. Verf.) wollten, die etwas gemacht haben. Zum Großteil waren wir... Es gab auch Deutsche, nette Leute. Und da waren die Italiener, die, wie wir wissen, versuchten, sich etwas in ihrem Dorf (Heimatsdorf, Anm. d. Verf.) zu machen, ich meine Geld bei Seite zu legen, um sich eines Tages ein Haus zu bauen... Ruhige Leute.

**I: Aber wie war das Stadtgebiet, in dem Du lebstest, strukturiert? Gab es dort Hochhäuser, mehrstöckige Wohnhäuser? Einfamilienhäuser?**

EF: Es gab einzelne Häuser, es gab Hochhäuser... Aber es waren nicht solche Paläste die heute „Ghetto“ genannt werden. Es gab auch einige, die in Sozialwohnungen lebten, weil sie mehrere Kinder hatten, aber es war kein Ghetto.

**I: Und die Situation mit den Ausländern? Lebten viele Ausländer in Deinem Viertel?**

EF: Die Situation war ausgeglichen. Da waren wir Italiener, einige Türken, auch viele Deutsche. Ein ausgeglichenes Viertel.

**I: Also, wie Du erwähnt hast, war es ein Arbeiterviertel, Angestellte, Leute, die arbeiteten...**

EF: Leute, die arbeiteten, ohne Verbrechen. Aber in Italien war es noch besser, in unserem kleinen Dorf, total ruhige Leute.

**I: Aber welche Art von Arbeit verrichten denn deine italienischen Landsmänner hauptsächlich?**

EF: Früher waren es Bauern. Heute sind sie Lehrer, Postangestellte, Beamte...

**I: Aber wohnen die meisten von ihnen noch in Eurem Dorf oder sind sie weggegangen?**

EF: Nein, überhaupt nicht, sie sind noch alle dort! Ich kenne viele meiner Bekannten, mit denen wir zusammen zur Schule gegangen sind, die heute Grundschullehrer sind, andere, die in der Gemeindeverwaltung arbeiten oder in P\*\*\* (Stadt in der Basilikata, Anm. d. Verf.) bei der Regionalverwaltung, einzelne, die auch als Polizist arbeiten. Ganz normale Leute.

**I: Die Situation in R\*\*\* (Stadt in der Emilia-Romagna, Anm. d. Verf.) hingegen, wie war sie?**

EF: Die Situation in R\*\*\* war so, dass ich dort mehr wegen der Arbeit hingegangen bin, weil ich da unten (im Dorf, Anm. d. Verf.) – ich, der ich nicht die Schule besucht hatte, wie meine Freunde - nichts machen konnte. Was sollte ich denn machen? Bauer? Bauer kann ich nicht sein, weil ich es nie gemacht habe. Auch meine Eltern sind nie Bauern gewesen. Ich könnte nie Bauer sein, nicht weil ich es verachten würde, um Himmels willen, (der Bauer, Anm. d. Verf.) ist ein großartiger Arbeiter, er ist eine Person, die man bewundern muss, aber es nicht meine Arbeit! Ich würde sterben! Ich würde lieber sterben, als diese Arbeit da zu machen! Und so bin ich nach R\*\*\* ((Stadt in der Emilia-

Romagna, Anm. d. Verf.) gegangen. Da ich ja schon im Gastgewerbe war - ich war im Kreis der Restaurantleute, ich bin Kellner, ich kenne mich in der Küche aus, ich könnte organisieren – ich bin, wie ich Dir gesagt habe, an einen Ort gegangen, an dem ich in den Sommermonaten zum Leben verdienen konnte, man verdiente ziemlich gut und ohne in Schwierigkeiten zu geraten! In Ruhe leben!

**I: Und was ist Deiner Meinung nach schief gegangen?**

EF: Aber da war ich ja ruhig!

**I: Dann haben Deine Probleme mit dem Spiel und den Drogen angefangen, ich meine die für den persönlichen Gebrauch.**

EF: Das Spiel war vor R\*\*\* (Stadt in der Emilia-Romagna, Anm. d. Verf.). Die Drogen sind hier gewesen (ich habe damit angefangen, Anm. d. Verf.), in Deutschland! Mit den Drogen hatte ich in Italien nichts am Hut und nichts damit zu tun!

**I: Also hast Du in Italien nie Probleme mit der Justiz gehabt? Die haben hier in Deutschland begonnen?**

EF: Die haben in Deutschland angefangen. In Italien habe ich ein kleines Problem gehabt, ehrlich gesagt, aber das löst Du und es löst sich<sup>157</sup>! Weil wenn Du einmal Leute kennen lernst, die... Wie soll ich sagen? Das Kokain ist überall! Wenn man manchmal eine Nase zieht, ist er nicht automatisch ein Verbrecher! Oder er muss nicht gleich mit dem Dealen oder mit Leuten aus diesen Kreisen zu tun haben! Er lebt nur von dieser Sache (er beschränkt sich nur auf den Konsum, Anm. d. Verf.). Weil, wenn einer Spaß haben will, gibt es ja auch die, die sich mit Alkohol amüsieren, es gibt die, die sich mit einer anderen Sache amüsieren, ich weiß nicht, was, und es gibt jemanden, der sich mit dieser Art... Substanz amüsiert! (lacht). Aber, so lange ich in Italien war, halte ich mich für (ich behaupte, gewesen zu sein, Anm. d. Verf.) total ruhig!

**I: Ich hätte gerne, dass Du mir einen Punkt aus Deiner Erzählung noch erklären würdest. Du sagtest mir vorher, dass einige Deiner Bekannten oder Freunde die Möglichkeit gehabt haben, zur Schule zu gehen oder vielleicht an der Universität zu studieren oder ihr Leben anders einzurichten als Du Deins. Aber wenn Du gewollt hättest, hätten Dir Deine Eltern erlaubt zu studieren? Konnten sie es sich auch wirtschaftlich leisten?**

EF: Ja, ich hätte sie gehabt, aber es war zu spät. Weil, als ich klein war, wenn mein Vater in Italien gewesen wäre, wenn mein Vater nicht auswandern musste, kann sein, dass heute... Weil mein Wunsch war es, Lehrer zu sein (zu werden, Anm. d. Verf.). In der Schule war ich gut, von der ersten Grundschulklasse bis zur dritten Klasse der Mittelschule habe ich nie eine Klasse wiederholt. Ich war gut... Unser Pech war, dass Papa auswandern musste. Papa, den sah ich

---

<sup>157</sup> EF hat während des Interviews keinen weiteren Kommentar zu der Natur des “Problems“ und zur Lösung – wirklich oder eingebildet, wie auch immer sie war. Er erwähnt nur etwas zu seinem Kokain-Konsum ohne im Detail auf die strafrechtlichen Konsequenzen einzugehen, die das mit sich gebracht hätte.

zwei, drei Monate im Jahr. Das war Papa... Wir schrieben einen Brief, Mama schrieb einen Brief und als wir (Kinder, Anm. d. Verf.) damit angefangen haben (schreiben zu können, Anm. d. Verf.), schickten wir Papa diese zwei geschriebenen Worte „Hallo Papa, wie geht es Dir?“ Und das war alles. Unser Pech war, dass Papa auswandern MUSSTE!

**I: Also glaubst Du, dass wenn Dein Vater in Eurem Familienleben präsenter gewesen wäre und in Deinem insbesondere, hätten sich viele Dinge für Dich anders entwickelt?**

EF: Viele Dinge... Aber viel, sehr viel! Wie ich Dir vorher erklärt habe, auch als ich in Deutschland angekommen bin, hatte ich Lust, zur Schule zu gehen, aber ich dachte ständig darüber nach! Wenn ich Prüfungen machen musste, ohne lesen oder schreiben (zu können, Anm. d. Verf.), wie sollte ich das denn machen?!? Die Sprache war schwierig! Dann, das weiß doch jeder, wenn Du jung bist, fängst Du an, in die Disko zu gehen, Du fängst an kennen zu lernen... Du wirst abgelenkt und die Ablenkung ist tödlich! Absolut!

**I: Aber seit Du Dich hier im Gefängnis befindest, hast Du nie die Idee gehabt, weiter lernen zu können?**

EF: Ja, aber sie haben mir keine Möglichkeit dazu gegeben. Ich wollte...

**I: Aus welchem Grund haben sie Dir keine Möglichkeit dazu gegeben?**

EF: Ich weiß es nicht. Als ich zum ersten Mal 1986 hier drinnen war wegen eines Raubüberfalls, nachdem ich endgültig verurteilt worden bin, bin ich in H\*\*\* gewesen (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.), von da haben sie mich in den offenen Vollzug in B\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) geschickt. Ich wollte nach C\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) gehen um in D\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) lernen zu können. Sie haben mir gesagt „Ja, aber zuerst musst Du eine kleine Prüfung machen!“ Ich habe diese Prüfung gemacht und ich habe sie nicht bestanden, weil ich Fehler machte. Ich habe einen Deutschkurs machen können, zweimal drei Monate lang, dann musste ich in einem Lager bei einer Firma arbeiten gehen, die diese automatischen Garagentore machte...



## 6.7 FG: „Ich hab die Schnauze voll von diesem Land!“

FG ist 1972 in einer großen Stadt in Friuli-Venezia Giulia geboren worden. 1992 ist er ohne Verwandte nach Deutschland gezogen. Die Eltern – die beide als Eisverkäufer in ihrer eigenen Eisdiele arbeiten – leben noch im Friuli-Venezia Giulia und bei ihnen lebt auch der jüngere Bruder von FG, der Schüler ist. Weitere zwei Brüder sind Inhaber einer Pizzeria in der Lombardei und die einzige Schwester von FG ist Hausfrau und lebt in Serbien. FG hat den Abschluss der *scuola media* (Mittelschule) in Italien gemacht und ebenfalls in Italien hat er an eine Berufsausbildung gemacht, mit der er den Abschluss des Automechanikers erzielte. Gemeinsam mit seiner deutschen Ex-Freundin hat er zwei Kinder, von denen eins in den Kindergarten geht und das andere die zweite Grundschulklasse besucht. Der größere der Söhne musste in der Schule, die er besucht, schon zweimal eine Klasse wiederholen. FG sitzt in einem Gefängnis in Nordrhein-Westfalen eine Strafe von fünf Jahren wegen Drogenhandels ab und bereits mehrfach wegen des gleichen Deliktes vorbestraft.

### **I: Könntest Du mir bitte von Deinem Leben vor Deiner aktuellen Haftstrafe erzählen?**

FG: Also... Ich bin in Italien geboren, wo ich in den Kindergarten, zu Grundschule und zur Mittelschule gegangen bin. Die erste Klasse der Mittelschule habe ich wiederholt, auch wenn ich eigentlich in der Schule gut war. Dann habe ich eine Ausbildung gemacht. Ich habe angefangen, Mädchen kennen zu lernen... hier, dort... es war nicht mehr das Leben von vorher! (lacht)

### **I: Was meinst Du damit, es war nicht mehr das Leben von vorher?**

FG: Ich meine, dass ich angefangen habe, Jungen kennen zu lernen, die ersten Joints zu rauchen, an den Strand zu gehen... die Mädchen... So habe ich auch angefangen zu rauchen, bis es meine Eltern bemerkt haben... Dann habe ich angefangen zu dealen... Nein, nicht dealen, ich brachte das Zeug von einer Stadt in die andere, ich war Kurier. Dann haben sie mich am Brenner geschnappt, sie haben mir eine Strafe gegeben, aber ich bin sofort wieder raus gekommen.

### **I: Mit welchem Alter hast Du angefangen, den Kurier zu spielen?**

FG: Mit vierzehn Jahren. Damals, dann bin ich hier nach Deutschland gekommen, weil mein Vater da war. Ich bin nur ein Jahr bei ihm geblieben, weil ich es nicht mehr aushielt. Es ist ja nicht so, dass ich meine Eltern nicht liebe, aber ich war zu sehr unter Kontrolle. Mein Vater wollte nicht, dass ich diese Sache mache (Gebrauch von und Handel mit Drogen, Anm. d. Verf.), aber er hatte es

auch gemacht und er wollte mich nicht auf diese schiefe Bahn bringen! Ich habe einen Onkel in Holland... Auch die Brüder machen es, aber mein Vater wollte nicht, dass ich es mache. Ich bin weggegangen aus B\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), ich bin nach R\*\*\* (eine andere Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) gekommen und ich habe angefangen zu arbeiten. Ich verdiente sehr gut, die Bank hatte mir einen Kredit gegeben. Zu jener Zeit haben sie mir 50.000 Mark gegeben, ich bin nach Holland gegangen und habe angefangen....

**I: Du hast mir gesagt, Du hattest oder hast in Holland Verwandte, den Onkel. Wie ist die Beziehung zu Deinen Verwandten?**

FG: Ja, ich habe den Onkel und Familie. Ich komme mit allen gut aus. Ich habe auch einen Onkel hier in W\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) mit dem ich nicht rede, was weiß ich, Familiengeschichten zwischen meinem Vater und ihm. Aber jetzt habe ich Kontakte zu allen, mit meinen Brüdern, mit meiner Schwester. Sie schreibt mir... Ich habe echt alles Mögliche verbrochen, aber die Familie bleibt die Familie!

**I: Haben Deine Brüder auch Probleme mit der Justiz gehabt?**

FG: Ja, meine ganze Familie, auch meine Mutter.

**I: Und wie erklärst Du Dir diese Situation?**

FG: Weißt Du, was ich denke, mein Vater war in Istrien geboren als Italiener. Er war kein Flüchtling, aber er musste abwarten, bis er den Italienischen Pass bekam. Dann, als er nach Italien kam, hat er Kriminelle getroffen... ein bisschen wie die ersten Italiener, die nach Amerika gegangen sind, man musste sich arrangieren... Das ist, wie ich es mir erkläre.

**I: Würdest Du mir jetzt eine Beschreibung Deines Viertels und Deines Freundeskreises geben?**

FG: Ich hatte die einzigen Freunde in Italien, aber es sind jetzt schon zwölf, dreizehn Jahre, dass ich hier (in Deutschland, Anm. d. Verf.) bin, ich weiß nicht, was aus denen geworden ist. Manch einer wird tot sein, manch einer verheiratet, wieder andere werden Familie haben, ich weiß es nicht... jedenfalls damals in T\*\*\* (Stadt in Friuli-Venezia Giulia, Anm. d. Verf.) für uns Jugendliche war es zum Verzweifeln. Wir waren nicht in einem Viertel, jeder kam aus dem einen oder dem anderen Teil der Stadt, wir waren eine Clique, uns gefielen die Mädels, Joints zu rauchen... Es waren die Zeiten, in denen die AC/DC aufkamen, die Heavy Metal Musik, und wir Jungen aus guten Familien trafen uns auf den Plätzen oder wir gingen an die Strände mit den Gitarren, um Lagerfeuer zu machen...<sup>158</sup> Dann hat jeder einen anderen Weg eingeschlagen... Der eine hat weiter den Joint geraucht, der andere hat weiter gearbeitet...

---

<sup>158</sup> FG bezieht sich hier auf die 80er Jahre, während derer unter den Jugendlichen „alternative Lebensmodelle“ verbreitet waren, die hauptsächlich von Sängern oder Bands inspiriert waren. Unter letzteren sind ohne Zweifel AC/DC und/oder Metallica zu nennen, die ein Vorbild für die so genannten „Metallari“ (Heavy Metal Fans) waren; Duran Duran waren Kultobjekt für die so genannten „Paninari“ (die so genannt wurden, weil sie Fans bzw. Besucher von Sand-

**I: Apropos Arbeit, wie ist Deine wirtschaftliche Situation?**

FG: Es geht mir durch die Familie gut und wenn ich hier rauskomme, will ich nach Italien gehen... so kann ich die Sachen<sup>159</sup>, die ich unten absitzen muss, absitzen... 18 Monate.

**I: Und wie gedenkst Du die Beziehung zu Deinen Söhnen aufrecht zu erhalten, falls man dich abschieben sollte?**

FG: Ich hoffe, dass ich am Ende der Strafe rauskomme oder nach einer Zeit in einer Therapieeinrichtung, so kann ich dann hierher zurückkommen, wann ich will, und nicht illegal, heimlich.

**I: Und mit Deiner Ex-Partnerin, der Mutter Deiner Kinder, wie läuft die Beziehung?**

FG: Ich telefoniere mit meiner Partnerin über meine Kinder, aber sie schreibt mir noch nicht einmal. Der Grund ist, dass ich im Gefängnis bin, auch wenn ihr das Geld gefiel! Ihr gefiel das Geld, aber nicht, wie man sie machte, die Herkunft. Sie wusste, sie wollte nicht, dass ich „die Sache“ mache, aber sie wollte das Geld!

**I: Vorher hast Du mir erzählt, dass Du in einer Fabrik gearbeitet hast. Warum hast Du diesen Arbeitsplatz aufgegeben?**

FG: Weil ich einen anderen Arbeitsplatz gefunden hatte, wo ich im Akkord arbeitete. Ich habe ein Jahr gearbeitet, nein zwei, bis die Bank mir nicht die 50.000 Mark geliehen hat.

**I: Aber warum hattest Du denn ein Darlehen bei der Bank beantragt und welche Sicherheiten konntest Du denen denn bieten, dass sie ihn Dir gewährten?**

FG: Das Darlehen habe ich beantragt, um diesen Weg zu gehen (den Handel mit Drogen, Anm. d. Verf.), um das zu haben, was man in Deutschland ein Startkapital nennt! Sie haben es mir gegeben, weil ich eine Arbeit hatte, ich arbeitete. Es war alles geplant. Ich hatte Drogenabhängige auch in der Fabrik, ich verkaufte schon, aber nicht als Großhändler! (lacht)

**I: Aber hat in der Fabrik nie jemand etwas bemerkt?**

FG: Nein. Noch nicht einmal die Familie, nur meine Frau wusste es.

**I: Und warum hat sie den Kontakt zu Dir erst jetzt abgebrochen und nicht schon früher?**

---

wichbars und ähnlichem waren) und die Band The Cure war beliebt v.a. bei den sog. „Darks“. Die Paninari, in der Regel zu Familien des mittleren und höheren Bürgertums gehörig, trugen sehr teure Jacken und Markenschuhe).

<sup>159</sup> Anhängige Strafverfahren.

FG: Weil ich jetzt bereits zum dritten Mal im Gefängnis gelandet bin... Ich weiß noch nicht einmal, ob ich aufhören will, aber was ich mir jetzt in den Kopf gesetzt habe, ist nach T\*\*\* (Stadt in Friuli-Venezia Giulia, Anm. d. Verf.) wieder zurück zu gehen, dann wird man sehen.

**I: Mit dem Geld, das Du mit Deiner illegalen Aktivität beiseite gelegt hast, was hattest oder hast Du damit vor zu kaufen?**

FG: Ich habe mir ein Haus in Italien gekauft. Früher hatte ich die fixe Idee, eine Million Mark besitzen zu müssen, aber wenn man einen Vater hat, eine Mutter... Hilf (finanziell, Anm. d. Verf.) hier und hilf da, dann wird das schwierig. Ich wollte ein schönes Leben haben, unabhängig sein, eine Bar an einem Strand aufmachen...

**I: Aber das Ziel, ein Haus oder eine Geschäft zu besitzen, konntest Du das nicht auch erreichen, wenn Du eine Zeit lang als Arbeiter weiter gearbeitet hättest?**

FG: Und der Bank ein Leben lang bezahlen? Nein. Du nimmst einen Kredit auf, Du arbeitest und dann gehst Du vielleicht Bankrott! Ich habe Leute gesehen auch mit Eisdiehlen hier in Deutschland, die Bankrott gemacht haben und dann sind sie ohne Lokal da gestanden und mit einem Darlehen, das sie abzahlen mussten, im Rücken!

**I: Also tendierst Du eher zu der Lösung "alles und sofort".**

FG: Ich habe es andere machen gesehen, es funktioniert und ich habe es auch gemacht. Auch wenn es die negative Seite gibt (das Gefängnis, Anm. d. Verf.)! (lacht) Aber sie haben mich nie erwischt, sie haben nie was gefunden!

**I: Und wie bist Du verurteilt worden?**

FG: Durch Verrat! Leute, die mit mir zusammen waren und die, aus Angst... Du verkaufst (die Drogen, Anm. d. Verf.) an den, Du verkaufst an jenen anderen... Dann haben sie (der Ermittlungsausschuss, Anm. d. Verf.) sie gefragt: „Wer gab Euch die Drogen?“ Und sie haben gesagt: „Der da!“<sup>160</sup> Sie haben die Wahrheit gesagt und auch wenn sie bei ihnen Zeug am Leib gefunden haben, haben sie eine geringere Strafe bekommen...

**I: Aber hast Du vor, endgültig mit dieser ganzen Geschichte aufzuhören?**

FG: Das habe ich nie gesagt! (lacht) Inzwischen habe ich vor, nach T\*\*\* (Stadt in Friuli-Venezia Giulia, Anm. d. Verf.) zurückzugehen, ich gehe und fertig. Dann wird man sehen. Mein Vater will, dass ich hier bleibe, er hat eine Eisdiehle gepachtet, er hat mir gesagt „Die übernimmst Du“. Aber ich will wieder runter nach Italien gehen. Erstens, weil (meine Eltern, Anm. d. Verf.) alt sind und dann, weil ich die Schnauze voll habe von diesem Land (Deutschland, Anm. d. Verf.)!

---

<sup>160</sup> Offensichtlich FG.

**I: Und woher kommt das, dass Du nicht mehr in Deutschland leben kannst? Gibt es bestimmte Gründe dafür?**

FG: Ja. Zum Beispiel sind von 100 Personen 103 Verräter! Ich meine die, die meine „Arbeit“ machen! Ich bin vor allem auf die Deutschen sauer und die Italiener, die hier geboren sind. Diese (letzten, Anm. d. Verf.) haben einen italienischen Pass, aber für mich sind sie keine Italiener! Sie haben nicht die italienische Mentalität...

**I: Wieso haben Deine Eltern beschlossen, nach Deutschland zu ziehen?**

FG: Mein Vater hat in Italien acht Jahre und sieben Monate im Gefängnis gesessen. Sie hatten ihm 10 Jahre und acht Monate gegeben und acht Jahre und sieben Monate hat er davon abgesessen.

**I: Was war der Grund für diese Verurteilung?**

FG: Internationaler Handel (mit Drogen, Anm. d. Verf.). Nachdem er diese Jahre gesessen hatte, konnte er nicht mehr in T\*\*\* (Stadt in FVG, Anm. d. Verf.) bleiben, weil er zu sehr kontrolliert wurde. Ich denke aber ich bin nicht sicher, dass er das Geld, das er in T\*\*\* (Stadt in FVG, Anm. d. Verf.) verdient hatte, nicht mehr ausgeben konnte. Also ist er hierher nach Deutschland gekommen. Er hatte am Anfang eine Eisdiele, dann sind es drei geworden. Er hatte auch andere, die er aufmachte, in denen er eine Saison arbeitete und sie dann verkaufte. Die drei vom Anfang sind ihm geblieben.

**I: Was ist dann passiert?**

FG: Wir sind alle hier im Gefängnis gelandet. Ich, zwei Brüder und mein Vater. Immer wegen derselben Geschichte<sup>161</sup>, aber sie haben nie irgendetwas gefunden! Ich habe gesagt: „Wenn ihr jemanden verurteilen müsst, dann bin ich es gewesen. Sie haben nichts damit zu tun!“.

**I: Also sitzt Du gerade auch eine Strafe für Deine Familienangehörigen ab?**

FG: Ja, mein Vater hat einen Freispruch bekommen, aber er hatte drei Monate draußen, um seine Angelegenheiten zu regeln und das Land zu verlassen. Sein Anwalt hatte ihm gesagt: „Mach es so, weil, auch wenn Du den Freispruch hast, werden sie (die Staatsanwälte, Anm. d. Verf.) anfangen woanders zu suchen (zu untersuchen, Anm. d. Verf.).“

**I: Galt dasselbe für Deine Brüder?**

FG: Auch für sie. Es gab auch einen Onkel. Aber ich und mein Onkel, der auch in der Eisdiele mit uns arbeitete, sind im Gefängnis geblieben.

---

<sup>161</sup>Drogenhandel.

## 6.8 GH: „Es ist eine Katastrophe!“

GH ist 1964 in einem kleinen Dorf in Sardinien geboren. Seit er 1986 auf Arbeitssuche nach Deutschland gezogen ist, hat er in fünf verschiedenen Städten in Süddeutschland und im mittleren Westen von Deutschland gelebt. Sein letzter Wohnort vor der Verhaftung lag in NRW.

Seine drei Schwestern, alle Hausfrauen, und Eltern - der Vater ist ein ehemaliger Minenarbeiter und die Mutter Hausfrau - leben in Sardinien, während der einzige Bruder von GH in einer kleinen Stadt in Norditalien lebt. GH hat einen 16-jährigen Sohn, der aufs Gymnasium geht und aus einer Beziehung mit einer Rumänin stammt, die nach Italien gezogen ist, ohne GH irgendeine Adresse o.ä. zu hinterlassen. GH hat in Italien die vollen drei Jahre der Mittelschule absolviert. In Sardinien hat er einige Jahre als Maurerlehrling gearbeitet, während er in Deutschland als Koch in einigen Restaurants und Eisdielen arbeitete. GH sitzt in einem Gefängnis in NRW eine Strafe von 2 Jahren wegen Einbruchsdiebstahls ab. Seine Gesamthaftstrafe von insgesamt sechs Jahren muss er wegen Vorstrafen aufgrund Verurteilungen der selben Straftat verbüßen, die zuvor noch zur Bewährung ausgesetzt wurden.

**I: Ich würde gerne verstehen, welches Deine Umstände sind, in denen Du bisher gelebt hast. Welches sind Deine Beziehungen zu Deiner Familie, Deinen Freunden, Dein Viertel usw.**

GH: Ich lege los zu erzählen (Ich beginne meine Erzählung, Anm. d. Verf.) in Italien. In Italien hatte ich keine Chancen mehr, eine Arbeit zu finden und ich hatte auch einige Probleme mit der Justiz gehabt. Also bin ich hier nach Deutschland gekommen.

**I: In welchem Jahr ist das alles geschehen?**

GH: 1986.

**I: Hattest Du Verwandte in Deutschland?**

GH: Nein, ich war alleine. Gut, ich kannte jemanden, einen aus meinem Dorf, der ein Restaurant hatte. Ich hatte ihn angerufen und er hatte mir gesagt: „Du kommst hoch (nach Deutschland, Anm. d. Verf.) und arbeitest.“ So habe ich in S\*\*\* (Stadt in Rheinland-Pfalz, Anm. d. Verf.) angefangen zu arbeiten. Da ich als kleiner Junge Asthma gehabt hatte – ich konnte kein Deutsch und ich musste noch zum Arzt, um (die Erlaubnis zu bekommen, um, Anm. d. Verf.) im Restaurant arbeiten zu können... – und mir ist eine Narbe in einer Lunge zurückgeblieben... eines Tages, nachdem ich gearbeitet hatte, war ich zu Hause, als plötzlich ein Krankenwagen gekommen ist. Da sind Männer ausgestiegen mit

Gesichtsmasken – ich kapierte gar nichts – die mich geschnappt haben und ins Krankenhaus von H\*\*\* (Stadt in Baden-Württemberg) gebracht haben. Sie haben mich drei Monate dort behalten und mich „gefoltert“! (lacht)

**I: Hattest Du Tuberkulose?**

GH: Nein, es bestand der Verdacht, dass ich sie haben könnte! Sie dachten, dass ich Tuberkulose hätte, aber ich verstand das nicht (weil ich kein Deutsch sprach, Anm. d. Verf.)! Sonst hätte ich das denen gesagt: „Hört mal, das ist ein Überbleibsel von als ich klein war. Von sechs Monaten bis sieben Jahren hatte ich das Problem, dann bin ich geheilt worden“. Auch wenn, wenn ich jetzt Röntgenaufnahmen mache, man sieht das. Jedenfalls habe ich es wenigstens geschafft, lebendig da raus zu kommen (aus dem Krankenhaus, Anm. d. Verf.)! (lacht) Also haben sie mir den Gesundheitszeugnis ausgestellt und ich habe zu arbeiten angefangen. Dann habe ich eine Rumänin kennen gelernt und ich habe mit ihr einen Sohn bekommen, der jetzt 16 Jahre alt ist. Aber wir hatten immer Probleme, weil sie der Typ Frau ist, der mich immer zu Hause haben wollte... (lacht)

**I: Und Du hingegen, was wolltest Du machen?**

GH: Ich arbeitete außer im Restaurant auch noch in einer Eisdiele. Ich war nie zu Hause!

**I: Aber nur wegen der Arbeit oder war da noch was anderes?**

GH: (lacht) Du weiß, wie das ist, wenn man jung ist! Dann wollte sie, dass ich nicht mehr arbeiten gehen sollte, aber das ist klar, dass das nicht möglich war. Dann haben wir uns getrennt und ich bin nach F\*\*\* (Stadt in Hessen, Anm. d. Verf.) gegangen um zu arbeiten, von F\*\*\* nach M\*\*\* (Stadt in Baden-Württemberg, Anm. d. Verf.)...

**I: Entschuldige, wenn ich Dich unterbreche, aber sie ist in S\*\*\* (Stadt in Rheinland-Pfalz, Anm. d. Verf.) geblieben?**

GH: Ja, ich bin dann jedenfalls wieder nach S\*\*\* (Stadt in Rheinland-Pfalz, Anm. d. Verf.) zurückgekehrt und wir haben wieder zusammen gelebt. Dann ist etwas passiert, weshalb die Polizisten mir gesagt haben, dass ich noch nicht einmal mehr dort vorbei gehen könnte, wo sie wohnte. Sie ist geflohen, sie ist weggegangen, erst hier in Deutschland irgendwohin – ich weiß nicht, wohin und jetzt ist sie in Italien. Sie kamen und verlangten Geld, aber ich wusste nicht, wo sie hin gingen<sup>162</sup>. Ich bin auf alle Fälle auch davon geheilt! Dann habe ich die Arbeit verloren, ich habe Leute kennen gelernt, denen, sagen wir's mal so, Haus und Arbeit nicht reicht und... ich habe das Leben als Verbrecher angefangen.

**I: Diese Personen sind das auch Italiener?**

---

<sup>162</sup> GH bezieht sich hier wahrscheinlich auf die Alimente, die er der Ex-Partnerin und dem Sohn zu zahlen hatte.

GH: Ja, das sind auch Italiener. Und so bin ich auch im Gefängnis in D\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) gewesen. Dort habe ich auch zwei Jahre gesessen, ganz ruhig. Dann habe ich noch eine Person kennen gelernt.

**I: Aber, um Dich richtig zu verstehen, diese Leute, suchtest Du die irgendwie oder kamen die zu Dir, weil sie wussten, dass Du in diesem, definieren wir es mal so, „Bereich“ warst?**

GH: Begegnungen! (lacht) Und so ist es dann passiert, dass ich wieder Probleme mit der Justiz gehabt habe. Zwei Jahre musste ich noch von vorher absitzen, zwei haben sie mir gegeben und so bin ich auf vier gekommen. Außerdem, was machte ich denn draußen? Ich spielte Karten mit den anderen Italienern.

**I: Warst Du alleine und ausschließlich mit Italienern?**

GH: Nein, fifty-fifty mit Italienern und Deutschen. Deutsche kenne ich auch sehr viele.

**I: Also hast Du Deutsch gelernt?**

GH: Sicher. Du musst ja auch lesen und schreiben können... Wie willst Du sonst vorankommen?

**I: Und wenn Du mit Italienern zusammen warst, was machtet Ihr dann?**

GH: Man spielte Karten in einer italienischen Bar. In W\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) gibt es vier oder fünf italienische Lokale, ich meine, die nur Bars sind, keine Restaurants. Dort gibt es riesige Fernseher, die italienische Kanäle empfangen, man guckt Sport zusammen an, man liest Zeitungen und man spielt Karten.

**I: Aber spielt man Karten, um zusammen Zeit zu verbringen oder gibt es richtige echte Spielhöllen?**

GH: Bis zu einer gewissen Stunde gibt es die, die sich damit begnügen, um ein Glas Bier zu spielen, aber es gibt auch die, die sich damit nicht zufrieden geben. Nach Mitternacht spielt man ernsthaft!

**I: Und Du in welche der beiden Kategorien von Spielern gehörtest Du?**

GH: (lacht) Zu beiden!

**I: Hat Dir diese Deine Leidenschaft für das Spiel auch wirtschaftliche Probleme gemacht? Hattest Du Schulden?**

GH: Sicher. Aber jetzt nicht mehr. Auch aus dem Grund befinde ich mich hier drin. Aber es war wie eine Krankheit, schlimmer als Drogen! Naja, ab und zu, schnupften wir auch mal Kokain. Aber das war nicht das Gefährliche, das Ge-



fährliche war, dass Du in einer Nacht auch 5000 oder 6000 Euro verspielen konntest! Und am nächsten Tag kamst Du heim...

**I: Und musstest Geld suchen, um Deine Spielschulden zu bezahlen?**

GH: Ja, aber wo? Im Job verdiente ich 1500 Euro und die hatte ich oft verspielt, bevor sie sie mir gaben! Aber Du wolltest doch auch von meinem letzten Wohnviertel wissen?

**I: Ja.**

GH: Es war voller Italiener, aber alles ruhige Leute, Arbeiter. Ein Arbeiter-Viertel. Die meisten (von ihnen, Anm. d. Verf.) treffen sich morgens in dieser (italienischen, Anm. d. Verf.) Bar und gehen dann zur Baustelle, zum Arbeiten... Es ist jedenfalls ein besonderes Viertel, wirklich voller Italiener! Sizilianer!

**I: Aber könntest Du es als Ghetto definieren?**

GH: Ja, so etwas in der Richtung. Auf der Straße hörst Du in dem Gebiet nur italienisch oder türkisch reden! Und auch ein sozialer Brennpunkt, aber die Italiener sind da schon seit Jahren. Es sind die anderen, die da jetzt hingezogen sind, die alle asoziale sind, ohne Arbeit, ohne alles, Verbrecher, Diebe... Die Situation ist nicht mehr gut... Aber diese Situation findest Du nicht nur, wo ich wohnte, sie ist mittlerweile so ziemlich überall. Je mehr man weiter macht, umso schlimmer wird's. Ich habe viele Freunde gesehen, sie haben Familie, sie haben nie was Böses gemacht, immer nur Heim und Arbeit und sie haben schon alle Haare verloren wegen der Probleme!<sup>163</sup>

**I: Welche Art Probleme?**

GH: Verlust des Arbeitsplatzes. Jetzt ist es eine richtige Katastrophe geworden, auch wenn Du arbeiten gehst, Du schaffst es nicht mehr mit dem Geld.

**I: Und die, die die Arbeit verlieren, was machen die? Ich meine, außer zum Beispiel Arbeitslosengeld zu beantragen?**

GH: Und was sollten sie tun? Es wird immer schlimmer, weil, auch wenn sie Arbeit suchen, auch sie gehen in die Bars... Aber in der Bar findest Du ja nichts!

**I: Sie gehen in die Bar, um Arbeit zu suchen? Wie meinst Du das?**

GH: Ich meine es so, dass sie dahin gehen, man unterhält sich und vielleicht hörst Du von jemandem, der jemanden braucht für eine Arbeit. Aber dann bleiben sie den ganzen Tag in der Bar, so hast Du nicht einmal eine Chance (eine Arbeit zu finden, Anm. d. Verf.)! Ich zum Beispiel habe mit mehreren Leuten zusammen gearbeitet, von denen, die immer in dieser Bar waren und ich habe

---

<sup>163</sup> Sie sind fast an den Rand der Verzweiflung getrieben worden.

sie immer Chef genannt. Jetzt sind sie auch drinnen (im Gefängnis, Anm. d. Verf.) und sie schienen gute Leute zu sein! Normale Leute!

**I: Italiener?**

GH: Ja, Italiener. Sie waren ein Buchhalter, stell Dir vor, und der andere Unternehmer. Und wir haben uns im Gefängnis in W\*\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) getroffen. Scheiße Mann! (lacht)

**I: Und was für eine Art Verbrechen hatten sie begangen?**

GH: *Steuerhinterziehung*, Schwarzarbeit... Ein Desaster! Noch dazu haben sie alles verloren! Haus, Auto, alles! Diese beiden sind Sizilianer und mit ihnen war auch noch ein Dritter, der mit ihnen zusammen arbeitete, ein neapolitanischer Buchhalter.

**I: Um mal das Thema zu wechseln, wie würdest Du das Verhältnis zu Deinen Angehörigen bezeichnen?**

GH: Gut, wenn solche Dinge nicht passieren (im Gefängnis zu landen, Anm. d. Verf.)! Wenn ich es schaffe, fahre ich jedes Jahr im Urlaub zu ihnen oder wenn jemand krank ist. Oft bleibe ich dann auch ein paar Monate, weil ich jetzt nicht mehr arbeiten kann, weil ich eine Nierenkrankheit gehabt habe. Ich habe ein Nierenversagen gehabt. Praktisch heißt es jetzt, ich könnte nicht mehr arbeiten, sagen sie (die Ärzte, Anm. d. Verf.), aber ich fühle mich doch gut! Jetzt bin ich schon sechs Monate hier drin (im Gefängnis, Anm. d. Verf.), deshalb denke ich, dass dieses Jahr und auch nächstes Jahr kein Urlaub drin ist. Das Verhältnis ist gut, aber hier kriegst Du keine Briefe, weil sie auf Italienisch geschrieben sind und sie zur Übersetzung gegeben werden<sup>164</sup>. Seit sechs Monaten habe ich keinen Brief erhalten! Glaubst Du das? Ich habe keine Post von niemandem bekommen... nur einen Brief von meiner Freundin, die hier in der Nähe wohnt, aber auch erst nach einem Monat!

**I: Erzählst Du mir jetzt was von Deinen Freundschaften? Die Typen, mit denen Du die Verbrechen begangen hast, sind die Deine Freunde?**

GH: Nein, nur Bekannte, sagen wir mal. (lacht) Wenn es gute Freunde sind, okay, anderenfalls ist es besser, sie zu verlieren, als sie zu finden. Mit den Freunden ging man zusammen weg, man ging essen oder man aß bei mir zu Hause, immer dieselben Sachen. Es ist monoton geworden. Vorher, ich meine mit der Mark, hattest Du immer Geld in der Tasche...

**I: Glaubst Du, dass es einen großen Unterschied zwischen jetzt mit dem Euro und vorher mit der D-Mark gibt?**

---

<sup>164</sup> Die Korrespondenz in nicht deutscher Sprache, die den Gefangenen geschickt wird, muss dem Gesetz nach von einem Übersetzungsbüro, zu dem die Justizvollzugsanstalt oder dem für den Fall zuständigen Gericht ein besonderes Vertrauensverhältnis hat, erst nachdem sie die Schwelle der Gefängniszensur überwunden hat, den Betroffenen zugestellt. Es erscheint hier offensichtlich, wie das Unannehmlichkeiten in der Kommunikation zwischen Gefängnisinsassen und ihren Angehörigen oder Freunden verursachen kann.

GH: Und wie! Zum Beispiel geht ein Freund von mir jeden Tag in der Eisdieler arbeiten für 800 Euro... Stunde um Stunde für 800 Euro im Monat! Ich habe ihm gesagt „Wieso machst Du das? Bist Du verrückt!“ Jeden Tag!

**I: Aber in einem Moment der Krise des Arbeitsmarktes wie der, in dem wir gerade leben und von dem man vorher sprach, glaubst Du nicht, dass eine Arbeit, die gering bezahlt ist, noch besser ist, als gar keine zu haben?**

GH: Sicher. Auch weil, wenn Du es nicht nimmst (die angebotene Arbeit, Anm. d. Verf.), stehen ja schon genug Schlange! Sie kommen aus Rumänien... Polen... sie haben alles kaputt gemacht! Sie gehen für ein paar Euro am Tag arbeiten! Früher oder später passiert etwas, so kann man ja nicht weiter machen! In der ganzen Welt herrscht Chaos. Auch in Italien gibt es im Moment Streiks...

**I: Aber wir wissen, dass die häufigen Streiks in Italien eine normale Sache sind...**

GH: Aber hier (in Deutschland, Anm. d. Verf.) nicht! Auch hier haben sie angefangen zu streiken. Die Ärzte... die einen... die anderen! Auch sie haben angefangen und die Deutschen hatten vorher noch nie gestreikt. Höchstens zwei oder drei! (lacht) Jetzt sind auch die Jungen dabei, sie haben sich dazu entschlossen, weil sie gesagt haben: „Das ist eine Misshandlung!“. Welche Zukunft haben denn diese Jugendlichen? Sie gehen studieren, aber nach dem Studium? Wenn sie könnten (die Politiker, Anm. d. Verf.), würden sie mich arbeiten lassen, bis ich 70 bin, oder nicht? Ein Desaster! Wie lange werden diese Jungen arbeiten, um sich die Rente zu finanzieren? Ich bin wenigstens sicher, weil ich ein paar Jahre für meine Rente gearbeitet habe...

**I: Würdest Du mir jetzt den Gefallen tun, mir von Deinem Dorf in Italien zu erzählen?**

GH: Mittlerweile sind wir 22000 oder 23000 Einwohner. Es ist ein kleines Städtchen, aber auch dort ist es eine Katastrophe! Es gibt keine Arbeit... Kriminalität ohne Ende, Drogen... Jedes Mal wenn ich meine Mutter anrufe, ist es eine Katastrophe. Ich habe Angst um meine Neffen. Du weiß, wie es in Italien ist... Es sind immer dieselben monotonen Sachen. Du gehst auf die Piazza, da sind die Mädchen... das ist normal... Aber (die Jugendlichen treffen sich alle an demselben Ort, Anm. d. Verf.) sie sind alle zusammen. Es gibt nicht einen Teil, wo die Drogenabhängigen sind, einen Teil, wo die Verbrecher sind und einen anderen für die Normalen... Es ist eine Katastrophe! Und viele werden da rein gezogen (sie werden von den Drogen oder von kriminellen Vorbildern angezogen, Anm. d. Verf.). Ich glaube ohne zu übertreiben, dass von 23000 Einwohnern wenigstens 15000 Verbrecher sind! Vorher gab es ein paar Fabriken, die Minen, aber sie sind geschlossen. Es sind mehr Leute emigriert, als geblieben! Aber jetzt, selbst wenn DU auswandern willst, wo gehst Du denn hin? Hier in Deutschland ist es jetzt schlimmer als in Italien! Mein Bruder, der zehn Jahre in Deutschland gewesen ist und dann nach Italien zurückgekehrt ist hat mir gesagt: „Komm nach Italien zurück, da geht es einem besser als In Deutschland! Wenigstens arbeitest Du... Sie geben Dir 1000 Euro, aber ...“

Er ist in V\*\*\* (Stadt in Venetien, Anm. d. Verf.)... Jetzt habe ich gebeten, mich abzuschicken, aber (die zuständigen Behörden, Anm. d. Verf.) haben mir gesagt, dass es keinen Anlass dafür gibt!

**I: Offensichtlich halten sie Dich nicht für sonderlich gefährlich....**

GH: (lacht) Aber was soll ich machen? Muss ich jemanden umbringen, damit sie mich nach Hause schicken? Ich habe vor, mit meiner Freundin ein kleines Restaurant zu eröffnen sobald ich rauskomme... Sie ist verrückt! Eins hatten wir schon, aber es ist Bankrott gegangen! Heutzutage sind es mehr Steuern, die Du zahlst, als sonst etwas, aber schauen wir mal.

## 6.9 IL: „Ich bin nicht besser als sie, aber ich komme aus einer Realität, die sehr anders ist als diese.“

IL ist 1970 in einer Stadt in Nordrhein-Westfalen geboren. Seine ganze Familie, bestehend aus den Eltern, zwei Geschwistern, seiner Partnerin und ihren drei Kindern, zwei Töchter und ein Sohn, leben in zwei Städten in Nordrhein-Westfalen. Die Partnerin von IL, momentan arbeitslos, ist eine Italienerin, die zwei Jahre lang ein altsprachliches Gymnasium besucht hat. Vor seiner momentanen Inhaftierung war IL Besitzer eines Restaurants. Seine Eltern und Brüder üben dieselbe Tätigkeit aus. IL hat in Deutschland eine Berufsschule besucht und den Abschluss „Kaufmann bzw. Angestellter im kaufmännischen Gewerbe“ erzielt. IL sitzt eine zehnjährige Haft wegen schwerer Brandstiftung ab. Vorher hatte er keine Straftaten begangen.

**I: Würdest du mir ein bisschen aus Deinem Leben erzählen? Ich meine vor allem aus der Zeit vor Deiner momentanen Haftstrafe.**

IL: Also, ich bin 1970 in Deutschland geboren und zwei Wochen nach meiner Geburt haben meine Eltern mich zu meinen Großeltern nach Sizilien gebracht. Dort bin ich aufgewachsen, bis ich 17 war...

**I: Aber aus welchem Grund haben sie Dich den Großeltern anvertraut?**

IL: Der Grund... Das ist einer der Punkte, die mir bis heute nicht ganz klar sind und die mir ein bisschen das ganze Leben durcheinander bringen, weil ich zu Schlüssen gekommen bin, die ich für sehr schlimm halte. Der Grund, warum meine Eltern mich nach Sizilien gebracht haben... Das sind schwierige Dinge... Es ist wohl so abgelaufen, ich bin am 23. Februar 1970 geboren. Am 19. März 1970 hat meine Mutter, die, die meine Mutter sein müsste, mich nach

Sizilien gebracht. Meine Eltern sind dann 1983 aus Deutschland nach Sizilien zurückgekommen und 1987 haben sie mich mit sich zum Arbeiten nach Deutschland genommen. Ich konnte nicht mehr zur Schule gehen. Von 17 bis 19 Jahren habe ich große Konflikte ausstehen müssen, sei es, weil ich die (deutsche, Anm. d. Verf.) Sprache nicht konnte, sei es, weil es mir nicht gefiel, hier zu sein... Und ich hab mich noch immer nicht daran gewöhnt. Und dann waren da noch die Misshandlungen, die ich zu Hause erhielt.

**I: Von wessen Seite?**

IL: Besonders von meiner Mutter. Kostenlose Ungerechtigkeiten! Ich glaubte, genug zu machen. Ich arbeitete von früh bis spät, ich war kein Junge, der je Verbrechen begangen hatte. Ich nahm keine Drogen, ich rauchte nicht, ich lebte ein normales Leben. Aber ich erlebte Ungerechtigkeiten in der Familie, z.B. meinem Bruder gegenüber und da habe ich angefangen, die Vorstellung zu nähren, dass vielleicht in der Angelegenheit meiner Geburt und dass sie mich nach Italien gebracht haben, irgendetwas dahinter stecken würde, was nicht in Ordnung war. Ich hatte immer diese Idee im Kopf und ich denke, dass ... oder nee, ich glaube, nachdem ich auch mit meinem Onkel in Sizilien gesprochen habe -, dass der Grund für diese Behandlung sein könnte, dass... Ich habe meinen Onkel offen gefragt, der mich zusammen mit meinen Großeltern und meiner Tante aufgezogen hat, ob ich ein ehelicher Sohn meiner Mutter wäre. Die Mutter weiß man, nicht?

**I: Du zweifelst also, dass Dein Vater Dein richtiger Vater sei?**

IL: Nein, mein Vater ist mein Vater. Wenigstens habe ich ihn immer als meinen Vater angenommen. Es ist diese Frau, die nicht meine Mutter sein kann.

**I: Um ein bisschen Klarheit in die Sache zu bringen, Du glaubst also, der Sohn zu sein, der aus einer Beziehung Deines Vaters mit einer anderen Frau hervorgegangen ist?**

IL: Ja, ich rede offen...

**I: So kannst Du, wenigstens zum Teil, die Diskriminierungen Deiner Mutter Dir gegenüber im Vergleich zu Deinen anderen Geschwistern begründen?**

IL: Die Diskriminierung, die es vorher gab, ist eine lächerliche Sache. Wie kann eine Mutter es aushalten, zu wissen, dass sie einen Sohn im Gefängnis hat... Wo kannst Du Erfahrungen leben... Ich will jetzt keine Rangliste machen (Klassifizierung / Einteilung unter den Gefangenen, Anm. d. Verf.), weil man im Gefängnis ist, weil man ein Verbrechen begangen hat, aber es gibt Leute, die Gräueltaten begangen haben... Ich will nicht besser als die anderen sein, aber meine war eine Situation der Verzweiflung. Ich habe mich mitreißen lassen. Aber eine Mutter, die ihren Sohn dreieinhalb Jahre nicht sieht und er interessiert sie nicht, das hat mir den Beweis gebracht (hat mir jeden letzten Zweifel genommen, Anm. d. Verf.). Aber der Beweis ist nicht nur das. Indem ich alle fünf oder sechs Wochen meinen Onkel in Sizilien anrufe, habe ich in ganz direkt und offen gefragt, ob ich der Sohn meiner Mutter bin. Und mein

Onkel, der quasi bei der Geburt dabei war, der mich hat aufwachsen sehen, konnte in einem ersten Moment nicht antworten. In einem zweiten Moment hat er mir gesagt „Was weiß ich denn! Ich war damals gerade mal 18 Jahre alt.“ Dann die Art und Weise, wie er es mir gesagt hat, er hatte einen Knoten im Hals und konnte nicht antworten... Ich bin dann sehr ungeduldig mit meinem Onkel gewesen und habe ihm gesagt: „Antworte mir, ich will die Wahrheit wissen! Sonst ruf ich Dich nicht mehr an!“ Ich denke, ich habe ihm große Schwierigkeiten bereitet, weil es eine Sache war, die größer war als er (meine Forderung, Anm. d. Verf.) und unerwartet. Vielleicht erwarteten sie nicht, dass ich es kapieren würde, dass ich zu diesem Schluss kommen würde. Weil wahrscheinlich wäre es leichter zu sagen: „Du bist nicht der Sohn Deines Vaters“, normalerweise weiß man doch, wer die Mutter ist, oder? Im Guten wie im Schlechten hat mir mein Vater, trotz der Konflikte zwischen Vater und Sohn, die es immer gibt, gezeigt, dass er mich lieb hat. Das nimmst Du mit der Haut wahr. Während diese Frau, und achte drauf, dass ich „diese Frau“ sage, es gab wiederholte Erlebnisse in meinem Leben, durch die sie mir gezeigt hat, dass ich ihr total egal bin. Sie hat echt eine Ablehnung, Verachtung, nur mir gegenüber. Eine Verachtung, wie man in Sizilien sagt, wie einem unehelichen Sohn gegenüber. Ich habe echt schreckliche Erfahrungen mit ihr gemacht.

**I: Wenn Du einverstanden bist, würde ich jetzt gerne zu einem anderen Thema übergehen. Würdest Du mir von Deinen sozialen Beziehungen sowohl in Italien als auch in Deutschland erzählen und von den Orten, wo Du gelebt hast, von Deinem Stadtviertel?**

IL: Naja, hier in Deutschland habe ich keine Freunde gehabt. Ich bin mit siebzehneinhalb hergekommen und habe von morgens bis abends gearbeitet, ohne Erholung zu haben – fünf Jahre lang.

**I: Also hattest Du keine Freunde?**

IL: Naja, dann schon. Als ich den Führerschein machen konnte, habe ich angefangen Bekannte zu haben, weil man sie nicht Freunde nennen kann. Für mich stellt das Wort „Freund“ etwas anderes dar. Einen Freund habe ich, A\*\*\*, ein Junge, den ich hier kennen gelernt habe und der fast zur gleichen Zeit wie ich nach Deutschland gekommen ist und damals waren wir beide sehr, sehr jung. Er ist ein Freund geblieben, die anderen sind Bekannte, oberflächliche Freundschaften, weil, eine tiefe Freundschaft aufzubauen, dauert...

**I: Und was machtet Ihr mit A\*\*\* normalerweise?**

IL: Wir arbeiteten beide, ich im Lokal meines Vaters, er in dem eines anderen. Dann trafen wir uns abends, als wir fertig gearbeitet hatten, wir gingen irgendwo Kaffee trinken, wir gingen in die Disko... Die üblichen Dinge, die Jungen so machen... Dann (waren da, Anm. d. Verf.) die Mädels.... Das übliche, was Jugendliche so machen, nichts Besonderes.

**I: Würdest Du mir den Ort beschreiben, wo Du wohntest?**

IL: Es war so eine Art anonymes Hochhaus, wo keiner keinen grüßt, das war, wo ich am Anfang gewohnt habe. Dann der Ort, wo ich am Ende gewohnt ha-

be, war ein bisschen freundlicherer Ort, menschlicher, wo es auch Büros gab und Leute, die rein und raus gingen.

**I: Und in welcher Stadt befandest Du Dich? War Dein Viertel eins von den so genannten „Risiko-Vierteln“?**

IL: In S\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.). Nein, es war kein Risiko-Viertel. Im Gegenteil, es war ein Ort, wo die so genannten guten Leute wohnten. Aber (zu, Anm. d. Verf.) anonym, Kälte, menschliche Kontakte null! Eine andere Welt im Vergleich zu der, wo ich aufgewachsen war (in Sizilien, Anm. d. Verf.). Ich erinnere mich, dass ich zwei oder drei Jahre lang gelitten habe, tierisch gelitten habe, und ich bin zweimal zu Fuß von daheim abgehauen. Ich bin nach C\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) per Anhalter und wollte, dass meine Tante mir ein Ticket kauft, um nach Sizilien zurückzukehren.

**I: Und wieso haben sie es Dir nicht erlaubt?**

IL: Weil ich eine kostenlose Arbeitskraft war... Es war bloßer Egoismus hinter all dem! 1992, mit 22 Jahren, bin ich buchstäblich abgehauen! Ich hatte eine Tasche, vier Unterhosen und 800 Mark in der Tasche. Ich bin zu meiner damaligen Freundin gegangen und habe mich dann freiwillig an einer Schule angemeldet, um endlich diese scheiß Sprache Deutsch lernen zu können! Entschuldige! (lacht) Bis dahin sprach ich kaum Deutsch, weil ich keine Möglichkeit hatte, es zu lernen, weil ich ja von morgens bis abends bei meinem Vater und meiner Mutter arbeitete. Dann abends mit A\*\*\*, Italiener, gingen wir in ein italienisches Restaurant und wir hatten auch nur mit Italienern zu tun. Dann mit den Mädchen, wenn Du eine abbekamst, brauchtest Du nicht so viel zu reden! Reden wir Klartext! (lacht) Dann, mit dem Mädchen, die später meine Partnerin wurde, die Mutter meiner ersten zwei Kinder, bin ich in dieser Schule gewesen, wo ich Deutsch gelernt habe und den Abschluss der neunten Klasse gemacht habe. Ich hatte kapiert, dass das die einzige Art war, um mich... ich will nicht „integrieren“ sagen... ich kenne die anderen Nationen nicht, ich habe nicht in Frankreich oder Amerika, z.B. gelebt. Aber, und ich spreche für mich als Individuum, ich werde mich nie in diese Mentalität integrieren können, niemals. Ich kann parallel zu ihnen leben, zu den Deutschen, aber ich werde mich nie mit ihnen integrieren können. Das ist nicht aus Frustration oder Hass. Ich lese die Realität der Tatsachen, die ich bisher erlebt habe. Ich habe nur sehr wenige Deutsche kennen gelernt, die letztendlich, eine Kompatibilität mit meiner Art, das Leben zu sehen gehabt haben. Ich bin nicht besser als sie, aber ich komme aus einer Realität, die sehr anders ist als diese hier. Die Realität aus der ich komme ist von Menschlichkeit geprägt, manchmal auch von Regeln, die man nicht einhält, aber auch von Weichheit, Elastizität, Gefügigkeit, das Leben auf entspannte Weise zu sehen. Hier hingegen hat alles Regeln, hier versucht man, alles zu schematisieren, man versucht, allem Regeln zu geben. Hier versucht man das Leben in ein Schema zu pressen, vom Morgen, wenn man aufsteht, bis zum Abend, wenn man schlafen geht. Spontaneität gibt es nicht! Und dann, leider, gibt es noch das, was ich als Kälte wahrnehme! Ich habe sie einige Male erfahren und ich sage die Wahrheit. In Deutschland ist es so. Auch das, was ich hier im Gefängnis erlebt habe. Ich gebe Dir ein Beispiel. Wenn ich etwas zu essen mache und ich sehe, dass Du da bist und siehst was ich koche,

auch wenn wir uns nur oberflächlich kennen, nehme ich ein Stück und gebe es Dir. Wenn meine Oma Brot buk, rochen die Leute (aus dem Viertel, Anm. d. Verf.) den Geruch und sie schenkte es ihnen. Hier gibst Du ein Stück von dem (was Du gekocht hast, Anm. d. Verf.) ab, und erst einmal verstehen sie nicht, warum, sie fragen sich: „Was habe ich ihm gegeben?“ Also: „Du hast mir nichts gegeben und ich will nichts!“, sage ich. Aber für den Deutschen hat alles einen Preis, man macht nichts für nichts. Der Deutsche, wie ich ihn erlebe und erlebt habe... Wenn Du 20 Jahre lang mit einem Deutschen zu tun hast, musst Du aufpassen, nie einen Fehler zu machen. Aber nicht nur bewusst keinen Fehler zu machen, sondern auch unbewusst. Im Moment, in dem Du einen Fehler machst, das was Du gewesen bist, das was Du gemacht hast, Dein Sein in diesen 20 Jahren zählt gar nichts mehr! Von heut auf morgen entziehen sie Dir auch den Gruß. Erbarmen kennen die nicht! Ich will nicht zu kritisch oder böse sein auch, weil ich immer versuche, mich selbst zu kritisieren, bevor ich die anderen kritisiere... Ich habe viele Leute kennen gelernt (Deutsche, Anm. d. Verf.), aber viele von denen hatten ein hartes Herz, sehr hartes. Und dieses harte Herz erhält man schon als Kind mit dem, was sie Dir beibringen. Und diese Kinder, wenn sie groß sind, geben es an ihre Kinder weiter usw. Den Kindern von den Kindern ... Ich gebe Dir ein kleines Beispiel: Einmal, als ich die Ausbildung zum Kaufmann in einem Naturkostladen machte, war da ein Vater mit drei Kindern, die oft kamen. Ich habe bemerkt, dass die Kinder immer die Auslage mit den Süßigkeiten ansahen, ich sah sie mit ihren Augen auf den Süßigkeiten starren und ich erinnerte mich an meine (Kinder, Anm. d. Verf.). Du weißt ja, wie Kinder sind, die es Dir nicht sagen, aber man sieht es ihnen an (was sie wollen, Anm. d. Verf.). Es sind Kinder! Also habe ich es nicht mehr ausgehalten, ich konnte mich nicht zurückhalten, ich habe es nicht geschafft, also habe ich gefragt... Ich hoffte, dass der Vater diesen Kindern Süßigkeiten kaufen würde, aber nichts. Also habe ich ihn gefragt: „Darf ich mir erlauben, Ihren Kindern einen Schokoriegel zu schenken?“ Weil die Deutschen für alles Regeln haben: „Wenn Du das und das schon gehabt hast, reicht es für heute!“ Sie (die Eltern, Anm. d. Verf.) kaufen sich Wein, dieses oder jenes, aber für die Kinder gibt es immer eine Grenze! Für die Kinder (gelten, Anm. d. Verf.): Disziplin, Regeln, Erziehung! Die Kinder müssen Kinder sein oder sonst werden sie keine richtigen Erwachsenen! Es würde mich nicht wundern, auch wenn es nie mehr wieder geschehen wird, wenn noch einer mit dem Schnauzbart (gemeint ist Adolf Hitler, Anm. d. Verf.) kommen würde und sich dieselbe Geschichte wiederholen würde!

**I: Ein anderes Thema. Ich erinnere mich, dass Du, als wir uns kennen gelernt haben, mir von der Faszination erzählt hast, die die Mafia auf Dich als jungen Menschen ausgeübt hat. Könntest Du mir etwas mehr darüber erzählen?**

IL: Na ja, Faszination würde ich es nicht nennen. Dass wir uns richtig verstehen: Mir zum Beispiel, gefallen die Morde nicht. Ich habe meine These von *Mafiosität*. Das Wort *Mafia* ist ursprünglich kein böses Wort. Einmal sagte man zu einer Frau: „Guck mal, wie mafiös die ist!“, um zu sagen: „Guck mal, wie schön sie ist!“ Dann, auch wenn ich nicht weiß warum, ich habe es nicht gelernt, hat das Wort eine negative Entwicklung erfahren. Aber, soweit ich weiß, als der Mafiaboss des Dorfes B\*\*\* (kleine Stadt in Sizilien, Anm. d. Verf.) gestorben ist, ist das ganze Dorf zu seiner Beerdigung gegangen. Aber



wieso sind sie alle zur Beerdigung gegangen? Wir reden von vor langer Zeit... (Sie sind alle zur Beerdigung gegangen, Anm. d. Verf.), weil in alten Zeiten – soweit ich gelesen habe und auch mit kritischem Blick, ohne weder auf der einen Seite noch auf der anderen zu stehen –, der Mafioso ein Mann mit Charakter war, der... versuchte, alle ein bisschen miteinander auskommen zu lassen, um es einfach auszudrücken, weil es länger dauern würde (als wir Zeit für das Interview haben, Anm. d. Verf.). Aber wenn wir ehrlich sein wollen, in den sizilianischen Familien, die in Sizilien sind – mal abgesehen von der Kriminalität, die es bei der Mafia, in der Cosa Nostra gibt, in der organisierten Kriminalität der grausamer Morde, mit denen ich nichts zu tun haben will –, wächst man mit einer bestimmten Art Erziehung auf, mit Stolz. Dann hingegen denke ich, dass die Mafia, die Cosa Nostra, sich in Sizilien entwickelt hat, weil sie den Humus, die Mentalität, die Art zu sein von den Sizilianern selbst dort vorgefunden hat. Wieso entwickelt sich die Mafia nicht in Treviso, in Sondrio oder in Cuneo<sup>165</sup>? Weil die Mentalität unterschiedlich ist. Und ich glaube, dass es sich in der Mentalität, in der Geschichte Siziliens, in den Sizilianern selbst (als Individuen, Anm. d. Verf.) findet, dass sie nicht die Kultur des vollen Vertrauens in den Staat haben.

**I: Aber es gibt eklatante Fälle von Sizilianern, die sich für die Verteidigung der Rechte ihrer Landsmänner geopfert haben, indem sie den Staat und seine Institutionen bis zu ihrem tragischen Ende verteidigt haben. Ich beziehe mich damit z.B. auf die Richter Giovanni Falcone und Paolo Borsellino<sup>166</sup>.**

IL: Aber wollen wir ehrlich sein? Ein bisschen misstrauisch dem Staat gegenüber sind wir doch wohl. Wer wusste um wie viel Uhr Falcone auf dem Flughafen landen sollte?<sup>167</sup> Der Sizilianer ist nicht dumm! Und, weil er nicht dumm ist, kann er nicht komplett Vertrauen in den Staat haben.

---

<sup>165</sup> Treviso, Sondrio und Cuneo sind drei Städte im Norditalien.

<sup>166</sup> Giovanni Falcone und Paolo Borsellino waren zwei Richter aus Palermo, die sich in dem Kampf gegen und dem Verständnis des Phänomens der Mafia engagiert haben. Beide sind von der Mafia 1992 ermordet worden.

<sup>167</sup> IL bezieht sich hier auf die Geschehnisse, die mit dem Tag, an dem Giovanni Falcone ermordet wurde, zusammen hängen, und auf seinen letzten Flug von Rom nach Palermo. Über den Flug, offiziell geheim gehalten, wurden – fast sicher von Personen, die sich im Umfeld von staatlichen Institutionen bewegten – die Killer informiert, die das Attentat auf den Richter Falcone, seine Frau und dessen Eskorte vorbereiteten.

## 6.10 LM: „Ich kannte nur das Dorf wo ich wohnte, aber wer war denn je in Deutschland gewesen?“

LM ist in einem Dorf im Osten Siziliens geboren, ist 35 Jahre alt und der zweite von drei Söhnen. Von 1981 an hat er zusammen mit dem Vater, von Beruf Autolackierer, dessen deutscher Partnerin und seinen zwei Brüdern in zwei kleinen Städten des Ruhrgebiets, die traditionell mit dem Kohlen-Bergbau und mit der Eisenindustrie verbunden sind gelebt. Die Gründe für die plötzliche Auswanderung ohne die Mutter nach Deutschland sind der prekären finanziellen Situation der Familie zuzuschreiben und der Trennung der Eltern infolge der dramatischen Ereignisse, die LM im Lauf des Interviews erzählt. Sein letzter Beruf, den er in Deutschland bis zum Ende der aktuellen Inhaftierung ausgeübt hat, war Pizzabäcker in seiner eigenen Pizzeria; Die Brüder arbeiten. Einer als spezialisierter Mechaniker und der andere als Lkw-Fahrer. LM besitzt die Bescheinigung, dass er die neunte Klasse einer Hauptschule besucht hat. Seine zwei Brüder haben ebenfalls die Schule besucht. Einer bis zur zehnten Klasse der Hauptschule, einer die gesamte Schullaufbahn einer Berufsschule in Deutschland. Die Eltern haben nur die ersten drei Grundschulklassen in Italien besuchen können. Der Befragte ist Vater eines Kindes, das aus einer Beziehung mit einer deutschen Frau hervorgegangen ist.

LM sitzt in dem Gefängnis eine siebenjährige Strafe wegen bewaffneten Raubüberfalls ab und ist außerdem wegen *Streit* und Raub vorbestraft.

**I: Könntest Du mir bitte ein bisschen von deinem Leben erzählen? Ich meine von Deiner Kindheit, Deinen Freunden, dem Ort, wo Du gelebt hast, von Deiner Arbeit. Du kannst entscheiden, wo Du anfangen und wo aufhören willst ...**

LM: Ich denke, es ist besser, wenn ich in Italien anfangen...

**I: Wie Du es für besser hältst.**

LM: In Italien bin ich als Kind gewesen bis zu meinem siebten Lebensjahr. Dann bin ich nach Deutschland gekommen 1981 und mein Vater war mit meiner Mama in Italien verheiratet. Dann, nach ein paar Jahren, haben sie sich getrennt und die Geschichte... die haben mir meine Großeltern erzählt, aber ich weiß nicht, ob es die Wahrheit ist. Du weißt ja, wie das in Italien ist... Einer erzählt Dir so, der andere wieder anders... Jeder hat seine Geschichte!

**I: Deine Großeltern lebten und leben immer noch in Sizilien?**

LM: Ja.

**I: Und Du lebstest bei ihnen?**

LM: Am Ende ja.

**I: Könntest Du mir besser diese Geschichte von Deinen Großeltern erzählen? Und ich würde gerne verstehen, warum Du nach Deutschland gekommen bist.**

LM: Meine Oma hat uns Kindern<sup>168</sup>, und auch meine Onkel und Tanten, erzählt, dass meine Mama einen Fehler gemacht hat und dass mein Vater sich deshalb von ihr getrennt habe. Man sagte auch, dass mein Onkel meine Mama in die *Mannschaft*<sup>169</sup> gebracht hätte.

**I: Die Mannschaft?**

LM: Ja, die Mannschaft. Du weißt doch wie das in Italien ist, jeder hat seine Mannschaft...

**I: Jetzt habe ich, glaube ich, verstanden, was Du meinst, erzähl ruhig weiter und wenn ich noch Zweifel habe, frage ich Dich wieder.**

LM: Meine Oma hatte uns Kindern erzählt... Bis wir 18 waren wussten wir nichts, nur dass meine Mutter gestorben war und fertig. Dann haben uns die Onkel und Tanten die Wahrheit erzählt, weil wir ja jetzt schon groß waren und sie haben gesagt: „Jetzt müssen wir uns die Wahrheit sagen.“ Mir fällt es schwer, über diese Dinge zu sprechen...

**I: Du musst mir nur das erzählen, was Du willst, keiner zwingt Dich gegen Deinen Willen....**

LM: Nee, was soll's... Jetzt sind wir ja schon dabei. Wenn wir ein Interview machen, machen wir auch ein richtiges Interview... Und meine Mama hatte einen Fehler gemacht, sie war in die falschen Hände geraten, sie hatte einen Zuhälter. Mein Opa hat sie damals rausgeschmissen, weil er sagte: „Jetzt hast Du den Fehler begangen und hier rein darfst Du keinen Fuß mehr setzen!“

**I: Also, wenn ich richtig verstanden habe, haben ihre Eltern ihr nicht geholfen ...**

LM: Nein, sie haben ihr nicht geholfen. Sie ist in die falschen Hände geraten und der Kerl hat sie *arbeiten* lassen. Nach einer Weile hat mein Vater das raus gefunden. Dann wollten sie sich wieder zusammenschließen, aber mein Vater hat gesagt: „Genug, jetzt hast Du den Fehler gemacht und ich will Dich nicht mehr“. Und nach ein paar Jahren, ich glaube, vier oder fünf Jahre, nachdem sie sich getrennt hatten... Du weißt ja, dass in Italien es die Scheidung erst gibt nach

---

<sup>168</sup> Der Befragte meint sich selbst und seine Brüder.

<sup>169</sup> Mannschaft („*squadra*“) meint hier: Kriminelle, mafiose Gruppe.

vier oder fünf Jahren... aber bis zur Scheidung ist es ja gar nicht mehr gekommen, weil die Nachricht kam, dass meine Mutter ermordet worden war. Der Kerl, den meine Mutter hatte, der hatte sich in sie verliebt, aber meine Mutter wollte nicht mehr, sie wollte aus diesem Kreis raus, aber sie konnte nicht mehr raus, inzwischen war sie komplett drin...

**I: Und wer hat sie umgebracht?**

LM: Dieser Zuhälter, der meine Mutter hatte und der sie arbeiten ließ. Er hat sie mit 17 Messerstichen getötet, als sie in einem Auto saß an einer Straße in Sizilien. Dann haben mein Vater und wir die Nachricht bekommen.

**I: Aber ihr ward schon in Deutschland?**

LM: Nein, noch in Italien. Aber uns Kindern haben sie nicht die Wahrheit gesagt. Sie haben gesagt: „Die Mama ist nicht da, sie ist weggefahren!“ Du weißt schon ... die üblichen Geschichten.

**I: Entschuldige kurz, wenn ich richtig verstanden habe, hast Du am Anfang gesagt, dass auch Dein Onkel in diese Geschichte verwickelt war.**

LM: Ja, er hatte da auch was mit zu tun. Mein Onkel ist der Bruder meiner Mutter und er war in diesem großen Kreis, er war auf der Seite von A. (Bekannter Mafia-Boss, Anm. d. Verf.), ich weiß nicht, ob Du ihn kennst, die rechte Hand von N. S. (ein weiterer bekannter Mafia-Boss, Anm. d. Verf.)<sup>170</sup>. Mein Onkel wollte meiner Mama helfen, weil mein Opa sie rausgeschmissen hatte. Sie war ja ohne Geld, die Kinder hatten sie ihr weggenommen und deshalb nahm er sie mit, damit sie ein bisschen Geld verdienen sollte.

**I: Und ihr Kinder seid den Großeltern anvertraut worden?**

LM: Nein, meinem Vater.

**I: Entschuldige bitte, wenn ich Dich unterbreche, aber ich möchte eine Sache besser verstehen: Warum hat Dein Onkel, obwohl er in dieser Gruppe von „Ehrenleuten“<sup>171</sup> war, es nicht geschafft, etwas zu tun, um seine Schwester zu retten?**

LM: Ja, er war respektiert, aber der Typ war in meine Mutter verliebt. Sie wollte aus diesen Kreisen raus, wenigstens haben sie es mir so erzählt, weil sie nicht mehr wollte. Und der Typ sagte zu ihr: „Nein, ich liebe Dich!“ Bis er durchgedreht ist. Meine Mama hatte ihm gesagt, dass sie 'nen anderen hatte und er, ohne sie zu warnen<sup>172</sup>... also ohne z.B. zu drohen „ich bring Dich um!“... Ansonsten hätten die Carabinieri, mein Onkel, oder andere Leute ein-

<sup>170</sup> Der Klan dieser beiden Mafiosi, die LM genannt hat, ist in die Chronik eingegangen als einer der grausamsten und berüchtigtsten Mafia-Gruppen, die in Ost-Sizilien arbeiten.

<sup>171</sup> Um Personen zu bezeichnen, die mit der organisierten Kriminalität in Verbindung stehen, verwendet der Autor, in seiner Rolle als Interviewer, den Ausdruck *Ehrenleute*, die dem Jargon der interviewten Person näher ist. Nicht weil er hinter diesem Ausdruck steht, sondern um ein mögliches Stocken des Redeflusses zu verhindern, das die Verwendung des (eher kritisch belegten) Wortes „Mafioso“ bei dem Interviewten hätte auslösen können.

<sup>172</sup> Mit dem Verb *warnen* ist hier *bedrohen* oder *die Absicht erkennen lassen*...

greifen können und sie retten können. Aber es war nicht möglich. Ein paar Wochen, nachdem sie uns die Info gegeben hatten, dass meine Mutter weggefahren war, hat unsere Oma, die Mutter meines Vaters – ich war noch klein, ich war sechs oder sieben Jahre alt – uns geschnappt und uns irgendwo hin gebracht, wir wussten nicht, wo und alle sind verschwunden. Danach haben wir dann erfahren bzw. kapiert, dass es ein Internat war, dieser Ort. Als Kind fragst Du Dich “wo bringen die uns hin?”, sie haben uns einfach ins Auto gesetzt und weggebracht...

### **I: Wie lange wart ihr im Internat?**

LM: Ich bin raus gekommen, als ich neun Jahre alt war, also zwei Jahre. Zwei Jahre, bis meine Großeltern beschlossen haben: „Die Kinder die nehmen wir zu uns, welche Schuld tragen sie denn, die Kleinen?“ Also haben meine Großeltern beschlossen, dass wir bei ihnen bleiben konnten Unsere Oma und unser Opa haben uns praktisch aufgezogen. 1981 dann hat mein Vater sich endlich entschieden, weil er dann abgefahren ist, um nach Deutschland zu gehen....

### **I: Aus beruflichen Gründen?**

LM: Die Gründe.... Das Problem ist, dass man vorher nicht so genau wusste, wer es gewesen war, der meine Mutter umgebracht hatte. Man sagte, dass es mein Vater gewesen wäre. Aber mein Vater hatte ein Alibi, weil er beim Militär war. Ich erinnere mich, ich war ja Kind, dass die Carabinieri zu meiner Oma nach Hause gekommen sind. Mein Vater hatte, zum Glück, in Deutschland eine Deutsche, und zum Glück hatte er das Büchlein mit den Stempeln<sup>173</sup>, dass er über die Autobahn gefahren war... In der Tat haben sie ihn an dem Tag verhaftet und am selben Tag haben sie ihn wieder raus gelassen, sonst hätten sie ihn ein paar Monate drinnen behalten, bis man nicht die Wahrheit heraus gefunden hätte. Als die Polizei gekommen ist und meinen Vater mitgenommen hat, hat unsere Oma uns erzählt: „Ja, auf der Straße.. ich weiß nicht, was passiert ist...“ Alle erzählten uns immer Geschichten, auch wenn ich als Kind sah, dass da was nicht in Ordnung war. Aber was, da wär' ich nie drauf gekommen. Ich habe alle 2zwei Minuten angefangen zu weinen, meine Oma fing an zu weinen, sie raufte sich die Haare. Aber als Kind, was sollst Du machen? Denkst Du etwa an so etwas? Also haben sie uns nach zwei Jahren vom Internat geholt und wir sind nach Deutschland gefahren, ohne uns etwas zu sagen! Sie haben uns ins Auto gesetzt... Mein Vater ist aus Deutschland gekommen, im Urlaub mit einer Deutschen, und von heute auf morgen, ohne uns was zu sagen... haben sie uns mitgenommen. Wir waren ganz ruhig beim Spielen auf der Straße<sup>174</sup> und haben uns von einem Gebiet in ein anderes Gebiet gebracht<sup>175</sup>. Für uns war das, als würde die Welt zusammen brechen. Wir haben gesagt „Verdammte Scheiße, wo zum Teufel fahren wir hin, wo fahren wir hin, wo fahren wir hin?“ Nach einer langen Fahrt haben wir uns in Deutschland wieder gefunden. Und wer hatte jemals Deutschland gesehen? Ich kannte bloß das Dorf und wo ich wohnte, aber wer war jemals in Deutschland gewesen? Ich

---

<sup>173</sup> Die Quittungen für die Autobahnmaut, als Beweis für die Fahrt von einer Mautstelle zur nächsten.

<sup>174</sup> Der Interviewte verweist mit dem Satz auf die kindliche Freude beim Spielen auf der Straße, die ihnen von einem Moment auf den anderen genommen wurde.

<sup>175</sup> Von einer Nation zur anderen.

war noch nie aus Sizilien raus gekommen und sie haben uns nach Deutschland gebracht! 1981 sind wir angekommen und mein Vater hatte diese Deutsche und mit der sind wir nie klar gekommen, wirklich niemals.

**I: Keiner von Euch Geschwistern?**

LM: Nein, keiner. Wir hassten diese Frau, weil sie keine Kinder hatte und sie wusste nicht, was es bedeutet, ein Kind zu haben oder Liebe und Zuneigung für ein Kind zu empfinden. Wir hatten gelernt, hart<sup>176</sup> zu sein und sie wusste nicht, wo sie anfangen sollte, wie sie uns nehmen sollte und heute kann ich sie auch verstehen. Weil wir daran gewöhnt waren, dort (in Sizilien, Anm. d. Verf.) unsere Freiheit zu haben, und ganz plötzlich hatten sie sie uns weggenommen.

**I: Aber sprach sie italienisch?**

LM: Ach wo, sie sprach gar nichts. Du weißt ja wie das ist. Wir verständigten uns mit den Händen und Füßen! Dann haben sie uns in die Schule gebracht, wir haben die erste Grundschulklasse hier in Deutschland besucht, wir haben noch mal alles von vorne angefangen. Und immer, wenn wir nach Italien führen - ich meine, uns Kinder, ich und meine Brüder - erzählten sie uns immer eine Geschichte mehr. Die einen erzählten sie so, die anderen wieder anders... Und als wir langsam älter wurden, als wir elf, zwölf Jahre alt wurden, erzählten uns die Großeltern, die Onkel, die Cousins immer irgendetwas. Jedes Mal, wenn wir runter (nach Sizilien, Anm. d. Verf.) führen, erzählten sie uns eine Geschichte. „Es war so.... nein, es ist so passiert...“ Dann, eines Tages, ich glaube, ich war 16 Jahre alt, habe ich mir meinen Opa, meine Oma, und meine Onkel und Tanten alle zusammen geschnappt und hab gesagt: „Jetzt und hier müsst ihr mir die Geschichte erzählen, weil ich echt die Schnauze voll hab!“ Wir sind alle zusammen auf die Terrasse gegangen und haben einige Dinge geklärt. Und dabei ist raus gekommen: „Deine Mutter hat einen Fehler gemacht und hin und her. Bla, bla, bla...! - Das übliche.“

**I: Das waren die Eltern von Deiner Mutter?**

LM: Nein, väterlicherseits. Mütterlicherseits erzählten sie nicht die Wahrheit, weil, Du weißt ja wie das ist, jeder erzählt seine Geschichte.

**I: Aber Deine Mutter hat von ihren Eltern absolut keine Hilfe erhalten?**

LM: Von meinem Opa, ihrem Vater, nicht. Von ihrer Mutter immer. Sie haute nachts aus dem Haus ab, durch die Garage, leise und ohne ein Geräusch zu machen. Sie haute ab, um meine Mutter zu suchen, aber sie fand sie nicht. Die Gegenden, wo meine Mutter sich aufhielt, die konnte sie nicht finden, auf keinen Fall, niemals.

**I: Ich nehme an, Deine Oma lief zu Fuß herum. Oder hatte sie ein Auto?**

LM: Nein, sie war zu Fuß. Bis mein Opa erfahren hat, das meine Oma meine Mutter gesucht hatte... Scheiße Mann, da hat er meine Oma zusammen ge-

---

<sup>176</sup> Im Sizilianischen meint der Interviewte Schlingel, Lausbub, rastlose Kinder und ihre Streiche.

schlagen! Und hat gesagt: „Ja wie, ich schmeiße sie raus und Du suchst sie?“ Dann hat mein Opa, am Ende bevor er starb, meiner Oma verziehen... in der letzten Minute... unfassbar... Aber wo waren wir stehen geblieben?

**I: Wir waren stehen geblieben bei dem Moment eurer Ankunft in Deutschland und bei der Geschichte mit der Freundin Deines Vaters.**

LM: Die Deutsche. Diese Deutsche hätte nie mit uns auskommen können. Ich weiß nicht warum? Entweder, weil sie uns hasste oder weil wir ihr mit unserer Ankunft den Mann weggenommen haben, also meinen Vater. Sie war immer allein. Dann sind wir zu dritt gekommen - scheiße, drei Söhne! Ah, ich muss Dir noch die Wahrheit erzählen! (lacht) Mein Vater hat ihr gar nicht die Wahrheit gesagt. Die Deutsche hatte die Fotos in seinem Portemonnaie gefunden und mein Vater hat ihr gesagt: „Das sind meine Brüder!“ Mein Vater hat der da Lügen erzählt. Am Anfang hat er gesagt: meine Brüder. Und sie war überzeugt, dass das seine Brüder waren. Mein Vater hat mir die Geschichte erzählt, dass er ihr, nach ein paar Monaten, wo sie zusammen waren, die Wahrheit gesagt hat: „Ich habe drei Söhne, so und so...“ und sie hat ihm gesagt: „Macht nichts, bring sie nach Deutschland“.

Dann sind wir wirklich nach Deutschland gekommen und sie konnte es nicht fassen, sie dachte: Die kommen ja eh nicht, die bleiben in Italien. Und dann auf einen Schlag sind wir aufgetaucht! Drei Kinder! Scheiße, wir sind zu ihr in die Wohnung hoch, ich kann mich noch erinnern... Sie arbeitete, mein Vater arbeitete und sie haben eine große Wohnung genommen... Aber sie, je mehr Tage verstrichen, umso mehr hasste sie uns. Aber sie hasste uns ehrlich!

**I: Versuchen wir mal, uns in ihre Situation zu versetzen: Sie ist schließlich am Anfang auf den Arm genommen worden...**

LM: Ja, aber dann hat sie die Sache akzeptiert.

**I: Aber wie Du ja gesagt hast, hat sie nicht erwartet, dass das Ganze wirklich ernsthaft passieren würde.**

LM: Aber mein Vater hat es gemacht. Meine Oma hat ihm gesagt: „Hör mal, mein Lieber, die Jungs sind jetzt groß. Entweder nimmst Du sie oder sie müssen ins Internat!“ Also hat mein Vater gesagt „Internat? Noch einmal? Nein, ich nehme sie mit.“ Und diese Deutsche, je mehr die Tage vergingen, umso verzweifelter wurde sie und umso mehr trank sie. Sie ist alkoholabhängig geworden! Ich schwör Dir, wir waren ziemlich schwer zu erziehen, aber echt schwer, weil wir es so gewöhnt waren. Und dann ist es ein riesiger Unterschied zwischen Sizilien und Deutschland. Wir waren frei, immer auf der Straße mit dem Fußball oder haben Steine geschmissen... Deutschland! Es gab jeden Tag Ärger... Deutschland? Und was war denn Deutschland? Scheiße, wir haben angefangen zu spielen wie daheim im Dorf, Steine an die Fenster zu schmeißen, weißt Du, die üblichen Sachen.... Nur dass hier jeden Tag die Nachbarn an der Tür klingelten! Sie sagten: „Dein Sohn hier.... Dein Sohn da.... Dein Sohn hat uns eine Delle ins Auto gemacht... Er hat die Äste vom Baum abgebrochen“ und viele andere Sachen.

**I: Und das Viertel, wo ihr gewohnt habt, wie war das?**

LM: Es war ruhig. Scheiße Mann, man hörte nicht einmal eine Fliege!

**I: Abgesehen von Euch...**

LM: Ja, nur wir. Und alle kannten uns. Alle! Aber wir spielten, wir machten ja nichts kaputt oder andere komische Dinge, wir spielten Fußball.

**I: Offensichtlich war das in Eurer Gegend nicht erlaubt.**

LM: Aber da war es schön. Wer hatte denn vorher je Gras gesehen? Das grüne Gras... Weißt Du, wie wir spielten.... Aber es störte sie und jedes Mal, wenn wir hoch gingen, schlug uns die Deutsche. Mein Vater hat uns nie angerührt. Nie, nie und nochmals nie. Aber sie hat die Hand gegen uns erhoben, wenn mein Vater nicht da war. Aber wem haben denn ihre Ohrfeigen wehgetan? Scheiße Mann, wir waren an meinen Opa mit der Peitsche gewöhnt und über sie lachten wir bloß! Und je mehr wir lachten, umso...

**I: Aber Dein Opa schlug euch wirklich mit der Peitsche oder sagst Du das bloß so?**

LM: Ach, meinst Du nicht? Die Schläge weißt Du, wie die flogen.

**I: Wir könnten also sagen, dass es euch in Deutschland, wenn man es mit einander vergleicht, besser ging als in Sizilien?**

LM: Sicher, es war wie im Schlaraffenland! Wie im Paradies! (lacht) und dann hat, wie ich schon sagte, diese Deutsche angefangen zu trinken, sehr viel, aber so richtig viel. Sie war alkoholabhängig, sie konnte nicht mehr... Sie hasste uns und sie sagte es uns auch, „Wegen euch...“, sagte sie auf Deutsch, „wegen euch verliere ich alles, ich kann nicht mehr...“ Einmal wollte sie sich vom Balkon stürzen. Dann hat mein Vater es nicht mehr ausgehalten, weil er sah, dass wir nicht miteinander auskamen. Er hat uns alle genommen. Mein Vater hatte eine Italienerin kennen gelernt -, ich erinnere mich, ich war dreizehn oder vierzehn, und wir sind nach Italien gegangen. Dann wollten wir wieder nach Italien ziehen. Aber mein Vater hat es nicht gemacht. Mein Opa sagte: „Wieder hier? Aber was sollen denn die Kleinen in Italien! Hau ab! Hau ab!“

**I: Aber diese italienische Frau lebte in Italien oder in Deutschland?**

LM: Sie war in Deutschland. Mein Vater hat sie in Deutschland kennen gelernt. Sie war aus Kalabrien und war verheiratet. Sie war verheiratet, mein Vater war verheiratet und sie haben sich gesagt: „Komm, wir gehen nach Italien, da haben wir's leichter!“. Und sie haben uns alle im Auto mitgenommen...

**I: Aber wohin seid ihr denn in Italien gefahren?**

LM: Zu meiner Oma, weil mein Vater ihr ein Haus gekauft hatte und wir sind in Italien gewesen. Aber nur kurz, zwei Tage! Es war ein Kurzurlaub für ihn! Du weißt ja, wie es ist, verliebt, sie, er... Sie sind losgefahren. Bum, einfach so! Sie haben die Sachen wie die Kinder gemacht. Wir waren froh und sagten



„Endlich, in Italien, wie schön!“ Die Cousins alle zusammen. Ich hatte sie lange Zeit nicht mehr gesehen... Sie haben uns nachts ins Auto gesetzt, ohne dass wir uns von irgendwem verabschiedet hätten und sie haben uns weggebracht Richtung Sizilien. Abgehauen! Scheiße Mann, kaum waren wir da, wie glücklich wir waren! Wir sagten: „Endlich, wir haben es geschafft, jetzt sind wir wieder in Sizilien!“ Und dort mochten uns alle, dort kannten wir alle... Oh Mann, nach zwei Tagen haben sie uns aber wieder ins Auto gesetzt und wieder nach Deutschland gebracht! Es war als hätten sie uns Messerstiche versetzt! Wir sind zurückgefahren, weil die Deutsche meinem Vater ein Telegramm geschickt hat, in dem sie sagte, dass sie sich aus dem Fenster stürzen wollte. Auch ihr Bruder hatte ein Telegramm geschickt, das sagte: „Komm zurück, die dreht durch, sie will sich umbringen!“ Also sind wir zurückgefahren. Die andere (die Italienerin, Anm. d. Verf.) hat er in Kalabrien zurückgelassen, weil sie Angst hatte...

**I: Angst wovor?**

LM: Angst vor dem Ehemann, weil sie geflohen war. Der Mann wusste, dass sie mit meinem Vater abgehauen war.

**I: Der Ehemann lebte auch in Deutschland?**

LM: Ja, und er wartete dort auf sie. Aber sie ist in Italien geblieben, weil sie sich von ihrem Mann trennen wollte, sie hielt es nicht mehr aus, ich weiß nicht, wie da die Geschichte war... Und wir sind zurück nach Deutschland.

**I: Hat diese Geschichte Folgen für deinen Vater gehabt? Ich meine Probleme mit dem Ehemann der Frau in Deutschland?**

LM: Nein, nichts. Weil er sich offensichtlich auch von ihr trennen wollte und so ist er fein raus gekommen aus der Sache. Wir sind zurück nach Deutschland... Und es ging mir schlecht... mir, meinem kleinen Bruder. Der große ist, als er 18 wurde, abgehauen und nach Italien zurückgekehrt und dort zum Militär...

**I: Dein großer Bruder, meinst Du den, der in V\*\*\* (Stadt in Venetien, Anm. d. Verf.) lebte?**

LM: Ja, der in V\*\*\* ist. Dann hat er sich in Sizilien verlobt, er hat seine heutige Frau kennen gelernt. Er hat sich niedergelassen! Der kleinste hat die Schule weiter gemacht und ich... (*er macht eine Handbewegung, mit der man in Sizilien anzeigt, dass man durchdreht*) Ich habe immer Probleme gehabt, weil ich es nie geschafft habe, diese Trennung zu überwinden. Meine Mutter, der Verlust meiner Mutter... Ich habe es nicht geschafft. Ich hatte immer den Gedanken im Kopf: Warum? Warum nicht? Gehen, kommen, abhauen. Immer diese Trennungen von den Verwandten, den Cousins, immer Veränderungen. Deutschland, Italien, wieso? Aus welchem Grund?

**I: Aber Du hast nie versucht, mit Deinem Vater über diese ganze Situation zu reden?**

LM: Mein Vater sagte nie die Wahrheit. Mein Vater sprach nie von diesen Dingen. Er sagte immer, dass meine Mutter einen Fehler begangen hätte und wenn du ihn fragtest, welchen Fehler sie begangen habe, sagte er nur: „Sie hat einen Fehler gemacht! Sie hat sich falsch verhalten!“ Er sprach nie. Und dann, erst als wir größer wurden, hat er angefangen zu sagen: „Deine Mutter war eine Nutte... und hin und her...und so weiter“. Aber die richtige Wahrheit sagte er nie. Dann haben wir rausgefunden, dass meine Oma schon am Tag der Hochzeit meiner Eltern. Das ist jetzt die Geschichte, wo alles angefangen hat... Meine Oma, als mein Vater meine Mutter kennen gelernt hat und sie dann geheiratet haben, das wollte meine Oma schon nicht. Meine Oma und mein Opa wollten das nicht.

### **I: Die Eltern Deines Vaters?**

LM: Die Eltern meines Vaters. Sie wollten es von Anfang an nicht, weil sie sagten, meine Mutter käme aus einer Familie... Also dass man wusste, dass mein Onkel in der *Mannschaft* war, es war bekannt im Dorf und sie wollten es nicht. Sie sagten „Verdammt, willst Du in Dein Unglück rennen?“ Und dann, weil mein Vater meine Mama liebte, haben sie die „fujitina“<sup>177</sup> als Ausweg gewählt, die damals üblich war und dann haben sie gesagt: „Du hast sie genommen und jetzt musst du sie heiraten!“ Am Hochzeitstag, als sie geheiratet haben, war da auf der einen Seite der Teil der Familie meines Vaters und auf der anderen der Teil der Familie meiner Mutter... Sie trafen aufeinander und es ist schief gelaufen, was schief laufen konnte! Mein Opa väterlicherseits hat ein Messer hervorgeholt und sie waren kurz davor... Bei der Hochzeit! (lacht)

### **I: Aber wen wollte Dein Opa mit dem Messer verletzen?**

LM: Warte! Mein Opa (väterlicherseits, Anm. d. Verf.) sagte immer, dass meine Mutter nicht mehr Jungfrau war. Du weißt ja, wie es üblich war, er sagte zum Vater meiner Mutter „Deine Tochter ist keine Jungfrau mehr!“ Mein Opa (mütterlicherseits, Anm. d. Verf.) antwortete: „Wenn meine Tochter keine Jungfrau ist, braucht Dein Sohn sie nicht zu heiraten. Aber wenn sie Jungfrau ist, muss er sie heiraten.“ Mein Opa und meine Oma väterlicherseits sagten „Nein, sie ist eine Hure!“ Also hat mein Opa, der Vater meiner Mutter, das Messer gezückt und dem Vater meines Vaters einen Messerstich an der Schulter versetzt. Während mein Vater und meine Mutter (während ihrer Hochzeit, Anm. d. Verf.) tanzten, machte seine Mutter eine Geste, als hätte meine Mutter ihm schon Hörner aufgesetzt und sagte: „Du bist gehörnt, du hast eine Hure geheiratet!“ Und die Leute, logischerweise... Die Geschichte hat da schon

---

<sup>177</sup> Wörtlich „Flucht“ (vom italien. *fuga*), die in Sizilien in der Regel gebraucht wurde – leider auch noch bis vor wenigen Jahren und in einen kulturell eher rückständigen Gebieten auch noch heute – von Paaren, die heiraten wollten, deren Liebe aber von den Verwandten der einen oder sogar beider Seiten abgelehnt wurde. Aufgrund dieser Geste, der *fujitina*, verlor die Frau ihre Reinheit sowie ihre Ehre und dies erforderte die Eheschließung als Methode, um das zerbrochene Gleichgewicht wiederherzustellen. Es kam jedoch nicht selten vor, dass die Frau, ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen, entführt wurde und dann dazu gezwungen wurde, einen Mann zu heiraten, der ihr unbekannt war und demgegenüber sie keine Gefühle hegte.

schlecht angefangen. Und meine Oma, um ihrem Sohn zu zeigen, dass alles so war, wie sie dachte, hat eine Geschichte darum gesponnen. Weil, das hab ich dann von meinem Onkel und meiner Tante erfahren, die auf dem Laufenden waren, was diese Geschichte von meiner Oma angeht. Sie hatte einen im Haus meiner Mutter versteckt. Meine Oma hat da was arrangiert, sie hat einen unter der Treppe versteckt, um meine Mutter auf die Probe zu stellen. Mein Vater, der von der Arbeit nach Hause kam mit seiner Vespa – er war Schnecken sammeln gegangen - , so haben sie es mir erzählt, hat die Vespa geparkt und ist in Richtung Haus gegangen und hat den Kerl aus dem Haus meiner Mutter raus kommen sehen. Das Haus, wo wir Kinder, ganz klein, mein Vater und meine Mutter lebten. In der Zwischenzeit ist meine Oma angekommen und mein Vater hat bis zuletzt geglaubt, dass es alles wahr gewesen ist.

**I: Also willst Du mir sagen, dass das Ganze durch die Eltern Deines Vaters verursacht worden ist?**

LM: Ja, weil ab da der ganze Ärger dann angefangen hat. Meine Mutter war eine Heilige, meine Mutter ist von der Seite meines Vaters verurteilt worden ohne irgendetwas (getan zu haben, Anm. d. Verf.). Meiner Mutter haben sie was in die Schuhe geschoben. Mein Vater hat den Kerl gesehen, der aus dem Haus raus kam und seine Mutter sagte ihm: „Gehörnter! Ich hatte dir ja gesagt, dass sie eine Hure ist!“ Aber mein Vater liebte sie trotzdem und es interessierte ihn nicht und er sagte: „Ich verzeihe ihr“. Und je mehr mein Vater sagte, ich verzeihe ihr, umso mehr sagte seine Mutter: „Bist Du denn blöd? Bist du verrückt? Willst Du eine Hure im Haus?“ Es war eine ruhige Familie, es war alles ruhig. Die einzige Sache war, dass mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, ... Aber die anderen können dafür ja nichts!

**I: Wie war denn andererseits die Situation der Familie Deines Vaters?**

LM: Sie waren Arbeiter, alle. Es gibt nicht einen bis heute, der einen Fehler begangen hat<sup>178</sup>. Auf der Seite meiner Mutter waren es mehr andere Sachen... Man wusste es... Dicke Autos, Häuschen, Häuser, Villen. Um meinem Vater diese Frau aus dem Kopf zu treiben, hat meine Oma alles Mögliche veranstaltet... Am Ende hat mein Vater daran geglaubt und die Scheidung eingereicht. Dann sagte man, dass mein Bruder, der kleinste, nicht der Sohn meines Vaters sei. Meine Mutter musste daraufhin doch auf die schiefe Bahn geraten, weil sie ja dann raus geworfen worden ist. Du weißt ja, wie das läuft... Mein Opa wollte sie nicht, weil er sagte: „Wie, ich lasse mich fast umbringen für Dich und Du bist eine Hure? Und Du betrügst ihn sogar in seinem eigenen Hause? Du lässt mich schlecht dastehen! Ich, der ich Dich groß gezogen habe? Ich hab Dich in ein Haus gebracht, wo Du ruhig leben konntest und Du betrügst den und setzt ihm Hörner auf?“

**I: Hatte Deine Mutter denn nicht die Möglichkeit zu zeigen, dass nichts davon wahr war?**

LM: Sie sagte es ihm: „Das ist nicht wahr!“ Aber mein Opa glaube ihr nicht mehr. Meine Mutter war dann viel unterwegs, auf der Straße, weil keiner sie

---

<sup>178</sup> Der Interviewte meint, dass von den Verwandten des Vaters bis heute keiner Probleme mit der Justiz gehabt hat.

wollte. Noch nicht einmal ihr Vater - keiner. Und den Schwestern, die sie aufnehmen wollten und die gesagt haben: Komm zu uns nach Hause“, den haben die Ehemänner gesagt: „Spinnst Du? Wir stellen uns gegen Euren Vater? Hier wird alles noch so enden, dass wir uns gegenseitig umbringen!“

Also ist meine Mutter auf der Straße zurückgelassen worden und wusste nicht mehr, wo sie hin sollte. Sie hat sich das mitgenommen, was sie hatte: ein Paar Ohrringe und andere vier Sachen, die sie hatte und ist abgehauen. Sie ist weggegangen. Sie ist nach C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) gegangen, nach C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) auf die Straße und sie musste was essen. Nachts in einer Bar hat sie den Kerl kennen gelernt und der hat sie auf den *Strich*<sup>179</sup> gebracht, er hat sie ein bisschen arbeiten lassen, zwei oder drei Monate. Es war nur kurz, weil meine Mutter immer nicht wollte, das sagte der da (der Zuhälter der Mutter, Anm. d. Verf.), der dann selbst ermordet worden ist<sup>180</sup>, meinem Onkel (dem Bruder der Mutter, Anm. d. Verf.): „Hör zu, deine Schwester ruft immer die Söhne an!“ Das sagte sie immer: „Ich will zu meinen Kindern gehen! Ich will meine Kinder sehen! Ich will meine Kinder“. Und ihm, dem Zuhälter, sagte sie: „Gib mir ein bisschen Geld, das ich meinen Söhnen schicken kann!“ Mein Onkel hat dann meiner Mutter gesagt: „Meine Schöne, jetzt bist Du drin und kannst da nicht mehr raus! Auch wenn ich ein gutes Wort für Dich einlege, mittlerweile bist Du schmutzig!“

**I: Aber hatte Dein Onkel keine Möglichkeit, sie woanders hinzuschicken, z.B. in den Norden?**

LM: Inzwischen war es zu spät, zu spät.

**I: Aber dieser Zuhälter Deiner Mutter hatte der keine Angst vor Deinem Onkel?**

LM: Der Zuhälter meiner Mutter gehörte zu einer anderen *Mannschaft*. Aber er wusste nicht, zu wem meine Mutter gehörte. Mein Onkel hat sich eines Tages mit seinen Kameraden ins Auto gesetzt und sie haben meine Mutter gesucht, weil sie gehört hatten, wo sie sich befand. Der da (der Zuhälter der Mutter, Anm. d. Verf.) war in einem Auto und mein Onkel hat ihn da raus geholt und ihm gesagt: „Hör zu mein Lieber, entweder hörst Du auf oder ich mache Dich fertig! *Und Du kannst mitbringen, wen Du willst!*“<sup>181</sup> Und der Typ hat meine Mutter frei gelassen, weil er sie gehen lassen musste. Aber dann hat er angefangen sie zu suchen, auch nachts, weil er verrückt nach ihr war. Verliebt und auch verrückt! (lacht) Aber meine Mutter hat ihm gesagt: „Genug jetzt, jetzt will ich nicht mehr! Ich will nichts mehr mit den Sachen zu tun haben! Ich will meine Kinder!“ Das sagte sie immer. Und dann, während sie im Auto waren, wollte meine Mutter abhauen, aber er hat sie festgehalten und ihr 17 Stiche mit dem Messer gegeben und sie dann da zurück gelassen. Und so ist die Geschichte zu Ende gegangen. Dann ist aber der Krieg ausgebrochen, weil sie wussten, wer es gewesen ist, weil nur er es gewesen sein konnte, und da ist der Krieg

---

<sup>179</sup> Er hat sie dazu getrieben, sich zu prostituieren.

<sup>180</sup> LM verfängt sich hier in (vielleicht nur anscheinende) Widersprüche. Nachdem er vorher gesagt hat, dass der Zuhälter der Mutter von jemandem ermordet worden ist, erzählt er im Folgenden, dass dieser sich im Gefängnis umgebracht hat.

<sup>181</sup> „Du kannst um Hilfe rufen, wen Du willst!“

zwischen den *Mannschaften* ausgebrochen. Diese da<sup>182</sup> sind alle zusammen los gezogen, um ihn zu suchen und haben in P\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) Krieg geführt. Mein Onkel hat mir erzählt dass er mit der *Mannschaft* von Nino „dem P\*\*\*“<sup>183</sup> zu tun hatte.

**I: Aber dieser Zuhälter zu welcher *Mannschaft* gehörte der denn?**

LM: Er gehörte zu der *Mannschaft* von C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.), aber Du weißt, zwischen den *Mannschaften*<sup>184</sup> ...

**I: Aber außer dem S\*\*\*, wer war denn der Kopf der Organisation oder der *Mannschaft* zu der Zeit?**<sup>185</sup>

LM: Da war N\*\*\* A\*\*\* aus P\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.), dann gab's da noch T\*\*\* R\*\*\*... aber am Ende... aber ich erinnere mich, dass er immer da war, das erzählte mir immer mein Opa...

**I: Der Typ von Deiner Mutter war jedenfalls Teil einer Gruppe von C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.).**

LM: Ja, von C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.). Und daher haben sie (mein Onkel und seine Freunde, Anm. d. Verf.) ihn aufgesucht, aber die Polizei war schneller als mein Onkel und seine *Mannschaft*. Also haben sie den verhaftet...

**I: Also hat er sich retten können.**

LM: Ach was gerettet! Die haben ihn verhaftet und ins Gefängnis gebracht und verurteilt. Es sind zwei oder drei Tage vergangen im Knast. Du weißt ja, wie es ist. Da reicht es schon, dass einer einen Telefonanruf macht: „Der XY ist rein gekommen. Macht ihn fertig, er muss verschwinden!“ Also hat der Kerl wohl kapiert, dass er sterben sollte und er hat sich gesagt: Entweder bring ich mich selbst um oder sie bringen mich um“, und hat sich erhängt.

**I: Er hat sich umgebracht?**

LM: Er selbst ja. Sie haben ihn da drinnen gefunden und er hatte einen Brief hinterlassen. Und in dem Brief stand, dass er meine Mutter liebte, dass er sie nicht verlieren wollte und dass er uns Kinder um Verzeihung bittet... weil meine Mutter immer nach uns fragte - Tag und Nacht! Sie weinte. Bei jeder Sache, die sie machte, dachte sie an uns. Er hat diese Zeilen für uns Kinder hinterlassen. Er hat uns um Verzeihung gebeten, meinen Vater, unsere ganze Familie, meine Onkel und Tanten und alle, (indem er schrieb, Anm. d. Verf.), dass er nichts anderes machen konnte... Und so endete die Geschichte.

---

<sup>182</sup> Der Onkel des Interviewten und dessen Freunde.

<sup>183</sup> Der Interviewte hat sich hier nicht zu weit aus dem Fenster gelehnt beim Erzählen, und hat nicht auch noch den Nachnamen dieses Nino, genannt „der P\*\*\*“, verraten.

<sup>184</sup> LM hat mögliche Formen der Zusammenarbeit zwischen Mafia-Clans durchblicken lassen oder, wenigstens zwischen einzelnen Angehörigen der verschiedenen Mafia-Clans aus verschiedenen Provinzen Siziliens.

<sup>185</sup> Die Frage diente dazu zu verstehen, welches zu dem Zeitpunkt der Ereignisse, von denen LM erzählte, das Macht-Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Mafia-Clans war.

**I: Ich dachte, er wäre am Ende von Deinem Onkel ermordet worden.**

LM: Nein, er ist von sich selbst ermordet worden. (er hat Selbstmord begangen, Anm. d. Verf.)

**I: Aber Dein Onkel und seine Gruppe hatten sich auf jeden Fall schon darum gekümmert, dass er beiseite geschafft würde, er war gekennzeichnet....**

LM: Ja, er war gekennzeichnet, Aber inzwischen war das eine geschriebene Sache. Es war eine Pflicht, es war nicht mehr nur so eine Sache (eine kleine Sache, Anm. d. Verf.)... Und dann haben alle sich wieder beruhigt.

**I: Nachdem er sich umgebracht hatte?**

LM: Ja. Wir waren dann in Deutschland. Es waren schon vier oder fünf Jahre vergangen seit meine Mutter gestorben war, dass der meine Mutter umgebracht hatte, und da haben sie auf meinen Onkel, den Bruder meiner Mutter, geschossen. Man hat ihn erschossen gefunden. Aber das Motiv kannte man, es war in C\*\*\* (sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.) und dann der jüngere Bruder meines Onkels der Befehle erteilte... D.h. er (der tote Onkel, Anm. d. Verf.) war älter aber der jüngere war der Boss, er (der ältere der beiden Brüder, Anm. d. Verf.) war immer der Arm... Er (der kleinere der Brüder, Anm. d. Verf.) hat erfahren, dass sie meinen Onkel getötet haben und dann, Du weißt ja, wie das ist,... jede *Mannschaft*...

**I: Man hat sich gegenseitig den Krieg erklärt...**

LM: Ja... Es war in den achtziger Jahren... als es die *Blitz-Aktionen*<sup>186</sup> in Italien gab? In den neunziger Jahren, kannst Du Dich erinnern, dass es in den neunziger Jahren alle diese Toten in Sizilien gab? Ich erinnere mich, ich war für die Ferien gekommen und es gab Tote auf den Straßen! Und da war auch mein Onkel... Und der Krieg ist ausgebrochen, Du erinnerst Dich, oder? Dann, da wir ja schon groß waren, dachten sie, dass wir uns rächen wollten. In der Tat hatte ich immer die Rache im Sinn.

**I: Aber war das Deine Idee oder hatte Dir jemand anders die Idee in den Kopf gesetzt?**

LM: Nein, meine. Schon seit ich klein war, weil ich es nie geschafft habe, diesen Verlust zu überwinden... Auch heute habe ich sie noch hier! (er zeigt mit der Hand auf sein Herz). Es gibt Momente, wo ich denke, aber wieso denn?

---

<sup>186</sup> Mit dem Wort „Blitz“, aus der Journalistischen Fachsprache, bezieht man sich auf eine unerwartete und rasche Polizeiaktion, die dafür sorgen sollen, dass es der Justiz gelingt, durch Verhaftung Einzelne oder Gruppen, die in kriminelle, oder im Speziellen mafiöse Taten verwickelt sind, dingfest zu machen. Solche Aktionen gegen das Verbrechen von Seiten des Staates sind in Italien v.a. in den Jahren am Ende der 80er und Anfang der 90er durchgeführt worden – oftmals mit großer Medienberichterstattung, so dass sie im kollektiven Gedächtnis der Italiener hängen geblieben sind.

Aus welchem Grund? Wieso haben sie uns die Mutter so weggenommen und das Leben ruiniert?

**I: Aber wie hättest Du Dich denn rächen wollen, wenn der Mann, der deine Mutter getötet hatte, sich selbst getötet hat?**

LM: Ja, er hatte Selbstmord begangen, aber er hatte ja Kinder hinterlassen.

**I: Und Du hättest seine Kinder töten wollen?**

LM: Ja, ich wollte so etwas machen. Aber dann hab ich mir am Ende gesagt, wieso soll ich seine Kinder leiden lassen, wie ich leide? Das ist es, was mich gerettet hat, so dass ich dann nicht mehr an diese Dinge gedacht habe, weil ich mir sagte, was haben denn seine Kinder damit zu tun? Gerade weil ich den Schmerz hatte, wusste ich, was es hieß, die Mutter zu verlieren, keine intakte Familie mehr zu haben! Warum soll ich auch die anderen ruinieren? Sie hatten den Vater verloren...

**I: Also waren sie auch Opfer...**

LM: Ja, sie waren auch Opfer. Aber sie liefen immer versteckt herum, weil sie es wussten (dass ich und meine Brüder vorhatten, uns zu rächen, Anm. d. Verf.)... deshalb haben sie uns nach Deutschland geschickt, weil sie sagten: „Die werden nach und nach, wenn sie größer werden, die Wahrheit erfahren!“

**I: Also ward ihr auch in Gefahr? Weil, wenn sie nicht so vernünftig gedacht hätten, wie Du nachgedacht hast, hätten sie vielleicht gedacht: Erschießen wir sie, bevor sie uns erschießen!“**

LM: Damals haben sie uns von Italien nach Deutschland geschickt. Aber was wussten wir schon... Wir waren Kinder, keine Erwachsenen und wir verstanden nicht, was da mit uns passierte... Außerdem haben sie mir vor ca. zwei Jahren gesagt, dass es noch eine Schießerei deswegen gab... Es war noch nicht vorbei... 1998 gab es eine Schießerei, in der sie meinen Onkel väterlicherseits getroffen haben, also den Schwager meines Vaters, den Ehemann von meiner Tante, der Schwester meines Vaters. Der Mann der Schwester meines Vaters, so sagte man, hatte meine Mutter angefasst<sup>187</sup>.

In der Tat, man sagt, dass mein Bruder, der kleinste, von ihm ist. Und mein Opa (väterlicherseits, Anm. d. Verf.) hatte meiner Mutter am Grab versprochen: „Ich werde den da umbringen!“ Aber dann sagte mein Opa: „Wenn ich ihr den Mann wegnehme, tue ich ja meiner Tochter weh!“ Und dann: „Ich nehme ihr nicht den Mann weg, aber ich muss ihm wenigstens eine *Erinnerung* lassen! Jedes Mal, wenn er sich anguckt, muss er sich an das Übel erinnern, das er verursacht hat!“ Und in der Tat hat er auf ihn geschossen!

**I: Auf die Beine?**

---

<sup>187</sup> Das Verb anfassen/berühren hat hier eine sexuelle Bedeutung.

LM: Nee, ach was die Beine! Die Beine hat er ihm wirklich gebrochen, weil er jetzt nämlich im Rollstuhl sitzt! Außerdem hat er ihm einen Schuss an die Stirn<sup>188</sup> abgegeben, so dass ihm jetzt ein Stück Kopf fehlt, er hat da ein Loch...

**I: Also ist er für immer behindert?**

LM: Ja, aber er kann noch denken. Er hat ein Stück Schädel verloren... Er sitzt im Rollstuhl und Ende der Geschichte.

**I: Und Dein Opa ist im Gefängnis gelandet?**

LM: Nee, ach quatsch, Gefängnis!

**I: Die Geschichte ist nicht raus gekommen?**

LM: Nein, Du weißt ja, wie es in Sizilien ist, alle wissen es, aber man spricht nicht. Diese Geschichte war eine total normale Sache. Dann sind wir größer geworden, wir haben die Wahrheit erfahren, aber der eine erzählt eine Sache, ein anderer eine andere... Aber wir haben die Wahrheit trotzdem erfahren, weil sie uns alle bestätigt haben, dass meine Mutter uns lieb gehabt hat, dass sie ohne uns nicht mehr leben konnte. Sie hat einen Fehler gemacht, weil sie dazu gezwungen war. Und dann meine Oma, väterlicherseits, als ihr Mann gestorben ist, hat sie an seinem Grab die Wahrheit gesagt. Bei der Beerdigung waren wir auch da (ich und meine Brüder, Anm. d. Verf.) und sie bat meinen Opa um Verzeihung, sie hatte es auch schon gemacht, als er einen Herzinfarkt gehabt hatte, ihm war das Herz kaputt gegangen und er lag im Sterben...

**I: Du meinst, er hatte einen Infarkt gehabt?**

LM: Ja, er hatte ein Loch im Herz. Und also sagte meine Oma schon zu meinem Opa: „Verzeihung! Verzeihung!“ Aber Verzeihung wofür? Dann, als meine Oma mütterlicherseits gestorben ist, hat meine Oma väterlicherseits schwarze Trauerkleidung angezogen und wollte zu ihrer Beerdigung fahren und ich fragte mich, wieso? Sie lagen doch im Clinch miteinander. Erinnerst Du Dich? Schon bei der Hochzeit hatte sie doch diese abwehrende Geste meiner Mutter gegenüber gezeigt...

Jedenfalls haben alle meine Oma da plötzlich auftauchen sehen. Ganz in schwarz zusammen mit meiner Tante und der Kerl, auf den mein Opa geschossen hatte (der Onkel, der als Behinderter im Rollstuhl gelandet ist, Anm. d. Verf.)... Sie haben sie da plötzlich bei der Beerdigung meiner Oma auftauchen gesehen und fragten sich: Verdammte Scheiße, was zum Teufel machen die denn da? Meine Oma ist dann vor allen Leuten auf die Knie gefallen und hat gesagt: „Verzeih mir, was ich Dir angetan habe, dass ich Dir Deine Tochter weggenommen habe! Deine Tochter war eine Heilige. Ich habe es nicht geglaubt...“ Alle Leute bekamen eine Gänsehaut! „Du musst mir verzeihen, weil ich es gewollte habe! Ich habe Dir Deine Tochter ohne Grund genommen, nur weil man im Dorf sagte, dass sie in den Kreisen verkehrte... Ich habe Deine Tochter verurteilt... Der Kerl, der im Hause meines Sohnes war, den hab ich

---

<sup>188</sup> Der Schuss, dessen Opfer der Onkel wurde, ist, nach der Beschreibung der Tatsachen durch LM, von der Quelle abgefeuert worden in Richtung einer Schläfe, mit dem Ziel, irreparable Schäden anzurichten, aber die Person nicht zu töten.



da hin geschickt!“ Aber mittlerweile war es schon zu spät. Der Krieg war ausgebrochen - Tote, Verletzte... Wir hatten alles verloren für nichts! Umsonst! Aber so war es in Italien! Man sagt, dass man es so machte! Nach dieser Geschichte habe ich ein Mädchen kennen gelernt... es war meine Cousine, naja, dritten Grades, mütterlicherseits und sie war in Sizilien. Aber die Geschichte war immer noch nicht zu Ende! Ich war verliebt und sie sagte mir: „Du bist der Sohn von dem da.... Wer weiß, wie es dann läuft, ob sie auch uns ruinieren wollen! Lieber nicht...“ Lieber nicht? „Hey, meine Schöne, wir sind doch verliebt, es geht hier schließlich nicht um bezahlten Sex!“<sup>189</sup> Aber ich war ein Dickkopf und habe sie einfach mitgenommen!

### **I: Nach Deutschland?**

LM: Nein, in Sizilien selbst. Ich hab die „*fujtina*“ gemacht. Dann hab ich erfahren, dass diese Sache hier nichts für mich war und ich habe sie verlassen. Scheiße Mann, die Geschichte hätte sich wiederholt! Es passierte auch mir! Ihr Vater ist zu mir gekommen und hat gesagt: „Du musst meine Tochter jetzt heiraten!“ Schöne Scheiße, *mir lief der ganze Film im Kopf ab!*<sup>190</sup> Sieh her, es passiert auch mir! Dasselbe Schicksal wie bei meiner Mutter... Das kann nicht sein! Ihr Vater nahm mich in seinem Auto mit und er sagte mir „Jetzt musst Du sie heiraten, du kannst sie nicht einfach so verlassen!“ Ich habe ihm geantwortet „Ich habe Deine Tochter noch nicht einmal berührt; wir sind zwar geflohen, wir sind zwei Tage weg gewesen, aber ich habe Deine Tochter nicht angefasst!“ Also habe ich meinen Vater angerufen und ihm gesagt „Papa, hör zu, ich habe dieses Problem und die hier bedrohen mich“. Mein Vater hat sich direkt in Bewegung gesetzt. Mein Vater war ein Heiliger, aber ein wirklicher Heiliger! Mein Vater ist zu ihm gegangen und hat ihm gesagt „Hör zu, wir haben ihm die Mutter weggenommen und jetzt tun wir ihm auch noch diese Geschichte hier an? Machen wir eins. Ich zahle Dir den Arzt, bring Deine Tochter zum Arzt. Du lässt alle Untersuchungen bei ihr machen, um zu sehen, ob sie noch Jungfrau ist oder nicht und dann sehen wir, wie die Dinge liegen!“ Er hat sie wirklich zum Arzt gebracht und sie war Jungfrau! Ich habe gesagt „Scheiße Mann, ich bin gerettet!“, ich will damit sagen, ich war gerettet, weil ich sie nicht wollte. Das war keine Frau, die in meiner Nähe sein konnte.

### **I: Gut, wenn Du nichts dagegen hast, würde ich jetzt gerne wissen, in welche Richtung sich Dein Leben bewegt hat, seit Du in Deutschland bist.**

LM: In welche Richtung es sich bewegt hat... Ich habe eine Deutsche kennen gelernt. Nach dieser Geschichte in Sizilien... Diese Deutsche habe ich auch in Sizilien kennen gelernt, wo sie im Urlaub war. Dann ist sie schwanger gewesen ... in Sizilien. Ich hab's ihr besorgt, es ist passiert ... und ich hab mein Leben ruiniert! Die da hat mir gesagt: „Ich erwarte ein Kind.“ Ich hab ihr geantwortet: „Ja, wie? Wir haben uns doch grad erst kennen gelernt und Du erwartest ein Kind?“ Ich hab sie zum Arzt gebracht, damit sie sich untersuchen ließ und es war wahr! Also hab ich ihr gesagt: „Meine Schöne, was sollen wir denn ma-

---

<sup>189</sup> Mit dem Satz wollte mir LM zu verstehen geben, welche Art Gefühl es war, die Liebe, die ihn mit der Cousine-Freundin verband. Im Gegensatz zu dem Gegenteil, also der allein körperlichen Beziehung, die man gegen Bezahlung mit einer Prostituierten haben konnte.

<sup>190</sup> Der Ausdruck ist zu lesen als : „Ich habe ein déjà-vu gehabt“.

chen?“ Ich war ohne Arbeit und wusste eh nicht, wo mir der Kopf stand<sup>191</sup> und jetzt hatte ich auch noch eine Schwangere am Hals! Was sollte ich tun? Ich hab ihr gesagt: „Hör mal meine Liebe, jetzt müssen wir mit Deinem Vater und Deiner Mutter sprechen. Du fährst zurück nach Deutschland und ich komme nach.“

**I: Hattest Du denn wirklich vor, ihr nach Deutschland zu folgen?**

LM: Ach Quatsch! Ich wollte sie wegschicken! Aber sie hat mir geantwortet: „Nee, mein Lieber, wir gehen zusammen!“ Ich hab gesagt: „Scheiße Mann, ich bin verdammt! Wie komme ich jetzt bloß aus der Geschichte raus? Die *Feigen sind jetzt reif*<sup>192</sup>, was soll ich tun?“ Klar, eine schöne Möglichkeit (er verwendet einen ironischen Ton). Aber wenn wir nach Deutschland gehen sollen, fragte ich sie, „wo gehen wir hin? Sie hat geantwortet: „Mach dir da mal keine Sorgen, Platz haben wir genug!“ Ich hatte mir eine mit Geld ausgesucht! (lacht) Eine Deutsche mit Kohle!

**I: Aber dass sie reich war, wusstest du das schon am Anfang?**

LM: Nein, ich wusste nichts am Anfang. Sie sagte zu mir: Mach dir keine Sorgen. Dort ist mein Vater, meine Mutter... Es geht ihnen gut (wirtschaftlich, Anm. d. Verf.). Ich hab den Koffer gepackt. Ich hatte nichts zu verlieren, oder?

**I: Aber wie alt warst Du denn?**

LM: Einundzwanzig oder zweiundzwanzig? Nein, mit 22 war ich schon Papa! Also sind wir in Deutschland angekommen und plötzlich sehe ich ein Haus, das nicht mehr aufhörte! Und was für ein Haus! Und ich hab mir gesagt: Scheiße Mann, wie schön es hier ist! Ich hatte Amerika entdeckt! (lacht) Wir sind ins Haus rein gegangen. Ihr Vater hat uns sofort aufgenommen, ohne Probleme. Er hat uns gesagt: „Hier ist euer Zimmer“. Dann sind wir zum Arzt gegangen, damit sie sich untersuchen ließ... Man sah schon, dass sie schwanger war, weil mittlerweile zwei oder drei Monate vergangen waren. Sie war schwanger... Der Doktor hat uns gesagt: „Meinen herzlichen Glückwunsch“ und ich hab geantwortet: „Ja ja, viel Glück!“ Ich hatte keinen Beruf, und auch sonst nichts und ich sagte zu mir selbst, was soll ich denn jetzt in Deutschland machen? Wir erwarteten ein Kind... Vater... Ich fühlte mich doch selbst noch als Kind... Was wusste ich denn, wie man Vater war? Außerdem hatte ich Zuneigung und Liebe nicht kennen gelernt und ich fragte mich, was soll ich denn jetzt machen? Mein Vater war bei seiner Deutschen und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Und ich hab mir gesagt: Besser als hier, wo soll ich denn hin? Also bin ich bei ihnen im Haus geblieben, bei den Eltern von dieser Deutschen. Ihr Vater hatte eine Fabrik. Sie stellten Teile für Videorekorder her, elektronische Sachen... Ich habe angefangen bei ihm zu arbeiten. Er hat mich in die Fabrik mitgenommen, um mit ihm zu arbeiten. Dann mit der Zeit, als ich mit ihr zusammen war... Entweder war ich blöd oder verrückt, ich weiß es

---

<sup>191</sup> Absolut nicht wissen, was man tun soll.

<sup>192</sup> Typischer Satz der sizilianischen Sprache, der das Voranschreiten der Zeit oder das Reifwerden einer bestimmten Sache oder Aktion oder die Unmöglichkeit anzeigt, sich einer unangenehmen Situation entziehen zu können und sie passiv akzeptieren zu müssen.

nicht. Ich hab mir eine Möglichkeit entgehen lassen. Ich weiß nicht, ob es Liebe war. Ich glaube, es war ein Abenteuer, von meiner Seite her. Ich wollte mich amüsieren. Aber sie sagte wirklich immer: „Schatz“ Sie sprach immer von Liebe. Wir wissen ja, wie Frauen sind! (lacht) Aber sie redete so, weil sie schwanger war oder weil ich ihr was bedeutete? Ich weiß es nicht. Aber heute kann ich nicht glauben, dass ich ihr was bedeutete, sonst würde sie mich ja besuchen kommen!

**I: Aber wie hast Du Dich denn ihr gegenüber verhalten?**

LM: Hmm.. .naja... Ich hab viele Dummheiten gemacht. Ich hatte viele neue Freundinnen und sie ließ ich daheim zurück...

**I: Könnte das nicht ein Teil der Antwort sein, warum sie sich Dir gegenüber so verhält?**

LM: Sicher, ja. Aber ich bin immer noch der Vater des Kindes! Aber, am Ende ist es richtig so... Dann nach und nach, als ich das Ambiente kennen gelernt hatte... Ich war von H\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.), wo ich aufgewachsen war, nach D\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) gezogen... Dann nach D\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.), wo sie wohnte. Und als ich langsam aus dem Haus ging, um neue Freunde kennen zu lernen, war ich in einer italienischen Pizzeria. Da habe ich mit dem Chef gesprochen, weil ich in der Gastronomie arbeiten wollte, unter Italienern. Und der Chef hat mir gesagt: „Klar, wieso nicht?! Wir brauchen hier einen Pizzabäcker!“ Ich bin dort gewesen, ich habe angefangen zu arbeiten... Dann ist einer gekommen, Du weißt ja wie das ist, am Anfang wenn Du arbeitest... nach der Arbeit, unter uns Italienern... Am Abend nach der Arbeit hat er mir gesagt: „Gehen wir?“ Und wir sind los. Ich habe gefragt: „Wohin gehen wir?“ und er hat geantwortet: „Ein bisschen Spaß haben!“ Einmal, zweimal, tausend Mal, das Geld ging mir aus!

**I: Aber wohin seid ihr denn gegangen?**

LM: In die Diskothek. Wir gingen tanzen. Dann habe ich eines Tages gesehen, dass der in seinem Auto eine Pistole hatte, er hatte sie unter dem Sitz. Ich hab nichts Schlimmes gedacht und ihn gefragt: „Ist das normal?“<sup>193</sup>. Ich war ein *Lausub* und er war auch kein *Engel*!<sup>194</sup> Nach der Arbeit hat er zu mir gesagt: „Weißt Du was wir jetzt machen? Wir sind pleite!“ Und ich hab ihm gesagt „Was sollen wir denn machen?“ Er hat mir geantwortet: „Kennst Du den da, ein Italiener, der Geld hat?“ Das war ein Italiener, der sau viele Restaurant hatte. Wir sind zu ihm nach Hause gegangen, er war ja noch im Restaurant, weil er bis ein Uhr (nachts, Anm. d. Verf.) arbeitete, während wir um 11 fertig waren. Der Kerl (mein Freund, Anm. d. Verf.) hat die Pistole rausgeholt und hat zu mir gesagt: „Gehen wir!“ „Gehen wir? Okay gut“, habe ich ihm geantwortet.

**I: Aber dein Freund, kannte er den Besitzer der Restaurants?**

---

<sup>193</sup> LM bezieht sich, logischerweise, auf ein Prinzip von Normalität, das auf seinen Erfahrungen basiert und mit seinem Lebensumstand in Zusammenhang steht.

<sup>194</sup> Die Wörter „Lausub“ und „Engel“ werden hier auf offensichtlich ironische Weise verwendet.

LM: Ja.

**I: Und er wollte trotzdem bei jemandem einbrechen, der ihn kannte?**

LM: Ja, weil wir dachten, dass im Haus niemand wäre. In der Tat er (der Besitzer, Anm. d. Verf.) war nicht da, sein Auto war auch nicht da...

An diesem Punkt wird das Interview unterbrochen, weil ein Justizvollzugsbeamter zu uns kommt, und mich und den Interviewten darauf hinweist, dass die uns zur Verfügung stehende Zeit zu Ende sei. Weitere Daten über die Lebensumstände von LM hat der Betroffene durch das Ausfüllen des Fragebogens geliefert.

**6.11 MN: „Ein schwarzes Schaf gibt es in einer Familie immer!“**

MN ist 1983 in einer kleinen Stadt in Nordrhein-Westfalen geboren. Die gesamte Familie (Eltern, zwei Brüder und zwei Schwestern) lebt im selben Bundesland. Die Eltern arbeiten als Arbeiter, während seine zwei Brüder und eine Schwester (die andere ist Hausfrau) studieren. MN hat, nachdem er bis zur 10. Klasse eine Hauptschule besucht hat, eine kurze Zeit lang als Maurer gearbeitet und anschließend in der Pizzeria von seinen Onkeln. MN sitzt eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren und fünf Monaten wegen schweren Raubüberfalls ab und hat keine Vorstrafen.

**I: Würdest Du mir ein bisschen was von Deinem Leben erzählen? Ich beziehe mich vor allem auf die Zeit vor Deiner momentanen Haftstrafe.**

MN: Meine Eltern sind vor 30 Jahren hier nach Deutschland gekommen, um zu arbeiten. Ich bin 1983 auch hier in Deutschland geboren. Die Schule hier in Deutschland habe ich zu Ende gemacht und ich habe auch den Beruf des Maurers gelernt. Draußen mit meiner Familie ist alles in Ordnung. Vorher ging ich immer mit meinen Freunden spazieren. Dann ist eine Zeit gekommen, in der ich Geld brauchte und ich habe angefangen zu überlegen, was ich machen könnte. Also habe ich die Häuser angeguckt, wo es was zu holen gäbe, und ich bin mit einem Freund losgezogen, um in einem Haus etwas zu klauen.

**I: Aber wieso brauchtest Du Geld?**

MN: Ich musste meinen Onkels helfen, die sich ein Haus gemacht (gebaut, Anm. d. Verf.) hatten und Schulden hatten. Ich habe gesagt „Ich versuche, ihnen zu helfen.“, aber sie haben mir nicht gesagt, dass ich es machen soll, ich habe es machen wollen (aus freien Stücken, Anm. d. Verf.), weil ich mit ihnen einen guten Kontakt (ein gutes Verhältnis, Anm. d. Verf.) habe. Ich dachte,

dass nichts passierte. Ich nahm die Sachen von den Leuten, ich verkaufte sie, und das Geld gab ich meinen Onkeln. Aber leider haben sie mich geschnappt, aber erst nach einer gewissen Zeit!

**I: Und hast Du es geschafft, Deinen Onkeln das Geld zu geben, bevor sie Dich verhaftet haben?**

MN: Ja, aber das hat keiner raus gekriegt.

**I: Würdest Du mir jetzt bitte von dem Ort erzählen, in dem Du lebstest und von Deinen Freunden?**

MN: Ich lebte vorher im S\*\*\* (eine Region in NRW, Anm. d. Verf.), da lässt sich's gut leben. Die Freunde waren gut und abends trafen wir uns, um zu feiern, um ein bisschen Haschisch zu rauchen. Mit meinem Freund, mit dem wir zusammen klauen gegangen sind, kennen wir uns seit zehn Jahren und er hatte schon Probleme mit der Justiz gehabt. Aber jetzt haben sie ihm 10 Jahre auch wegen Des Raubs aufgebremmt, weil noch ein anderer dabei war, der das Auto fuhr (ein Komplize, Anm. d. Verf.), der von der Polizei entdeckt worden ist und der hat unsere Namen verraten. Er sollte nur das Auto fahren, er wusste sonst nichts von den anderen Geschichten, aber am Ende haben sie ihm 40 Monate offenen Vollzug gegeben, weil er kooperiert hat. Den Überfall habe ich in S\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) gemacht, wo ich vorher lebte, wo meine Freunde noch sind. Hier in W\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), wo ich jetzt lebe, kenne ich nur ein paar Leute, das ist nicht wie in S\*\*\*, wo wir uns alle kennen. In W\*\*\* lebe ich seit sieben Jahren, aber meine Freunde, sind in S\*\*\*... neue Freunde brauche ich keine. Als ich mit der Schule fertig war, habe ich angefangen am Wochenende bei meinen Onkeln in deren Pizzeria zu arbeiten. Aber ich langweilte mich, es war immer dasselbe...

**I: Diese Onkel, von denen Du sprichst, sind das dieselben, die die Schulden hatten?**

MN: Nein, meine Mutter hat ihre Eltern, vier Brüder und drei Schwestern und sie wohnen alle in Deutschland. Mein Vater hat einen Bruder, auch hier, der verheiratet ist.

**I: Und wer von ihnen ist als erster nach Deutschland gekommen?**

MN: Sie sind alle zusammen gekommen. Mein Opa, der Vater meiner Mutter, kannte diese Gegend (Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) und er hat mit seinen Kindern davon gesprochen. Sie (die Kinder, Anm. d. Verf.) sind zuerst hier her gezogen, dann sind sie zurück nach Italien gegangen, um zu heiraten und dann sind sie wieder nach Deutschland gegangen. Es geht ihnen allen gut und ich bin der einzige, der Probleme mit der Justiz hat, ein schwarzes Schaf in der Familie gibt es immer! (lacht) Aber sobald ich raus komme, suche ich eine Arbeit, meine Familie hilft mir. Sie (meine Angehörigen, Anm. d. Verf.) kommen mich immer besuchen. Mein Viertel hier in W\*\*\*, das kenne ich nicht sehr gut, ab und zu gehe ich mal ein bisschen spazieren. Auch wenn es in der Stadt ist, ist da nicht so viel los, es ist ein ruhiges Viertel. Ich wollte Dir sagen, dass das,

was ich gemacht habe (das Verbrechen, Anm. d. Verf.), das erste Mal ist, ich habe Scheiße gebaut, ein einziges Mal, für meinen Onkel... Mit ihm komme ich sehr gut aus... Ich habe nichts mehr zu erzählen.

## 6.12 PQ: „Wir sehen uns alle in der Sonderschule!“

PQ ist 1971 in einer kleinen sizilianischen Stadt geboren. 1981 ist er mit seiner gesamten Familie (Eltern, zwei Brüder und drei Schwestern) nach Nordrhein-Westfalen gezogen. Momentan leben die Eltern (der Vater ehemaliger Arbeiter in Rente und die Mutter pensionierte Hausfrau) wieder in Sizilien; von den Schwestern (alle Hausfrauen) leben zwei in Deutschland, in Nordrhein-Westfalen, und eine in Sizilien, die zwei Brüder (einer Arbeiter in einer Fabrik und der andere Kellner in einem Restaurant) leben in einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. PQ hat bis zur achten Klasse eine Sonderschule besucht (siehe PUNKT 5 und 6), während seiner Schwestern und einer der zwei Brüder alle die italienische Mittelschule absolviert haben. Der andere Bruder hat bis zur neunten Klasse einer Hauptschule besucht. Die letzte Arbeit, die PQ vor seiner Verhaftung ausgeübt hat, war Schweißer. Die aktuelle Partnerin von PQ ist eine junge Polin, mit der er zusammen eine Tochter hat. Für das letzte Verbrechen, das er begangen hat (schwerer Raubüberfall), muss PQ eine Strafe von 7 Jahren und 9 Monaten im Gefängnis absitzen. Für andere Verbrechen (Drogenhandel und Dealerei, Diebstähle und „andere Dinge“) hat er in der Vergangenheit bereits ca. 70 Monate im Gefängnis verbracht.

### **I: Würdest Du mir bitte ein bisschen von Deinem Leben erzählen?**

PQ: Wo fang ich an? Als ich 10 Jahre alt war, sind wir hier nach Deutschland gekommen wegen der Arbeit. Mein Vater ist hierher gekommen und hat die ganze Familie mitgebracht. Bis zur vierten (Klasse, Anm. d. Verf.) bin ich in Italien zur Schule gegangen, ich war gut und ich ging auch gerne hin. Alles ruhig und es gefiel mir auch! Dort hatte ich viele Freunde. Dann, als wir hier angekommen sind, waren die Schwierigkeiten, dass man die Sprache nicht konnte. Dann ging ich nicht mehr mit dieser Lust zur Schule, die ich als Kind hatte, wie in Italien.

### **I: Aber war diese Situation damit verbunden, dass Du kein Deutsch konntest?**

PQ: Ja, weil ich nichts verstand. Dann waren in meiner Klasse und in der Schule viele italienische Kinder, auch aus P\*\*\* (kleine sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.)

### **I: Und sie hatten auch ähnliche Probleme wie Du?**

PQ: Nein, weil sie schon lange hier in Deutschland waren und sie Deutsch konnten. Es gab auch welche, die in Deutschland geboren waren. Also haben die Probleme schon in der Schule angefangen. Ich ging nicht rein, ich blieb

draußen oder ich ging gar nicht erst hin. Dann war da auch noch die Sache, dass meine Mama tagsüber arbeitete und es gab nicht die Kontrolle, die nötig gewesen wäre. Keiner schaute nach, ob ich in der Schule gewesen war, ob ich die Hausaufgaben gemacht hatte. Ich hing draußen rum und ging nicht nach Hause, auch nicht zum Essen, ich war mit Freunden unterwegs. Dann als ich 13 war, durch Freunde, aber auch durch meinen eigenen Willen – keiner hat mich geschnappt und mir gesagt „los, jetzt rauchst Du mal einen Joint!“ – habe ich angefangen zu rauchen, den ersten Joint... Ich habe angefangen zu klauen. Kleinigkeiten. Dann haben wir den ersten Diebstahl mit Einbruch begangen...

**I: Immer zusammen mit denselben Freunden? Waren das Italiener?**

PQ: Ja, immer mit denselben Freunden, die Italiener waren, aber auch Deutsche, gemischt. Dann, von da an, als ich gesehen habe, dass es einfach ist, an Geld zu kommen, dann ist es schwer, andere Wege zu suchen... wenn Dir das Geld erstmal gefallen hat. Meine Eltern wussten am Anfang von nichts.

Ja gut, ich war ein Lausbub, und einmal an den Ohren gezogen, eine Ohrfeige hier, eine Ohrfeige da... „Ohrfeige“ – mein Vater riss mir fast den Kopf ab, wenn er mir eine gab! (lacht) Seine Hände waren voller Hornhaut! Aber mein Kopf blieb derselbe, ich änderte meine Meinung nicht! Aber am Anfang wussten sie von nichts. Dann, als die Polizei die ersten Male nach Hause gekommen ist, um mich zu suchen, da hab ich echt Schläge abbekommen! Aber ich wollte trotzdem nicht kapieren! Dann, als ich langsam größer wurde, wurde es immer schlimmer! Ich fing an, Hasch zu verkaufen, zwischen 13 und 15 Jahren, ich machte Einbrüche (Diebstahl mit Einbruch, Anm. d. Verf.), das war mein Leben... Zur Schule ging ich mal und mal nicht...

**I: Haben Deine Brüder auch ähnliche Probleme gehabt?**

PQ: Nein, meine Brüder nicht, nur ich. Ich bin das schwarze Schaf! (lacht) Und ich weiß noch nicht einmal wieso. Meine Brüder hatten einen anderen Kopf (sie dachten anders als ich, Anm. d. Verf.). Mein älterer Bruder arbeitete in der Pizzeria, er hatte seine Freunde, das Auto, Mädchen, Disko... Ich, als kleinerer Bruder, konnte nicht einmal auf die Kontrolle durch meinen großen Bruder zählen. Meine Eltern versuchten, mich im Auge zu behalten, aber sie konnten es nicht, weil ich immer auf der Straße war oder mich (vor ihnen, Anm. d. Verf.) versteckte.

Aber manchmal, wenn mein Vater von der Arbeit heimkam und mich suchte, fand er mich immer, auch wenn ich mich nie am selben Ort aufhielt, ich war immer mit Freunden unterwegs. Ich weiß nicht, wie er es machte, aber wir schienen wie ein Eisen mit dem Magnet! (lacht) Wo auch immer ich war, er fand mich immer! (lacht) Verdammte Scheiße! Einige Male dachten wir mit meinen Freunden „Hier findet er uns nicht!“ Vielleicht machten wir grad irgendeinen Mist oder irgendeinen kleinen Schaden, dumme Jungenscherze, aber er fand uns! Aber ich machte trotzdem was ich wollte.

**I: Und die Situation deines Viertels, wie war die?**

PQ: M\*\*\* ist ein kleines Dorf (in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) mit 80.000 Einwohnern, deshalb, wenn man weg ging, traf man sich fast immer mit allen im Zentrum. In meinem Viertel waren wir alle gemischt, Türken, Italie-



ner... Aber es war kein sozialer Brennpunkt, es war eine ruhige Zone. Außerdem hatten ich und meine Freunde das ganze Dorf zu unserer Verfügung, nicht nur unser Viertel! (lacht) Wir hatten keine Grenzen, wenn wir unterwegs waren, machten wir überall Ärger! (lacht) Ich erinnere mich, dass ich einmal – ich war 13 und mein kleiner Bruder lief uns immer hinterher, ich konnte mich nicht von ihm befreien! Jetzt ist mein Bruder 30 – ich war unterwegs, wie immer, mit meinen Freunden. Ich sagte meinem Bruder „Hau ab! Geh heim!“, Du kannst nicht mit uns kommen. Aber er sagte „Das ist mir egal“, er klebte immer an mir, er wollte immer mit mir zusammen sein und bis heute haben wir noch ein super gutes Verhältnis. Ich erzählte Dir... ich sah, dass der Weg, den ich nahm, nicht auch seiner sein sollte. Ich wollte nicht. Ich hatte schon meinen ersten Joint geraucht, den Ersten Einbruch gemacht.. Also habe ich ihn zur Seite genommen und ihm erklärt „Hör mal, im Leben gibt es zwei Wege. Einer ist der, den ich nehme, und ich möchte nicht, dass Du den auch einschlägst. Für Dich hätte ich gerne den anderen Weg. Auf dem, den ich nehme, gibt es, an einer bestimmten Stelle, eine Mauer und man geht nicht mehr weiter!“ Mit 13 Jahren wusste ich schon alles. Dann habe ich weiter gemacht und ihm gesagt „Für Dich möchte ich eine Straße ohne Ende, ohne Schranken und Mauern.“ Mauern wie diese!<sup>195</sup> Er hat kapiert, was ich ihm sagen wollte. Dann habe ich ihm gesagt „Es gibt auch Italiener in Deinem Alter, häng doch mit denen rum, mach sie Dir zu Freunden. Diese hier (meine Freunde, Anm. d. Verf.) sind keine Freunde für Dich!“ Dieses Gespräch hat mein Bruder als Rat angenommen und von dem Moment an, hat er sich von meiner Gruppe gelöst. Und vielleicht ist sein Glück davon abhängig gewesen, dass er einen anderen Weg eingeschlagen hat.

**I: Darf ich Dich fragen, warum Du, mit 13 Jahren in der Lage gewesen bist, Deinem Bruder so einen Rat zu geben, damit er nicht die Fehler machte, die Du selbst gerade machtest und zur selben Zeit hast Du es nicht geschafft, aus dieser ganzen Situation raus zu kommen? Du warst doch auch noch rechtzeitig dran...**

PQ: Ich weiß es nicht. Du hast Recht, dass es noch nicht zu spät war. Aber ich wollte bloß, dass mein Bruder nicht auf die schiefe Bahn geriet. Ich machte mir bestimmte Gedanken und ich wusste, dass wenn ich eine Sache machte, diese falsch war, aber ich machte sie trotzdem. Den Grund weiß ich nicht, aber vielleicht dachte ich, dass es mir in diesem Moment gut tat und so war mein Gewissen beruhigt. So hat mein Bruder seinen Weg gemacht, während ich immer schlimmer wurde. Die Einbrüche nahmen zu, weil das Geld, das wir damit machten, nicht ausreichte. Jede Nacht zog ich immer mit derselben Clique los und in einigen Nächten teilten wir uns (das Gebiet oder die Gebiete, Anm. d. Verf.), weil wir zu viele waren und wir teilten uns die „Arbeit“! (lacht) Wir schlossen auch Wetten ab, wer mehr Geld machte und dann nutzten wir das Geld zum Essen, für Kleider, für die Diskos...

**I: Aber bei Dir zu Hause nahm es keiner wahr, dass Du Gegenstände hattest, die sie Dir nicht geschenkt hatten?**

---

<sup>195</sup> PQ zeigte mir mit der Hand die Wände des Zimmers in dem wir uns befanden, um mich auf sein Häftlingsleben aufmerksam zu machen.

PQ: Na klar! Am Anfang, die ersten zwei oder drei Jahre, bis ich nicht 16 Jahre alt war, verbot mir meine Mutter, irgendetwas mit nach Hause zu bringen. Wenn ich zum Beispiel eine Jacke mit heim brachte, sagte mir meine Mutter sofort „Wo hast Du diese Jacke her?“. Dann nahm sie sie mir ab und schmiss sie weg, weil sie sagte „Gestohlene Sachen, will ich nicht in meinem Haus!“ Dann, nach einer Zeit, fragte sie mich „Und dieses Geld?“ Aber ich hörte gar nicht mehr auf sie und also hat sie aufgegeben, weil sie kapiert hat, dass ich einen Dickschädel hatte.

Wenn sie mich danach dann mit einem Pulli sah, sagte ich ihr „Der ist von X...Der ist von Y...Der hat ihn mir geliehen!“. Ich hatte immer eine Ausrede parat und sie hat aufgegeben. Wir lebten davon, Einbrüche zu machen, aber wir spielten auch in einigen Fußballmannschaften. Das bis ich nicht ein Portemonnaie in einer Umkleidekabine geklaut habe und sie mich in flagranti erwischt haben! (lacht) Da haben sie mich aus der Mannschaft geworfen und angezeigt, aber ich war zu jung, ich war unter 14 Jahren und sie konnten mir sonst nichts anhaben. Das war mein erster großer Fehltritt, den ich gemacht habe und bei dem sie mich erwischt haben! Ich habe mich auch geschämt, aber es hat mir nichts genützt! (lacht) Ich habe nur eine Sache gelernt „Das nächste Mal darf ich mich nicht erwischen lassen!“ (lacht) Aber auch diese „Regel“ war sehr nützlich! (lacht) Ich habe nie auch nur versucht, einen anderen Weg einzuschlagen, weil wenn ich aus dem Haus ging, traf ich doch immer wieder auf dieselben paar Freunde... Aber ich hab mich immer selbst reingeritten (in die Scheiße, Anm. d. Verf.), keiner übte Druck auf mich aus, sie sagten mir nicht, dass ich klauen gehen sollte.

**I: Bevor wir mit dem Interview angefangen haben, hast Du erwähnt, dass Du auf eine Sonderschule verwiesen worden bist, warum?**

PQ: Ich hatte keinen Bock, in der Schule zu sein und ich ließ mir von den Lehrern nichts sagen. Also haben wir es sogar extra gemacht, dass wir Ärger gemacht haben, ich und meine Freunde, um uns alle auf eine Schule schicken zu lassen! (lacht)

Wir machten nichts mehr in der Schule und sie haben uns Tests machen lassen. Die Lehrer von der Sonderschule sind in unsere Schule gekommen und sie haben uns Fragebögen (Tests, Anm. d. Verf.) ausgeteilt. Ich las die Fragen, die es dort gab, ich sah, was die richtige Antwort war und ich kreuzte extra die Falsche an. Die Formulare, die sie mir am Ende gegeben haben, waren alle falsch. Ich war in der vierten Klasse. Ein paar Italiener waren schon in der Sonderschule, so haben wir uns gesagt (ich und meine Freunde, Anm. d. Verf.) „Wir machen die Tests, wir bauen Fehler ein und wir sehen uns alle in der Sonderschule wieder!“ Im nächsten Schuljahr waren wir alle in der Sonderschule und glücklicher als wir war niemand! (lacht). Ich erinnere mich, dass schon mir am ersten Tag eine Lehrerin gesagt hat, ich solle was lesen, aber ich hatte keine Lust, irgendetwas zu lesen. Also ist sie zu mir gekommen und hat mich ein bisschen an den Haaren gezogen und gesagt „Du liest jetzt hier!“ Ich bin, quasi als Reflex, aufgestanden und habe ihr eine gescheuert. Ich ließ mir doch von den Lehrerinnen nichts sagen! (lacht) Und so hab ich auch in der Sonderschule Ärger bekommen. Da war ein italienischer Freund in meiner Klasse, der so groß wie ein Stier war und der, damals – nachdem ich der eine gescheuert hatte – mich aufgehalten hatte. Bloß hat er am nächsten Tag auch die Lehrerin geschlagen! Es gab dort (in der Sonderschule, Anm. d. Verf.) keinen Freund, der

Dir sagte „Machen wir die Hausaufgaben“ oder der Dir half, keinen Scheiß zu bauen. Wir waren eine Gruppe von 10 Italienern auf die verschiedenen Klassen aufgeteilt und die Hälfte waren die, die im selben Moment von derselben Grundschule gekommen waren. Nach der Schule haben wir uns mit einigen getroffen mit anderen nicht. Wir machten immer Ärger, klauten in den Geschäften oder machten die üblichen Einbrüche. Zwischen einem Einbruch und dem anderen liefen wir in der Stadt umher mit unseren Mädchen... Fast alle von uns hatten eine Freundin und keine wusste, was wir anstellten. Und auch wenn sie wussten, mussten sie still sein und uns nichts sagen! Dann die Geschichte mit den Drogen... Bis 17 Jahre waren es nur Joints, dann durch Freunde haben wir ein bisschen Heroin ausprobiert. Ich war wegen 40 Einbrüchen verurteilt worden und war in U-Haft gebracht worden, und dann hat der Richter beschlossen, mich in ein Internat in der Nähe von M\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) zu schicken. Es war ein hartes Internat, für schwere Jungs, ein Mittelglied zwischen Gefängnis und Internat. Dort musste ich bis zum Prozess bleiben, dann entschied der Richter erneut. Da bin ich ein Jahr gewesen. Dann als ich wieder nach M\*\*\* (Dorf, in dem er wohnte, Anm. d. Verf.) zurückgekehrt bin, hatten einige meiner Freunde schon ein bisschen Kokain angefasst (angefangen, Kokain zu konsumieren, Anm. d. Verf.) und sie sagten mir „PQ probier ein bisschen in der Nase!“ Ich sah vorher die Abhängigen, die sich Spritzen setzten, alle dreckig, die meisten Deutsche, die sich nie wuschen und mit langen Haaren. Die Sache machte mir Angst, weil ich mir sagte „Soll ich so werden?“ In der Zwischenzeit bestanden sie (meine Freunde, Anm. d. Verf.) darauf und der, der damit dealte, schuldete mir noch Geld. Also hat er mir die ersten Tütchen gegeben, und ich habe zum ersten, zum zweiten Mal probiert und dann bin ich nicht mehr da raus gekommen. Dann verkaufte ich Haschisch und mit dem Geld kaufte ich die Tütchen, aber ich habe gesehen, dass ich sau viel Hasch verkaufen musste, um ein Tütchen kaufen zu können, also habe ich mir gesagt „Warum verkaufst Du nicht selbst die Tütchen?“ Ich habe es als eine Sache gesehen, um mehr Geld zu verdienen und um immer an das Zeug zu kommen. Das Spiel ist das: erst fängst Du an, um zu leben, um ein bisschen Geld dazu zu verdienen, aber dann fängst auch Du an, den Stoff zu nehmen und Du willst immer mehr davon. Stoff (Kokain, Anm. d. Verf.), Hasch, Einbrüche. Auch wenn Geld im Säckel war, gingen die Einbrüche weiter... einzu brechen (Diebstähle mit Einbrüchen zu machen, Anm. d. Verf.) war eine Krankheit geworden, schlimmer als Heroin! Einen Einbruch zu machen, entspannte mich! (lacht) Das Adrenalin... Wenn ich was fand, da, wo ich eingebrochen hatte, war ich zufrieden! Wenn ich abends heimkam und es gut gelaufen war, wer war dann fröhlicher als ich? Ich versuchte immer, den Diebstahl zu machen, wo niemand war, damit keine Unvorhergesehen Dinge passierten. Ich wollte nicht jemanden plötzlich vor mir stehen haben und ihm dann aus Angst eine überziehen und ihn tot da liegen lassen. Einmal ist es passiert, dass ich Leute vorfand, die schliefen... Gott sei Dank ist es mir nie passiert, dass ich was hätte machen müssen. Ich klaute in den Boutiquen... wo ich dachte, dass da Geld wäre. Manchmal zogen wir los mit meinen Freunden, ohne einen Plan zu haben, ohne zu wissen, wo wir hin sollten, wir machten die erste Tür auf, die wir fanden... Ich ging ins Gefängnis und kam wieder raus...

**I: Und bei all dem Rein und Raus, wie waren die Beziehungen zu Deiner Familie?**

PQ: Die sind immer gut gewesen. Als ich im Gefängnis war, kamen sie immer und besuchten mich. Sie waren immer für mich da.

**I: Aber hat denn keiner Deiner Verwandten Dir je gesagt “Jetzt reicht’s! Stop!”?**

PQ: Die Familie sagte es mir immer. Mein Vater mit den Worten und auch mit den Händen (mit Schlägen, Anm. d. Verf.), aber es gab nichts zu diskutieren. Mein Vater hat mir auch gesagt „Hör zu, ich könnte Dich auch mit meinen Händen umbringen, aber Du musst kapieren, dass Du aufhören musst!“ Von dem Moment an hat er mich nicht mehr geschlagen. Ich war 16 oder 17 Jahre alt. Meine Familie sagte mir immer „Was machst Du denn? Wieso kommst Du nicht zu uns zum Arbeiten?“ Meine Brüder hatten Restaurants, sie waren ein gutes Vorbild und es ging ihnen auch wirtschaftlich gut. Aber ich wollte so leben. Dann war da noch das Heroin...

**I: Hast Du jemals eine Therapie gemacht wegen Deiner Drogenprobleme?**

PQ: Ja, ich habe eine Therapie gemacht, bis zum Ende, 12 Monate lang. Dann nach einem Jahr, in dem ich clean war, ohne irgendetwas anzurühren, hatte ich eine Freundin und ich wollte versuchen, mit allem aufzuhören. Mit dem Klauen, mit den Drogen. Bis wir uns dann getrennt haben mit diesem Mädchen wegen seiner Familie, die mich kannte und die wusste, das ich ein „Hitzkopf“ bin. Aber sie wussten nicht, dass ich mein Wort halte und, wenn ich eine Sache sage, dann halte ich mich auch daran. Ich wollte aus dem Umfeld raus. Und als wir uns dann getrennt haben, hab ich mir gesagt „Wieso habe ich all das gemacht? Für nichts“: Und ich habe das als Alibi genommen, um mit meinem alten Leben wieder anzufangen. Wieder Drogen, Gefängnis... dasselbe Leben. Dann, 2000, habe ich noch ein Mädchen kennen gelernt und ihr habe ich gleich alles erzählt, aber ich machte mit demselben Rhythmus weiter. Ich verdiente Geld, wo Geld zu verdienen war und ich wollte so leben. Mit dem Mädchen bin ich 2000 zusammen gekommen und 2001 bin ich wieder im Gefängnis gelandet. Ich war auch im Krankenhaus, um eine Entziehungskur zu machen. Und ich wartete auf einen Platz, um eine Therapie zu machen. Dann habe ich es alleine geschafft, aus den schweren Dingen raus zu kommen (nicht mehr von schweren Drogen abhängig zu sein, Anm. d. Verf.)... Okay, ab und zu rauchte ich nen Joint, aber mit dem schweren Zeugs habe ich abgeschlossen. Ich lebte schon mit meiner Freundin zusammen. Als ich aus dem Gefängnis raus kam, hatte ich im Kopf die Idee, nach Griechenland zu gehen, wo es eine Gelegenheit gab... Da war ein Freund von mir, der mir gesagt hab „Wenn Du hier Schluss machen willst, nimm Deine Sachen und komm runter (nach Griechenland, Anm. d. Verf.) mit mir.“ Es gab die Möglichkeit zu arbeiten, im Rotlichtmilieu und man brauchte ein bisschen Geld, um ein Lokal, eine Bar zu eröffnen... Dann ist dieses letzte Ding passiert, dass sie mich, wegen Raub verhaftet haben, als ich dieses Geld beschaffen wollte. Ich wollte aus Deutschland weggehen mit meiner Freundin und unserer Tochter und das sollte mein letzter Coup sein. Ich hatte Überfälle in zwei Supermärkten zusammen mit einem Deutschen gemacht und als letztes in einer Bank. Es war alles gut gegangen, aber das Schicksal wollte, dass es so lief, dass sie mich schnappten. Und so bin ich hier...

»Non ridere, non lugere, neque detestari, sed intelligere.«

(Baruch Spinoza: „Tractatus Politicus“, Caput I, IV)

## 7 Einordnung empirischer Daten

In diesem Kapitel werden die erhobenen Daten aus Interviews und Fragebögen in einige Hypothesen über den Habitus, im *Bourdieu'schen* Sinne, ausgewählter italienischer Insassen, die während der Zeit der Datenerhebung eine Haftstrafe in den zwei untersuchten Justizvollzugsanstalten des Landes NRW verbüß(t)en, abzuleiten.

Die durch die narrativen Interviews und die Fragebögen hervorgehobenen Daten, werden hier zunächst getrennt präsentiert und anschließend im Fazit des Kapitels, was gleichzeitig die Funktion eines abschließenden Schlusswortes dieser Forschungsarbeit übernehmen soll, zusammengefasst, verglichen und kommentiert.

### 7.1 Bewertung der Interviews

Anhand der in Kapitel 5 vorgestellten Interviews kann man sich ein Meinungsbild über die Biographien, wenn auch manchmal nur angedeutet, der Interviewten Personen, über ihre sozialen Beziehungen und Umgebungen sowie über ihr Agieren, machen.

Aber nicht nur verschiedene Lebenserfahrungen und Erlebnisse prägen und spiegeln sich in den biographischen Erzählungen wieder, sie vertreten gleichzeitig auch unterschiedliche Deutungs- und Bedeutungsschemata der Realität<sup>196</sup>, unterschiedliche Sozialisationsformen<sup>197</sup> sowie verschiedene bzw. schichtspezifische Sprachverhaltensweisen<sup>198</sup>.

Ergänzend werden differenzierte Kommunikationsmodelle<sup>199</sup> und -rollen<sup>200</sup> geschildert. Anhand der Transkriptionen der nicht standardisierten Interviews,

---

<sup>196</sup> In diesem Zusammenhang s. auch die Theorie des Symbolischen Interaktionismus von G. H. Mead, in Schäfers, 2003, S.354 – 356 und auch in Hillmann, 2007, S. 545 f.

<sup>197</sup> Über das Thema der Sozialisation s.: Hillmann, 2007, S. 818 ff. und Baumgart, 2000.

<sup>198</sup> S. die Studie von Bernstein/Brandis/Henderson, 1973 und auch die Begriffe von „restringiertem“ und „elaborientem Code“ von B. Bernstein, in Schäfers, 2003, S. 369.

<sup>199</sup> S. Watzlawick/Beavin/Jackson, 1993.

<sup>200</sup> Zum Rollenbegriff vgl. mit Hillmann, 2007, S. 756 – 761.

die mit italienischen Strafgefangenen geführt wurden, kann man dadurch nicht nur den persönlichen Werdegang der Interviewpartner nachvollziehen, sondern auch metaperspektivisch gesellschaftliche Elemente, Lebens- und Denkstile, die sich in ihrer konkreten Form als Körper und durch bestimmte Habitusformationen äußern, ablesen und erkennen.

Einen Vergleich zwischen den Interviews, von denen folgend einige ausgewählte Stellen mit Kommentar und einige ohne Kommentierung präsentiert und verglichen werden, konnten folgende thematische Bereiche, mitunter auch nur partiell, beleuchtet werden:

1. Biographien: Lebensbedingungen, Beruf, schulische Bildung, geographische Herkunft, usw.
2. Lebensstile und Geschmack,
3. Kommunikations- und Interaktionsmodelle zwischen den Gefangenen einerseits und ihren Verwandten, Freunden, Bekannten (soziale Beziehungen bzw. Kontakte mit ihrem Umfeld außerhalb der JVA vor der Haftzeit) andererseits.
4. Tat und Strafe im Kontext individueller Biographien.
5. Zukunftsperspektiven und -planungen für die Zeit nach dem Vollzug.

### **7.1.1 Migrationsmotivation**

In den nächsten Abschnitten werden die **Motive der Migration nach Deutschland der Herkunftsfamilie der Interviewten bzw. der interviewten Personen selber** geschildert.

In der Mehrheit aller Fälle der Stichprobe, haben schlechte Arbeitsbedingungen, also niedrige Löhne, Arbeitslosigkeit, keine oder unzureichende Sicherheitsmaßnahmen an den Arbeitsplätzen in den Herkunftsregionen Italiens, die Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen zur Konsequenz, was eine wichtige Rolle als *Push-Pull-Faktor*<sup>201</sup> für die Entscheidung zur Emigration, gespielt hat. Solche Situationen haben nicht selten gleichzeitig zur Fragmentierung von Familien und der infra-familiären Beziehungen geführt.

---

<sup>201</sup> Für eine ausführliche Erklärung des „Push-Pull-Modells“ siehe Unterpunkt 6.3 dieses Kapitels.

Kinder wurden häufig für unbestimmte Zeit nicht von den leiblichen Eltern aufgezogen, sondern von deren Großeltern, was bei allen Betroffenen auf der psychologischen bzw. relationalen Ebene selbstverständlich für Probleme sorgte.

„Ich bin 1980 in S\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) geboren. Dann (direkt nach meiner Geburt, Anm. d. Verf.) ist meine Familie nach Italien umgezogen, nach B\*\*\* (kleines Dorf in Nordwestsizilien, Anm. d. Verf.), für drei Jahre. Wegen Problemen, Arbeit zu finden. Aber nach diesen drei Jahren, immer noch wegen fehlender Arbeit, sind wir wieder her gekommen (nach Deutschland, Anm. d. Verf.).“

(AB, S. 60)

„Ich bin in einer total normalen Familie aufgewachsen. Mein Vater hat es uns nie an etwas fehlen lassen, und ebenso wenig meine Mutter. Wir waren immer eine Familie, die zusammen gehalten hat. Dann, wie wir wissen, fing es bei uns in Italien an, dass die Arbeit fehlte und mein Vater ist zum ersten Mal in die Schweiz ausgewandert. Bloß, dass mein Vater in der Schweiz nicht die ganze Familie bei sich haben konnte und so sind wir hier nach Deutschland ausgewandert. [...] Papa ist alleine in der Schweiz gewesen, ungefähr... Zuerst musstest Du in der Schweiz einen Arbeitsvertrag haben, der neun Monate nicht überschreiten durfte und Papa machte es auf diese Art: Er kam zwei oder drei Monate nach Hause und dann ging er wieder in die Schweiz zurück für die nächsten neun Monate. [...] Es waren,] sicherlich mehr als zehn Jahre. Am Ende dieser zehn Jahre wollte mein Vater nicht mehr weit weg von der Familie sein. Und da die Schwester meiner Mutter schon hier in B\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) wohnte, hat mein Vater beschlossen, mit der ganzen Familie her zu kommen. Mein Vater hat angefangen, als Dachdecker zu arbeiten, ein paar Jahre lang, dann gegen Mitte der 70er Jahre, hat er bei Opel angefangen. Bis er dann in Pension gegangen und zurück nach Italien gekehrt ist, hat er immer bei Opel gearbeitet.“

(EF, S. 75 ff.)

„... Meine Eltern sind dann 83 aus Deutschland nach Sizilien zurückgekommen und 1987 haben sie mich mit sich zum Arbeiten nach Deutschland genommen.“

(IL, S. 95)

„Meine Eltern sind vor 30 Jahren hier nach Deutschland gekommen, um zu arbeiten.“

(MN, S. 118)

Einige von den Interviewten mussten während des Schulalters nach Deutschland mit ihren Familien auswandern, was zu Integrationsproblemen ganz besonders in der Schule wegen Sprachdefiziten geführt hat.

„Als ich 10 Jahre alt war, sind wir hier nach Deutschland gekommen wegen der Arbeit. Mein Vater ist hierher gekommen und hat die ganze Familie mitgebracht.“

(PQ, S. 120)

Selten findet man in den Interviews, dass Probleme mit der (italienischen) Justiz als Grund der Auswanderung gezeigt werden.

“[...] meine ganze Familie (hat Probleme mit der Justiz, Anm. d. Verf.), auch meine Mutter. [...] Mein Vater war in Istrien geboren als Italiener. Er war kein Flüchtling, aber er musste abwarten, bis er den Italienischen Pass bekam. Dann, als er nach Italien kam, hat er Kriminelle getroffen... ein bisschen wie die ersten Italiener, die nach Amerika gegangen sind, man musste sich arrangieren...”

(FG, S. 84)

In einigen Fällen hat der Informationswechsel von Familienmitgliedern der Interviewten bzw. von den interviewten Personen selber mit Verwandten und/oder Freunden bzw. Bekannten, die sie sich schon in Deutschland befanden, als entscheidender Faktor für die Migration ausgewirkt.

„Mein Opa, der Vater meiner Mutter, kannte diese Gegend (Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) und er hat mit seinen Kindern davon gesprochen. Sie (die Kinder, Anm. d. Verf.) sind zuerst hier her gezogen, dann sind sie zurück nach Italien gegangen, um zu heiraten und dann sind sie wieder nach Deutschland gegangen. Es geht ihnen allen gut.“

(MN, S. 119)

### 7.1.2 Beruf

Die folgenden Interview-Ausschnitte geben darüber Auskunft, wie die **Berufssituation** der befragten Personen ausgesehen hat.

Die Mehrheit aller Interviewten war als Arbeiter/Angestellter in einer Fabrik, Firma oder im Gastronomiebereich tätig bzw. als Selbstständiger beschäftigt. Der Start als Erwerbstätiger auf dem deutschen Arbeitsmarkt begann für einige befragte JVA-Insassen mit typischer Schwarzarbeit.

„Die Ausbildung habe ich angefangen, aber dann, wegen des Geldes, habe ich aufgehört. Ich musste mein Auto bezahlen, den Führerschein hatte ich bezahlt... Also machte ich die Ausbildung in einer Mechanikerwerkstatt und anschließend, abends ging ich schwarzarbeiten bei einem Klempner, um ein bisschen Geld zu verdienen.“

(AB, S. 60)

„Also ich bin nach Deutschland gekommen und habe sofort Arbeit gefunden auf einer Baustelle als Maurer. [...] Ich habe „schwarz“ gearbeitet. [...] Dann bin ich in R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) angekommen, in H\*\*\* (andere Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.), und ich habe angefangen, als Kellner in einem Restaurant zu arbeiten. Nach und nach habe ich ein bisschen Geld zur Seite gelegt. [...] Ein Freund hat mir einen Vorschlag gemacht und gefragt „Wollen wir zwei zusammen ein Restaurant eröffnen?“ Ich hab gesagt „Ja, ok, wieso nicht?“ und wir haben ein erstes Lokal gepachtet. Da war ein anderer Italiener, der weggehen wollte und er hat es uns verkauft. [...] Ich bin dann wieder zurück zu meinem Bruder arbeiten gegangen, der eine Boutique in H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) hatte. In H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) hatten wir eine Boutique und dann, nach und nach, hat mein ältester Bruder eine Kette von Boutiquen in der ganzen Umgebung von R\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) eröffnet. [...] Dann habe ich eine andere Gelegenheit gefunden, mit einem anderen Freund, und ich habe ein Bistro eröffnet. Auch in H\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.)... Ich habe einen Vertrag über 10 Jahre für dieses Bistro gehabt. Als ich mit dem Bistro fertig war, habe ich ein anderes Lokal eröffnet, ich wollte ein eigenes Restaurant. Und ich habe ein schönes Luxus-Restaurant eröffnet, das ich 12 Jahre lang gehabt habe und dann habe ich es geschlossen ungefähr 2003. Ich musste es schließen wegen Geldproblemen.“

(DE, S. 69 f.)

„Ich habe ein bisschen hier, ein bisschen da gearbeitet, ich hatte keine feste Arbeit. Dann 1972 bin ich zum Militär gegangen, 15 Monate Militärdienst in Italien. Als ich dann nach Deutschland zurückgekommen bin, habe auch ich drei Jahre lang bei Opel gearbeitet. Dann habe ich



mich selbständig gemacht und habe Ende der 70er Jahre ein Restaurant eröffnet. Dieses Restaurant habe ich dann drei oder vier Jahre gehabt und dann 1986 ist mir das passiert, was passiert ist. 1986 hat die ganze Reihe von Problemen mit der Justiz angefangen, weil davor ich keine gehabt hatte... [...] Ich habe (auch, Anm. d. Verf.) in einer Fabrik gearbeitet, die alle möglichen Getränke herstellte, z.B. Apfelsaft, Orangensaft. Es war eine Fabrik mit ca. 50 Mitarbeitern und dann haben sie sie geschlossen. Dann habe ich als Fahrer gearbeitet. Ich transportierte Ziegel, Marmor, ich fuhr einen kleinen Lastwagen, den man mit dem Führerschein B fahren konnte. Dort habe ich ungefähr ein Jahr gearbeitet. [...] Beim ersten Mal, wie ich schon sagte, hat die Firma zugemacht und dann beim zweiten Mal gefiel mir die Art Arbeit nicht so gut, die mit dem Lastwagen. Man verdiente nicht so viel, es war eine kleine Firma. Ja, ich war immer unterwegs. Oft war ich unterwegs bis halb sieben oder sieben, aber diese Arbeit war nichts für mich. Ich machte es nicht mit Leidenschaft. Dann bin ich unter die Arbeitslosen gegangen (war ich arbeitslos, Anm. d. Verf.), ich habe eine andere Arbeit gesucht... Aber weißt Du, dass ich mich nicht erinnere, was ich gemacht habe? Es war 72, 73... Bei Opel habe ich aufhören müssen, weil ich krank geworden bin, ich konnte die Arbeit da nicht mehr machen. Das war 77-78, weil... 1979 habe ich das Restaurant aufgemacht...“

(EF, S. 76-78.)

„[...] Ich arbeitete außer im Restaurant auch noch in einer Eisdielen. Ich war nie zu Hause!“

(GH, S. 89)

„Als ich mit der Schule fertig war, habe ich angefangen am Wochenende bei meinen Onkels in deren Pizzeria zu arbeiten. Aber ich langweilte mich, es war immer dasselbe...“

(MN, S. 119)

### 7.1.3 Schule und Ausbildung

Über ihre **schulische Situation** erzählten in den meisten Fällen die Interviewten, dass sie nur die italienische Scuola Media bzw. eine Hauptschule oder die Sonderschule besucht haben. Selten hatten sie die Chance, eine Berufsschule bzw. eine weiterführende Schule zu besuchen oder an einer Universität zu studieren. Einige Lebensläufe hängen auch mit schulischen Misserfolgen zusammen.

„In die Schule ging ich, wenn ich keinen Bock hatte, zu Hause zu sein! (lacht) Ich ging eine oder zwei Wochen lang nicht hing und dann ging ich hin, um meine Noten zu retten.“

(AB, S. 60)

„Seit ich die Schule abgeschlossen habe, habe ich immer versucht, weiter zu machen, voranzukommen. Ich habe wie ein Verrückter gearbeitet, ohne Pause. Damals, ich erinnere mich, direkt nach der Universität, war ich vielleicht der jüngste Vertriebsleiter, den es in Italien gab. Das war vor 30 Jahren, ich war 23 Jahre alt.“

(CD, S. 62)

„Ich habe ein Jahr die Schule besucht, aber ich hab sie nicht zu Ende gemacht.“ (EF, S. 76)

„Die Schule. Nein, die Schule habe ich nicht besucht wegen der Sprache. Weil, wenn Du aus Italien kommst, verstehst Du die Sprache ein bisschen, aber wenn Du sie dann schreiben sollst... Schreiben, lesen das war schwierig! Sehr schwierig. Weil, wenn Du hier her kommst, nach acht Jahren Schule in Italien... Und dann von Italienisch zu Deutsch... das ist nicht gerade ein Zuckerschlecken! Das Deutsche ist eine schwierige Sprache! Ich habe es versucht, aber ich habe das erste Jahr (Schule, Anm. d. Verf.) gesehen, was willst Du denn da lernen? Schrei-

ben oder lesen? Nach ein paar Jahren habe ich angefangen, gut reden zu können, aber trotzdem... Es ist eine schwere Sache! (lacht)“

(EF, S. 77)

„[...] Mein Wunsch war Lehrer zu sein (zu werden, Anm. d. Verf.). In der Schule war ich gut, von der ersten Grundschulklasse bis zur dritten Klasse der Mittelschule habe ich nie eine Klasse wiederholt. Ich war gut... [...] Als ich in Deutschland angekommen bin, hatte ich Lust, zur Schule zu gehen, aber ich dachte ständig darüber nach! Wenn ich Prüfungen machen musste, ohne lesen oder schreiben (zu können, Anm. d. Verf.), wie sollte ich das denn machen?!? Die Sprache war schwierig!“

(EF, S. 82)

„Ich bin in Italien geboren, wo ich in den Kindergarten, zu Grundschule und zur Mittelschule gegangen bin. Die erste Klasse der Mittelschule habe ich wiederholt, auch wenn ich eigentlich in der Schule gut war. Dann habe ich eine Ausbildung gemacht [...]“

(FG, S.83)

„[...] (Dann, Anm. d. Verf.) bin ich in dieser Schule gewesen, wo ich Deutsch gelernt habe und den Abschluss der neunten Klasse gemacht habe.“

(IL, S. 97)

„Die Schule hier in Deutschland habe ich zu Ende gemacht und ich habe auch den Beruf des Maurers gelernt.“

(MN, S. 118)

„Bis zur vierten (Klasse, Anm. d. Verf.) bin ich in Italien zur Schule gegangen, ich war gut und ich ging auch gerne hin. Alles ruhig und es gefiel mir auch! Dort hatte ich viele Freunde. Dann, als wir hier angekommen sind, waren die Schwierigkeiten, dass man die Sprache nicht konnte. Dann ging ich nicht mehr mit dieser Lust zur Schule, die ich als Kind hatte, wie in Italien [...], [...] weil ich nichts verstand. Dann waren in meiner Klasse und in der Schule viele italienische Kinder, auch aus P\*\*\* (kleine sizilianische Stadt, Anm. d. Verf.). [...] meine Mama (arbeitete) tagsüber und es gab nicht die Kontrolle, die nötig gewesen wäre. Keiner schaute nach, ob ich in der Schule gewesen war, ob ich die Hausaufgaben gemacht hatte.“

(PQ, S. 120-121)

#### **7.1.4 Soziale Beziehungen**

Die sozialen Beziehungen bzw. Kommunikations- und Interaktionsmodelle zwischen den Gefangenen und ihren Verwandten, Freunden und Bekannten waren wie folgt charakterisiert: Soziale Beziehungen auf der Ebene der Interaktion zwischen den Interviewten und ihren Verwandten, ihren Eltern bzw. Geschwistern, ihren Partnerinnen und Kindern waren nicht selten aufgrund kritischer familiärer bzw. sozialer Lebensbedingungen sehr problematisch. Trotzdem spielte nur in wenigen Fällen die Tatsache, dass die Interviewten Probleme mit der Justiz hatten/haben und im Gefängnis waren oder sind, eine negative Rolle für ihre soziale Beziehungen.

## Familie

„[...]1992 ist mein Vater in die Heimat abgeschoben worden... Nach 16 Jahren, in denen meine Mutter seine Betrügereien, (er meint hier Ehebruch, Anm. d. Verf.) ertragen hatte. Mit meinem Vater immer im Gefängnis, draußen, dann wieder im Knast... Dann, nachdem mein Vater vier Jahre lang eine Geliebte gehabt hatte, hat meine Mutter ihm gesagt: „Du gehst Dein Leben und ich meins.“ Die Arme. Alle sagten wir ihr: „Wieso verlässt Du ihn nicht?“, weil entweder war er im Knast oder er ging zu anderen Frauen (Prostituierten, Anm. d. Verf.). Manchmal kam er nur ein oder zwei Mal in der Woche nach Hause und immer ohne Geld. [...] Er war gelernter Bankräuber! (lacht).“

(AB, S. 60)

„[...] Auch weil es war, wenn ich ihn sah, als würde ich den Teufel sehen! Mit ihm gab's immer Schläge! Nach einer Zeit haben wir uns gesehen, geredet und ich habe versucht, ihn zu verstehen... Als Freund ist er toll, aber wir müssen nicht vom Vater und vom Sohn sprechen (von der Vater-Sohn-Beziehung, Anm. d. Verf.)! Die gibt es nicht!“

(AB über seinen Vater, S. 61)

„Ich habe ein Reisebüro in T\*\*\*\* eröffnet (weitere norditalienische Stadt, Anm. d. Verf.), zu derselben Zeit habe ich dieses Kind großgezogen (seine Tochter, Anm. d. Verf.) [...] Mich hat der aus C\*\*\* (Stadt in Sizilien. CD meint hier den Sohn, der in C\*\*\* lebt, Anm. d. Verf.) ein bisschen enttäuscht, weil er ein bisschen ein *besonderer Typ* ist. Er arbeitet nicht gern und ich mag die Leute, die nicht gern arbeiten, nicht. [...] Er (der Sohn, Anm. d. Verf.) hat immer aus meiner Trennung von seiner Mutter, meiner ersten Frau, eine tödliche Waffe gemacht. Um etwas zu erreichen, um sich alles unter den Nagel zu reißen, hat er immer gesagt „Ich bin so, weil Mama und Papa nicht mehr zusammen sind“, Erpressungen von allen Seiten! Mittlerweile ist es mehr eine Spekulation geworden, weil ich auch viele andere Jugendliche kenne, Kinder von getrennten Paaren, wie z.B. die, die ich in Finnland habe, die diese ganzen Launen nicht haben. [...] Mit den anderen (Kindern, Anm. d. Verf.) habe ich ein sehr gutes Verhältnis, sie wissen nicht, dass ich hier drin bin (im Gefängnis, Anm. d. Verf.). [...] Ich will absolut nicht, dass sie wissen, dass ich hier drin bin.“

(CD, S. 64-65)

„[...] Es hat viele gegeben, auch Verwandte, die mir sagten „Wieso gehst Du ins Spielkasino, um so viel Geld zu verspielen? Oder sie sagten „Wieso machst Du das? Es ist besser, wenn Du nicht da hin gehst“. Und dann haben sie mir nicht einmal helfen wollen, weil sie wussten, dass, wenn sie mir Geld gaben, ich spielen ging. [...]An einem Tag habe ich 50.000 Mark verloren! In drei Stunden. Meine Frau sagte zu mir „Bist Du denn verrückt?!?!“ Ich hatte an diesem Tag auch mit meiner Frau gestritten, weil auf einen Freund gehört hatte, der mir sagte „Spiel so, oder spiel lieber so!“ Ich hab auf ihn gehört und ich hatte riesige Probleme! [...] Meine Frau mischte sich nicht in meine Angelegenheiten ein, weil... vielleicht machte sie es nicht aus Angst... Weil wenn sie mir was sagte, schrie ich sie an. Ich habe selbst die Fehler gemacht. Das haben mir alle gesagt, die Freunde, die liebsten Menschen, die ich hatte... Und dann habe ich selbst drüber nachgedacht, dass ich angelangt war .... Ich war an den Punkt da gekommen. Auch meine Familie sagte mir „T\*\*\*, bist du denn ...?202“. Sie haben mir geholfen und geholfen, aber bis zu einem gewissen Punkt... Ich machte weiter, ich konnte nicht aufhören, auch wenn ich an einem gewissen Punkt gesagt habe, es reicht. [...] (Aber, Anm. d. Verf.) ich habe es meiner Familie nie an etwas fehlen lassen. Probleme in dieser Richtung keine.“

(DE, S. 70-71.)

„Gott sei Dank habe ich meine Angehörigen! Wenn ich meine Familie nicht hätte, wer weiß, was ich gemacht hätte!“

(EF, S. 78)

„Meine Eltern hatten mir immer gesagt, dass das Spiel keine gute Sache ist und dass es mich, früher oder später, auf die schiefe Bahn gebracht hätte.“

(EF, S. 79)

---

<sup>202</sup> Er macht eine Geste, die für das Wort "verrückt" steht.

„Unser Pech war, dass Papa auswandern musste. Papa, den sah ich zwei, drei Monate im Jahr. Das war Papa.... Wir schrieben einen Brief, Mama schrieb einen Brief und als wir (Kinder, Anm. d. Verf.) damit angefangen haben (schreiben zu können, Anm. d. Verf.), schickten wir Papa diese zwei geschriebenen Worte „Hallo Papa, wie geht es Dir?“ Und das war alles.“  
(EF, S. 82)

„[...] dann bin ich hier nach Deutschland gekommen, weil mein Vater da war. Ich bin nur ein Jahr bei ihm geblieben, weil ich es nicht mehr aushielt. Es ist ja nicht so, dass ich meine Eltern nicht liebe, aber ich war zu sehr unter Kontrolle. Mein Vater wollte nicht, dass ich diese Sache mache (Gebrauch von und Handel mit Drogen, Anm. d. Verf.), aber er hatte es auch gemacht und er wollte mich nicht auf diese schiefe Bahn bringen! Ich habe einen Onkel in Holland... Auch die Brüder machen es, aber mein Vater wollte nicht, dass ich es mache. [...] ich habe den Onkel (in Holland, Anm. d. Verf.) und Familie. Ich komme mit allen gut aus. Ich habe auch einen Onkel hier in W\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) mit dem ich nicht rede, was weiß ich, Familiengeschichten zwischen meinem Vater und ihm. Aber jetzt habe ich Kontakte zu allen, mit meinen Brüdern, mit meiner Schwester. Sie schreibt mir... Ich habe echt alles Mögliche verbrochen, aber die Familie bleibt die Familie!“  
(FG, S. 83-84)

„Ich telefoniere mit meiner Partnerin über meine Kinder, aber sie schreibt mir noch nicht einmal. Der Grund ist, dass ich im Gefängnis bin, auch wenn ihr das Geld gefiel! Ihr gefiel das Geld, aber nicht, wie man sie machte, die Herkunft. Sie wusste, sie wollte nicht, dass ich „die Sache“ mache, aber sie wollte das Geld!“  
(FG, S. 85)

„(Dann, Anm. d. Verf.) habe ich eine Rumänin kennen gelernt und ich habe mit ihr einen Sohn bekommen, der jetzt 16 Jahre alt ist. Aber wir hatten immer Probleme, weil sie der Typ Frau ist, der mich immer zu Hause haben wollte... [...] Dann ist etwas passiert, weshalb die Polizisten mir gesagt haben, dass ich noch nicht einmal mehr dort vorbei gehen könnte, wo sie wohnte. Sie ist geflohen, sie ist weggegangen, erst hier in Deutschland irgendwohin – ich weiß nicht, wohin und jetzt ist sie in Italien.“  
(GH, S. 89f.)

„Mein Bruder – der 10 Jahre in Deutschland gewesen ist und dann nach Italien zurückgekehrt ist – hat mir gesagt „Komm nach Italien zurück, da geht es einem besser als In Deutschland! Wenigstens arbeitest Du...“  
(GH, S. 93)

„Im Guten wie im Schlechten hat mir mein Vater, trotz der Konflikte zwischen Vater und Sohn, die es immer gibt, gezeigt, dass er mich lieb hat. Das nimmst Du mit der Haut wahr. Während diese Frau (die Mutter von IL, Anm. d. Verf.), und achte drauf, dass ich „diese Frau“ sage, es gab wiederholte Erlebnisse in meinem Leben, durch die sie mir gezeigt hat, dass ich ihr total egal bin. Sie hat echt eine Ablehnung, Verachtung, nur mir gegenüber. Eine Verachtung, wie man in Sizilien sagt, wie einem unehelichen Sohn gegenüber. Ich habe echt schreckliche Erfahrungen mit ihr gemacht.“  
(IL, S. 96)

“Ich bin nach C\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) per Anhalter und wollte, dass meine Tante mir ein Ticket kaufte, um nach Sizilien zurückzukehren.“  
(IL, S. 97)

„[...] (Für meine Eltern und für ihr Restaurant, Anm. d. Verf.) ich (war) eine kostenlose Arbeitskraft ...“  
(IL, S. 97)

“Draußen mit meiner Familie ist alles in Ordnung.“  
(MN, S. 118)

„[...] Sobald ich raus komme, suche ich eine Arbeit, meine Familie hilft mir. Sie (meine Angehörigen, Anm. d. Verf.) kommen mich immer besuchen.“  
(MN, S. 119)

Die (die Familienangehörige, Anm. d. Verf.) sind immer gut gewesen. Als ich im Gefängnis war, kamen sie immer und besuchten mich. Sie waren immer für mich da.“  
(PQ, S. 6) ?

Einer von den interviewten Insassen hat auch die enge Bindung zu seiner Familie und ganz genau zu seinen Onkels als Grund für die begangene Straftat genannt:

„Ich musste meinen Onkels helfen, die sich ein Haus gemacht (gebaut, Anm. d. Verf.) hatten und Schulden hatten. Ich habe gesagt „Ich versuche, ihnen zu helfen.“, aber sie haben mir nicht gesagt, dass ich es machen soll, ich habe es machen wollen (aus freien Stücken, Anm. d. Verf.), weil ich mit ihnen einen guten Kontakt (ein gutes Verhältnis, Anm. d. Verf.) habe. Ich dachte, dass nichts passierte. Ich nahm die Sachen von den Leuten, ich verkaufte sie, und das Geld gab ich meinen Onkels.“

(MN, S. 118)

Die Familiengeschichte von LM gilt als Ganzes als Beispiel von komplexen sozialen Beziehungen bzw. Dynamiken zwischen Familienmitgliedern.

## **Freunde und Bekannte**

Die sozialen Beziehungen zwischen den Interviewten und ihren Freunden bzw. Bekannten wurden von den Insassen während der Interviews in einigen Fällen positiv bewertet:

„Einige (Freunde, Anm. d. Verf.) sind noch die aus der Schulzeit, wir haben uns in der sechsten Klasse kennen gelernt, wir sind zusammen aufgewachsen. Sie sind Deutsche, Italiener, Türken, alles gemischt! Alle schwer in Ordnung! Jeder arbeitete irgendwo und irgendwas und meistens sahen wir uns am Wochenende in der Disko.“

(AB, S. 61)

„Ich kenne viele meiner Bekannten, mit denen wir zusammen zur Schule gegangen sind, die heute Grundschullehrer sind, andere, die in der Gemeindeverwaltung arbeiten oder in P\*\*\* (Stadt in der Basilikata, Anm. d. Verf.) bei der Regionalverwaltung, einzelne, die auch als Polizist arbeiten. Ganz normale Leute.“

(EF, S. 80)

„Ich hatte die einzigen Freunde in Italien, aber es sind jetzt schon 12, 13 Jahre, dass ich hier (in Deutschland, Anm. d. Verf.) bin, ich weiß nicht, was aus denen geworden ist. Manch einer wird tot sein, manch einer verheiratet, wieder andere werden Familie haben, ich weiß es nicht... jedenfalls damals in T\*\*\* (Stadt in Friuli-Venezia Giulia, Anm. d. Verf.) für uns Jugendliche war es zum Verzweifeln.“

(FG, S.84)

„Ich habe viele Freunde gesehen, sie haben Familie, sie haben nie was Böses gemacht, immer nur Heim und Arbeit und sie haben schon alle Haare verloren wegen der Probleme! [Ich meine, z.B.,] Verlust des Arbeitsplatzes. Jetzt ist es eine richtige Katastrophe geworden, auch wenn Du arbeiten gehst, Du schaffst es nicht mehr mit dem Geld. [...] Es wird immer schlimmer, weil, auch wenn sie Arbeit suchen, auch sie gehen in die Bars... Aber in der Bar findest Du ja nichts! [...] Dann bleiben sie den ganzen Tag in der Bar, so hast Du nicht einmal eine Chance (eine Arbeit zu finden, Anm. d. Verf.)! Ich zum Beispiel habe mit mehreren Leuten zusammen gearbeitet, von denen, die immer in dieser Bar waren und ich habe sie immer Chef

genannt. Jetzt sind sie auch drinnen (im Gefängnis, Anm. d. Verf.) und sie schienen gute Leute zu sein! Normale Leute! [...] Italiener. Sie waren ein Buchhalter, stell Dir vor, und der andere Unternehmer. Und wir haben uns im Gefängnis in W\*\*\* (Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) getroffen. Scheiße Mann! (lacht)“

(GH, S. 91-92.)

In anderen biographischen Erzählungen sprachen die Interviewten über die Beziehungen zwischen ihnen und ihren Freunden bzw. Bekannten skeptisch, misstrauisch oder negativ kritisch:

„Ich habe Freunde kennen gelernt, die illegale Spielhöhlen hatten. Einige Jahre lang war ich einer, der spielte, ich habe gespielt. Und die Spiele... Du weißt sehr gut, dass man in diesen Spielerbanden Freunde findet, wenn es einem (wirtschaftlich, Anm. d. Verf.) gut geht. Dann, wenn es Dir nicht mehr gut geht, hast Du auch keine Freunde mehr! Also „Freunde“... Solange Du Geld hast, ist alles in Ordnung, wenn es Dir nicht mehr gut geht... Zum Glück bin ich dieses Laster losgeworden.“

(EF, S. 78)

„[...] Ich bin vor allem auf die Deutschen sauer und die Italiener, die hier geboren sind. Diese (letzten, Anm. d. Verf.) haben einen italienischen Pass, aber für mich sind sie keine Italiener! Sie haben nicht die italienische Mentalität...“

(FG, S. 87)

„Wenn es gute Freunde sind, ok, anderenfalls ist es besser, sie zu verlieren, als sie zu finden.“

(GH, S. 92)

„Als ich den Führerschein machen konnte, habe ich angefangen, Bekannte zu haben, weil man sie nicht Freunde nennen kann. Für mich stellt das Wort „Freund“ etwas anderes dar. Einen Freund habe ich, A\*\*\*, ein Junge, den ich hier kennen gelernt habe und der fast zur gleichen Zeit wie ich nach Deutschland gekommen ist und damals waren wir beide sehr, sehr jung. Er ist ein Freund geblieben, die anderen sind Bekannte, oberflächliche Freundschaften, weil, eine tiefe Freundschaft aufzubauen, dauert...“

(IL, S. 96)

„Wo ich jetzt lebe, kenne ich nur ein paar Leute, das ist nicht wie in S\*\*\*(Stadt in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) , wo wir uns alle kennen. In W\*\*\* lebe ich seit sieben Jahren, aber meine Freunde, sind in S\*\*\*... neue Freunde brauche ich keine.“

(MN, S. 119)

### 7.1.5 Mentalitätsprobleme

Der Interviewte IL hat sich über seine Schwierigkeiten mit den Deutschen und ihrer Mentalität umzugehen, wie folgt geäußert:

„Ich werde mich nie in diese Mentalität integrieren können, niemals. Ich kann parallel zu ihnen leben, zu den Deutschen, aber ich werde mich nie mit ihnen integrieren können. Das ist nicht aus Frustration oder Hass. Ich lese die Realität der Tatsachen, die ich bisher erlebt habe. Ich habe nur sehr wenige Deutsche kennen gelernt, die letztendlich, eine Kompatibilität mit meiner Art, das Leben zu sehen gehabt haben. Ich bin nicht besser als sie, aber ich komme aus einer Realität, die sehr anders ist als diese hier.“

(IL, S. 97)

„Wenn Du 20 Jahre lang mit einem Deutschen zu tun hast, musst Du aufpassen, nie einen Fehler zu machen. Aber nicht nur bewusst keinen Fehler zu machen, sondern auch unbewusst. Im Moment, in dem Du einen Fehler machst, das was Du gewesen bist, das was Du gemacht hast, Dein Sein in diesen 20 Jahren zählt gar nichts mehr! Von heute auf morgen entziehen sie Dir auch den Gruß.“

(IL, S. 98)

### 7.1.6 Wohnen

Hier findet man einige Beschreibungen, die die interviewten Strafgefangenen von ihren **Wohnsituationen** gemacht haben:

„Das Viertel, wo ich bin, ist ein bisschen ruhiger. Aber wo die meisten meiner Freunde wohnen ist eine berühmt berüchtigte Straße, so was wie im Dorf, wo Du alles von allen weißt. Da sind die meisten Ausländer und die Kriminalität ist hoch, sie ist stark!“

(AB, S. 61)

„Ich hatte ein Haus, mein eigenes Haus besaß ich. [...] (Mein Haus war, Anm. d. Verf.) in der Stadt. Es war wunderschön, mit Doppelgarage, sieben Quadratmeter... ich hatte ein schönes Haus! Mit einem Brunnen, mit Garten, ich habe es so schön gemacht! Bis zum letzten Stock, wo ich meiner Tochter das Dachgeschoss ausgebaut habe! Es war ein schönes Haus. [...] Es war in einer Neubausiedlung, alle hatten neue Häuser gebaut, alles kleine Villen, es war wirklich sehr, sehr schön... Und dann, nach diesem „Unfall“ (lacht), habe ich eine Wohnung gefunden, groß, 120 m<sup>2</sup> und ich musst dort wohnen. Es war auch im Zentrum, ganz in der Nähe vom Rathaus und hinten dran war der Park, es war wunderschön! [...] Aber es gab nur wenige Italiener, wir waren nicht viele, wir waren italienische... Geschäftsleute, die wir eine Pizzeria, eine Eisdiele in der Gegend hatten. [...] Mittlerweile sind es nur noch Deutsche, die Nachbarn, und sie sind sehr freundlich.“

(DE, S. 73-74.)

„Da, wo ich hier in Deutschland gewohnt habe, waren Leute, die arbeiteten. Normale Leute, wie Du und ich. Leute, die sich etwas machen (aufbauen, Anm. d. Verf.) wollten, die etwas gemacht haben. Zum Großteil waren wir... Es gab auch Deutsche, nette Leute. Und da waren die Italiener, die, wie wir wissen, versuchten, sich etwas in ihrem Dorf (Heimatsdorf, Anm. d. Verf.) zu machen, ich meine Geld bei Seite zu legen, um sich eines Tages ein Haus zu bauen... Ruhige Leute. [...] Es gab einzelne Häuser, es gab Hochhäuser... Aber es waren nicht solche Paläste die heute „Ghetto“ genannt werden. Es gab auch einige, die in Sozialwohnungen lebten, weil sie mehrere Kinder hatten, aber es war kein Ghetto. [...] Die Situation war ausgeglichen. Da waren wir Italiener, einige Türken, auch viele Deutsche. Ein ausgeglichenes Viertel.“

(EF, S. 79-80)

„Ich habe mir ein Haus in Italien gekauft.“

(FG, S. 86)

„[...] Du wolltest doch auch von meinem letzten Wohnviertel wissen. [...] Es war voller Italiener, aber alles ruhige Leute, Arbeiter. Ein Arbeiter-Viertel. Die meisten (von ihnen, Anm. d. Verf.) treffen sich morgens in dieser (italienischen, Anm. d. Verf.) Bar und gehen dann zur Baustelle, zum Arbeiten... Es ist jedenfalls ein besonderes Viertel, wirklich voller Italiener! Sizilianer! [...] (Es ist ein Ghetto, Anm. d. Verf.) [...] so etwas in der Richtung. Auf der Straße hörst Du in dem Gebiet nur italienisch oder türkisch reden! Und auch ein sozialer Brennpunkt, aber die Italiener sind da schon seit Jahren. Es sind die anderen, die da jetzt hingezogen sind, die alle asoziale sind, ohne Arbeit, ohne alles, Verbrecher, Diebe... Die Situation ist nicht mehr gut... Aber diese Situation findest Du nicht nur, wo ich wohnte, sie ist mittlerweile so ziemlich überall. Je mehr man weiter macht, umso schlimmer wird's.“

(GH, S. 91)

„[...] Es war so eine Art anonymes Hochhaus, wo keiner keinen grüßt, das war, wo ich am Anfang gewohnt habe. Dann der Ort, wo ich am Ende gewohnt habe, war ein bisschen freundlicherer Ort, menschlicher, wo es auch Büros gab und Leute, die rein und raus gingen. [...] Es war kein Risiko-Viertel. Im Gegenteil, es war ein Ort, wo die so genannten guten Leute wohnten. Aber (zu, Anm. d. Verf.) anonym, Kälte, menschliche Kontakte null! Eine andere Welt im Vergleich zu der, wo ich aufgewachsen war (in Sizilien, Anm. d. Verf.).“

(IL, S. 96-97)

„[...] (Mein Wohnviertel, Anm. d. Verf.) war ruhig. Scheiße Mann, man hörte nicht einmal eine Fliege!“

(LM, S. 105)

„Ich lebte vorher im S\*\*\* (eine Region in NRW, Anm. d. Verf.), da lässt sich's gut leben. [...] Mein Viertel hier in W\*\*\*(eine Stadt in NRW, Anm. d. Verf.), das kenne ich nicht sehr gut, ab und zu gehe ich mal ein bisschen spazieren. Auch wenn es in der Stadt ist, ist da nicht so viel los, es ist ein ruhiges Viertel.“

(MN, S. 119)

„M\*\*\* ist ein kleines Dorf (in Nordrhein-Westfalen, Anm. d. Verf.) mit 80.000 Einwohnern, deshalb, wenn man weg ging, traf man sich fast immer mit allen im Zentrum. In meinem Viertel waren wir alle gemischt, Türken, Italiener... Aber es war kein sozialer Brennpunkt, es war eine ruhige Zone. Außerdem hatten ich und meine Freunde das ganze Dorf zu unserer Verfügung, nicht nur unser Viertel! (lacht) Wir hatten keine Grenzen, wenn wir unterwegs waren, machten wir überall Ärger! (lacht)“

(PQ, S. 121-122)

### 7.1.7 Freizeit

Über das Thema der **Freizeit** haben sich die Interviewten so geäußert:

„In den letzten vier oder fünf Jahren, gingen wir (der Interviewte und seine Freunde, Anm. d. Verf.) schon am Donnerstag in die Disko!“

(AB, S. 61)

„[...] Dann, das weiß doch jeder, wenn Du jung bist, fängst Du an, in die Disko zu gehen, Du fängst an kennen zu lernen...“

(EF, S. 82)

„[...] wir waren eine Clique, uns gefielen die Mädels, Joints zu rauchen... Es waren die Zeiten, in denen die AC/DC aufkamen, die Heavy Metal-Musik, und wir Jungen aus guten Familien trafen uns auf den Plätzen oder wir gingen an die Strände mit den Gitarren, um Lagerfeuer zu machen...“

(FG, S. 84)

„[...] Ich spielte Karten mit den anderen Italienern. [...] Man spielte Karten in einer italienischen Bar. In W\*\*\* (Stadt in NRW, Anm. d. Verf.) gibt es vier oder fünf italienische Lokale, ich meine, die nur Bars sind, keine Restaurants.

Dort gibt es riesige Fernseher, die italienische Kanäle empfangen, man guckt Sport zusammen an, man liest Zeitungen und man spielt Karten. [...] Bis zu einer gewissen Stunde gibt es die, die sich damit begnügen, um ein Glas Bier zu spielen, aber es gibt auch die, die sich damit nicht zufrieden geben. Nach Mitternacht spielt man ernsthaft!“

(GH, S. 90)

„[...] Wir gingen irgendwo Kaffee trinken, wir gingen in die Disko... Die üblichen Dinge, die Jungen so machen... Dann (waren da, Anm. d. Verf.) die Mädels.... Das übliche, was Jugendliche so machen, nichts Besonderes.“

(IL, S. 96)



„[...] Die Freunde waren gut und abends trafen wir uns, um zu feiern, um ein bisschen Haschisch zu rauchen.“

(MN, S. 119)

„Zwischen einem Einbruch und dem anderen liefen wir (PQ und seine Freunde, Anm. d. Verf.) in der Stadt umher mit unseren Mädchen... Fast alle von uns hatten eine Freundin und keine wusste, was wir anstellten. Und auch wenn sie wussten, mussten sie still sein und uns nichts sagen!“

(PQ, S. 124)

### 7.1.8 Korrelationen von Tat, Strafen und Biographien

In folgenden Abschnitten wird versucht, die **Taten und die Strafen** bzw. die abweichende (kriminelle) Karriere<sup>203</sup> von den Interviewten **in Verbindung mit ihren Biographien** zu setzen.

In einigen Fällen geht es um Personen, die erzählt haben eine Straftat begangen zu haben, um für sie dringende, wichtige Probleme lösen zu können:

„[...] im Oktober 2004, nein im August, hat das Problem mit dem Herzen angefangen. Drei oder vier Monate lang habe ich nichts anderes gemacht als immer wieder im Krankenhaus rum zu liegen, entlassen zu werden, wieder ins Krankenhaus zu müssen... [...] Da ich keine Wahl hatte, dachte ich, wenn ich es schaffen würde, drei oder vier Mal diese Reise (als internationaler Drogenkurier, Anm. d. Verf.) zu machen und ein bisschen Geld beiseite zu legen, dann könnte ich nach Amerika gehen und sehen, was ich für die Transplantation machen könnte. Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat.“

(CD, S. 65.)

Anderen bezeichneten die Anfänge ihrer kriminellen Karrieren fast als Zufall:

„[...] 1986 hat die ganze Reihe von Problemen mit der Justiz angefangen, weil davor ich keine gehabt hatte... [...] Als ich das erste Mal raus kam (aus dem Gefängnis, Anm. d. Verf.), half ich meinen Schwestern, meinen Angehörigen, die ein Restaurant (in Deutschland, Anm. d. Verf.) hatten. Dann wollte ich mich 1991 wieder mit ihnen in der Gastronomie zusammen tun, aber Ende 92 bin ich nach Italien zurückgeschickt worden. [...] Dann ist eines Tages einer zu mir gekommen, der wusste, dass ich durch das Spielen einige „Malamente“<sup>204</sup> kannte, die einen Raubüberfall begehen konnten... [...] Den Überfall haben die gemacht. Ich habe an dem Überfall nichts verdient! (lacht) Im Gegenteil, ich habe wieder verloren! An dem Überfall habe ich nicht einen Cent verdient!“

(EF, S.76, 79)

„[...]Dann ist einer gekommen, Du weißt ja wie das ist, am Anfang wenn Du arbeitest... nach der Arbeit, unter uns Italienern... Am Abend nach der Arbeit hat er mir gesagt „Gehen wir!“ und wir sind los. Ich habe gefragt „Wohin gehen wir?“ und er hat geantwortet „(In die Diskothek, Anm. d. Verf.). Ein bisschen Spaß haben“ Einmal, zweimal, tausend Mal, das Geld ging mir aus! [...] (Ein Tag, Anm. d. Verf.) nach der Arbeit hat er zu mir gesagt „Weißt Du, was wir

---

<sup>203</sup> Eine gute Beschreibung des Ablaufs einer abweichenden Karriere nach dem Labeling Approach findet man in: Lamnek, 1997, S. 24.

<sup>204</sup> Im neapolitanischen Dialekt: Böse Personen oder, in diesem spezifischen Kontext, Verbrecher.

jetzt machen? Wir sind pleite!“ Und ich hab ihm gesagt „Was sollen wir denn machen?“ Er hat mir geantwortet „Kennst Du den da, ein Italiener, der Geld hat?“ Das war ein Italiener, der sau viele Restaurant hatte. Wir sind zu ihm nach Hause gegangen, er war ja noch im Restaurant, weil er bis ein Uhr (nachts, Anm. d. Verf.) arbeitete, während wir um 11 fertig waren. Der Kerl (mein Freund, Anm. d. Verf.) hat die Pistole rausgeholt und hat zu mir gesagt „Gehen wir!“. „Gehen wir? Ok gut.“ habe ich ihm geantwortet.“

(LM, S. 117)

In anderen Erzählungen spielt der Wille der Interviewten bzw. ihrer Zugehörigkeit zu kriminellen Gruppen oder Cliquen eine wichtige Rolle für die Entstehung der Straftat/der Straftaten:

„[...] Dann habe ich angefangen zu dealen... Nein, nicht dealen, ich brachte das Zeug von einer Stadt in die andere, ich war Kurier. Dann haben sie mich am Brenner geschnappt, sie haben mir eine Strafe gegeben, aber ich bin sofort wieder raus gekommen. [...] (Ich habe, Anm. d. Verf.) mit vierzehn Jahren (angefangen, Anm. d. Verf.). Damals, dann bin ich hier nach Deutschland gekommen, weil mein Vater da war. Ich bin nur ein Jahr bei ihm geblieben, weil ich es nicht mehr aushielt. Es ist ja nicht so, dass ich meine Eltern nicht liebe, aber ich war zu sehr unter Kontrolle. Mein Vater wollte nicht, dass ich diese Sache mache (Gebrauch von und Handel mit Drogen, Anm. d. Verf.), aber er hatte es auch gemacht und er wollte mich nicht auf diese schiefe Bahn bringen! Ich habe einen Onkel in Holland... Auch die Brüder machen es, aber mein Vater wollte nicht, dass ich es mache. [...] Meine ganze Familie, auch meine Mutter, (hat Probleme mit der Justiz gehabt, Anm. d. Verf.) [...] Wir sind alle hier im Gefängnis gelandet. Ich, zwei Brüder und mein Vater. Immer wegen derselben Geschichte, aber sie haben nie irgendetwas gefunden!“

(FG, S. 83-84,87.)

„In Italien hatte ich keine Chancen mehr, eine Arbeit zu finden und ich hatte auch einige Probleme mit der Justiz gehabt. Also bin ich hier nach Deutschland gekommen. [...] Dann habe ich die Arbeit verloren, ich habe Leute kennen gelernt, denen, sagen wir’s mal so, Haus und Arbeit nicht reicht und... ich habe das Leben als Verbrecher angefangen. [...] (Diese Leute, Anm. d. Verf.) sind auch Italiener.“

(GH, S. 88-89 ff.)

„Mit meinem Freund, mit dem wir zusammen klauen gegangen sind, kennen wir uns seit zehn Jahren und er hatte schon Probleme mit der Justiz gehabt.“

(MN, S. 119)

„Ich hing draußen rum und ging nicht nach Hause, auch nicht zum Essen, ich war mit Freunden unterwegs. Dann als ich 13 war, durch Freunde, aber auch durch meinen eigenen Willen – keiner hat mich geschnappt und mir gesagt „los, jetzt rauchst Du mal einen Joint!“ – habe ich angefangen zu rauchen, den ersten Joint... Ich habe angefangen zu klauen. Kleinigkeiten. Dann haben wir den ersten Diebstahl mit Einbruch begangen... [...] Immer mit denselben Freunden, die Italiener waren, aber auch Deutsche, gemischt. Dann, von da an, als ich gesehen habe, dass es einfach ist, an Geld zu kommen, dann ist es schwer, andere Wege zu suchen... wenn Dir das Geld erstmal gefallen hat. [...] Dann, als ich langsam größer wurde, wurde es immer schlimmer! Ich fing an, Hasch zu verkaufen, zwischen 13 und 15 Jahren, ich machte Einbrüche (Diebstahl mit Einbruch, Anm. d. Verf.), das war mein Leben... Zur Schule ging ich mal und mal nicht... [...] Die Einbrüche nahmen zu, weil das Geld, das wir damit machten, nicht ausreichte. Jede Nacht zog ich immer mit derselben Clique los und in einigen Nächten teilten wir uns (das Gebiet oder die Gebiete, Anm. d. Verf.), weil wir zu viele waren und wir teilten uns die „Arbeit“! (lacht) Wir schlossen auch Wetten ab, wer mehr Geld machte und dann nutzten wir das Geld zum Essen, für Kleider, für die Diskos...“

(PQ, S. 121-122.)

### 7.1.9 Zukunft

Ganz wenige von den Interviewten haben sich über ihre **Zukunftsperspektiven und –Planungen für die Zeit nach dem Vollzug** geäußert:

„Ich hoffe, dass ich am Ende der Strafe rauskomme oder nach einer Zeit in einer Therapieeinrichtung, so kann ich dann hierher (nach Deutschland, Anm. d. Verf.) zurückkommen, wann ich will, und nicht illegal, heimlich.“

(FG, S. 85)

„Ich habe vor, mit meiner Freundin ein kleines Restaurant zu eröffnen, sobald ich rauskomme... Sie ist verrückt, eins hatten wir schon, aber es ist Bankrott gegangen! Heutzutage sind es mehr Steuern, die Du zahlst, als sonst etwas, aber schauen wir mal.“

(GH, S. 94)

## 7.2 Bewertung der Fragebögen

Die Daten über die Biographien der interviewten italienischen Strafgefangenen, die auch durch halbstandardisierte Fragebögen<sup>205</sup> hervorgehoben worden sind, werden in diesem Unterpunkt in einer systematischen Form präsentiert. Die verschiedenen Items werden getrennt vorgestellt und jedes von ihnen fasst die Daten bezüglich der für diese Arbeit benutzten Stichprobe (13 italienischen Strafgefangene) zusammen.

In einigen Fällen (z.B. für die Altersstruktur der Gefangenen) werden die Werte auch durch Parameter wie Minimum (Min.), Durchschnitt (Durch.) und Maximum (Max.) vorgestellt.

### 7.2.1 Aufstellung der durch Fragebogen hervorgehobenen Daten

Die Gesamtstichprobe aller Inhaftierten italienischen Strafgefangenen, die sich für diese Untersuchung zur Verfügung stellten, betrug insgesamt dreizehn Personen. Von den dreizehn Interviewten gehörte die Mehrheit zur Altersgruppe der 30- bis 40-jährigen. Unterrepräsentiert sind dagegen Strafgefangene im Alter von 20 bis 30 Jahren.

---

<sup>205</sup> Ein Muster des Fragebogens findet man im Anhang.

| <b>Alter von/bis</b>                                  | <b>Anzahl</b> |
|---|---------------|
| <b>20 bis 30 Jahren</b>                               | 2             |
| <b>30 bis 40 Jahren</b>                               | 6             |
| <b>40 bis 50 Jahren</b>                               | 1             |
| <b>50 bis 60 Jahren</b>                               | 4             |
| Min. = 23 Jahre; Durch. = 39,8 Jahre; Max. = 57 Jahre |               |

### **Nationalität und Herkunftsregion:**

Sechs der interviewten Insassen wurden in Deutschland, NRW, und sieben in Regionen des Südtaliens geboren. Ihre aus Italien stammenden Eltern kommen am häufigsten aus Regionen Südtaliens. Eine Mutter wurde in NRW geboren.

| <b>Region</b>                | <b>Interviewte Person</b> | <b>Mütter d. Interv.</b> | <b>Väter d. Interv.</b> | <b>Gesamt</b> |
|------------------------------|---------------------------|--------------------------|-------------------------|---------------|
| <i>Apulien</i>               | 1                         | 1                        | 1                       | 3             |
| <i>Basilicata</i>            | 1                         | -                        | -                       | 1             |
| <i>Friuli-Venezia Giulia</i> | 1                         | 1                        | 1                       | 3             |
| <i>Kalabrien</i>             | -                         | 1                        | 1                       | 2             |
| <i>Kampanien</i>             | -                         | 1                        | 1                       | 2             |
| <i>Sardinien</i>             | 1                         | 1                        | 1                       | 3             |
| <i>Sizilien</i>              | 3                         | 7                        | 8                       | 18            |
| <b>Bundesland</b>            |                           |                          |                         |               |
| <i>NRW</i>                   | 6                         | 1                        | -                       | 7             |
| <b>Gesamt</b>                | <b>13</b>                 | <b>13</b>                | <b>13</b>               | <b>39</b>     |

### **Familie und familiäre Basis**

Die Mehrheit der Befragten (7) hat erklärt, mit einer Partnerin zusammenzuleben, während die Zahl der Verheirateten und Geschiedenen insgesamt drei betrug.

|                |           |
|----------------|-----------|
| ledig          | 3         |
| verheiratet    | 1         |
| zusammenlebend | 7         |
| geschieden     | 2         |
| <b>Gesamt</b>  | <b>13</b> |

|               |   |
|---------------|---|
| Erstgeborene  | 4 |
| Zweitgeborene | 6 |
| Drittgeborene | 3 |

Aufgrund der durch Fragebogen und narrativen Interviews hervorgehobenen Daten, beträgt die Zahl der von den Interviewten getrennt lebender bzw. geschiedener Eltern in der Summe drei.

### **Aufenthaltsdauer in Deutschland**

Die Aufenthaltsdauer in Deutschland reicht von einem Minimum, das bei 14 Jahren beginnt, bis hin zu einem Maximum von 53 Jahren. Dabei ist signifikant, dass der höchste Anteil in dieser Kategorie in der zu verzeichnen ist, die sich zwischen vierzehn und 25 Jahren in Deutschland aufhalten.

|  |   |
|--|---|
| <b>Dauer des Aufenthaltes der Befragten in Deutschland</b> |   |
| Zwischen 0 und 14 Jahren                                   | 1 |
| Zwischen 14 und 25 Jahren                                  | 7 |
| Zwischen 25 und 40 Jahren                                  | 4 |
| Zwischen 40 und 50 (+) Jahren                              | 1 |
| Min. = 14 Jahre Durch. = 26,5 Jahre Max. = 53 Jahre        |   |

Die deutschen Städte, in denen die befragten Personen bis zur Inhaftierung gewohnt hatten bzw. wohnhaft waren, liegen hauptsächlich in Nordrhein-Westfalen. Das hängt sehr wahrscheinlich mit der Geschichte der Region zusammen, da NRW als Einwanderungsland mit vielen Arbeitsangeboten in der damaligen Montanindustrie sehr attraktiv für italienische Migranten war.

| <b>Stadt</b>       | <b>Anzahl</b> | <b>Stadt</b>          | <b>Anzahl</b> |
|--------------------|---------------|-----------------------|---------------|
| <b>Stuttgart</b>   | 1             | <b>Hagen</b>          | 1             |
| <b>Menden</b>      | 1             | <b>Hamburg</b>        | 1             |
| <b>Witten</b>      | 1             | <b>Leipzig</b>        | 1             |
| <b>Mannheim</b>    | 1             | <b>Leverkusen</b>     | 1             |
| <b>Moers</b>       | 1             | <b>Münster</b>        | 2             |
| <b>Greven</b>      | 1             | <b>Recklinghausen</b> | 1             |
| <b>Herten</b>      | 1             | <b>Solingen</b>       | 1             |
| <b>Siegen</b>      | 2             | <b>Speyer</b>         | 1             |
| <b>Bochum</b>      | 2             | <b>Stadtlohn</b>      | 1             |
| <b>Nordwalde</b>   | 1             | <b>Sundern</b>        | 1             |
| <b>Holzwickede</b> | 1             | <b>Werl</b>           | 1             |
| <b>Arnsberg</b>    | 1             | <b>Wuppertal</b>      | 1             |
| <b>Frankfurt</b>   | 1             |                       |               |

### Räumliche Verteilung familiärer Angehöriger: \*\*\*

Diese Daten werden hier in einer zusammengefassten und anonymisierten Form präsentiert.

|                                     | BRD | Italien | Serbien | Öster-<br>reich | Finn-<br>land |
|-------------------------------------|-----|---------|---------|-----------------|---------------|
| <b>Väter</b>                        | 7   | 5       | -       | -               | -             |
| <b>Mütter</b>                       | 8   | 5       | -       | -               | -             |
| <b>Brüder</b>                       | 21  | 5       | -       | -               | -             |
| <b>Schwestern</b>                   | 9   | 6       | 1       | -               | -             |
| <b>Lebensgefährtin/<br/>Ehefrau</b> | 8   | 2       | -       | 1               | -             |
| <b>Söhne</b>                        | 7   | 4       | -       | -               | 3             |
| <b>Töchtern</b>                     | 7   | 1       | -       | 1               | -             |

### Persönliche Beschäftigungs- und Wirtschaftslage

Zuletzt ausgeübte Arbeit in Italien und Art der Beschäftigung:

|  |          |
|--|----------|
| <b>Selbstständiger</b><br>(1 Gastwirt, 1 Reisebürounternehmer) | <b>2</b> |
| <b>Angestellter</b><br>(2 Maurer)                              | <b>2</b> |
| <b>Keine ausgeübte Arbeit bzw. Arbeitslose</b>                 | <b>9</b> |

Zuletzt ausgeübte Arbeit in Deutschland und Art der Beschäftigung:

|  |          |
|--|----------|
| <b>Selbstständiger</b><br>(2 Gastwirte, 1 Pizzabäcker, 1 Personalberater)  | <b>4</b> |
| <b>Angestellter</b><br>(1 Schlosser, 1 Gas- und Wasserinstallateur, 1 Kellner, 1 Automechaniker, 1 Fabrik-<br>arbeiter, 1 Koch, 1 Schweißer) | <b>7</b> |
| <b>Keine ausgeübte Arbeit bzw. Arbeitslose</b>   | <b>2</b> |

### Geschätztes monatliches Einkommen<sup>206</sup>:

| Monatliches Netto-Einkommen (Euro) | Anzahl |
|------------------------------------|--------|
| Keine Einkommen                    | 1      |
| 300 bis 1000                       | 3      |
| 1001 und 1500                      | 3      |
| 1501 und 3000                      | 1      |
| 3001 und 5000                      | 1      |
| 30.000 und 40.000                  | 1      |
| Keine Angaben                      | 3      |
| Min. = 300 Euro Max. = 40.000 Euro |        |

### Zusammensetzung der Familie, Alter und Beschäftigung der Familienmitglieder

#### Die Eltern

##### Väter

Alter: Min. = 47 J. Durch. = 62,2 J. Max. = 74 J. (Keine Angabe über den Alter des Vaters = 4)

Beruf:

|  |           |
|--|-----------|
| Schweißer                                      | 1         |
| Gastwirt                                       | 1         |
| Autolackierer                                  | 2         |
| Fabrikarbeiter (zwei davon schon in die Rente) | 3         |
| Maurer/Kranführer                              | 1         |
| Beamte   | 1         |
| Bergbauingenieur                               | 1         |
| Steuerberater                                  | 1         |
| Eisdielebesitzer                               | 1         |
| Bergmann                                       | 1         |
| <b>Gesamt</b>                                  | <b>13</b> |

<sup>206</sup> Die Daten beziehen sich auf das monatliche Netto-Einkommen der Interviewten.



### **Mütter**

Alter: Min. = 44 J. Durch. = 61,3 J. Max. = 82 J. (Keine Auskunft über den Alter der Mutter = 2)

Beruf:

|   |           |
|---|-----------|
| Hausfrau (davon eine Ex-Fabrikarbeiterin) | 8         |
| Gastwirtin                                | 1         |
| Arbeiterin                                | 2         |
| Grundschullehrerin                        | 1         |
| Eisdielesbesitzerin                       | 1         |
| <b>Gesamt</b>                             | <b>13</b> |

### **Geschwister:**

#### **Brüder**

Alter: Min. = 11 J. Durch. = 34,5 J. Max. = 53 J.

Beruf:

|                            |           |
|----------------------------|-----------|
| Schüler                    | 6         |
| Gastwirt (Selbstständiger) | 6         |
| Pizzabäcker (Angestellter) | 2         |
| Kellner (Angestellter)     | 1         |
| Zahntechniker              | 1         |
| Koch (Angestellter)        | 1         |
| Maschinenschlosser         | 1         |
| Maurer                     | 1         |
| Bäcker                     | 1         |
| Fabrikarbeiter             | 2         |
| Kaufmann (Selbstständiger) | 1         |
| Arbeitslos                 | 1         |
| LKW-Fahrer                 | 1         |
| Elektroingenieur           | 1         |
| <b>Gesamt</b>              | <b>26</b> |

#### **Schwestern**

Alter: Min. = 7 J. Durch. = 36,6 J. Max. = 62 J.

Beruf:

|                           |           |
|---------------------------|-----------|
| Hausfrau                  | 7         |
| Friseurin                 | 2         |
| Gastwirtin (Selbständige) | 3         |
| Kauffrau (Selbstständige) | 1         |
| Studentin                 | 1         |
| Schülerin                 | 1         |
| Verkäuferin (Angestellte) | 1         |
| <b>Gesamt</b>             | <b>16</b> |

**Zahl der Brüder der Interviewten:**

Min. = 1; Durch.<sup>207</sup> = 2; Max. = 5

**Zahl der Schwestern der Interviewten:**

Min. = 1; Durch. = 1,2; Max. = 3

Die Zahl der Mitglieder der Herkunftsfamilien der Befragten beträgt im Durchschnitt fünf (Eltern und drei Kinder).

**Kinder**

Alter: Min. = 3 J. Durch. = 13,7 J. Max. = 34 J.

Beruf:

|                              |           |
|------------------------------|-----------|
| Schüler                      | 14        |
| Angestellte                  | 2         |
| Kinderärztin                 | 1         |
| Ingenieur                    | 1         |
| Automechaniker               | 1         |
| Arbeitslos                   | 1         |
| Minderjährige unter 6 Jahren | 3         |
| <b>Gesamt</b>                | <b>23</b> |

**Zahl der Töchter der Interviewten:**

Min. = 1; Durch. = 0,6; Max. = 2

**Zahl der Söhne der Interviewten:**

Min. = 1; Durch. = 1,07; Max. = 3

Die Zahl der Mitglieder der Familien der Befragten beträgt im Durchschnitt vier (Eltern und zwei Kinder).

**Partnerin**

Alter: Min. = 23 J. Durch. = 35,3 J. Max. = 49 J. (Keine Auskunft über den Alter der Ehefrau/Lebensgefährtin = 2)

---

<sup>207</sup> Pro interviewte Person.

Beruf:

|                                  |           |
|----------------------------------|-----------|
| Altenpflegerin                   | 2         |
| Großhandelkauffrau (Angestellte) | 1         |
| Büroangestellte                  | 1         |
| Arbeitslos                       | 1         |
| Hausfrau                         | 1         |
| Steinmetzin                      | 1         |
| Fremdsprachenkorrespondentin     | 1         |
| Hebamme                          | 1         |
| Köchin                           | 1         |
| <b>Gesamt</b>                    | <b>10</b> |

### **Wohnbedingungen**

#### **Interviewte Person**

Von den dreizehn interviewtenbefragten Personen, lebten elf in Mietwohnungen in Deutschland und einer in einer Mietwohnung in Italien. Nur einer der Interviewten besitzt eine Immobilie in Deutschland. Alle dreizehn wohnten in einer Stadt und nur einer davon lebte noch bei seinen Eltern.

|  |
|--|
| Haus- bzw. Wohnungsfläche: Min. = 50 m <sup>2</sup> Durch. = 95,6 m <sup>2</sup> Max. = 165 <sup>2</sup> |
|--|

#### **Eltern**

Sieben leben in Mietwohnungen, und zwar sechs in Deutschland und einer in Italien. fünf besitzen ein Haus (drei in Italien und zwei in Deutschland). drei leben in einem Dorf, neun in einer Stadt. Eine lebt abwechselnd bei seinen Kindern.

|   |
|---|
| Haus- bzw. Wohnungsfläche: Min. = 70 m <sup>2</sup> Durch. = 100,3 m <sup>2</sup> Max. = 170 m <sup>2</sup> |
|---|

#### **Geschwister**

26 leben in Mietwohnungen, und zwar 21 in Deutschland und fünf in Italien. drei besitzen ein Haus (zwei in Italien und eine in Serbien) und drei eine Wohnung (zwei in Italien und einer in Deutschland). sechs leben in einem Dorf, 36 in einer Stadt. zehn leben noch bei den Eltern.

|   |
|---|
| Haus- bzw. Wohnungsfläche: Min. = 70 m <sup>2</sup> Durch. = 96,75 m <sup>2</sup> Max. = 160 m <sup>2</sup> |
|---|

### **Partnerin**

Sieben leben in Mietwohnungen und zwar sechs in Deutschland und eine in Österreich, alle in Städten. Drei besitzen ein Haus (eine in Italien und zwei in Deutschland).

|  |
|--|
| Haus- bzw. Wohnungsfläche: Min. = 60 m <sup>2</sup> Durch. = 93 m <sup>2</sup> Max. = 130 m <sup>2</sup> |
|--|

Zwei von den Interviewten hatten keine Ehefrau/Lebensgefährtin vor der aktuellen Inhaftierung und konnten zu diesem Punkt keine Auskunft geben.

### **Söhne/Töchter**

Fünfzehn leben mit den Müttern in Mietwohnungen in deutschen Städten. Vier besitzen eine Wohnung (einer in Finnland, eine in Österreich, einer in Deutschland und einer in Italien). Die Befragten gaben keine Auskunft über die Größe der Wohnflächen. Einer lebt in Kolumbien mit der Mutter. Einer lebt in Italien mit der Mutter. Zwei leben mit den Müttern, die Interviewten - hatten aber keine Kenntnis über den genauen Wohnort.

### **Soziale Beziehungen außerhalb der JVA**

Die Befragten unterhielten vor dem Haftantritt soziale Beziehungen:

|   |    |
|---|----|
| überwiegend mit Deutschen:                        | 2  |
| gleichermaßen mit Italienern und Deutschen:       | 1  |
| vielfältige Kontakte unabhängig der Nationalität: | 10 |

## Schulische Bildung

### Legende

|  |                    |
|--|--------------------|
| Grundschule                            | SE <sup>208</sup>  |
| Mittelschule                           | SM <sup>209</sup>  |
| Weiterführende Schule                  | SMS <sup>210</sup> |
| Universität                            | U <sup>211</sup>   |
| Anzahl der Schul- bzw. Studienjahre    | AF                 |
| Besuch bis zur Klasse bzw. Studienjahr | FR                 |
| Erreichter Abschluss                   | TF                 |
| Abendschule                            | CS                 |

### Grad der schulischen Bildung des Befragten:

Acht von den Interviewten haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

- a) SE: -
- b) SM: 1 = Sonderschule bis zur 10. Klasse, TF = ja; 1 = Sonderschule bis zur 8. Klasse, TF = nein; 3 = Hauptschule bis zur 10. Klasse, TF = ja; 1 = Hauptschule bis zur 9. Klasse, TF = nein.
- c) SMS: 1 Berufsschule, TF = ja (Kaufmann im Einzelhandel).
- d) U: 1 Betriebswirtschaft, TF = ja (Diplomkaufmann).

Fünf von den Interviewten haben die Schule in Italien besucht und davon:

- a) SE: -
- b) SM: 4<sup>212</sup> = sie haben alle drei Jahre der Scuola Media (Mittelschule) besucht, TF = ja.
- c) SMS: -
- d) U: 1 = Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät (moderne Fremdsprachen), AF = 4, TF = nein.

### Grad der schulischen Bildung des Vaters:

Keine Angaben = 3

<sup>208</sup> Die Grundschuldauer (Scuola Elementare) ist in Italien 5 Jahre.

<sup>209</sup> Die Mittelschuldauer (Scuola Media) ist in Italien 3 Jahre.

<sup>210</sup> Die Dauer der Weiterführenden Schulen (inklusive Berufsschulen) ist in Italien 5 Jahre.

<sup>211</sup> Die Dauer des Studiums in Italien ist zwischen 3 (Laurea Breve = Hochschulabschluss eines Kurzstudiengangs) und 5 Jahren (Laurea = Diplomabschluss) festgesetzt.

<sup>212</sup> Einer von diesen vier Befragten hat danach auch in Deutschland die Berufsschule besucht, TF = ja (Automechaniker).

Zwei von den Vätern der Interviewter haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

- a) SE: -
- b) SM: 1 = Hauptschule bis zur 8. Klasse, TF = nein.
- c) SMS: -
- d) U: 1 Bergbauingenieurwesen, TF = ja (Diplombergbauingenieur).

Acht von den Vätern der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

- a) SE: 6 (3 haben alle 5 Jahre der Scuola Elementare besucht, TF = ja; 2 bis zur 3. Klasse, TF = nein; 1 nur die 1. Klasse, TF = nein)
- b) SM: -
- c) SMS: 1 = Gymnasium, TF = ja; 1 = kaufmännische Fachoberschule, TF = ja
- d) U: = -

#### **Grad der schulischen Bildung der Mutter:**

Keine Angaben = 4

Eine hat keine Schule besucht.

Eine von den Müttern der Interviewten hat die Schule in Deutschland besucht:

- a) SE: -
- b) SM: 1 = Hauptschule bis zur 10. Klasse, TF = ja.
- c) SMS: -
- d) U: -

Sieben von den Müttern der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

- a) SE: 5 (4 haben alle 5 Jahre der Scuola Elementare besucht, TF = ja; 1 bis zur 3. Klasse, TF = nein).
- b) SM: 1 = nur das 1. Jahr der Scuola Media (Mittelschule), TF = nein.
- c) SMS: 1 = Lehrerbildungsanstalt für Grundschullehrer, AF = 4, TF = ja (Grundschullehrerin).
- d) U: -

#### **Grad der schulischen Bildung der Brüder:**

16 von den Brüdern der Interviewter haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

a) SE: -

b) SM: 10 (davon 7 = Hauptschule bis zur 10. Klasse, TF = ja;

1 = Hauptschule bis zur 7. Klasse, TF = nein; 1 = Hauptschule bis zur 8. Klasse, TF = nein; 1 = Hauptschule bis zur 9. Klasse, TF = nein).

c) SMS: 2 = Realschule (davon 1 TF = ja; 1 hat bis zur 7. Klasse besucht, TF = nein).

2 = Berufsschule (davon 1 TF = Zahntechniker; 1 TF = Maschinenschlosser).

d) U: 2 = Ingenieurwesen, TF = ja (Diplomingenieur).

Zehn von den Brüdern der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

a) SE: -

b) SM: 9 (davon 8 = alle drei Jahre der Scuola Media [Mittelschule], TF = ja; 1 = nur das 1. Jahr der Scuola Media [Mittelschule], TF = nein).

c) SMS: 1 = Hotelschule, AF = 5, TF = ja.

d) U: -

### **Grad der schulischen Bildung der Schwester:**

Acht von den Schwestern der Interviewter haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

a) SE: -

b) SM: 3 = Hauptschule bis zur 10. Klasse, TF = ja.

c) SMS: 1 = Realschule, TF = ja.

1 = Gymnasium, TF = ja.

3 = Berufsschule (davon 1 TF = Floristin; 1 TF = Köchin; 1 TF = Kauffrau).

d) U: -

Acht von den Schwestern der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

a) SE: 1 = hat bis zur 2. Klasse der Scuola Elementare besucht, TF = nein;

- b) SM: 6 = alle drei Jahre der Scuola Media Mittelschule, TF = ja;
- c) SMS: 1 = Schifffahrtsschule, AF = 5, TF = ja
- d) U: -

**Grad der schulischen Bildung der Kinder:**

Vierzehn von den Kindern der Interviewter haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

- a) SE: 9 (davon 2 besuchten die 4. Klasse, TF = ja ; 4 davon besuchten die 3. Klasse, TF = nein; 1 davon besuchte die 2. Klasse, TF = nein; 2 davon besuchten die 1. Klasse, TF = nein).
- b) SM: 1 = Hauptschule, besucht die 6. Klasse, TF = nein.
- c) SMS: 1 = Realschule, besucht die 5. Klasse, TF = nein.  
2 = Gymnasium (1 davon besucht die 10. Klasse, TF = nein; 1 davon besucht die 9. Klasse, TF = nein).
- d) U: 1 = Medizin, TF = ja (Kinderärztin).

Sechs von den Kindern der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

- a) SE: -
- b) SM: -
- c) SMS: 4 = Gymnasium = (davon 1 AF = 2, TF = nein; keine Auskunft für die anderen 3);.
- d) U: -

1 davon besuchte das Gymnasium in Finnland und 1 in Österreich (keine Auskunft über die letzte besuchte Klasse). 3 von den Kindern der Befragten sind unter sechs Jahre alt und besuchen einen Kindergarten.

**Grad der schulischen Bildung der Ehefrau/Lebensgefährtin:**

Acht von den Ehefrauen/Lebensgefährtinnen der Interviewter haben die Schule in Deutschland besucht und davon:

- a) SE: -



- b) SM: 2 = Hauptschule bis zur 10. Klasse, TF = ja.
- c) SMS: 3 = Realschule, TF = ja (eine davon hat danach auch die Berufsschule besucht, TF = Versicherungskauffrau).  
 3 = Berufsschule (davon 1 TF = Großhandelskauffrau; 1 TF = Altenpflegerin; 1 TF = Kauffrau + Fremdsprachenkorrespondentin).
- d) U: -

Zwei von den Ehefrauen/Lebensgefährtinnen der Interviewter haben die Schule in Italien besucht und davon:

- a) SE: ---
- b) SM: 1 hat das erste Jahr der Scuola Media (Mittelschule) besucht, TF = nein
- c) SMS: 1 hat zwei Jahre des Fremdsprachengymnasium besucht, TF = nein
- d) U: -

Eine hat die Berufsschule in Kroatien besucht, TF = ja (Hebamme).

### Sprachkenntnisse

#### Legende

|                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| <b>Dialekt</b>                  | <b>D</b>  |
| <b>Italienisch</b>              | <b>I</b>  |
| <b>Deutsch</b>                  | <b>T</b>  |
| <b>Sonstige (spezifizieren)</b> | <b>A</b>  |
| <b>keine Angaben</b>            | <b>KA</b> |

#### Art der von den Befragten gesprochenen Sprache(n) mit:

##### Ihrer Partnerin:

D/I = 1; T = 7; I = 4; KA = 1

##### Ihren Kindern:

T = 4; I = 1; T/I = 3; I/A(Polnisch) = 1; I/A(Spanisch)=1; KA = 3

##### Ihrer Mutter:

T = 2; I = 6; D = 2; T/I/A(Jugoslawisch) = 1; KA = 2

##### Ihrem Vater:

T = 2; I = 7; T/I = 1; D = 2; T/I/A(Jugoslawisch) = 1

**Ihren Geschwistern:**

T = 3; I = 6; T/I = 1; D = 2; KA = 1

**Ihren Arbeitskollegen:**

T = 5; I = 3; T/I = 2; I/A(Englisch, Französisch, Spanisch) = 1; D = 1; KA = 1

**Selbsteingeschätzte Sprachkenntnisse (mehrfach Nennungen möglich)**

| Sprache  | Sehr gut | Gut | Befriedigend | Ausreichend | Mangelhaft |
|--|----------|-----|--------------|-------------|------------|
| Italienisch  | 1        | 3   | 4            | 4           | 1          |
| Deutsch  | 2        | 7   | 2            | 2           | -          |
| <b>Dialekte</b>  |          |     |              |             |            |
| Sizilianisch   | 2        | 4   | -            | -           | -          |
| Kalabresisch   | -        | 1   | -            | -           | -          |
| Apulisch   | 1        | -   | -            | -           | -          |
| Sardisch   | 1        | -   | -            | -           | -          |
| Triester   | 1        | -   | -            | -           | -          |
| Kein Gebrauch des Dialektes : 3                              |          |     |              |             |            |
| <b>Sonstige Fremdsprachen</b>                                |          |     |              |             |            |
| Englisch   | -        | 1   | 2            | 1           | -          |
| Rumänisch  | -        | 1   | -            | -           | -          |
| Französisch  | -        | 1   | -            | -           | -          |
| Russisch   | -        | -   | 1            | -           | -          |
| Spanisch   | -        | -   | 1            | -           | -          |
| Jugoslawisch   | -        | 1   |              | -           | -          |
| Keine Kenntnisse einer anderen Fremdsprache außer Deutsch: 7 |          |     |              |             |            |

### Hobbys und Freizeitaktivitäten vor Inhaftierung

Die Freizeitaktivitäten bzw. Hobbys der Befragten vor der aktuellen Inhaftierung waren folgende:

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Lesen                           | 2 |
| Schreiben                       | 1 |
| Musikhören                      | 4 |
| Einen Musikinstrument spielen   | 1 |
| Fußballspielen                  | 8 |
| Schwimmen                       | 2 |
| Spaziergehen                    | 3 |
| Fitnessstraining bzw. Kickboxen | 4 |
| Kochen                          | 1 |
| Schachspielen                   | 1 |
| Fahrradfahren                   | 2 |
| Angeln                          | 1 |
| Auto- bzw. Motorradfahren       | 2 |
| Autos modifizieren bzw. basteln | 1 |
| Reiten                          | 1 |
| Fotografieren                   | 1 |
| Tanzen                          | 1 |

Über ihren **Musikgeschmack** durften die Befragten bis zu drei Musikrichtungen wählen, mit folgendem Ergebnis:

|  |   |
|--|---|
| Popmusik                                       | 3 |
| Rock   | 2 |
| Klassik  | 1 |
| Italienische Unterhaltungsmusik                | 6 |
| Italienische Liedermacher                      | 1 |
| Neapolitanische Lieder                         | 2 |
| Folksmusik (Tarantella)                        | 1 |
| Hip-Hop/Rap                                    | 2 |
| Balladen                                       | 1 |
| Soul, Funky, Reggae, Techno, House Music, Acid | 1 |

Über ihren **Lieblings- Bands, Sänger bzw. Musiker** durften die Befragten bis zu vier Präferenzen äußern, mit folgendem Ergebnis:

**Italienisch:**

Ramazzotti = 2; Celentano = 2; Cutugno = 2; Vasco Rossi = 2; Ligabue = 1; Baglioni = 2; Battisti = 1; Pino Daniele = 1; Nino D'Angelo = 1; Pupo = 1; Gianni Celeste = 1; Zucchero = 1; Sud Sound System (Reggaemuffin) = 1; Laura Pausini = 1; Al Bano = 1; Pooh = 1; Gianni Bella = 1; Luca Carboni = 1

**Englisch bzw. andere Sprachen:**

2Pac = 1; Bushido = 1; Cool Savage = 1; Eminem = 1; Celine Dion = 1; Kiss = 1; Ozzy Osbourne = 1; Bob Marley = 2; Pink Floyd = 2; System of Dawn = 1; John Paul = 1; Red Hot Chili Peppers = 1; Rolling Stones = 1; AC/DC = 1; Doors = 1; Dire Straits = 2; Santana = 1; Deep Purple = 1

**Kino**

Die **Lieblingsfilmrichtungen**, die von den Befragten gezeigt worden sind, werden hier in aufsteigender Reihenfolge präsentiert:

|                                  |   |
|----------------------------------|---|
| Dokumentarfilm                   | 1 |
| “Von der Laune abhängig”         | 1 |
| Klassiker                        | 1 |
| “Nur, wenn sie guten Filme sind” | 1 |
| Pornofilme                       | 1 |
| Kein Interesse an Filme          | 1 |
| Romanze                          | 1 |
| Krimi                            | 3 |
| Drama                            | 4 |
| Komödie                          | 4 |
| Mafiafilme                       | 4 |
| Aktion                           | 7 |

## Fernsehen

Die **Lieblingssendungen**, die von den Befragten gezeigt worden sind, werden hier präsentiert:

|   |    |
|---|----|
| Unterhaltungssendungen (Kabarett, Theater, usw.)  | 1  |
| Kulturprogramme   | 2  |
| Dokumentarfilm  | 10 |
| (über Tiere = 2; Wissenschaft = 2; über anderen Kulturen = 1; über die Geschichte = 1; jeder Typ = 4) |    |
| Nachrichten   | 8  |
| Sport   | 6  |

## Sport

Die italienischen Insassen wurde es auch gefragt, welche ihre Lieblingssportarten (LS) sind und ob sie sie auch ausüben (AÜ)

Das Ergebnis war folgend:

| <b>Sportart</b>        | <b>LS</b> | <b>AÜ</b> |
|------------------------|-----------|-----------|
| <b>Kickboxing</b>      | 2         | 2         |
| <b>Formel 1</b>        | 7         | -         |
| <b>Motorradfahren</b>  | 2         | -         |
| <b>Fußball</b>         | 9         | 9         |
| <b>Handball</b>        | 1         | -         |
| <b>Tennis</b>          | 1         | -         |
| <b>Kampfsportarten</b> | 2         | 2         |
| <b>Radsport</b>        | 1         | 1         |
| <b>Bergsteigen</b>     | 1         | 1         |
| <b>Hockey</b>          | 1         | -         |
| <b>Basket</b>          | 1         | -         |
| <b>Leichtathletik</b>  | 1         | -         |
| <b>Laufen</b>          | 1         | 1         |
| <b>Boxen</b>           | 1         | -         |
| <b>Go-Kart-Fahren</b>  | 1         | 1         |

## Kleidungsgeschmack und Ernährungsgewohnheiten

### Kleidung:

|   |   |
|---|---|
| Sportiv<br>(2 davon auch elegant sportiv) | 6 |
| Casual                                    | 1 |
| Klassisch<br>(beide auch elegant sportiv) | 2 |
| Elegant sportiv                           | 4 |

### Speisen

Beim Beschreiben ihrer Lieblingsgerichte haben sich die Befragten fast einheitlich für die italienische Küche entschieden. Nur einer der Interviewten gab deutsche Gerichte an. Alle dreizehn Befragten haben erklärt, kochen zu können.

|   |    |
|---|----|
| <b>Pastagerichte</b>  | 12 |
| ( pasta "alla carrettiera" = 1, maccheroni al sugo = 1, pasta al forno = 1, lasagne = 3, carbonara = 1, pasta fresca = 1, pappardelle ai porcini = 1) |    |
| <b>Fischgerichte</b>  | 8  |
| (gegrillte Tintenfische und Kalamares = 1, gegrillter Fisch = 2, Dorade in Salzkruste = 1, Austern = 1)   |    |
| <b>Fleischgerichte</b>  | 5  |
| (Filet mit grünem Pfeffer = 1, Sauerbraten mit Klößen = 1, gegrilltes Fleisch = 1, gegrilltes Lamm = 1, Fleischcarpaccio = 1)                         |    |
| <b>Pizza</b>  | 4  |
| <b>Süßspeisen</b>   | 1  |
| (cassata = sizilianisches Käsekuchen)   |    |
| <b>Sonstiges</b>  |    |
| Arancini (sizilianische gefüllte Reisbällchen)  | 1  |
| Brühe   | 1  |
| Endivien  | 1  |

## Kraftfahrzeuge

### Letztes eigenes Fahrzeug bzw. Auto in:

|  |    |
|--|----|
| <b>Italien:</b>  |    |
| Kein Fahrzeug bzw. Auto  | 10 |
| Auto   | 3  |
| (Porsche Carrera 996 Cabrio = 1, Alfa Romeo 2000 = 1, Ford Fiesta = 1)   |    |
| <b>Deutschlan</b>  |    |
| Kein Fahrzeug bzw. Auto  | 2  |
| Fahrrad  | 1  |
| Auto   | 10 |
| (BMW 318 = 1, Ford Mondeo Combi = 1, Toyota Supra = 1, Mercedes =1, Citroen Berlingo = 1, Mazda LX 5 = 1, Opel Kadett City = 1, VW Golf 2 = 1, Fiat Punto = 1, Alfa Romeo 145 = 1) |    |

### Art der letzten Straftat und Strafmaß

| Art der letzten Straftat | Strafmaß                 |        | Bewährung |        |
|--------------------------|--------------------------|--------|-----------|--------|
|                          | Jahre                    | Monate | Jahre     | Monate |
| Raubmord                 | LL                       | -      | -         | -      |
| Bes. schw. Brandstiftung | 10                       | -      | -         | -      |
| Raub                     | 7                        | -      | -         | -      |
| Schw. Raub               | 6                        | 5      | -         | -      |
| Diebstahl                | 1                        | -      | -         | -      |
| Schw. Raub               | 7                        | 9      | -         | -      |
| Drogenhandeln            | 18 Monate bis zwei Jahre |        |           |        |
| Vergewaltigung (U-Haft)  | Wartet auf Verfahren     |        |           |        |

|  |                          |   |   |   |
|--|--------------------------|---|---|---|
| Internat. Drogenhandeln                            | 5                        | - | - | - |
| “Probleme mit dem Finanzamt” (Steuerhinterziehung) | 4                        | 9 | - | - |
| Internat. Drogenhandeln                            | 4                        | 9 | - | - |
| Drogenhandel und -Verkauf                          | 5<br>(2+3 auf Bewährung) | - | - | - |
| Einbruchdiebstahl                                  | 2                        | - | - | - |

Min. = 1 Jahr    Durch. = 5 Jahre und 2 Monate    Max. = LL (15 Jahre)<sup>213</sup>

| Art der früher begangenen Straftaten                | Strafmaß |        | Bewährung |        |
|---|----------|--------|-----------|--------|
|   | Jahre    | Monate | Jahre     | Monate |
| Einbruchdiebstahl                                   | 2        | 4      | -         | -      |
| Hehlerei u. Raub                                    | -        | -      | 1         | 9      |
| Diebstahl u. Betrug                                 | 1        | 6      | 3         | -      |
| Drogenhandeln und -Verkauf, Einbruchdiebstahl, usw. | 5        | 10     | -         | -      |
| Steuerhinterziehung                                 | -        | -      | 3         | -      |
| Drogenbesitz u. Raub <sup>214</sup>                 | 7        | 9      | -         | -      |
| Drogenhandeln und -Verkauf                          | -        | -      | 2         | -      |
| Einbruchdiebstahl                                   | 6        | -      | -         | -      |

<sup>213</sup> Eine lebenslängliche Freiheitsstrafe entspricht in NRW 15 Jahre.

<sup>214</sup> Vermutlich handelt es sich hier, wegen des Strafmaßes, nicht nur um Drogenbesitz sondern auch um Drogen- Handel bzw. Verkauf.



|  |
|--|
| Min. = 1 Jahr    Durch. = 7 Monate    Max. = 3 Jahre |
|--|

|                      |
|----------------------|
| <b>Rückfallquote</b> |
|----------------------|

|  |   |
|--|---|
| Wiederholungstäter =<br>(5 davon für dieselbe Straftatart und 3 wegen anderer Delikte) | 8 |
| Keine begangenen Straftaten in der Vergangenheit =                                     | 5 |

### 7.3 Fazit: „Wer sitzt im Knast?“ – Ein soziologisches Portrait italienischer Strafgefangener

Wie schon mehrmals es erwähnt worden ist, befasst sich diese Untersuchung nun mit einigen konkreten Einzelfällen, die als Material, aus dem man bestimmte soziologischen Variablen ableiten kann, benutzt worden sind.

Durch einen ersten Abgleich erhobener Daten und narrativer Interviews kann man Ähnlichkeiten bzw. Parallelen, die als charakteristisch und charakterisierend für die Gruppe der Interviewten anzusehen sind, entnehmen.

Die ersten wesentlichen Daten sind jene bezüglich der geographischen Herkunft der Interviewten und ihrer Eltern. Die Mehrheit der Interviewten (8 von 13) sowie ihrer Eltern (23 von 26) stammen aus Regionen Süditaliens, d.h. aus dem sog. „Mezzogiorno“, das die Regionen Abruzzen, Molise, Kampanien, Apulien, Basilikata, Kalabrien, Sizilien und Sardinien umfasst.

Um die Ursachen der Auswanderung der Interviewten bzw. ihrer Familien besser festlegen zu können, wird hier das Push-Pull-Modell, das eines der bekanntesten Erklärungsmodelle für Migrationen darstellt, präsentiert.

Nach diesem Modell wird es versucht, die Faktoren, die Formen, der Vertreibung (Herkunftsregion) und der Anziehung (Zielregion) entsprechen und die Menschen zur (Aus-)Wanderung treiben, zu erkennen. Das Push-Pull-Modell basiert auf folgenden Hypothesen:

#### 1. **Die Beschäftigungs- bzw. Einkommenshypothese:**

Ursache von Migration sind Unterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne in der Herkunftsregion. Das führt dazu, dass sich Auswanderer in die Regionen orientieren, die deutlich bessere Lebensbedingungen versprechen.

## 2. **Die Informationshypothese:**

Die die Beziehungen und den Informationswechsel zwischen Individuen, die ausgewandert sind und sich schon in der Zielregion befinden und denen, die auswandern möchten, als wichtige Ursache von Migration beschreibt;

## 3. **Die Persönlichkeits- oder Prestige-Hypothese:**

Diese Hypothese weist aus, dass der Wunsch nach einem höheren beruflichen und damit einhergehend sozialen Status die Hauptrolle für Migrationen spielt. Anders ausgedrückt: Die Suche nach Prestige wirkt als Motivation, die eigene Position in der sozialen Hierarchie versuchen zu verbessern und dafür auch die Auswanderung in Kauf zu nehmen.

In vielen der dargestellten biographischen Ereignisse der befragten Strafgefangenen, war der Mangel an Arbeit oder schlechte Arbeitsbedingungen der Hauptgrund für die Migration.

Als zweiten Grund kann man Informationsflüsse zwischen den interviewten Personen, Verwandten, Freunden und/oder Bekannten, die schon in Deutschland lebten oder nach Deutschland vor kurzer Zeit ausgewandert waren, nennen.

„Eine bessere Zukunftsperspektive“ für sich und die eigene Familie zu bekommen, war auch oft ein wichtiger Push-Pull-Faktor, der die Interviewten oder deren Familien auszuwandern überzeugt hat. Obwohl die Forschungsobjekte Straffällige sind, fällt auf, dass in dieser Stichprobe Auswanderung oder in diesem Zusammenhang Flucht, stattgefunden hat, weil die befragten Personen mit der italienischen Justiz in Konflikt geraten sind, ausklammern.

Als wahrscheinliche Push-Faktoren, die die Struktur des Mezzogiorno Italiens prägen, kann man hier die Arbeitslosenquote, das niedrige Lohnniveau und die schlechten Arbeitsbedingungen sowie die oft dramatische soziale Lage und die hohe Kriminalitätsrate ins Feld führen.

Insofern werden einige statistische Daten über die aktuelle sozioökonomische Situation des Mezzogiorno in Vergleich mit der des Norditaliens und mit der des Zentrums Italiens zusammengestellt:

1. **Arbeitslosenquote:**

| <u>Männer und Frauen</u>        | <u>Zwischen 15 und 24 Jahren</u> |
|---------------------------------|----------------------------------|
| Italien: Insgesamt: 6,4 Prozent | 20,7 Prozent                     |
| Nord: 3,8 Prozent               | 12,2 Prozent                     |
| Zentrum: 5,5 Prozent            | 17,6 Prozent                     |
| Mezzogiorno: 11,4 Prozent       | 33,7 Prozent                     |
| <br>                            |                                  |
| <u>Nur Männer</u>               | <u>Zwischen 15 und 24 Jahren</u> |
| Italien: Insgesamt: 5,3 Prozent | 18,9 Prozent                     |
| Nord: 3,1 Prozent               | 11,2 Prozent                     |
| Zentrum: 3,9 Prozent            | 13,7 Prozent                     |
| Mezzogiorno: 9,5 Prozent        | 30,9 Prozent                     |

(Quelle: Istat, 2007)

2. Die Situation des Arbeitsmarktes reflektiert sich ganz deutlich auch in dem **Konsumverhalten** der italienischen Familien in den verschiedenen Regionen. Folgende Tabelle präsentiert die durchschnittlichen monatlichen Einkäufe pro Familie (in Euro):

|                     |            |
|---------------------|------------|
| Italien: Insgesamt: | 2.392 Euro |
| Nord:               | 2.689 Euro |
| Zentrum:            | 2.392 Euro |
| Mezzogiorno:        | 1.915 Euro |

(Quelle: Istat, 2004)

Die o.g. Daten werden noch deutlicher, wenn man als Beispiel zwei Regionen wie Sizilien und Lombardei nimmt. Im Jahr 2004 hatten in Durchschnitt die sizilianischen Familien 424 Euro für Lebensmittel und 1.254 Euro für Non-Food Einkäufe zur Verfügung entgegen der Lombardiet, wo Familien 479 Euro für Lebensmittel und 2.322 Euro für Non-Food Güter ausgaben.

3. Hier wird das **durchschnittliche jährliche Netto-Einkommen** einer Familie mit vier Familienmitgliedern gezeigt:

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Italien: Insgesamt: | 38.109 Euro |
| Nord:               | 44.893 Euro |
| Zentrum:            | 41.737 Euro |
| Mezzogiorno:        | 29.939 Euro |

(Quelle: Istat, 2006 a)

Diese statistischen Daten beweisen, wie groß die ökonomische Kluft und die individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zwischen dem Norden und dem Süden Italiens sind. Wenn man solche ökonomische Unterschiede als Determinanten sozialer Ungleichheit betrachtet, kann man verstehen, wie sie sich in Formen soziales Unbehagens bzw. soziales Risikos umwandeln könnten.<sup>215</sup> In Zusammenhang mit, aber nicht immer als dessen zwingende Konsequenz, dem starken sozialen Unbehagen in den Regionen des Südens Italiens ist auch die Entwicklung der Kriminalität zu sehen.

Die Quoten der angezeigten Delikte, für die die italienische Justiz schon ein Strafverfahren eingeleitet hatte, waren im Jahr 2004:

|  |           |
|--|-----------|
| Italien (gesamt):                                      | 2.961.909 |
| (2.390.519 davon waren Delikte von unbekanntem Tätern) |           |
| Nord und Zentrum:                                      | 2.066.296 |
| (1.716.154 davon waren Delikte von unbekanntem Tätern) |           |
| Mezzogiorno:   | 895.613   |
| (674.365 davon waren Delikte von unbekanntem Tätern)   |           |
| Delikte, die im Ausland begangen worden sind           | 6.685     |
| (6.599 davon waren Delikte von unbekanntem Tätern)     |           |

(Quelle: Istat, 2006 b, S. 44)

Die Quoten der angezeigten Personen waren dagegen im selben Jahr:

|  |         |
|--|---------|
| Italien: Insgesamt:  | 549.702 |
| (20.588 davon waren Personen unter 18 Jahren)                                |         |
| Nord und Zentrum:  | 330.447 |
| (13.245 davon waren Personen unter 18 Jahren)                                |         |
| Mezzogiorno:   | 219.255 |
| (7.343 davon waren Personen unter 18 Jahren)                                 |         |
| Personen, die angezeigt worden sind und das Delikt im Ausland begangen haben | 73      |
| (3 davon waren Personen unter 18 Jahren)                                     |         |

(Quelle: Istat, 2006 b, S. 44)

<sup>215</sup> Als zusätzliche Beispiele, die die kritische Situation des Mezzogiorno widerspiegeln, zitiere ich noch einige Daten von der Istat. Im Jahr 2004: in Kalabrien konnte das 26,3 Prozent der Familien keine medizinische bzw. fachärztliche Leistungen bezahlen; in Apulien hatte das 33,1 Prozent der Familien kein Geld, um die notwendige Kleidung zu kaufen und das 9,8 Prozent wenig Geld für Lebensmittel zur Verfügung; auf Sizilien konnte das 50,5 Prozent der Familien keine Sonderausgaben (600 Euro) auf sich nehmen (Quelle: Istat, 2006 a).

Einige biographische Darstellungen, die in dieser Studie Eingang gefunden haben, sind teilweise mit den dargestellten statistischen Daten als erlebte Biografie wieder zu finden. Die Darstellungen einiger italienischer Insassen gelten als Paradigmen sozialen Unbehagens, sozialer Ungleichheit, Armut und sozialer Ausgrenzung bzw. Diskriminierung.

Durch einen Vergleich zwischen dem Alter der Interviewten und der Länge ihrer Aufenthaltszeit in Deutschland kann man deutlich erkennen, dass die Mehrheit von ihnen (8 in der Altersstufe von 20 bis 40 Jahren und mit einer Aufenthaltszeit in der BRD zwischen 14 und 25 Jahren) zur sog. zweiten bzw. dritten Generation von Emigranten gehören und lediglich zwei aller italienischen Strafgefangenen auf die erste Generation (d.h. Personen in der Altersstufe zwischen 50 und 60 Jahren mit einer Aufenthaltszeit in der BRD zwischen 30 und 50 Jahren) zurückgeht<sup>216</sup>.

Wenn in allen Fällen von Formen bzw. verschiedenen Stufen resp. von Assimilation<sup>217</sup> die Rede ist, kann man die interviewten Personen überhaupt nicht als integriert<sup>218</sup> bezeichnen. Manchmal wird die ethnische Zugehörigkeit zur Bevölkerungsgruppe der Italiener in Deutschland auch stark gegenüber dem „Deutschsein“ betont<sup>219</sup>.

Viele der Interviewten haben sich über die Schwierigkeiten die deutsche Sprache zu erlernen bzw. zu beherrschen<sup>220</sup> beschwert und die Sprachbarriere als *das* große Hindernis für ihre Integration angesehen<sup>221</sup>.

Die Folge davon war oft eine mangelhafte, inadäquate schulische Bildung. Von acht Interviewten, die eine Schule in BRD besucht haben, hatten zwei die Sonderschule besucht und vier eine Hauptschule. Die Mehrheit von ihnen hat ohne Abschluss die Schullaufbahn beendet. Die Konsequenz, wenn überhaupt, nur einen eingeschränkten Zugang auf den Arbeitsmarkt zu haben, ist vor dem Hintergrund der aktuellen Bildungsdebatte in Deutschland obligatorisch.

---

<sup>216</sup> Zum Begriff „Erste bzw. Zweite Generation“, vgl. mit: Treibel, 1999, S. 129 ff.

<sup>217</sup> Zum Begriff der Assimilation, vgl. mit: Treibel, 1999, S. 83 ff.

<sup>218</sup> Zum Begriff der Integration, vgl. mit: Hillmann, 2007, S. 383f.

<sup>219</sup> Siehe als Beispiel das Interview mit dem Strafgefangenen IL.

<sup>220</sup> Diese Aussage kollidierte schon miteinander mit der Wahrnehmung der Deutschkenntnisse seitens der Interviewten. In dem Fragebogen beim Punkt 31 b (Selbsteingeschätzte Sprachkenntnisse) erklärten sieben von Ihnen, dass ihre Deutschkenntnisse als „gut“ zu bezeichnen sind.

<sup>221</sup> Man muss an dieser Stelle auch sagen, dass drei von den Strafgefangenen sich auf Deutsch interviewt lassen haben, weil sie kaum oder überhaupt nicht Italienisch können.

Wenn man die Variablen der schulischen Bildung und beruflichen Ausbildung der Interviewten - sieben davon arbeiteten im Angestelltenverhältnis als Arbeiter und zwei waren Langzeitarbeitslose -, mit dem Beruf ihrer Eltern - acht der Väter waren bzw. sind Arbeiter und neun der Mütter waren bzw. sind Hausfrauen - ins Verhältnis setzt und die Zusammensetzung der Familien italienischer Strafgefangenen (Im Durchschnitt ging es um Familien bestehend aus zwei Eltern und zwei Kindern.), ihre Wohnbedingungen (elf von ihnen lebten mit ihren Familienangehörigen in Mietwohnungen mit einer Gesamtfläche zwischen 50 und 95 m<sup>2</sup>.) und ihr geschätztes monatliches Netto-Einkommen (sieben von ihnen gaben ein monatliches Netto-Einkommen zwischen 300 und 1500 Euro an) vergleicht, könnte bereits auf ihre Klassenzugehörigkeit geschlossen werden.

Aufgrund *Bourdieu's Klassenschema* kann man die Mehrheit der Interviewten in der sog. Mittelklasse, obwohl einige auch den unteren Klassen angehörig wären, zuordnen<sup>222</sup>. Die Klassenzugehörigkeit drückt sich in den verschiedenen Geschmacksrichtungen aus, die man als Erscheinungen des (Klassen)-Habitus definieren könnte, die als Distinktionszeichen eine Klasse bestimmen. Indikatoren des Geschmacks wurden für diese Arbeit in folgenden Kategorien genannt, die zu den Ergebnissen geführt haben, dass:

#### 1. Freizeit

Die Mehrheit der Befragten in ihrer Freizeit am liebsten Sport (Fußballspielen = 8, Schwimmen = 2, Spaziergehen = 3, Fitnesstraining bzw. Kickboxen = 4) als intellektuelle Aktivitäten (Lesen = 2, Schreiben = 1, Schachspielen = 1, Fotografieren = 1) treibt;

#### 2. Musikgeschmack

Die Meisten (sechs) italienische Unterhaltungsmusik („*musica leggera*“), neapolitanische Lieder (2) und Hip-Hop/Rap (2) hören.

Man muss hier auch sagen, dass der Einzige, der gerne klassische Musik hört auch gleichzeitig der Einzige ist, der Fotografieren als Hobby angibt<sup>223</sup>, also

---

<sup>222</sup> Die Mittelklassen fassen nach Bourdieu Handwerker und Kaufleute zusammen. Siehe: Bourdieu, S. 221 ff., 2003.

<sup>223</sup> [...] (die) Arbeiter (ablehnen) das Photographieren um des Photographierens willen [...] in der Regel als unnütz, pervers oder bourgeois.“, Bourdieu, S. 81, 2003.

künstlerische Neigungen zeigt. Diese Kombination zusammen mit seiner schulischen Bildung (Diplomkaufmann) und seiner beruflichen Tätigkeit als Personalberater, sind als Zeichen seiner Klassenzugehörigkeit<sup>224</sup> zu sehen.

Das Hören von Hip-Hop, Reggae und Rock (mit folgenden Präferenzen: 2Pac = 1, Eminem = 1, Vasco Rossi = 2, Bob Marley = 2, Pink Floyd = 2, Luca Carboni = 1) ist, in dem Fall von den Befragten, die sich für diese bestimmten Musikrichtungen entschieden haben, nicht nur mit der Klassenzugehörigkeit, sondern auch mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation (die Mehrheit der Interviewten sind zwischen 20 und 40 Jahren alt) sowie mit subkulturellen Merkmalen<sup>225</sup>, wie z.B. ethnische Zugehörigkeit, Weltanschauung, soziale Schicht, Lebensstil, Werte und Normen, die einen bestimmten Personenkreis bzw. Bevölkerungsteil charakterisieren, verbunden.

### 3. Kino/Filme/Fernsehsendungen

Was für den Themenbereich Musik erwähnt worden ist, gilt auch für die Lieblingsfilmrichtung bzw. Lieblingsfernsehsendungen: In diesem Fall vierzehn der Befragten schauen sich überwiegend Krimi-, Aktion- und Mafiafilme an. Das Gleiche gilt aber nicht für die Liebessendungen, zu denen einige mit höherem Informationscharakter wie Dokumentarfilme (zehn von den Befragten) und Nachrichten (acht von den Befragten) gehören.

### 4. Essen

Bei der Wahl der Lieblingsgerichte, spiegeln sich die kulturellen Unterschiede in Fragen der Ernährungserziehung zwischen Italienern und Deutschen am deutlichsten wieder: Pasta- (12) bzw. Fischgerichte (8), vor allem gegrillter Fisch, belegen die ersten beiden Plätze in der Rangliste.

### 5. Kleidung & Auto - Statussymbole

Kleidung und zuletzt besessenes Fahrzeug bzw. Auto in Deutschland:

---

<sup>224</sup> In diesem Fall und noch nach Bourdieu gehört dieser Häftling, als Unternehmer, mehr zu den Höheren Klassen als zu den Mittelklassen.

<sup>225</sup> Diese Befragten hatten auch mir erzählt drogenabhängig zu sein. Die zitierte Musiker bzw. Bands gelten normalerweise und aufgrund meiner persönlichen Erfahrung als Psychosozialer Berater im Bereich der Prävention und Rehabilitation als Idole für Drogenkonsumenten, obwohl ein Parallelismus zwischen Drogenkonsum und Musikgeschmack zu irreführend sei (z.B. nicht alle Leute, die Bob Marley gerne hören, rauchen Joints). Zum Begriff der „Subkultur“, siehe: Hillmann, 2007, S. 871 f. und Schwendter, 1981.

Die Mehrheit aller Befragten (12) hat erklärt, am häufigsten sportive bzw. elegant-sportive Kleidung zu tragen. Diese Geschmackrichtung findet sich erneut in der Wahl des zuletzt in Deutschland besessenen Autos (z.B. Toyota Supra, BMW 318, VW Golf 2, Alfa Romeo 145) wieder.

Bei der Analyse der Straftaten und der Rückfallsquote fällt auf, dass alle fünf Interviewten, die keine Vorstrafen haben, einen Schulabschluss (zwei mit Hauptschulabschluss, einer mit abgeschlossener Lehre) bzw. Hochschulabschluss in der Tasche hatten.

Dagegen hatten vier Wiederholungstäter eine Scuola Media mit Abschluss in Italien besucht, zwei eine Sonderschule (einer ohne Abschluss) und weitere zwei eine Hauptschule (einer ohne Abschluss).

Das lässt die Vermutung zu, dass je höher der Bildungsgrad (kulturelles Kapital) der Interviewten ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man es mit einem Wiederholungstäter zu tun hat. Man könnte versuchen, das teilweise durch die Präventionsfunktion, die die schulischen Institutionen ausüben zu erklären.

Eine andere mögliche Erklärung ist in der Chance für die Nicht-Vorbestraften ihr kulturelles Kapital in soziales Kapital zu konvertieren und auf dieser Basis, dank guter sozialer Beziehungen, in der Vergangenheit eventuell begangenen Straftaten zu verbergen und als Konsequenz nicht als Wiederholungstäter bezeichnet zu werden, wieder zu finden.

Letztens ist der Verfasser dieser Arbeit überzeugt, dass, obwohl die Interviewten frei in ihren Entscheidungen waren und freiwillig ihre Straftaten begangen haben<sup>226</sup>, die soziokulturelle bzw. ökonomische Lage der Strafgefangenen eine wichtige Rolle für das Auftreten kriminellen Verhaltens spielt und dass diese zum Bestandteil ihres Habitus wird.

Das heißt, wenn man den einzelnen Straftäter nur aufgrund seiner Straftat betrachtet, ohne seine Biographie, seinen Lebensstil, die soziale Kontexte, in denen er vor der Haftzeit gelebt hat, zu berücksichtigen, riskiert man, ihn in einem paradoxen Schauspieler ohne Bühne zu verwandeln.

---

<sup>226</sup> Eine der soziologischen Theorien, die das individuelle Handeln in Zusammenhang mit und als Produkt von Formen der Willensfreiheit betrachtet, ist die Rational-Choice-Theorie von G.S. Becker. Für eine ausführliche Erklärung dieser Theorie, siehe: Hillmann, 2007, S. 727 f., Ponti, 1999, S. 188-193, Williams III/McShane, 2002, S. 193 und König, 2003, S. 1-41.



## Literatur

- Albrecht, Günther/ Backes, Otto/ Kühnel, Wolfgang** (Hrsg.): Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2001.
- Baumgart, Franzjörg**: Theorien der Sozialisation. Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben. 2. durchgesehene Auflage. Julius Klinkhardt Verlag. 2000.
- Berger, Peter A./ Hradil Stefan** (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt Sonderband 7. Göttingen: Verlag Otto Schwarz & Co. 1990.
- Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas**: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 19. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 2003.
- Bernsdorf, Wilhelm** (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag. 1969.
- Bernstein, Basil/ W. Brandis/ Henderson, Dorothy**: Soziale Schicht, Sprache und Kommunikation. Erste Auflage. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann. 1973.
- Böhnisch, Lothar**: Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung. Weinheim, München: Juventa Verlag. 1999.
- Bourdieu, Pierre/ Passeron, Jean-Claude**: Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart: Klett Verlag. 1971.
- Bourdieu, Pierre/ Wacquant, Loïc J.D.**: Reflexive Anthropologie. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2006.
- Bourdieu, Pierre**: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft. 2002.
- Bourdieu, Pierre**: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 2003.
- Bourdieu, Pierre**: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur 1, hrsg. von Margareta Steinrücke. Hamburg: VSA-Verlag. 1992a.
- Bourdieu, Pierre**: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1976.
- Bourdieu, Pierre**: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1998.
- Bourdieu, Pierre**: Rede und Antwort. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1992b.
- Bourdieu, Pierre**: Sozialer Raum und »Klassen«. Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1985.

- Bourdieu, Pierre:** Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1993a.
- Bourdieu, Pierre:** Soziologische Fragen. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1993b.
- DBH (Fachverband für soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik)**(Hrsg.): Lotse Info Nr.49, März 2007. Köln: DBH Eigenverlag. 2007.
- Deinet, Ulrich:** Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine Praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske und Budrich Verlag. 1999.
- Flick, Uwe/ Von Kardoff, Ernst/ Steinke, Ines** (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 2. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 2003.
- Flick, Uwe:** Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. 2002.
- Flores d'Arcais, Giuseppe** (Hrsg.): Nuovo dizionario di pedagogia. Terza edizione aggiornata. Cinisello Balsamo: Edizioni Paoline s.r.l. 1992.
- Frevel, Bernhard:** Kriminalität. Gefährdung der inneren Sicherheit? Opladen: Leske und Budrich. 1999.
- Fuchs-Heinritz, Werner/ König, Alexandra:** Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. 2005.
- Geißler, Rainer:** Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. Mit einem Beitrag von Thomas Meyer. 3. grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 2002.
- Goffman, Erving:** Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identitäten. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1975.
- Habermas, Jürgen:** Theorie des kommunikativen Handelns. Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung. Bd. 1., 4. Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag. 1987.
- Habermas, Jürgen:** Theorie des kommunikativen Handelns. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Bd. 2., 4. Aufl., Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag. 1987.
- Hillmann, Karl-Heinz:** Wörterbuch der Soziologie. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl., Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 2007.
- Hillmann, Karl-Heinz:** Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 2007.
- Hitzler, Ronald/ Honer, Anne** (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske und Budrich Verlag. 1997.
- Hradil, Stefan, unter Mitarbeit von J. Schiener** : Soziale Ungleichheit in Deutschland. 8. Aufl.. Opladen: Leske und Budrich. 2001.
- Hradil, Stefan:** Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. 2. Aufl.. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2006.

- Istat (Istituto Nazionale di Statistica):** Giustizia. Statistiche giudiziarie penali. Anno 2004. Annuario n.13 – 2006. Roma: CSR – Centro Stampa e Riproduzione srl. 2006 b.
- Istat (Istituto Nazionale di Statistica):** Rilevazione sulle forze di lavoro. I trimestre 2007. Comunicato Stampa, 19 Giugno 2007. Roma: CSR – Centro Stampa e Riproduzione srl. 2007.
- Istat (Istituto Nazionale di Statistica):** Statistiche in breve. I consumi delle famiglie. Anno 2004. Roma: CSR – Centro Stampa e Riproduzione srl. 2005.
- Istat (Istituto Nazionale di Statistica):** Statistiche in breve. Reddito e condizioni economiche in Italia (2004-2005). Roma: CSR – Centro Stampa e Riproduzione srl. 2006 a.
- Justizministerium NRW/Justizkommunikation (Hrsg.):** Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen. 15. Aufl.. Düsseldorf: Eigenverlag. 2006.
- Kaiser, Günther (Hrsg.):** Strafvollzugsgesetz (StVollzG). 16. Aufl.. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2003.
- Kaiser, Günther/ Kerner, Hans-Jürgen/ Sack, Fritz/ Schellhoss, Hartmut (Hrsg.):** Kleines kriminologisches Wörterbuch. 3. Aufl.. Heidelberg: C.F. Müller Juristischer Verlag GmbH. 1993.
- Karrer, Dieter:** Die Last des Unterschieds. Biographie, Lebensführung und Habitus von Arbeitern und Angestellten im Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1998.
- Kawamura-Reindl, Gabriele/Keicher, Rolf/Krell, Wolfgang (Hrsg.):** Migration, Kriminalität, Kriminalisierung. Herausforderung an soziale Arbeit und Straffälligenhilfe. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. 2002.
- König, Markus:** Habitus und Rational Choice. Ein Vergleich der Handlungsmodelle bei Gary S. Becker und Pierre Bourdieu. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag. 2003.
- Korte, Hermann/ Schäfers, Bernhard:** Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 5. Auflage. Opladen: Leske und Budrich. 1993.
- Krais, Beate/ Gebauer, Gunter:** Habitus. Bielefeld: Transcript Verlag. 2002.
- Krause, Thomas:** Geschichte des Strafvollzugs von den Kerkern des Altertums bis zur Gegenwart. Darmstadt: Primus Verlag. 1999.
- Kreft, Dieter/ Mielenz, Ingrid (Hrsg.):** Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 1988.
- Lamnek, Siegfried:** Neue Theorien abweichenden Verhaltens. 2. durchges. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag. 1997.
- Lamnek, Siegfried:** Qualitative Sozialforschung. Bd. 2. Methoden und Techniken. 4. Auflage. Weinheim: BELTZ Psychologie Verlags Union. 1995.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (Hrsg.):** Soziale Ungleichheit, Kriminalität und Kriminalisierung. Reihe „Sozialstrukturanalyse“ herausgegeben von Stefan Hradil. Band 14. Opladen: Leske + Budrich. 2000.

- Microsoft Corporation** (Hrsg.): „Existenzphilosophie“ in: Encarta ® Enzyklopädie 2005 ©. München: Microsoft Corporation.1993-2004.
- Montanari, Mauro/ Montanari, Elke** (Hrsg.): Che qualcuno passi a sentire come stiamo. Lettere di carcerati italiani in Germania. Briefe italienischer Gefangener in Deutschland. Frankfurt am Main: Nationaldelegation der italienischen Katholischen Missionen in Deutschland, Büro UDEP. 2005.
- Mörth, Ingo/ Fröhlich, Gerhard** (Hrsg.): Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag. 1994.
- Müller, Hans-Peter**: Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. 2. Aufl.. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1992.
- Nickl, Peter**: Ordnung der Gefühle. Studien zum Begriff des Habitus. 2. Aufl.. Hamburg: Felix Meiner Verlag. 2005
- Panofsky, Erwin**: Gotische Architektur und Scholastik. Zur Analogie von Kunst, Philosophie und Theologie im Mittelalter“, hrsg. Von Thomas Frangenberg. Köln: DuMont. 1989.
- Papilloud, Christian**: Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds. Mit einem Nachwort von Loïc Wacquant. Bielefeld: Transcript Verlag. 2003.
- Pavese, Cesare**: Lavorare stanca. Torino: Giulio Einaudi Editore s.p.a.. 2001.
- Ponti, Gianluigi**: Compendio di criminologia. Quarta edizione riveduta ed aggiornata. Milano: Raffaello Cortina Editore. 1999.
- Popitz, Heinrich**: Die normative Konstruktion von Gesellschaft. Tübingen: J.C.B. Mohr Verlag. 1980.
- Rotthaus, Karl Peter**: „50 Jahre Justizvollzug in NRW. Ein Zeitzeugenbericht“, S. 179-224 in: Juristische Zeitgeschichte. 50 Jahre Justiz in NRW. Band 5. Heilbronn, Wolfgang / Niermann, Hans-Eckhard / Pauli, Gerhard / Dästner, Christian /Rotthaus, Karl Peter. Hg. vom Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Eigenverlag. 1996.
- Schäfers, Bernhard** (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. 8. überarb. Aufl., Opladen: Leske und Budrich. 2003.
- Schellberger, Wolfram**: „Tugend“. In: Encarta ® Enzyklopädie 2005 ©. München: Microsoft Corporation.1993-2004.
- Schmidt-Grunert, Marianne**: Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung. 2.,veränderte Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. 2002.
- Schwendter, Rolf**: Theorie der Subkultur. 3. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch. 1981.
- Schweppe, Cornelia**: Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske und Budrich. 2003.

- Treibel, Annette:** Migration in modernen Gesellschaften: soziale Folgen von Einwanderung, Migration und Flucht. 2. völlig Neubearb. und erw. Auflage. Weheim; München: Juventa Verlag. 1999.
- Watterson, Bill:** Calvin und Hobbes. Tiger und andere Monster. 17. Album. Frankfurt am Main: Wolfgang Krüger Verlag. 2000.
- Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet/ Jackson, Don D.:** Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 8. unveränderte Auflage. Bern/ Stuttgart/ Toronto: Verlag Hans Huber. 1993.
- Williams III, Frank P./ McShane, Marilyn D.:** Devianza e criminalità. Nuova edizione (Criminological Theory. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall Inc. 1999). Bologna: Società Editrice Il Mulino. 2002.
- Zimmermann, Peter:** Grundwissen Sozialisation. Opladen: Leske und Budrich Verlag. 2000.

# Anhang

## 1. Muster des Fragebogens

### **A) Personenbezogenen Daten**

- 1) Geburtsjahr: 19\_\_\_\_\_
- 2) Geburtsort: \_\_\_\_\_
- 3) Nation: \_\_\_\_\_ Region: \_\_\_\_\_
- 4) A) ledig – B) verheiratet – C) zusammenlebend – D) geschieden E) sonstiges (spezifizieren) \_\_\_\_\_
- 5) Ist der Befragte Erstgeborener? Oder Zweitgeborener oder, etc.?  
\_\_\_\_\_

(In dem Fall, dass die Person in Deutschland oder in einem anderen Land geboren worden ist, muss der Herkunftsort der Eltern oder Grosseltern väterlicher und/oder mütterlicherseits angegeben werden)

---

### **B) Länge des Aufenthaltes in Deutschland**

- 6) Wohnhaft in Deutschland seit dem \_\_\_\_\_
- 7) Deutsche Städte, in denen die befragte Person bis zur Inhaftierung ohnhaft war:  
\_\_\_\_\_

8) Verwandte wohnhaft in:

Vater: \_\_\_\_\_ Mutter: \_\_\_\_\_

Brüder: \_\_\_\_\_

Schwestern: \_\_\_\_\_

Lebensgefährtin/Ehefrau: \_\_\_\_\_

Söhne: \_\_\_\_\_

Töchtern: \_\_\_\_\_

**C) Persönliche Beschäftigungs- und Wirtschaftliche lage**

9) Zuletzt ausgeübte Arbeit in Italien: \_\_\_\_\_

Art der Beschäftigung:

A) Selbstständiger – B) Angestellter – C) Kurzarbeiterlos – D) Langzeitarbeitslos

10) Zuletzt ausgeübte Arbeit in Deutschland: \_\_\_\_\_

Art der Beschäftigung:

A) Selbstständiger – B) Angestellter – C) Kurzarbeiterlos – D) Langzeitarbeitslos

11) Geschätztes monatliches Einkommen: \_\_\_\_\_ Euro

**D) Zusammensetzung der Familie, Alter und Beschäftigung der Familienmitglieder**

12) Eltern:

Vater: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

Mutter: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

13) Brüder: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

14) Schwestern: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

15) Töchter bzw. Söhne: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

16) Ehefrau/Lebensgefährtin: Alter \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

## **E) Wohnbedingungen**

**17)** Haus 0 Wohnung 0 (ankreuzen **X**)

in Italien (**I**) in Deutschland (**D**) in einem anderen Land

(spezifizieren): \_\_\_\_\_

a) zur Miete \_\_\_\_\_

b) auf Kredit \_\_\_\_\_

c) Eigentum \_\_\_\_\_

d) Geschätzte Quadratmeter \_\_\_\_\_

e) in der Stadt 0 in einem Dorf 0 auf dem Land 0 sonstiges

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

**18)** Eltern:

Haus 0 Wohnung 0 (ankreuzen **X**)

in Italien (**I**) in Deutschland (**D**) in einem anderen Land

(spezifizieren): \_\_\_\_\_

a) zur Miete \_\_\_\_\_

b) auf Kredit \_\_\_\_\_

c) Eigentum \_\_\_\_\_

d) Geschätzte Quadratmeter \_\_\_\_\_

e) in der Stadt 0 in einem Dorf 0 auf dem Land 0 sonstiges

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

**19)** Brüder (**F**)/ Schwestern (**S**)

Haus 0 Wohnung 0 (ankreuzen **X**)

in Italien (**I**) in Deutschland (**D**) in einem anderen Land

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

a) zur Miete \_\_\_\_\_

b) auf Kredit \_\_\_\_\_

c) Eigentum \_\_\_\_\_

d) Geschätzte Quadratmeter \_\_\_\_\_

e) in der Stadt 0 in einem Dorf 0 auf dem Land 0 sonstiges

(spezifizieren) \_\_\_\_\_



**20) Ehefrau/Lebensgefährtin:**

Haus 0 Wohnung 0 (ankreuzen **X**)

in Italien (**I**) in Deutschland (**D**) in einem anderen Land

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

a) zur Miete \_\_\_\_\_

b) auf Kredit \_\_\_\_\_

c) Eigentum \_\_\_\_\_

d) Geschätzte Quadratmeter \_\_\_\_\_

e) in der Stadt 0 in einem Dorf 0 auf dem Land 0 sonstiges

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

**21) Söhne/Töchtern:**

Haus 0 Wohnung 0 (ankreuzen **X**)

in Italien (**I**) in Deutschland (**D**) in einem anderen Land

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

a) zur Miete \_\_\_\_\_

b) auf Kredit \_\_\_\_\_

c) Eigentum \_\_\_\_\_

d) Geschätzte Quadratmeter \_\_\_\_\_

e) in der Stadt 0 in einem Dorf 0 auf dem Land 0 sonstiges

(spezifizieren) \_\_\_\_\_

**E) Soziale Beziehungen ausserhalb der JVA**

(vor dem Haftantritt)

**22) a) überwiegend mit Italienern**

b) ausschließlich mit Italienern

c) überwiegend mit Deutschen

d) ausschließlich mit Deutschen

e) gleichermaßen mit Italienern und Deutsche

f) vielfältige Kontakte unabhängig der Nationalität

g) mit anderen (spezifizieren Nationalität): \_\_\_\_\_

## F) Schulische Bildung

(spezifizieren, wenn der Befragte die Schule bzw. die Universität in Italien "I" oder in Deutschland "D" besucht hat)

Grundschule = SE

Mittelschule = SM

Weiterführende Schule = SMS (die Schulform spezifizieren)

Universität = U (den Fachbereich spezifizieren)

Anzahl der Schul- bzw. Studienjahre = AF

Besuch bis zur Klasse bzw. Studienjahr = FR

Erreichter Abschluss: TF

Abendschule = CS

23) Grad der schulischen Bildung des Befragten: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D (den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

24) Grad der schulischen Bildung des Vaters: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D (den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

25) Grad der schulischen Bildung der Mutter: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D ( den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

26) Grad der schulischen Bildung der Brüder: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D ( den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

27) Grad der schulischen Bildung der Schwester:

in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D ( den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

28) Grad der schulischen Bildung der Kinder: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D ( den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

29) Grad der schulischen Bildung der Ehefrau/Lebensgefährtin: in Italien "I" oder in Deutschland "D"

a) SE: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

b) SM: 0 I 0 D AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ TF \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

c) SMS: 0 I 0 D (die Schulform spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

d) U: 0 I 0 D ( den Fachbereich spezifizieren) \_\_\_\_\_  
AF \_\_\_\_\_ FR \_\_\_\_\_ CS \_\_\_\_\_

### **G) Sprachkenntnisse**

30) Welche Sprache sprechen Sie (Dialekt = D; Italienisch = I; Deutsch = T; sonstige = A, spezifizieren) mit:

a) Ihrer Ehefrau/Lebensgefährtin \_\_\_\_\_

b) Ihren Kindern \_\_\_\_\_

c) Ihrer Mutter \_\_\_\_\_

d) Ihrem Vater \_\_\_\_\_

e) Ihren Geschwistern \_\_\_\_\_

f) Ihren Arbeitskollegen \_\_\_\_\_

(beantworten nur in dem Fall, dass der Befragte durchgehend für mindestens ein Jahr bei der gleichen Firma gearbeitet hat)

31) Selbsteingeschätzte Sprachkenntnisse (ankreuzen):

a) Italienisch: sehr gut 1, gut 2, befriedigend 3, ausreichend 4, mangelhaft 5

b) Deutsch: sehr gut 1, gut 2, befriedigend 3, ausreichend 4, mangelhaft 5

c) Dialekt (spezifizieren) \_\_\_\_\_:

sehr gut 1, gut 2, befriedigend 3, ausreichend 4, mangelhaft 5

d) Andere Fremdsprache (spezifizieren) \_\_\_\_\_:

sehr gut 1, gut 2, befriedigend 3, ausreichend 4, mangelhaft 5

## **H) Hobbies und Freizeitsaktivitäten ausserhalb der JVA**

32)

- a) Lesen
- b) Schreiben
- c) Fernsehen
- d) Musikhören
- e) Einen Musikinstrument spielen
- f) Sonstiges (spezifizieren):

---

33) Musikgeschmack (bis zu drei Musikrichtungen ankreuzen )

- a) Pop
- b) Rock
- c) Klassik
- d) Country
- e) Jazz
- f) Italienische Unterhaltungsmusik
- g) Italienische Liedermacher
- h) Neapolitanische Lieder
- i) Volksmusik \_\_\_\_\_
- l) Sonstiges \_\_\_\_\_

34) Nennen Sie bitte vier Ihrer Lieblings- Bands, Sänger oder Musiker

1)

---

2)

---

3)

---

4)

---

35) Kino

Lieblingsfilmrichtung (max. drei Richtungen ankreuzen)

- a) Western
  - b) Eastern
  - c) Krimi
  - d) Aktion
  - e) Drama
  - f) Komödie
  - g) Horror
  - h) Romanze
  - i) Science Fiction/Fantasy
  - j) Mafiafilme
  - k) Dokumentarfilm
  - l) Sonstiges:
- 

36) Fernsehen

Lieblingssendungen (max. drei ankreuzen)

- a) Unterhaltungssendungen (Kabarett, Theater, usw.)
  - b) Kulturprogramme
  - c) Dokumentarfilm (spezifizieren):
- 
- d) Nachrichten
  - e) Sport
  - f) Musiksendungen (z.B. MTV, VIVA, Festival di Sanremo, etc.)
  - g) Sonstiges:
- 

37) Sport

Lieblingssportarten (**LS**) und ob diese auch ausgeübt (**AU**) werden:

- 1) \_\_\_\_\_ (**LS**) (**AU**)
- 2) \_\_\_\_\_ (**LS**) (**AU**)
- 3) \_\_\_\_\_ (**LS**) (**AU**)

**I) Kleidungsgeschmack und Ernährungsgewohnheiten**

38) Kleidung:

- a) Sportiv
- b) Casual
- c) Klassisch
- d) Elegant sportiv
- e) Sonstiges:

\_\_\_\_\_

39) Speisen

Lieblingsgerichte (max. drei nach Vorliebe geordnet)

1)

\_\_\_\_\_

2)

\_\_\_\_\_

3)

\_\_\_\_\_

40)

Können Sie kochen?

ja 0    nein 0

**J) Zuletzt besessenes Fahrzeug bzw. Auto**

41) Zuletzt besessenes Fahrzeug bzw. Auto in:

a) Italien: \_\_\_\_\_

b) Deutschland: \_\_\_\_\_

**K) Art der letzten Straftat und Strafmaß**

42) Art der letzten Straftat:

\_\_\_\_\_

42 bis) Strafmaß (Monate/Jahre):

a) \_\_\_\_\_

b) auf Bewährung: \_\_\_\_\_

43) Art der früher begangenen Straftaten:

\_\_\_\_\_

43 bis) Strafmaß (Monate/Jahre):

a) \_\_\_\_\_

b) auf Bewährung: \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_



## 2. Italienische Fassung der Promotionsarbeit auf CD-ROM